



Ein Teil der Büdinger Gruppe mit Ex-Postminister Dr. Christian Schwarz-Schilling am Museum.

Fotos: Giers

Keltenmuseum übt zunehmend eine Zugpferdfunktion aus

Noch keine 100 Tage seit der Eröffnung, aber bereits 38000 Besucher registriert

Von Michael Giers

GLAUBERG. Wenn hiesige Kommunalpolitiker in der Planungsphase über das neue Keltenmuseum sprachen, geschah dies mit hoher Erwartungshaltung in Richtung infrastruktureller Aufwertung des Ostkreises. Nach nicht einmal 100 Tagen seit Eröffnung dieser Einrichtung wurden in der Realität bereits alle Wünsche übertroffen. Etwa 38 000 Besucher kamen in dieser kurzen Zeit und insbesondere die Anfragen von Gruppen hielten das Personal auf Trab.

Museumsleiterin Dr. Vera Rupp ist der Pels in der Brandung. Die stellvertretende hessische Landesarchäologin versteht zwar den verantwortungsvollen Job in Wiesbaden, doch die Keltenwelt liegt derzeit im Fokus ihres Engagements. „Auch sonntags bin ich gerne vor Ort, denn da erlebt man das Ganze besonders intensiv.“ Wie viel Herzblut sie einzubringen imstande ist, wurde am Mittwoch auch einer 50-köpfigen Gruppe der Frauen-Union Büdingen näher gebracht, denn die Einführung ins Thema gelang Rupp in souveräner Manier. Bevor es losging aufs Dach und durch die Räumlichkeiten, wusste jeder der Teilnehmer in groben Zügen Bescheid, um was es geht im Keltenmuseum.

50 Leute sind zu viel für eine Führung, so entstanden zwei verschiedene Runden mit zwei verschiedenen Museumsführern. Thomas Lessig-Weller und Stephan Medschitski versehen diese Aufgabe in professioneller Manier, ein jeder merkt schnell, dass beide jedes Teil, jeden Stein und jede Statue kennen. Sie bringen his-



Engagierte Museumsleute – rechts Dr. Vera Rupp.

sen aber darauf, wenn Vermittlungen und nicht Beweise den Erklärungen zugrunde liegen.

Der Abstecher aufs Dach erlaubt den viel gerühmten Blick in die Ferne. Die Museumsführer offenbaren auch Weitsicht und gehen auf das landschaftliche Drumherum ein – in der Nähe und weiter weg. Fragen werden spontan beantwortet. Die große Gruppe der Büdinger Frauen-Union mit männlichen Gästen (unter ihnen auch Ex-Postminister Dr. Christian Schwarz-Schilling) war sehr zufrieden.

Dieser Trend ist auch allgemein auszumachen. Denn das Gästebuch lügt nicht. „Das ist schon unsere zweite Auflage“, ließ Museumsleiterin Rupp stolz wissen. Was beweist: Die Besucher identifizieren sich mit dem Objekt. Auch kritische Beiträge werden nicht ausgespart, doch das ist sehr sachliche Kritik. Oft wird moniert, ein solches Museum müsse internationaler auftreten mit Beiträgen in englischer, französischer und italienischer Sprache. Mindestens auf der Homepage. Dieser Anregung kann Vera Rupp entgegenhalten: „Immerhin sprechen unsere Museumsführer englisch, französisch

und auch niederländisch.“ Holländer kommen zahlreich. Aber auch ein Eintrag in Japanisch ist im Gästebuch zu registrieren. Lachend fügt die Museumschefin hinzu: „Wir haben sogar jemanden,

der die Gegebenheiten hier auf Schweizerdeutsch erklären kann. Spanisch und portugiesisch ist im Aufbau.“ Der internationalen Bedeutung wird durchaus Rechnung getragen. Zwei Besucher haben niedergeschrieben, vorteilhaft wäre hel Sonnenschein ein großer Schirm auf dem Dach. Stimmt, dort ist es dann richtig heiß. Aussonsten viel Lob: ansprechende Architektur, prima Ruckseltour für Kinder, übersichtliche Aufteilung. Und über eine Bemerkung im Buch freut sich Vera Rupp besonders: So ist öffentliches Geld richtig gut investiert, befand dieser Besucher.

Wie Marketing- und Veranstaltungsleiter Volker Schwarz wissen ließ, haben bisher schon 390 Gruppen den Besuch im Museum absolviert. Und das größtenteils in einer Zeit, da wegen der Ferien keine Schüler kamen. Auf diese ungewöhnliche Nachfrage hat die Museumsleitung reagiert und bietet nun täglich ab 13 Uhr eine offene Führung an – übers Wochenende gibt es permanente Gruppenangebote. Mit verschiedenen Facetten, bis hin zur Keltenwelt-Familienführung.

FNP

27. 7. 2011

Zu Besuch auf dem Glauberg

Wir schicken Sie auf eine Zeitreise zum Keltenfürst

In der Wetterau ist ein mächtiger Herrscher zu Hause: Der Keltenfürst thront im neu eröffneten Museum auf dem Glauberg. Wer ihm einen Besuch abstattet, erfährt auch viel über den Alltag seines Volkes.

Glauberg. Ein weithin sichtbarer Höhenrücken, letzter Basaltausläufer des Vogelsbergs – das ist der Glauberg am Ostrand der Wetterau. Es ist die Heimat des berühmten Keltenfürsten, einer mannshohen Sandsteinstatue aus dem fünften Jahrhundert vor Christus.

Die imposante Herrscherstatue ist das wichtigste Exponat im neuen Museum am Glauberg. Das Museum, der Archäologische Park drumherum und ein internationales Keltenforschungszentrum bilden die „Keltenwelt am Glauberg“, die seit Mai Kinder und Erwachsene in die Wetterau lockt. Im Museum sind neben dem Keltenfürsten viele weitere Funde ausgestellt. Sie erzählen die Geschichte des sagenumwobenen Volkes, das

vor 2500 Jahren dort gelebt hat. Der Glauberg war zu dieser Zeit Mittelpunkt der Region.

Die Ausstellung will Antworten geben auf zahlreiche Fragen: Wer waren die Kelten? Gefährliche Krieger? Bauern und Handwerker? Blutrünstige Kopfsäger? Oder vielleicht von allem etwas? Die Besucher sollen, so das Konzept, selbst zu Forschern werden und den geschichtsträchtigen Ort entdecken. Das geht beim Spaziergang: Eindrucksvolle Wälle und Gräben, der rekonstruierte Grabhügel, mittelalterliche Hauskeller und Brunnen sowie die Überreste einer Burganlage zeugen von der wechselvollen

Historie des Berges, die von den Bauern der Jungsteinzeit bis hin zu den Staufern des Hochmittelalters reicht. Durch die Jahrhunderte muss keiner allein laufen: Es gibt Führungen und Workshops für Kinder und Erwachsene.

Für die Teilnehmer unserer Ferienspaß-Verlosung haben wir drei „Keltenwelt-Family-exklusiv-Pakete“ zu vergeben. Sie enthalten eine

45-minütige Führung, bei der es auch darum geht, wie sich die Kelten kleideten, und Eintrittskarten für die riesige Modelleisenbahn-Ausstellung im Glauberg-Orsteil Stockheim (www.modellhahnhof-stockheim.de).

Wer gewinnen will, beantwortet folgende Frage:

Wie heißt die berühmte Statue im Keltenmuseum?

Wer das herausgefunden hat, kann heute zwischen 8 und 16 Uhr unter

(0 1378) 08 40 17 21

anrufen und Lösung und Adresse aufs Band sprechen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ein Anruf aus dem Festnetz kostet 50 Cent (Mobilfunktarife teurer). Die Gewinner erklären sich damit einverstanden, dass ihr Name und ihr Wohnort morgen veröffentlicht werden. *fnp*



Von der Terrasse des neuen Keltenmuseums hat man einen tollen Blick auf den Grabhügel. Foto: G. Lori

Der große
Ferien-Spaß

Gestern haben
gewonnen

Einen Wellnessstag in der Rhein-Main-Therme haben gestern gewonnen: Erich Kutschka, Hattersheim; Beate Schneider, Hadamar-Niederzeuzheim; Gabriele Gebele, Bad Homburg; Andrea Emmel, Frankfurt; Doris König, Bad Camberg; Sabine Rückauf, Liederbach; Klaus Hindrichs, Glashütten; Christel Janusch, Bad Camberg; Christine Kutzner, Liederbach; Lothar Hamsch, Hundsangen.

S. 36

Ließ sich nicht für politische Zwecke vereinnahmen FAZ Nr. 164, 18.7.2011

Mit den Grabungen am Glauberg in den dreißiger Jahren beschäftigte sich der Artikel „Der Gauleiter und sein Grabungsleiter“ (F.A.Z. vom 21. Juni). Der Sohn des Grabungsleiters hat dazu Anmerkungen.

Über diesen Artikel wäre an sich nicht viel zu sagen, da er nur das wiederholt, was an anderer Stelle – ausführlicher und sachlicher – über die Grabungen unter der Leitung Heinrich Richters geschrieben wurde. Wäre da nicht der Satz: „... dass der Opportunist Richter sich und sein Fach für politische Zwecke vereinnahmen ließ, ohne offenbar die Auswirkungen solchen Handelns ernsthaft zu hinterfragen“ (Baitinger, H.: Der Glau-

berg, eine Grabung zwischen den Fronten, in: Archäologie und Politik). Dieser eine Satz, aus dem Zusammenhang gerissen in einer ansonsten wohlthuend korrekten und sachlichen Abhandlung, bedarf meines Erachtens einer Korrektur. Vereinnahmen, das ließen sich seinerzeit sehr viele Leute, vor allem die Berufstätigen im öffentlichen Dienst, sofern sie ihre Stellung behalten wollten. Und wenn sie gar Geld wollten, und sei es auch für eine im Grund völlig unpolitische Ausgrabung, ja, dann mussten sie sich halt an die Leute wenden, die ab 1933 Geld verteilen konnten. Kein Wort bei Jens Joachim darüber, dass Heinrich Richter nicht einen Tag seines Lebens Mitglied eben

dieser nationalsozialistischen Partei war, dass er in „seinem“ Gauleiter stets eine Art Witzblattfigur sah, dass er, befragt nach der Bedeutung der Rasse für das Deutsche Volk gern (und in aller Öffentlichkeit) mit dem von ihm variierten Sprichwort antwortete: „Rasse schützt vor Torheit nicht“. Kein Wort darüber, dass die Amerikaner 1945/46 in ihrer verzweifelten Suche nach „unbelasteten“ Akademikern nicht umhinkonnten, diesen „Opportunisten“ in die Spruchkammer nach Büdingen zu holen (wo er schnell feststellen musste, dass es für diese Befreier halt auch „böse“ und „gute“ Nazis gab). Ja, Opportunist war Professor Richter insoweit, als er das Geld für seine

Grabung nahm, woher er es bekam. (Hand aufs Herz: Welcher Wissenschaftler weiß heute wirklich genau, aus welchen Quellen das Geld stammt, mit dem er gerade forscht?). Grabungsleiter war Richter auf dem Glauberg in den dreißiger Jahren, und Jakob Sprenger war sein Gauleiter (wie der aller Bewohner des „Gaus Hessen-Nassau“). Sich und sein Fach ließ Richter aber deshalb noch nicht für politische Zwecke vereinnahmen. Der berechnete Vorwurf an ihn ist dagegen, dass er es versäumte, die Ergebnisse seiner Arbeit, wenn nicht zu publizieren, so doch schriftlich niederzulegen. So viel kann ich als sein Sohn sagen.

■ Dr. Gotthard Richter, Frankfurt



Sonntags STAMMTISCH

mit Martina Walenta

Wenig ergiebig war die Aus-
heute des Weiterauer Kreispresse-
sprechers Michael Elsaß, der –
dem Brauch zur Ferienzeit fol-
gend Landrat Joachim Arnold,
den Ersten Kreisbeigeordneten
Oswin Veith, den Kreisbeigeord-
neten Ottmar Lich und andere
nach ihren Urlaubsplänen befrag-
te. Veith und Lich äußerten sich
nicht, was mit Blick auf die be-
vorstehende Abbetufung aus den
Ämtern aber nicht verwundert.
Geantwortet hat neben dem
Kreisbeigeordneten Helmut Bet-
schel-Pflügel – die neue Kreis-
tagsvorsitzende Stephanie Be-
cker-Bösch. Es geht mit Ehe-
mann, Tochter und Hund sanft

Wohnwagen nach Südfrankreich.
Im Gepäck hat Becker-Bösch Da-
niel Silvas „Gotteskrieger“. Und
sie verriet, dass sie auf Krimis
und Polit-Thriller steht. Pusst ja
irgendwie zur Kreis-Politik.
Nicht kriminell, aber oft span-
nend...

Die erste Marke hat die Kelten-
welt am Glauberg schon ge-
knackt. Am Freitag vergangener
Woche wurde der 25000. Besu-
cher registriert. Irmgard und
Reinhard Scholl aus der Nachbar-
gemeinde Ahenstadt waren es,
die sieben Wochen nach der Er-
öffnung des Museums für den

Sommerferien herauskristallisie-
ren. Dann sollten die Autos, die
gen Keltenwelt durch Stockheim
und Glauburg oder Lindheim und
Enzbeim fahren, nicht nur Kenn-
zeichen aus der näheren Umge-
bung haben.

Die „Oberhessische Dampf-
musik“ spielte beim Treffen der
Partnerstädte am vergangenen
Wochenende am Sonntagmittag
im Niddaer Bürgerhaus auf. Wer
befürchtet hatte, die Blasmusik
könnte den Gästen nicht gefallen,
wurde eines Besseren belehrt.
„Erlös“ in Höhe von 1865 Euro
Schon nach den ersten Klängen
tanzten zahlreiche Paare und der
größte Teil der Gäste schloss sich

ersten Rekord der Polonäse durch den Saal an-
sorgten. Oh Und dies, obwohl das Essen auf
sich die Er- dem Tisch stand. Schlagzeuger
folgsgeschich- Heiner Naumann war darüber so
te fortsetzt, überrascht, dass er erfreut erklär-
wird sich viel- te, eine solche Fröhlichkeit und
leicht schon Heiterkeit während eines Mittag-
während der essens habe die „Dampfmusik“ in
laufenden den vielen Jahren noch nicht er-
lehrt.

Die Jugendfeuerwehren stehen
bei den heimischen Kommunal-
politikern hoch im Kurs. Nach
Umweltministerin Lucia Puttrich
hat Erster Kreisbeigeordneter Os-
win Veith sich statt Geschenken
eine Spende für die Arbeit der
Nachwuchsbrandschützer zum
50. Geburtstag gewünscht. Jetzt
übergab er 1730 Euro an Kreisju-
gendfeuerwehrwart Marco Reis
und Kreisbrandinspektor Otfried
Hartmann. Puttrich hatten ihren
„Erlös“ in Höhe von 1865 Euro
schon vor einigen Wochen an die
Jugendfeuerwehren ihrer Heimat-
stadt Nidda übergeben.

*25.000 Besucher in den
ersten 2 Monaten!*

Sonntag, 3. Juli 2011

Sonntags-Anz.



Europaclub Altenstadt zu Besuch beim Keltenfürsten

Zu einem Besuch des Keltenmuseums auf dem Glauberg hatte der Europa-Club Altenstadt Mitglieder und Freunde eingeladen. Die auf 25 Teilnehmer begrenzte Gruppe wurde vom Museumsführer begrüßt und in einen Seminarraum mit einem Einführungsvideo über die bisherigen Erkenntnisse der archäologischen Arbeiten über den Glauberg informiert. Hierbei wurde eine Rekonstruktion der gesamten, wirklich imposanten Siedlungsanlage gezeigt, wie sie nach bisherigen Erkenntnissen ausgesehen hat. Danach ging die Führung durch das Museum zu den einzelnen Fundstücken, und hierbei erfuhr die Gruppe auch Wissenswertes über die Art und Weise der Entdeckung der Funde. Da die Kelten nichts Schriftliches hinterlassen haben, können Rückschlüsse über ihre Kultur und ihre Lebensweise nur aus den entsprechenden archäologischen Funden ihrer Siedlungsgebiete gewonnen werden. Dabei zeigte sich, dass sie geschickte Handwerker waren und Handelsbeziehungen zu weit entfernten Kulturen pflegten. Aufgrund dieser Situation zeigen sich noch viele offene Fragen, die es durch weitere wissenschaftliche Arbeiten zu klären gilt. Zum Abschluss konnte man bei herrlichem Wetter von der Dachterrasse des Museums, die auch für gehbehinderte Besucher erreichbar ist, einen Blick ins Seemenbach- und Niddertal werfen. red/Foto: red

Keltenwelt am Glauberg kennengelernt

Informativer und kartowilliger

Aufenthalt des Europa-Clubs im neuen Museum 2.7.77

ALTES STADT (1) In einem Tag...
 der Europa-Club...
 der archäologischen...
 der Glauberg...

der Europa-Club...
 der archäologischen...
 der Glauberg...



Fasziniert: Besucher an der Keltenfürst-Statue. Foto: red

Hierbei wurde eine Rekonstruktion der gesamten imposanten Siedlungsanlage gezeigt, wie sie nach bisherigen Erkenntnissen ausgesehen hat. Danach ging die Führung durch ins Museum zu den einzelnen Fundstücken und hierbei erfuhr die Gruppe auch Wissenswertes über die Art und Weise der Entdeckung der Funde. Da die Kelten, anders als andere Kulturvölker wie etwa die Römer, nichts Schriftliches hinterlassen haben, können ihre Kultur und ihre Lebensweise nur aus den entsprechenden archäologischen Funden ihrer Siedlungsgebiete gewonnen werden. Dabei zeigte sich, dass sie geschickte Handwerker waren und Handelsbeziehung zu weit entfernten Kulturen pflegten.

such auf dem Glauberg war auch die erste Hälfte des Veranstaltungsprogramms des Europa-Clubs in diesem Jahr zu Ende gegangen. Für die zweite Jahreshälfte sind noch diverse andere Veranstaltungen vorgesehen worauf bereits hingewiesen wurde. Beim Altenstadtest vom 6. bis 7. August sind die Aktiven des Europa-Clubs wieder mit einem Informationsstand in der Mönchgasse vertreten.

Und am 13. August geht es auf eine Tagesfahrt ins Landesmuseum Darmstadt unter dem Motto „Auf den Spuren der Urpferdchen“. Auch die Grube Messel wird an diesem Tag besucht. Für den 10. September ist eine Tagesfahrt nach Speyer zum Landesmuseum zur Ausstellung über die „salische Macht“ vorgesehen. Natürlich werden zusätzlich der Dom und das zugleich stattfindende Altstadtfest besucht.

In der Altenstadthalle findet am 4. Oktober ein Musikabend um 19.30 Uhr statt. Das Thema ist Lozring.

Aufgrund dieser Situation zeigen sich noch viele offene Fragen, die es gilt, durch weitere wissenschaftliche Arbeiten zu klären. lernten die Ausflügler des Europa-Clubs auf dem Glauberg. Zum Abschluss konnten sie dann noch bei herrlichem Wetter von der Dachterrasse

der Europa-Club...
 der archäologischen...
 der Glauberg...

der Europa-Club...
 der archäologischen...
 der Glauberg...

UA 2.7.11

Schon als Junge im Garten der Eltern gegraben

Hessens Landesarchäologe Egon Schallmayer führte ein Museumsbesuch in der Kinderzeit zu seinem heutigen Beruf

Von Matthias Friedrich

WIESBADEN. Mit einem kleinen Umweg, aber früher Zielstrebigkeit hat Hessens Landesarchäologe Egon Schallmayer zu seinem Beruf gefunden. Ein Besuch mit elf Jahren im Stadtmuseum Dieburg „hat mich vom Sockel gehauen“, erzählt der Professor. Der Junge ging umgehend an, im elterlichen Garten in Rödermark nach Scherben zu graben. Weil er aber „etwas ordentliches lernen sollte“, absolvierte er erst einmal eine Banklehre, bevor er das Abitur auf dem Abendgymnasium nachholte. 1972 zum „ersten Zivi in der Denkmalpflege“ wurde und endlich machte, was er „immer schon wollte“: Vor- und Frühgeschichte und Mittelalterliche Geschichte studieren. Seine Doktorarbeit schrieb er 1979 über „Das römische Dieburg und seine Gräberfelder“.

Heute ist Schallmayer – nach einer ersten Berufsstation in Baden-Württemberg – schon über 15 Jahre lang Direktor des Saalburg-Museums im Taunus, lehrt am Archäologischen Institut der Universität Köln und ist seit 2001 Landesarchäologe. Der 59-Jährige hat sehr enge Bindungen



Egon Schallmayer.

Foto: privat

an seine Heimat, was nicht nur an süd-hessischen Idiom erkennbar ist. „Ich wollte immer schon wissen, wie meine Vorfahren gelebt haben“, sagt der familiengeschichtlich Interessierte. Schallmayer gilt als einer der international renommiertesten Fachleute auf dem Gebiet der Erforschung des Limes, des Grenzwalls der Römer zu den Germanengebieten.

Als Gelehrter hat sich Schallmayer nie in den sprichwörtlichen Elfenbeinturm begeben. „Wir dürfen es nicht beim Graben belassen, sondern müssen das Interesse der Leute für unsere Funde und für unsere Arbeit wecken“, sagt der Wissenschaftler. Sein Ziel: „Jeder soll die Zeugnisse der Geschichte verstehen, auch wenn er nicht studiert hat“. Als Saalburg-Direktor hat er ein neues didaktisches Museumskonzept entwickelt, was auch die Erhebung des Römerkastells zum Unesco-Weltkulturerbe befördert haben mag. Er und seine Mitarbeiter in der Landesarchäologie organisieren Führungen zu Grabungsstätten („Am Tag der offenen Grabungen kommen Hunderte“) und machen Interessierte mit Untersuchungsmethoden der Wissenschaftler wie etwa DNS-Analysen von Skeletten bekannt. An untersuchten Zähnen lässt sich etwa ablesen, dass Hessens Bewohner in keltischer Zeit vor allem eine Getreidesorte und Fleisch aßen. Erst die Römer brachten verfeinerte Speisegewohnheiten mit.

Als Landesarchäologe ist Schallmayer für die archäologische und paläontologische Denkmalpflege im Land zuständig. Unter seine Verantwortung fällt auch das „Dezentrale Archäologische Landesmu-

seum“, das bisher erst aus der Saalburg und der neuen Keltenwelt am Glauberg in der Wetterau besteht. Just dieses Museum hat der Archäologie durch den bizarreren Auftritt von als Sicherheitsleuten getarnten Neonazis bei der Eröffnung unliebsame Schlagzeilen beschert.

Das hat niemand vorausgesehen, aber den Wissenschaftlern war wohl bewusst, dass die Nationalsozialisten in den Dreißigerjahren Grabungen am Glauberg zur Etablierung ihrer Blut- und Boden-Ideologie zu nutzen suchten – und dann allerdings statt der erhalten germanischen Siedlungszeugnisse auf Kelten stießen. „Unsere Arbeit ist auch ein Beitrag zur Identität einer Region, und Identitätsuche kann missbraucht werden“, weiß Schallmayer. Ein „Keltentreffen war deshalb vorsorglich abgesagt worden, weil möglicherweise „die Falschen gekommen wären“. Im Museum wird die Missbrauchsproblematik thematisiert. Der Professor lobt Hessen als besonders vielseitiges Arbeitsfeld für die Archäologie, deren Stellenwert im Land bei Politik und Publikum enorm gestiegen sei. „Hessen war immer ein Durchgangsland, und alle Völker haben seit der Stein- und Metallzeit Spuren hinterlassen.“

„Interesse am Glauberg steigt auch überregional deutlich an“

Pfeiffer-Pantring und Domes begrüßen Bürgermeister von der Schwäbischen Alb

ORTENBERG/GLAUBERG (red). Die Ortenberger Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring, Vorsitzende des Vereins Oberhessen, und Bernd-Uwe Domes, Vorsitzender des Vereins „KeltenWelten – Keltische Stätten in Deutschland“ und zuständig für die Regionalentwicklung in Oberhessen, freuten sich über einen Informationsbesuch der Bürgermeister Sigmund Ganser aus Hülben, Roman Weiß aus Erkensbrechtsweiler und Harald Steidl aus Grabenstetten von der Schwäbischen Alb.

Der Kontakt zu den Kommunen in Baden-Württemberg war über den Verein KeltenWelten entstanden. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit zeigten sich gemeinsame Interessen der hiesigen und der schwäbischen Region bei der Entwicklung von Archäologie und Geschichte zu einem Element der regionalen Standort- und Tourismusförderung. Die drei Gemeinden von der Schwäbischen Alb, Naherholungsraum für die Metropole Stuttgart, teilen sich das Areal für eine der bedeutendsten prähistorischen Festungsanlagen der Kelten, den Heidengraben. Die Anlage stammt aus der Jüngeren Eisenzeit, etwa dem 5. Jahrhundert v. Chr. Wie die drei Bürgermeister mitteilten, fehle es aber noch an einem Informationszentrum, um die keltischen und kulturgeschichtlichen Funde angemessen präsentieren zu können. Ihr Interesse galt deshalb insbesondere der Entwicklung der Bodendenkmäler am Glauberg, den strukturellen und organisatorischen Ausbaustufen sowie der sich heute präsentierenden Keltenwelt am Glauberg mit Museum, Archäologischem Park und Forschungszentrum.

Nach einer Führung im Museum mit dem Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller folgte ein Informationsgespräch. Hier stellte die Leiterin der Keltenwelt am Glauberg, Dr. Vera Rupp, Konzepte und Ziele des Landesmuseums am Glauberg vor. Anneliese Schünzel und



Vertreter der Region und Bürgermeister von der Schwäbischen Alb planen wechselseitiges Regionemarketing. Foto: red

Henke Strauch als Vertreter der Gemeinde Glauburg hoben das große ehrenamtliche Engagement auf dem Glauberg und die Arbeit der Gemeinde hervor.

Ulrike Pfeiffer-Pantring und Bernd-Uwe Domes erläuterten regionale Strukturen, kulturgeschichtliche Potenziale und die sich daraus ableitenden touristischen Entwicklungsansätze in Verbindung mit dem Glauberg. Hier sei die gemeinnützige Wetterauer Archäologische Gesellschaft Glauberg (WAGG) ein wichtiger Entwicklungsfaktor und Bindeglied zwischen dem Landesmuseum und der Region. Aufgabe der Gesellschaft sei die Förderung und Entwicklung der archäologischen und historischen Sehenswürdigkeiten und die touristische Inwertsetzung des reichen kulturellen Erbes in Verbindung mit den Kommunen und Tourismusbüros in der Region. So erweise sich die Besucherinformation der WAGG am touristischen Infostand im Museum schon jetzt als erfolgreiches Modell. Hier erhalten die Besucher Informationen über das kulturelle und touristische Angebot in der Region und werden zum Entdecken der reizvollen Landschaft und der Sehenswürdig-

keiten im Umfeld des Glaubergs eingeladen. Auch Wanderer auf der vorbeiführenden Bonifatius-Route werden mit geeignetem Kartenmaterial und speziellen Einkehrtipps versorgt. Eine Vielzahl von gastronomischen Betrieben im Umfeld des Glaubergs profitiere bereits spürbar von dem zunehmenden Gästeaufkommen in der Region.

Bei einem abschließenden Gespräch im Landgasthof Glauberg wurden ein Austausch und ein wechselseitiges Regionemarketing zwischen den beteiligten Institutionen und Regionen angedacht. Die Bürgermeister aus dem Schwäbischen: „Es ist faszinierend zu sehen, was hier am Glauberg entstanden ist und wie die Region touristisch etagebunden ist und sich weiterentwickeln will. Wir planen ein Heidengrabenzentrum und haben viele Aufgaben noch vor uns, die sie schon erfolgreich umgesetzt haben. Wir werden beim nächsten Besuch mit einer Reisegruppe von Bürgern und Politikern anreisen.“ Pfeiffer-Pantring und Domes zeigten sich stolz, da durch den Besuch deutlich geworden sei, dass das Interesse am Glauberg und der Region auch überregional deutlich steige.



Sonntags STAMMTISCH

mit Michael Giers

aber vielleicht schreiben die Ärzte unsere Patienten auch nicht mehr so lange krank. Das ist nicht auszuschließen.

Dr. Vera Rupp, die neue Keltenmuseumisleiterin auf dem Glauberg, hat zunächst mal dafür gesorgt, dass von der örtlichen Bäckerei Zinn für Verpflegung in der Cafeteria gesorgt wird, bis eine Ausschreibung erfolgt ist und ein dauerhafter Betreiber verpflichtet wurde. Nun gibt es endlich Geuänke und Essbares. Die Bäckerei Zinn hat sich schließlich schon vor geraumer Zeit eine besondere Beziehung zum Keltenfürsten erworben, als sie den Werbespruch kreierte: „Kelti könnte heut noch leben, hätt 's damals schon Zinns Brot gegeben.“ Klasse. Weniger Klasse hat die Tatsache, dass auch jetzt in der Cafeteria kein alkoholisches Getränk ausgegeben wird. So mancher durstige Wandersmann aus der Umgehung würde dort mal gern ein kühles Helles oder einen Schoppen Apfelwein zu sich nehmen. Gehört schließlich zur Region. Und: So richtig einen gezischt haben die Kelten schon damals. Wäre also kein lustvoller Sulbruch.

Museumsleiterin Vera Rupp: ^{VA} ^{176.11} Neue Ideen und alte Kontakte

Keltenwelt auf dem Glauberg ein echter Anziehungspunkt – Bald 25000 Besucher

Von Michael Giers

GLAUBERG. Die ursprünglichen Erwartungen werden alle übertroffen. Das Keltenmuseum auf dem Glauberg entpuppt sich als echter Anziehungspunkt für Menschen aus nah und fern. Am Wochenende nach Fronleichnam soll bereits die Marke von 25000 Besuchern geknackt werden. Dies bedeutet, dass in den sieben Wochen seit der Eröffnung ein wahrer Ansturm zu verzeichnen war. Was auch die neue Museumsleiterin Dr. Vera Rupp mit großer Freude registriert.

Die anfänglichen Holprognosen im internen Bereich werden zusehends überwunden. Mit Rupp zogen neue Ideen ein, die ihre Mitstreiter gerne aufnehmen, wobei die Chefin ohnehin stark auf Teamarbeit setzt. „Wir haben soeben für dieses Jahr einen Veranstaltungskalender entworfen, der nicht nur den rein fachlichen Sektor abdeckt.“ Auch Musikaufführungen, ein Drachenfest, was prima zur Natur passt, und Familienveranstaltungen mit Ausrichtung auf Kinderinteressen stehen im Planungs-Blickfeld.

Volker Schwarz, gekürtiger Berliner, kommt aus dem Tourismus- und Eventbereich, war bei der Landesgartenschau in Bad Nauheim für Veranstaltungen zuständig und soll diese Erfahrungswerte nun in die Keltenwelt einbringen.

Thomas Lessing-Weller, gebürtiger Niederbayer, sammelte Erfahrungen bei Ausgrabungen und erarbeitete schon diverse Ausstellungskonzepte. Auf dem Glauberg entwickelt er museumspädagogische Angebote. Vera Rupp: „Das geht bis zur Veranschaulichung alter Techni-



Auf der Cafeteria-Terrasse des Museums: die Herrin der Keltenwelt, Dr. Vera Rupp. Foto: Giers

ken in der Textil- oder Werkzeugherstellung. Wir werden unseren Besuchern einen breit gefächerten Rahmen anbieten.“

Wobei sie Wert auf die Betonung legt, dass die Dachterrasse des Museums oder die Cafeteria durchaus auch außerhalb der normalen Öffnungszeiten zur Nutzung freigegeben werden, für Veranstaltungen, Festivitäten oder exklusive Führungen. Schon jetzt ist erreicht worden, dass es in der Cafeteria Getränke und Essbares gibt, was anfangs ein großes Manko darstellte. Die mittlerweile woanders eingesetzte ehemalige Museumsleiterin Katharina von Kurzynski hatte für solche „Nebensächlichkeiten“ keine Antenne. Auch der Kontakt zu den ehrenamtlich Tätigen rund ums Museum ist durch Vera Rupp wieder aufgeweitet worden. „Einige von ihnen werden zu Museumsführern ausgebildet, denn auf diesem Sektor darf es keine Engpässe geben.“ Der Servicegedanke genießt bei der

Rupp kennt Land und Leute sehr genau, hat gute Kontakte zum Umfeld der Keltenwelt bereits in der Zeit bis zum Jahr 2002 in ihrer Eigenschaft als Weiterauer Kreisarchäologin geknüpft.

Was den Besucherboom betrifft, ist die Leiterin stets auf dem neuesten Stand der Dinge, denn sie spricht mit den Leuten. „Die fühlen sich einfach wohl hier und sagen das auch.“ Gefreut hat sie sich über einen Eintrag ins Gästebuch: „Ich bin äußerst beeindruckt und dafür zahle ich gerne meine Steuern“, hat jemand niedergeschrieben. „Das ist doch höchstes Lob“, lacht die Expertin, die rein sachlich nicht nur die ausgestellten Exponate, mit der Statue des Keltenfürsten an der Spitze, für die Magnetwirkung anführt. „Auch das architektonische Format des Museumsgebäudes ist außergewöhnlich. Hier ist ein Projekt nicht wie ein UFO in die Landschaft hineingesetzt worden, sondern als Teil des Ganzen. Darüber bin ich richtig glücklich.“

Chefin hohen Stellenwert.

Sie selbst ist Stellvertreterin des Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmayer und wird das auch weiterhin sein. Mit Präsenzpflcht in Wiesbaden und Büro im hiesigen Museum. „Drei Mal in der Woche werde ich mich am Anfang hier auf dem Glauberg aufhalten.“

15.6.11

„Wir nehmen Anteil an den Forschungen“

Pfingstlager der Historischen Darstellungsgruppe Glauberg – Leben der Kelten vor 2500 Jahren dargestellt

GLAUBERG (asf). Der Keltenfürst sowie die Fürstin von Waldülgesheim bei Bingen gaben sich beim Pfingstlager der Historischen Darstellungsgruppe Glauberg (HDG) ein Stelldichein. Wie schon in den vergangenen Jahren trafen sich Mitglieder der Gruppe auf dem Gelände am Riedweg, nahe der Glaubberger Mühle, das ihnen der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins, Werner Erk, zur Verfügung gestellt hatte.

Von Freitag bis Montag stellten Gleichgesinnte das Leben der Kelten vor rund 2500 Jahren dar. Die HDG, die sich auch mit anderen Epochen befasst und auch die Tanzgruppe „Wildkraut“ ins Leben gerufen hat, orientiert sich bei ihren Präsentationen an dem, was römische Geschichtsschreiber von den Kelten überliefert, erklärten Renate und Karl-Heinz Hellwich von der HDG.

Auch die Abbildungen auf Fundstücken wie Gefäßen oder Schmuck sowie Stoffresten dienen als Vorbild, wenn die Mitglieder sich Kleider und Schuhe nähen, Spangen und Schmuckstücke nacharbeiten. „Wir erheben keinen Anspruch darauf, dass wir wissen, wie es war“, machte Renate Hellwich deutlich. „Aber wir machen uns Gedanken, nehmen Anteil an den Forschungen und den stets neuen Entdeckungen“, ergänzte ihr Mann. „Unser Hobby lebt eigentlich von der Zusammenarbeit mit den Fachleu-



Die Historische Darstellungsgruppe Glauberg widmete sich in diesem Jahr den Tonarbeiten.

Foto: Schinzel

bisschen experimentelle Archäologie dabei“, fügte er an. „Gerade bei der nachgeähten Kleidung erkenne ich, ob eine Hose oder das Oherteil auch so getragen werden konnte.“

Das alljährliche Treffen zur Pfingstzeit, an dem die Teilnehmer aus Glauberg, Windecken, Bad Vilbel oder aus Pforzheim und München anreisen, nutzt die Gruppe zum Experimentieren. Im vergangenen Jahr stand der Bau eines Lehmofens auf dem Programm. In die-

sem Jahr widmete sich die HDG den Tonarbeiten. Dazu habe man Töpferin Elisabeth Reuter aus Friedberg gewinnen können, welche die Gruppe in die Technik des Grubenbrandes einweihte, eine historische Technik, bei der die Tonwaren in einer Erdgrube gebrannt werden, erläuterte Hellwich.

Auch im Ort zeigten sich die Mitglieder der HDG, so beim Glauberg-Museum. Das Heimat-Museum in der alten Schule in der Ortsmitte von Glauberg m-

formiert über die Geschichte des Ortes und hat seine Tore immer sonntags geöffnet. „Im Glauberg-Museum sind wir gerne gesehen. Und wir erhalten viel Unterstützung von den Glaubergern“, berichtete Hellwich, der in Glauberg lebt. Auch andere Grundstücksbesitzer hätten ihnen die Möglichkeit geboten, ihr Pfingstlager aufzuschlagen, das sie einst nahe der keltischen Fundstätten am Glauberg alljährlich einrichteten. Das wurde ihnen später allerdings unterbagt.

Zum Tagungsband Bad Salzhausen 2008

KA 17.5.11

Keltenfürst – von Nazis vereinnahmt

GIESSEN (mf). Der Auftritt von Rechtsextremisten bei der Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg konnte nicht überraschen, haben doch schon ihre Nazi-Vorbilder in den 30ern die Grabungen in der Wetterau zur Untermauerung ihrer Blut-und-Boden-Ideologie missbraucht. Die Archäologen sind sich der Gefahr einer Instrumentalisierung wohl bewusst und haben 2008, weit vor der Eröffnung der „Keltenwelt“, ein Kolloquium über den „zeit-historischen Kontext“ der damals vom NS-Gauleiter Jakob Sprenger protegierten Arbeiten abgehalten. Die in einem Band festgehaltenen Ergebnisse wurden jetzt von Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann und Landesarchäologe Egon Schallmayer vorgestellt. Sie belegen, so der frühere Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts, Hans-Joachim Gehrke, dass prähistorische Archäologie ein durch die Nazis „kontaminiertes Fach“ ist, dem Wissenschaftler durch detektivisches Bemühen um Objektivität zu begegnen haben. Bisher haben 20000 Besucher den Keltenfürsten gesehen. Die Organisatoren berichten von langen Verweilzeiten, auch in dem Teil, der über die Nazi-Geschichte informiert.



Sonntags STAMMTISCH

mit Michael Giers

Als der hessische Sozialminister Stefan Grüttner (CDU) am vergangenen Freitag im Budinger Capio-Mathildenhospital einen Bewilligungsbescheid über knapp 17 Millionen Euro für den dritten Bauabschnitt überreichte, da nahmen viele, die mit dem Krankenhaus in Verbindung stehen, an dem Termin teil. Auch Ulla Schneider vom Krankenhaus-Förderverein, Dessen Vorsitzender Elmar Welling, so teilte Capio-Geschäftsführer Klaus Währle mit, fehle leider, weil er sich urlaubsbedingt in der Nähe des spanischen Malaga aufhalte. Grüttner kontaktierte sofort und stellte in den Raum: „Wir haben doch hier die sonnige Wetterau, da muss man nicht nach Malaga.“ Hoffen wir, dass der Minister Recht hat mit dem sonnig in der Wetterau.

Ihren Job auf dem Glauberg erledigt. Dr. Vera Rupp in Arbeitsteilung. Museumsleiterin auf der einen Seite, stellvertretende Landesarchäologin in Wiesbaden auf der anderen. Da ist dauerhafte Präsenz in der hiesigen Keltenwelt nicht möglich. Sie richtet sich da nach ihrem Chef aus. Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer sitzt ebenfalls in Wiesbaden, hat aber ein Büro im rekonstruierten Römerkastell Sanburg im Tannus. Die knapp bemessene Zeit auf dem Glauberg konnte Rupp bereits nutzen. Viel mehr Menschen, die als Museumsführer ausgebildet werden, soll es künftig geben. Leute aus dem Um-

Die SPD-Landtagsabgeordnete Lisa Gnadt hat in der jüngsten Vergangenheit einige Schulklassen im Landesparlament empfangen. Auch eine aus Konradsdorf war neulich in Wiesbaden. Was bei der Politikerin besondere Gefühle entwickelte, denn schließlich war sie selbst vor etlichen Jahren Schülerin dort. „Da kommen Erinnerungen auf.“ Übrigens durfte sie selbst damals dort noch nicht das Abitur ablegen, weil sie die letzte Klasse besuchte, die noch nicht in die dann eingerichtete gymnasiale Oberstufe überwechseln konnte. Lisa Gnadt ging daraufhin ins Burggymnasium nach Friedberg. Dass sie dort richtig was gelernt hat, übermittelte sie nun den jungen Menschen aus Konradsdorf.

feld, die sie schon lange als ehrenamtliche Mitstreiterin kenni, hat sie dabei im Auge. Genau das ist der richtige Weg.

Da schließt sich der Kreis.

Am vergangenen Freitag waren Mitglieder des Vorstandes des MSC Schotten mal wieder zu Gast bei den örtlichen politischen Führungspersonen, inklusive Bürgermeisterin Susanne Schaab. Was stand auf der Tagesordnung? Na klar, das Vorhaben der Errichtung einer Multifunktionsanlage als Rennkurs für den Schottenring-Grand-Prix. Eine unendliche Geschichte. Das Gelände Richtung Rudingshain schien schon ausgemacht, wegen des Brunnens dort und strengen wasserschutzrechtlichen Auflagen durch den Gießener Regierungspräsidenten wurde plötzlich Terrain in Rainrod ins Spiel gebracht, was sich als wahres Märchenstück entpuppte. Da geht gar nichts mehr. Das macht der MSC auch nicht mehr mit. Die Strecke nach Rudingshain soll nun noch mal aktiviert werden. Klappt das nicht, steht es düster aus für Schotten und seine lange Motorsportgeschichte. Das wäre dann ein echtes Trauerspiel.

Feuilleton

FAZ

SAMSTAG, 11. JUNI 2011 NR. 135 SEITE 29



Waren vor 2500 Jahren hier Schädel aufgespießt? Sehen wir astronomische Symbole? Die Riesenpfosten sind nur eines der vielen Keltenrätsel des hessischen Glaubergs. Foto: Museum

Das Haus einer Ahnung von den Ahnen FAZ 16 11

Viele Generationen vor uns haben das bestens gekannt: Treppen, beschwingt, beeindruckend, bequem, machten aus dem kleinsten öffentlichen Gebäude ein Fest. Auch die sonst oft so nüchterne klassische Moderne verstand sich, wie in Mies van der Rohes Weltausstellungs-Pavillon von 1929 oder Hans Döllgats Himmelstiege der wieder aufgebauten Münchner Alten Pinakothek, auf die erhebende Wirkung verschwenderischer Treppenanlagen. Nur die Spätmoderne betete den Lift als den wahren Gott des Aufwärts an. Doch seit die Postmoderne das Gefühl in die Architektur zurückbrachte, gehören festliche Treppen wieder zum Muss öffentlicher Bauten.

Folgerichtig empfängt das neue Keltenmuseum am hessischen Glauberg seine Besucher mit einer pathetischen Treppentrampe. Kaum aber hat ihr Anblick, gesteigert von der verschwenderischen Weite des gläsernen Foyers, Hochstimulierung erzeugt, folgt mit dem Betreten die Ernüchterung. Die Tritthöhen sind zu niedrig, die Abstände zu weit – man findet keinen Rhythmus, muss immer wieder die Schrittfolge ändern. Hindernislauf. So schmälert das Architektenbüro „kadawittfeld“ den zweiten großen Effekt seines Baus: Den stupenden Wechsel von der blendenden Helle unten in die Dämmerung der schwarzen Schauträume droben genießt nur, wer die Treppe ignoriert.

Sei's drum. Nach einigen Minuten lässt sich fast jeder ein auf Schatzsucherstimulierung und Vorzeitatmosphäre. Vor allem, weil durch die fensterartigen Einschnitte der schwarzen Raumteiler schon aus-schnitthaft die Hauptattraktion lockt, die überlebensgroße Sandsteinstatue des „Keltenfürsten“, links und rechts unterstützt vom Schimmern der bronzenen Kannen, goldenen Fibeln und eisernen Schwerter aus den drei Prunkgräbern, die hier 1994 entdeckt wurden, und die Mispel, das geheimnisvolle heilige Wunderkraut der keltischen Magier, ist, zum Ausstellungs-

Das Keltenmuseum am hessischen Glauberg ist neu und bietet architektonisch ein Wechselbad. Der Glanz seiner Schätze aber zeugt überwältigend von der Zivilisationskraft eines frühen Volkes.

ner Straßenzeile hochmittelalterlicher, in Fachwerk über soliden Kellergewölben errichteter Kaufmannshäuser, sammelte teilweise steinzeitliche, keltische und mittelalterliche Scherben. Das Grabungshaus wurde, zynischer Zufall der Geschichte, mit fast allen Funden und Aufzeichnungen bei einem Bombenangriff 1945 vernichtet.

All dies behandelt eine Abreißung im neuen Keltenmuseum. Fotos, Zitate und Kommentare nüchtern den Nazirausch aus. Doch es ist ein Wort George Orwells, das den so banalen wie ungeheuren Trick entlarvt, mit dem das NS-Regime eine zivilisierte Gesellschaft zurück in die Barbarei lockte: „Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft“ steht in Riesenlettern über der Dokumentation.

Die Besonnenheit, mit der hier die Rattenfängerlein des „Dritten Reichs“ bloßgestellt werden, der Mut, mit dem die Dauerausstellung immer wieder zeigt, dass wir trotz intensiver Forschung noch immer verschwindend wenig über die Kelten wissen, dazu die Freude und der Stolz, mit denen den Grabfunden auch Mispel zugestanden wird, dürften verhindern, dass der Glauberg, wie der Marburger Politikwissenschaftler Reiner Becker lüchelt, zum „Magnet für Neonazis“ wird. Ganz von der Hand zu weisen sind diese Bedenken

mag, kann die Micky-Maus-Witze wiederholen, die nach seiner sensationellen Entdeckung im Juni 1996 kursierten, ausgelöst vom stillierten Laubkranz um den Kopf der Figur, der für leuchtende Augen grotesken Ohren gleicht. 1,86 Meter groß, 230 Kilos schwer, aus hell fürndem, regionalem Sandstein gemeißelt, um 500 vor Christus entstanden, hrütet dieser bärtige Hüne blöcklos vor sich hin.

Seine maskulösen, in sonderbarem Missverhältnis zum Rumpf stehenden Beine, (die Füße fehlen), ebenso der gemusterte Harusch und der spitz-wulstige Schild, den er vor Brust und Bauch hält, verwelken auf die zeitgleichen Kuroi, die griechischen Jünglingsstatuen, und etruskische Kriegerfiguren. Tuibe Barbaren oder ungelenke Künstler waren die Kelten offenkundig nicht, sondern international informiert, mit dem Hang, fremde Formen ihrer Weltansicht anzupassen.

Gefunden wurde der Keltenfürst in einem Graben, der einen monumentalen künstlichen Grabhügel umrundete. In seiner Nähe entdeckte man die Fragmente von drei weiteren, ähnlich großen Steinfiguren. Clötter? Ahnen? Porträts der Fürsten, die hier bestattet worden waren? Es fällt auf, dass Rüstung, Waffen und Schmuck der Statue fast identisch mit denen sind, die man bei den Skeletten (bisher drei, davon eines in einem zweiten kleineren Grabhügel) in den Fürstengräbern am Glauberg fand.

In Vitrinen, die im Museum aus dem (Grabes-)Dunkel einzelner Lehr-Kojen leuchten, sind diese Stücke samt anderen Belegten zu sehen: Fibeln, auf denen Menschen, Dämonen und Fabeltiere kauern, fein verzierte, elegant geschwungene Kanten, Ohr-, Arm- und Fingerri-nge aus Gold, ornamentierte Eschenholzstäbe unbekannter Bestimmung, Reste von Leder und Leinen. Etruskische und griechische Vorbilder sind auch hier unverkennbar, sogar Einflüsse des Ahen Orient. Staunend liest man, dass eine besonders aufwendig gearbeitete Fibel mit bläulichen Korallen

Druiden und unsichtige Fürsten als widerwillige Anerkennung durchschlägt, bestätigen immer häufiger Funde wie die am Glauberg: Die Kelten waren, eigenwillig, aber doch, gelehrige Akteure im frühen europäischen Zivilisationsprozess.

In der Museumshalle des Keltenfürsten schaut man nach draußen auf den rekonstruierten Grabhügel samt den ihn umkreisenden Gräben sowie eine eingetiefte axiale Prozessionsstraße, die im weiten, zu fernem Hügelketten sich neigenden Grasland abrupt abbricht. Vor dem Grabhügel ragen mächtige Holzpfosten auf, nach Originalbefund gebeilt. Archaisch wirkt das alles, vorzeitlich und ohne einen Gedanken an die heitere Gelesenheit griechischer oder römischer Tempelhaine. Zur numinosen Aura des Ortes passt, dass man in einem der Rundgräben die Gebeine einer älteren Frau und eines Säuglings fand. Wurden sie bestattet? Geopfert? Von Plünderern hinabgestoßen, so wie der steinerne Fürst, der ebenfalls hier lag? Wer erschlug seine Nachbarkulpturen? Warum wurden diese Stätte und das Plateau des Glaubergs um 400 vor Christus verlassen? Die Archäologen hoffen auf Antworten durch weitere Grabungen.

Den Besucher treibt es irgendwann auf den Berg. Hinter den überwucherten Wällen öffnet sich eine abgeschlossene Welt, still, trotz der vielen Neugierigen, die umherstreifen. Nichts deutet auf die keltische Großsiedlung mit Fürstentanz hin, die hier vermutet wird. Ein Tümpel blieb von jenem ausgedehnten Weiher, den die ersten Siedler der Jungsteinzeit hier vorfanden. Die Kelten, so stellten Ausgräber fest, ummauerten ihn hangabwärts bis zum Quellhorizont und gewannen ein gigantisches Wasserreservoir von 150 Metern Länge und 60 Metern Breite. Auch die mittelalterlichen Überreste sind spärlich; Fundamente eines Gehöfts, eines Wachhauses, eine Ktmenate, Kaufmannskeller, alles winzig und isoliert.

Wo am Saum der Kuppe sich der Baumbewuchs lichtet, schaut man in anrauhende Weiten. Dann wird deutlich, dass das Berg des Glaubergs um 150 Meter über

fenen Vogelsbergydill. Ehe die Sensationsfunde durch die Presse gingen, waren der Glaueberg und seine mächtigen Ringwälle, denen um 1240 die Mauern einer staufischen Reichsfeste folgten, vorwiegend Alt-Alt-Lustorikern und Heimatforschern als bedeutende Zeugnisse des Keltentums und des Hochmittelalters bekannt. Ihnen – aber auch Rechtsextremen. Das wurde publik, als bei der Eröffnung des Museums im Mai zwei Angestellte eines Sicherheitsdienstes, die beim steinernen Keltenfürsten Wache standen, abgezogen wurden. Sie waren als Neonazis erkannt worden.

Es fehlte nicht an sarkastischen Hinweisen, dass beider Uniform – harmloser Standard des Sicherheitsdienstes, so dessen Geschäftsführerin, die auch im übrigen ihre Ahnungslosigkeit beteuerte – mit braunem Hemd und schwarzer Hose an die Kluft von SA und SS erinnert. Womit wiederum die Brücke geschlagen war zur verpönten Phase in der Geschichte des Glauebergs: Die umfangreichsten Grabungen vor 1994 haben dort, gefördert vom „Gauleiter Hessen-Nassau“ Jakob Sprenger, betrieben vom „Reichsarbeitsdienst“, zwischen 1933 und 1939 stattgefunden.

Man wolle, erklärte Sprenger damals, „dem Volk vor Augen führen, dass und wie sehr wir bodenständig sind“. Um den Blut- und Boden-Phrasen ein festes Fundament zu verschaffen, erkundete man, gestützt auf einige Forschungen des neunzehnten Jahrhunderts, die frühkeltischen, einst fünf Meter hohen und zwanzig Meter breiten Erd-Stein-Wälle, ergrub auf dem Gipfelplateau staufische Mauerreste samt ei-

gen Besucherin zutreffen, der auf einer Schriftwand im Museum zitiert ist: „Das Keltenkreuz ist verboten, weil die Nazis es benutzten – aber da können die Kelten auch nichts dafür.“

Nicht als Blutsverwandter, sondern als Fremdling einer versunkenen Epoche steht denn auch der steinerne Keltenfürst frei im Tagelicht, das durch die riesige Glaswand der Museumsfassade fällt. Nichts da von völkischen Trivialmythos, Fackelschein und braunem Rassegewaber. Im Gegenteil: Wer



Der Magnet des neuen Keltenmuseums ist der steinerne Keltenfürst.

den Sinn, wenn sie ihre Oberen so geschmückt sahen?

Anhaltspunkte – keltischer Aberglaube erlaubte nur die mündliche Überlieferung über eigenen Geschichte und Mythen – liefern einzig die Berichte griechischer und römischer Geschichtsschreiber. Als ehemals von Keltenheeren Bedrohte schilderten sie blutrünstige Barbaren mit primitiven Bräuchen, kaum mehr als Kopffjäger. Doch was in ihren Sätzen über gelehrte



zogen es mit dem Placieren seiner unge- Schwäche – blanken Funktionalismus. Wirt wusein Versorgungsleitungen, durchstoßen Oberlichter die versiegelten Flächen, klappt eine Ausstiegsluke und trippelt ein Gittergang zu einer Aussichtsterrasse: schäbiger Kontrapunkt zur glanzvoll schmittigen Schaufront, die sich dem Ankömmling entgegenreckt.

Doch das ist eher Folge einer Berufskrankheit als persönliches Versagen des Architektenteams. Denn kaum ein Architekt gestaltet, was an seinen Bauten nicht unmittelbar dem öffentlichen Blick ausgesetzt ist. Ansonsten aber haben „Kadawitfeld“ sich bemerkenswert einfühlsam mit der speziellen Bauaufgabe auseinandergesetzt: Wie eine schräg im Hang steckende Schatulle oder ein eckiger Feldstecher ist das Museum geformt, in reizvollem Kontrast zwischen verglastem Sockel und kompaktem, überkragendem Oberbau, der eine verglaste Stirnseite bietet.

Architektonisches Lokalkolorit ist zugunsten einer maßvollen Variante der zweiten Moderne vermieden. Vorläufig noch ein metropolitaner Fremdling und lautstarker Kronzeuge der stetigen Verstädterung Europas, eine Art Fülltion des architekturellen Frankfurter Museumsumfangers also, beschwört das Gebäude doch auch den *genius loci*: Der Oberbau ist mit Corten-Stahl verkleidet und zitiert mit seinem rotbraunen Edelrost die Epoche keltischer Hochblüte, die frühe Eisenzeit. Fraglich ist, ob der edle Eindruck andauert oder irgendwann in Verrottung übergeht.

DIETER BARTETZKO

ZUM NACHLESEN

FAZ 10.6.11



FAZ 10.6.11

Grabungen am Glauberg

Neue Schriftenreihe erschienen

Mit zahlreichen Hinterlassenschaften aus der keltischen Zeit zählt der Glauberg am Ostrand der Wetterau zu den bedeutendsten archäologischen Fundplätzen der Eisenzeit in Mitteleuropa. Vor allem die Entdeckung der prunkvoll ausgestatteten frühlatènezeitlichen Fürstengräber mit der mannsbohen Sandsteinstatue eines Keltenfürsten sowie den Bruchstücken von drei weiteren Skulpturen hat es den Wissenschaftlern ermöglicht, die frühkeltische Welt des fünften Jahrhunderts vor Christus neu zu bewerten. Im neuen Keltenmuseum auf dem Glauberg werden die spektakulären Funde seit einem Monat präsentiert.

Das Landesamt für Denkmalpflege Hessen trägt der herausragenden Bedeutung des Glaubergs Rechnung, in dem es eine neue Schriftenreihe herausgegeben hat. Als „Glauberg-Studien“ sollen künftig alle größeren wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zum Glauberg und zu seinem Umland erscheinen. Geplant sind nach den Worten des Landesarchäologen Egon Schallmayer Veröffentlichun-

gen zu den „Fürstengräbern“ sowie die Ergebnisse der Befund- und Fundbearbeitung zu den übrigen bisher am Glauberg nachgewiesenen archäologisch relevanten Epochen.

Den ersten Band der „Glauberg-Studien“ hat Holger Baitinger vorgelegt. Der Archäologe arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt. Gemeinsam mit Bernhard Pinsker war Baitinger auch für die wissenschaftliche Bearbeitung der Landesausstellung „Glaube – Mythos – Wirklichkeit: Das Rätsel der Kelten vom Glauberg“ verantwortlich, die 2002 in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt von mehr als 100 000 Menschen besucht wurde.

Baitinger hat die jüngsten Ausgrabungen auf dem Glauberg in seinem neuen Buch eingehend ausgewertet. Hierbei hat er nicht nur die komplizierte Befundsituation der Wallanlagen und das Fundmaterial fundiert behandelt, sondern auch die bewegte und spannende Forschungsgeschichte ausführlich beschrieben. Der erste Teil der Studie enthält neben einem Textteil mit 82 Abbildungen und vier Tabellen auch einen Fundkatalog mit 69 Tafeln. Der zweite Teil besteht aus einer aufwendiger erstellten zeichnerischen Grabungsdokumentation.

JENS JOACHIM

Holger Baitinger: Der Glauberg – ein Fürstensitz der Spätlatène- und Frühlatènezeit in Hessen. Mit Beiträgen von Peter Kriesten, Benno Zickgraf, Ingrid und Günther Wagner. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 26, Glauberg-Studien 1, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 2010. Preis: 79 Euro

KA 3.6.11

Günter Sedlak leitet weiter Förderverein

Hauptversammlung erstmals in Räumen des Keltenmuseums – Freude über Besucherzahl

GLAUBURG (red). Der Förderverein Keltenwelt am Glauberg hat erstmals seine Hauptversammlung in den Räumen des neuen Museums durchgeführt.

Auf der Tagesordnung standen die Neuwahl des Vorstandes vom Förderverein und vor allem eine exklusive Führung aller anwesenden Mitglieder durch die Keltenausstellung.

In Anwesenheit der Vorstandsmitglieder Carsten Krättschmer, Werner Erk, Roman Kubla, Wolfgang Wefers, Dr. Jörg Lindenthal und Dr. Vera Rupp stellte der Vorsitzende des Vorstandes, Günter Sedlak, die Aktivitäten des Fördervereins im vergangenen Jahr vor.

Dabei ging er auf den Ausflug zur Ausstellung Keltenland nach Aschaffenburg ebenso ein wie auf die Zusammenarbeit des Fördervereins mit der Museumsleitung.

Er dankte allen Vorstandsmitgliedern für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit und vermerkte, dass die Mitgliederzahl im Förderverein im vergangenen Jahr konstant bei 127 geblieben ist.

Sehr positiv sei, dass das Museum nach den vielen Jahren der Planung endlich eröffnet sei und dass es bereits in den ersten Tagen sehr gut besucht wurde. Da-



Der Förderverein Keltenwelt hält Versammlung im neuen Museum.

Foto: red

zu habe der Förderverein das in seinem Rahmen liegende beitragen können.

In den Vorstand wiedergewählt wurden Günter Sedlak als Vorsitzender, Werner Erk und Carsten Krättschmer als Stellvertretende Vorsitzende, Roman Kubla als Schatzmeister, Wolfgang Wefers als Schriftführer sowie als Beisitzer Joachim Arnold, Dr. Jörg Lindenthal, Peter Reichert und Dr. Vera Rupp. Als neue Beisitzer wählten die Mitglieder Erika Fellner, die in dieser Funktion Klaus Dietz nachfolgt. Im Anschluss führten Stephan

Medschinski und Thomas Lessig Weller die Mitglieder des Fördervereins durch die Ausstellung.

Hier konnten alle ein von Förderverein bezuschusstes Projekt in Augenschein nehmen: Durch eine Computeranimation wird ein Flug über den Glauberg simuliert, wie er sich wahrscheinlich vor 2500 Jahren gezeigt hat.

Beginn des virtuellen Fluges ist am Grabbügel, danach geht es über den Westhang zum Osthang bis in die Siedlung.

NDF/FNP
M.; A.G.M

Landrat Joachim Arnold erhofft sich im FNP-Interview nicht nur touristischen Zuwachs durch die Keltenwelt

O

sehen jedoch auch auf die Wetterau aufmerksam werden. Sie werden deren Vorzüge als Naherholungsgebiet, Tagesausflugsziel, als Wander- und Radfahrregion und die Orte mit wunderschönen mittelalterlichen Stadtbildern und dörflichen Idyllen kennenlernen. Auf diese Weise sind auch die regionale Wirtschaftskraft nachhaltig unterstützt.

Wie schätzen Sie das Angebot und die Besucherzahlen pro Jahr an Keltenmuseum ein? Welche Zielgruppen werden dabei angesprochen?

ARNOLD: Die Angebote sind vielfältig. Sie richten sich wohl an wissenschaftlich interessierte als auch an Familien und Schulklassen. Da wir eine klassische Urlaubsregion sind, richten wir unser Augenmerk auf Tages- und Kurzurlauber aus der Metropolregion und Seminarnehmern.

Eine Zusammenarbeit mit der Kurstadt Bad Nauheim ist mir wichtig. Die Stadt verzeichnet fast 700.000 Übernachtungen pro Jahr. Das bestehende Angebot muss ausgebaut werden. So könnten wir uns dazu motivieren, eine Auflockerung der Elektrobikes, die immer mehr nachgefragt werden, anzubieten.

Wie beurteilen Sie die Besucherzahlen im Keltenmuseum? Werden sich nach dem ersten Ansturm bei 100 Besuchern pro Jahr einstellen? Die Zielrichtung liegt dem Einbaustadium liegt 100.000 Besuchern pro

SERVICE

Es gibt's Infos

Alle Informationen zum Museum, zu den Öffnungszeiten, Feiertagspreisen und Aktionen gibt es im Internet unter: www.keltenwelt-glau

WETTERAU MAIN-KINZIG

Der fürstliche

Landrat Joachim Arnold erhofft sich im FNP-Interview nicht



Nach jahrelanger Planung und neun Millionen Euro Investition ist das Keltenmuseum um als erstes Bausstein der Keltenwelt am Glauberg eingeweiht. Seit kurzem sind Archäologiebegeisterte eingeladen, die Exponate zu bestaunen. Es sollen noch ein Forschungszentrum und ein archäologischer Park folgen. Landrat Joachim Arnold (SPD) bezog als oberster Repräsentant des Wetteraukreises in einem Interview gegenüber der FNP Stellung zum neuen Leuchtturm in der östlichen Wetterau.

Von Georgia Lott

Wie sehr hat die Nazi-Affäre das Image des Keltenmuseums geschädigt?

JOACHIM ARNOLD: Es ist ja bekannt, dass es den Suchen der rechten Szene Symbole der Kelten in ideologische Verblindungen verinnahmen. Insofern man auch schon im Vordergrund gewesen und bei aller Heftigkeit der Planungsvorbereitungen sehr sorgfältig wachen müssen. Das Museum ist jetzt unter neuer Leitung

Arnold und Archäologischem Park gefüllt ist?

ARNOLD: Es ist eine große

noch gilt in Erinnerung, als maßgebliche Politiker für ein Keltenmuseum in Bad Nauheim oder ganz und gar als

thema Kelten wird einen mächtigen Schub bekommen. Ausgehend vom Keltenmuseum als starkem Auszie-

Joachim Arnold ist froh, jahrelang war die Figur des Keltenfürsten im Schloss Biebrich auf-

Nach NPD-Skandal

Mittelhessen-Bote
26.11

Vera Rupp wird neue Direktorin am Glauberg

Glauburg (re/jek). Der Skandal um die NPD-Wachmänner bei der Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg hat offensichtlich Konsequenzen: Museumsdirektorin Katharina von Kurszynski muss ihren Stuhl räumen. An ihre Stelle tritt die frühere Kreisarchäologin der Wetterau Dr. Vera Rupp.

Von Kurszynski war durch einen Vorfall während der Eröffnung der Keltenwelt Anfang Mai in die Kritik geraten. Hintergrund war, dass am Eröffnungstag zwei Mitarbeiter der beauftragten Sicherheitsfirma der NPD angehörten. Die „Bild“-Zeitung berichtete auf ihrem On-

line-Portal, die beiden einschlägig bekannten Männer hätten die zentrale Statue des Keltenfürsten bewacht – im Auftrag des Landes. Einer der beiden sei Beisitzer im NPD-Landesvorstand, der andere arbeite für die regionale NPD. Der ärgerliche Vorfall werde nach Angaben des hessischen Justizministers Jörg-Uwe Hahn von der Staatsanwaltschaft untersucht. „Politisch hoffe ich, dass künftig keine Verbindung mehr zwischen Wachmännern und dem Keltenfürsten die öffentliche Diskussion belastet“, gab Hahn vergangene Woche bekannt.

Werbung für die Wetterau FAZ 31.5.11

Im Keltenmuseum Vermarktung touristischer Angebote

jj. GILBURG. Mit einem eigenen Informationsstand sorgt die gemeinnützige Wetterauer Archäologische Gesellschaft Glauberg (WAGG) dafür, dass Gäste des neuen Keltenmuseums auf dem Glauberg über die Wetterauer Kulturlandschaft sowie über gastronomische und touristische Angebote in der Region informiert werden. Neben dem neuen Landesmuseum, in dem die kostbaren archäologischen Funde vom Glauberg mit dem Original der Sandsteinstatue des Keltenfürsten als Hauptattraktion präsentiert werden, habe die Wetterau „noch weitaus mehr zu bieten“, äußerte der Wetterauer Landrat Joachim Arnold (SPD) drei Wochen nach der Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“.

An dem Stand im ersten Geschoss des Museums berät und informiert Yvonne Lange, die als hauptamtliche Mitarbeiterin bei der gemeinnützigen Gesellschaft tätig ist, die Museumsgäste über die verschiedenen Angebote in der Region. So erfahren die Museumsbesucher etwa, wel-

che Sehenswürdigkeiten die Wetterau über das keltische Erbe hinaus noch zu bieten hat, wo es Unterkünfte gibt oder wo man schon essen gehen kann.

Aufgabe der gemeinnützigen Gesellschaft sind die Förderung und Entwicklung der archäologischen und historischen Sehenswürdigkeiten in der Region und die touristische Vermarktung der verschiedenen touristischen Angebote. Die Gesellschaft besteht seit 2009 und ist die Nachfolgeorganisation der 2003 gegründeten Archäologischer Park Glauberg GmbH. Die Gesellschaft, die ihren Sitz in Glauberg hat, dient auch als Bindeglied zwischen dem Museum auf dem Glauberg und den beteiligten Kommunen. Sie organisiert und konzipiert etwa Busreisen, Angebote für Individualtouristen sowie auf die Wetterau ausgerichtete pädagogische oder erlebnisreiche Programme.

Der Informationsstand im Landesmuseum „Keltenwelt am Glauberg“ ist von Dienstag bis Sonntag zwischen 10 und 16 Uhr besetzt. Informationen gibt es im Internet unter www.glauberg.de



Ein Foto aus dem August 1935: NS-Gauleiter Jakob Sprenger lässt sich die keltischen Fundstücke auf dem Glauberg zeigen.

Glauberg arbeitet Nazi-Erbe auf

Tafel im Keltenmuseum und Buch setzen sich mit brauner Vergangenheit auseinander

Von Frank Schuster

RECHTE UND KELTEN

Der Glauberg in schwieriger Zeit“ So ist eines der Kapitel in dem neuen Buch „Archäologie und Politik“ überschrieben, das das Landesamt für Denkmalpflege Hessen und das Keltenwelt-Museum in Glauberg im Juni veröffentlicht werden. Diese Überschrift klingt momentan doppeldeutig: Gemeint ist zwar die Zeit des Nationalsozialismus, doch der Glauberg erlebt auch aktuell eine schwierige Zeit.

Zwar verkündet das neue Museum in der Wetterau mit seinen für Deutschland einzigartigen Fundstücken aus keltischer Zeit stolz auf seiner Internetseite: „In den ersten zwei Wochen nach der Eröffnung konnte die Keltenwelt am Glauberg schon über 11.000 begeisterte Besucher zählen.“

Doch Schlagzeilen machte es in den vergangenen Tagen eher mit dem Eklat um zwei über eine Wachfirma angestellte Neonazis, die bei der Eröffnungsfest medienwirksam vor dem berühmtesten Ausstellungsstück posierten, der lebensgroßen „Keltenfürst“-Statue. Ebenso mit der prompt da-

Deutsche Neonazis haben ein gespaltenes Verhältnis zu den Kelten. Da sie unter anderem auch auf französischem Gebiet („Asterix & Obelix“) siedelten, gelten sie als die Vorfahren des sogenannten „Erbfeindes“. Doch lockt der Glauberg in der Wetterau immer wieder Neonazis an: Zu einem großen Keltenfest 2002 war auch die hessische NPD-Jugend zu Besuch.

Das Keltenkreuz (Kreuz mit einem Kreis) dient der neonazistischen Rechten weltweit als Symbol für die Vormachtstellung der weißen Rasse („White Power“). Es

heren Museumsleiterin durch das Wiesbadener Wissenschaftsministerium wegen ihres vermeintlich schlechten Handelns der Situation. Unterdessen Mitarbeiter in dem Museum sorgt die Entscheidung für Kopfschütteln. Eine Frau sagt, dass sie sie nicht verstehen könne. Viel mehr will sie und wollen andere dazu Nichts sagen – mit Verweis auf den Medienrummel in den vergangenen Wochen.

Die Wetterauer SPD-Abgeordnete Lisa Gnadt berichtete am

war auch das Organisationskennzeichen der 1982 verbotenen Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit (VSBd).

Auf englischen, irischen und nordfranzösischen Friedhöfen ist die diristliche Variante (+) anzutreffen. Neonazis bevorzugen ein gleichschenkeliges Kreuz (+) in einem Kreis, wegen der beabsichtigten Assoziation zu einem Fadenkreuz. Letzteres ist in Deutschland verfassungswidrig, doch die Verwendung praktisch straffrei, weil mittlerweile der Zusammenhang zur VSBd fehlt. frs

Landtag, dass am Wochenende nach der Eröffnung in dem Museum eine große Gruppe von NPD-Mitgliedern in Erscheinung getreten sei. Der Marburger Politikwissenschaftler Reiner Becker, Leiter der Landeskoordinierungsstelle des Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus, warnt davor, dass sich der Glauberg zu einem Magnet für Neonazis entwickeln könnte. Er schlägt deshalb vor, in das Museumskonzept Präventionselemente einzubauen und

Museumsleiterin Vera Rupp, stellvertretende Landesarchäologin und frühere Wetterauer Kreisarchäologin, die erst Mitte der vergangenen Woche berufen wurde, sagte der Frankfurter Rundschau, dass sie den Vorschlägen Beckers nicht abgeneigt sei.

Zum bestehenden Museumskonzept gehört bereits eine Auseinandersetzung mit dem braunen Erbe des Glaubergs: Auf einer der Tafeln wird detailliert dargestellt, wie die Nationalsozialisten in den 30er Jahren das Keltenkult für ihre Rasselehre missbrauchten und die Grabungen auf dem Glauberg förderten. NS-Gauleiter Jakob Sprenger wollte dadurch „dem Volk vor Augen führen, dass und wie sehr wir bodenständig sind“ – eine Botschaft, die gut in die NS-Ideologie passt“, heißt es auf der Tafel.

Die Veröffentlichung des neuen Buchs in der Reihe „Fundberichte aus Hessen“, Band eins der „Glauberg-Forschungen“, bat übrigens mit den turbulenten Ereignissen der letzten Tage nichts zu tun: Es geht auf eine internationale Tagung im Oktober 2008 zurück – anlässlich von „75 Jahren

Sonntag, 29. Mai 2011

Sonntags - Anzeiger



Sonntags STAMMTISCH

mit Michael Giers

Dass Katharina von Kurzyński nicht mehr Leiterin des Keltenmuseums auf dem Glauberg ist, hat unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Dass die Landespolitik sie fallen ließ wegen der Wachmänner mit rechtsradikalem Uniform-Zuschnitt, findet wenig Zustimmung, weil hier jemand dafür verantwortlich gemacht werde, der nicht extreme Gesinnungen zu erziehen, sondern ein Museum zu führen habe. Andere sind heilfroh darüber, dass von Kurzyński gehen muss. Nicht wegen des Vorfalls. Doch zu sehr hat die rigorose Dame ihr Umfeld gestriezt, wenn nicht nur rein Fachliches, sondern beispielsweise Touristisches auf der Tagesordnung stand. Ihre Kommunikationsbereitschaft war äußerst begrenzt, bei Presseanfragen ging sie nicht mal ans Telefon und die Arbeit der Ehrenamtlichen genoss bei ihr keinen hohen Stellenwert. All das dürfte bei der Abberufung auch eine Rolle gespielt haben.

Abgesang
auf Urkt?

WAGG →

Info-Schalter

im Museum

Kreis - Anz

Ortenberg 28.5.11

stellt sich vor

GLAUBERG (red). Im Keltenmuseum sorgt der Informationsstand der Wetterauer Archäologischen Gesellschaft Glauberg (WAGG) dafür, dass die Gäste auch einen bleibenden Eindruck von der Wetterau bekommen: von der Kulturlandschaft, der historischen Vergangenheit, aber auch den gastronomischen und touristischen Angeboten rund um die Keltenwelt auf dem Glauberg. Auch die kommunalen Gesellschafter der WAGG – das sind neben dem Wetteraukreis der Förderverein Keltenwelt am Glauberg, der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg, die Städte Büdingen, Nidda und Ortenberg und die Gemeinde Glauburg – präsentieren sich: An diesem Wochenende ist es die Stadt Ottenberg. Der Informationsstand der WAGG ist dienstags bis sonntags von 10 bis 16 Uhr besetzt.

⊕ Weitere Infos im Internet:
www.glauberg.de

Die Keltenwelt am Glauberg

Archäologische Perle in der Wetterau



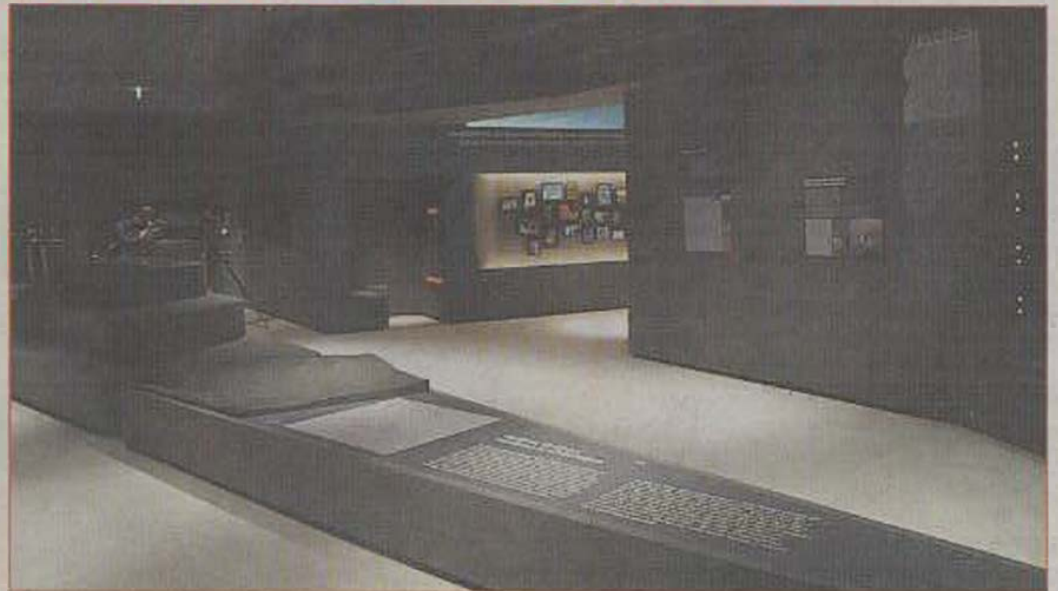
gestellt“, freute sich Schallmayer.

Die Ausstellung führt die Besucher auf rund 1.300 Quadratmetern durch die Welt der Kelten. Das Ausstellungskonzept von Museumspädagoge Thomas Lessing-Weller legt den Schwerpunkt auf aktives Erleben der Kultur der Kelten. „Man kann in unserer Ausstellung viel suchen und finden“, beschreibt Lessing-Weller, dass er Wert darauf gelegt hat, im Keltenmuseum die Archäologie erlebbar zu machen.

Auf drei Säulen ruhe die inhaltliche Präsentation der Keltenwelt: Entdecken, Erforschen und Begreifen. „Wir wollen

Mit großem politischen Aufgebot eröffnete Anfang Mai das neue Keltenmuseum am Glauberg. Zu Gast war unter anderem Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier, der die Bedeutung der „Keltenwelt“ für die Region Wetterau hervorhob. Seit den Ausgrabungen am

die Mauern der wissenschaftlichen Elfenbeintürme einreißen“, erläutert Museumspädagoge Thomas Lessing-Weller, mit welchem Anspruch er sich an die Umsetzung des Konzepts für das Zentrum herangewagt hat. Er möchte insbesondere das Vorurteil des mit



bar zu machen, Sprich: Kinder sollen Dinge selbst in die Hand nehmen und ausprobieren können, wie sie funktionieren. Nichts anderes machten Archäologen, die, wie Lessing-Weller betont, „den unmittelbarsten Kontakt zu den Kelten haben.“ Mangels schriftlicher Quellen könne die Kultur der Kelten nur anhand von Ausgra-

begleiten. Berücksichtigung in den Angeboten des Museums finden dabei auch gehbehinderte Menschen, für die kürzere Rundgänge durch das Museum vorgesehen sind, die durch Videoprojektionen ergänzt werden.

Die ausgestellten Fundstücke des Museums werden in angenehm illuminierten Räumen

möchte das Keltenmuseum zukünftig ein breites Angebot an Führungen und Kursen anbieten.

Schallmayers Engagement für das Keltenprojekt, das zwischenzeitlich seit zehn Jahren läuft, zählt sich nicht nur für zukünftige Besucher aus. Der Landesarchäologe würde für seinen Einsatz von Kultusmi-

zeige, sagte Boullier, dass Hessen auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Verantwortung für das kulturelle Erbe des Landes übernehme. Solche Investitionen gäben darüber hinaus Impulse für den Ausbau der Infrastruktur in der östlichen Wetterau und förderten den Tourismus, betonte der Ministerpräsident.

„Wir sind die glücklichsten Menschen der Welt“, beschreibt Landesarchäologe Egon Schallmayer, wie er und seine Mitarbeiter sich fühlen, nachdem die Vorarbeiten nun abgeschlossen wurden und das Museum eröffnet ist. Seit August vergangenen Jahres arbeitete die sechsköpfige Mannschaft an der Umsetzung des Ausstellungskonzepts. „Auch wenn die Größe unseres Teams überschaubar ist, haben wir einiges auf die Beine

räumen. In Lessing-Wallers Augen seien die wichtigsten Instrumente dieser Geschichtsforscher vielmehr Herz und Hirn.

Mit seinem Konzept möchte der Museumspädagoge seine Begeisterung für die Archäologie an die Keltenwelt-Besucher weiterzugeben. Die Gäste sollen völlig in die Welt der keltischen Kultur eintauchen und diese nicht nur anhand der ausgestellten Exponate kennenlernen. Neben zahlreichen interaktiven Medien bietet das Zentrum hierfür einen Museumskolfer, gefüllt mit verschiedenen Forschungsunterschieden. Mit diesen sollen Jungforscher auf eigene Faust auf Entdeckungsreise durch das Museum gehen. Im Vordergrund stehen dabei, die Welt der Kelten vor allem durch „haptisch-motorische“ Erfahrungen begreif-

bar zu machen. Die experimentelle Archäologie an, die insbesondere anhand der Funktionsweise gefundener Artefakte versucht, deren Zweck in der jeweiligen Kultur zu bestimmen. Kinder und Schüler haben in einem museumspädagogischen Arbeitsraum die Chance selber auszuknobeln, welche Aufgabe bestimmte Fundstücke aus der Keltenzeit hatten.

Neben diesen besonderen Angeboten bietet das Museum auch Führungen im klassischen Stil durch die Ausstellung an. 41 Interessenten hätten bereits signalisiert, dass sie gerne als Gästeführer für die Keltenwelt tätig wären. Die Führungen sollen zunächst in Deutsch, Englisch und Französisch angeboten werden. Angestrebt sei jedoch, die Gäste zukünftig auch in Niederländisch durch das Museum zu

suchen selbst „Hand anlegen“. Viele Vitrinen sind mit Schubladen unter den Ausstellungsstücken versehen. Öffnet der Besucher diese, erhält er ausführliche Informationen zu den Ausgrabungsarbeiten, die hinter den Exponaten stehen. Sogenannte „Guck-ies“ lassen die Besucher die Fundstücke aus der Keltenzeit in ihrem vermuteten Originalzustand erleben. Der Besucher blickt wie durch ein Fernglas auf eine dreidimensionale Darstellung der Exponate.

Ergänzt wird die Ausstellung durch das rund 30 Hektar große Außenareal. Hier können sich insbesondere junge Besucher als experimentelle Archäologen versuchen. Dabei gilt es herauszufinden, welche Funktion aus der Keltenzeit stammende Artefakte haben. Insbesondere für Schulklassen

Landes Hessen ausgezeichnet. Hinter der Idee zum Museum stecken Funde am Fuße des Glaubergs aus dem Jahr 1994: Forscher entdeckten damals zwei mit reichen Beigaben ausgestattete keltische Fürstengräber. Zwei Jahre später fand sich im Kreisgraben des zwischenzeitlich rekonstruierten Grabhügels die fast vollständige Sandsteinfigur des sogenannten Keltenfürsten. Es dauerte zehn Jahre, bis die Landesregierung beschloss, ein Landesmuseum am Glauberg zu errichten, um die bisher in Darmstadt verwahrten Funde an ihrem Ursprungsort präsentieren zu können.

Das Museum hat täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen zur Keltenwelt gibt es auf der Homepage des Museums unter www.keltenwelt-glauberg.de.



FAZ 27.5.11

Vorschusslorbeer für neue Leiterin der Keltenwelt

Nach der Abberufung der bisherigen Museumschefin löst die Berufung von Vera Rupp in der Wetterau vor allem positive Reaktionen aus.

jjo. GLAUBURG. Nach dem Eklat um zwei Wachmänner, die bei der Eröffnung des Keltenmuseums auf dem Glauberg von einer Sicherheitsfirma eingesetzt worden waren, hat der Leitungswechsel an der Spitze des Glauburger Keltenmuseums in der Wetterau zu unterschiedlichen Reaktionen geführt.

Mitarbeiter des Landesmuseums, das in den ersten zwei Wochen nach Eröffnung mehr als 11 000 Menschen besucht haben, äußerten sich enttäuscht darüber, dass sie vom Wechsel der bisherigen Museumsleiterin Katharina von Kurzynski ins Landesamt für Denkmalpflege erst aus den Medien erfahren hätten. Von Kurzynski soll dort künftig das „Sachgebiet Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden“ leiten (F.A.Z. vom Mittwoch).

Die Archäologin soll dabei auch für die Koordination der Neuplanung eines archäologischen Zentraldepots in Hessen zuständig sein, wie es das Konzept für das Dezentrale Archäologische Landesmuseum des Landesarchäologen Egon Schallmayer vorsieht. Bestandteil dieses

an mehreren Standorten verteilten Museumskonzepts ist neben der Keltenwelt am Glauberg auch das Römerkastell Saalburg im Taunus.

Nach Angaben des Wissenschaftsministeriums soll von Kurzynski, die Spezialistin für Vor- und Frühgeschichte und keltische Textilien ist, auch Ausgrabungen der Hessen-Archäologie – wie etwa die Funde aus der großflächigen Ausgrabung der

keltischen Saline in Bad Nauheim – wissenschaftlich erforschen.

Die Berufung der stellvertretenden Landesarchäologin Vera Rupp zur neuen Leiterin der „Keltenwelt am Glauberg“, zu der neben dem Museum auch noch der Archäologische Park und das Forschungszentrum zählen, wurde in der Wetterau mit großer Wertschätzung kommentiert. Vor allem wird in der Region anerkannt,

dass Rupp, die Expertin für die Römerzeit ist und bis 2002 Wetterauer Kreisarchäologin war, das ehrenamtliche Engagement der Menschen rund um den Glauberg sehr schätzt. Bernd-Uwe Domes, der Geschäftsführer der Wetterauer Archäologischen Gesellschaft Glauberg, äußerte, es sei „fantastisch“, dass mit Rupp eine anerkannte Expertin die Leitung der Keltenwelt übernehme. Und Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD) bezeichnete Rupp, die ihre Arbeit mit Herzblut erledige, als „Glücksfall für die Region“.

Justizminister Jörg-Uwe Hahn (FDP) aus Bad Vilbel äußerte in einer Mitteilung, mit Rupp kehre eine der entscheidenden Personen auf den Glauberg zurück, die von Anbeginn an das Museum und die Ausstellungen begleitet, ehrenamtlich in den Vereinen mitgewirkt und zahlreiche Spenden gesammelt habe. Hahn, der auch Wetterauer Landtagsabgeordneter ist, äußerte, dass das neu errichtete Landesmuseum auf dem Glauberg mit seiner wissenschaftlichen Begleitung nun „unvorbelastet von negativen Erscheinungen“ weit über die Region hinaus ein Anziehungspunkt sein sollte. Der „ärgerliche Vorfall“ am Eröffnungstag werde derzeit „ordnungsgemäß von der Staatsanwaltschaft bearbeitet“. Politisch hoffe er, dass künftig keine Verbindung mehr zwischen Wachmännern und dem Keltenfürsten die öffentliche Diskussion belastet. Hierfür, so Hahn, sei die Ernennung von Rupp „ein wichtiger Garant“.



Ausblick: Nach Querelen zur Eröffnung sollen Glauburg und Keltenmuseum unter Leitung von Vera Rupp zum Anziehungspunkt für Geschichtsinteressierte werden. Foto: ddpd

wieder besiedelt, in der Bronzezeit befestigt und in der Zeit der Kelten vor 2500 Jahren zu einer großen Siedlung ausbauten mit Befestigungen, kultischen Stätten und Grabanlagen, dann sollte auch das kürzlich eröffnete neue Museum der Besonderheit dieses Ortes Rechnung tragen. Es steht, besser steckt mitten im 30 Hektar großen archäologischen Park.

Was das Aachener Büro kadawittfeld-architektur, das beispielsweise auch den neuen Salzburger Bahnhof baut, gleichsam wie eine riesige rostbraune Schachtel in den Hang oberhalb des Grabhügels hineingeschoben hat, ist im besten Sinne auffallend, modern, gradlinig und als architektonisches Gebilde sofort verständlich. Und es verstärkt überraschenderweise gerade in der unverhüllten, durch nichts gemilderten kubischen Scharfkantigkeit, die der Weichheit der Landschaft und der sanften Kuppe des Grabhügels einen denkbar harten Kontrast entgegensetzt, die Magie des Ortes. Wer unter den weit vorspringenden, prachtvoll gerosteten Stahlkasten des Museums tritt, dem erscheint die Talsenke nun wie gerahmt durch die Unterkannte des Museums. Dass es auch der schattige sowie regengeschützte Außenbereich

des Museumscafés im dahinterliegenden Foyer ist, versteht sich fast von selbst. Wer umgekehrt vom Grabhügel auf den Neubau blickt, wird in dem rechteckigen Geviert der riesigen Fensterfläche den Himmel sich spiegeln sehen, am schönsten natürlich bei Wolkenbildung.

Die Stahlschachtel, die auf dem gläsernen Unterbau des Eingangsbereichs zu schweben scheint, ist streng auf den Grabhügel ausgerichtet. Zwischen den beiden so unähnlichen Gebilden herrscht eine von außen und durch das gewaltige Panoramafenster von innen sicht- und selbst im Innenraum spürbare Span-

nung. Eine lange Treppe führt ins Dunkel des Museums, der Verwaltungs- und Forschungsstrakt steckt gleichsam im Hang, während der Gang durch die Schau Räume auf das zwar verdeckte, aber immer ahn- und erreichbare Riesensternefenster zuführt. Die Innengestaltung wurde ebenfalls von den Aachener Architekten konzipiert. Vitrinen, Beschriftungen, Video-Eispielerungen und Audiokabinen sind in die lederartig wirkenden anthrazitfarbenen Wände, die ein wenig die verschiedenen Schichtungen bei einer Ausgrabung nachahmen, plan integriert. Auf die Rekonstruktion eines Keltengra-

bes können Kinder hinaufklettern und von oben hineinschauen. Alles, was dort nachgestellt ist, lässt sich an den großartigen Funden ringsum nachprüfen: der prächtige goldene Halsreif, die bronzene Röhrenkanne mit so ornamental wie plastisch meisterlich ineinandergeschlungenen Tieren, dass man ihre mühsam gebändigte Energie zu spüren meint; Fibeln und Spangen, Reste von Schwertscheiden, Lanzenspitzen, Textiles und die Vorrichtung für eine Blattkrone vermutlich aus Mistelzweigen. Aber auch Alltagsgegenstände, Scherben und ähnliches vermitteln ein vielfältiges Bild keltischen Lebens.

Der Weg führt aber, diverse Durchblicke verstärken den Sogeffekt, unweigerlich, so frei man sich auch bewegen mag, zu jener imponierenden Sandsteinstele, die den Glauberg und seine Kelten weltberühmt gemacht hat: Der gewappnete Krieger mit Schild und Schwert, strengem Gesicht mit Bart und eben einer Blattkrone, deren über den Kopf ragende Schmuckblätter dem Betrachter wie die Ohren einer archaischen Micky Maus vorkommen mögen. Allerdings wirkt das Gerüst, das die Statue im Lot hält, als würde der Fürst mit hässlich hartem Griff von unten ins Gemacht zum Aufrechtstehen gezwungen. Von zwei weiteren Statuen wurden Reste gefunden.

Wer waren diese Kelten, die hier offensichtlich zu Macht und Reichtum gekommen waren? Welche Verbindungen hatten sie zu anderen Keltenzentren, und was machte den Glauberg über tausende von Jahren so siedlungsattraktiv? Wer solche und ähnliche Fragen hat, sollte sich aufmachen ins zauberische Tal der Nidder. HARALD EGGBRECHT



... von Micky Maus, sondern die 1,83 Meter hohe Statue eines gewappneten, mit Schild und Schwert ausgerüsteten Keltenkriegers aus Sandstein.

Foto: U. Seltz-Gray, Landesamt für Denkmalpflege Hessen



Das Gegenteil von weich, sanft und wellig: das neue Museum am Glauberg.

Foto: I. Balzer

Verschlingen kommunale Bauprojekte stets mehr Geld als geplant? Der Städte- und Gemeindebund sagt Nein. Nur in Ausnahmefällen geschehe dies. Doch so arg selten passiert das gar nicht. Das zeigen unsere Beispiele.

ZEIL

Der Fall: Nach jahrelangen politischen Debatten wurde endlich mit der Umgestaltung der zentralen Fußgängerzone in Frankfurt, der Zeil, begonnen. Neues Pflaster, neue Beleuchtung und andere Umbauten sollten zunächst 18,4 Millionen Euro kosten. Zuletzt wurden von der Stadt Frankfurt mindestens 22 Millionen Euro genannt.

Die Folgen: Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen auch in der Regierungskoalition im Römer.

Die Gründe: Die neue Beleuchtung, eine „Sonderanfertigung“, verteuerte sich allein von ein auf zwei Millionen Euro. Das neue Kleinpflaster wurde falsch gesetzt und musste herausgerissen werden. Es gab teure Nacharbeit. *lg*



Teure Sonderanfertigung: die Beleuchtung auf der Zeil. *FRAGEN*

BÜHNEN-WERKSTÄTTEN

Der Fall: Die Werkstätten der Städtischen Bühnen in Frankfurt am Willy-Brandt-Platz wurden aufwendig erweitert und saniert. Aus den ursprünglich geplanten Baukosten von 55 Millionen Euro wurden 70 Millionen Euro.

Die Folgen: Die Bauarbeiten verzögerten sich erheblich, es gibt Rechtsstreitigkeiten mit den beauftragten Baufirmen, die von unvorhersehbaren Problemen sprachen.

Die Gründe: Die Stadt verteidigte sich mit dem Hinweis, die komplizierte Statik sei das Hauptproblem der Baustelle gewesen. Die Baufirmen wiederum warfen dem städtischen Hochbauamt mangelnde Vorarbeit für das komplizierte Projekt vor. *lg*



15 Millionen mehr für Bühnen-Werkstätten-Ausbau. *PROSPEKTEN*

VERKEHRSKREISEL

Der Fall: Dreieich (Kreis Offenbach) bat vor fünf Jahren auf der Frankfurter Straße im Norden des Stadtteils Spremlingen zwei Verkehrskreisel bauen lassen. Die Kosten sind enorm gestiegen.

Die Folgen: In der Rushhour staut sich der Verkehr nicht mehr auf der geraden Ortsdurchfahrt, sondern die Autos stehen jetzt in den Verkehrskreisel. In die kann dann auch aus den Nebenstraßen niemand mehr fahren.

Die Gründe: Die Verkehrskreisel liegen nur 100 Meter voneinander entfernt. Die Kreisel sollten insgesamt 660 000 Euro kosten, wurden aber rund 90 000 Euro teurer, unter anderem deshalb, weil teures Material als Sondermüll entsorgt werden musste. *aim*



Die Kosten für die Spremlinger Kreisel stiegen enorm. *WEDER*

KELTENMUSEUM

Der Fall: Für die außergewöhnlichen Punde aus der Keltenzeit auf dem Glauberg wurde dort ein Museum errichtet. Der Metallbau ist wie ein Fernglas auf das rekonstruierte Fürstengrab gerichtet. Er wurde von der hessischen Architektenkammer als vorbildliches Bauwerk ausgezeichnet.

Die Folgen: 2006 bezifferte der damalige hessische Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) die Kosten auf 6,1 Millionen Euro. Bis zur Eröffnung am 5. Mai dieses Jahres waren es ein Drittel mehr: gut neun Millionen Euro.

Die Gründe: Durch einen kalten Winter war die Bauzeit länger, die Stahlpreise waren hoch, die Mehrwertsteuer höher und ein Baucontainer hatte gebrannt. *ieb*



Keltenmuseum – vorbildlich, aber drei Millionen teurer. *FRAGEN*



In sieben Kilometern nördlich 2500 Jahre zurück

Eine beeindruckende Zeitreise legte eine Gruppe von sieben Kindern und 26 Erwachsenen auf Einladung des Vereins für Kultur und Heimatgeschichte Hammersbach zurück. Als eine der ersten Gruppen besuchte der Verein das beeindruckende Museum. Einmal mehr hat der Verein für Kultur und Heimatgeschichte sein Motto „Kultur und Geschichte in der Region“ in die Tat umgesetzt und die neueröffnete Keltenwelt am Glauberg besucht. Unter ebenso fachkundiger wie kurzweiliger Führung des Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller folgten Kinder wie Erwachsene einer spannenden Zeitreise. Die knapp sieben Kilometer nördlich

fürten in die weitgehend unentdeckte Vergangenheit vor über 2500 Jahren zurück. „Wir sind bei unserem Wissen einzig auf die Interpretation der Funde aus dem Bodengebiet angewiesen“, erläuterte Lessig-Weller der Gruppe. Im Grunde weiß man über die Kelten nur sehr wenig, haben sie weder Steinbauten noch Schriftstücke hinterlassen. So kam der Fund der als „Keltenfürst“ bekannt gewordenen Sandsteinstatue einer Weltsensation gleich. Die nachfolgenden Funde von vier unversehrten, nicht beraubten Gräbern förderten einzigartige Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus keltischer Zeit zutage. Der Verein für Kultur und Heimat-

geschichte hat seine Veranstaltungen in den vergangenen Jahren besonders für Kinder geöffnet. Der Besuch des museumspädagogisch vorbildlichen Glaubergs unterstützt edas noch einmal. Kultur und Geschichte kann so erlebbar und anfassbar sein und gleichzeitig seriös vermittelt werden. Sechs der sieben Kinder hatten unmittelbar nach Ende der offiziellen Führung und einem kühlenden Eis eine zweite Tour durch das Museum unternommen. Der Museumsbau ist ebenso beeindruckend wie die Funde. Das Gebäude wurde als überdimensionaler begehbare „Guckkasten“ in die Vergangenheit konstruiert.

red/Foto. red

26. 5. 11

Neuer Leiterin eilt guter Ruf voraus

Keltenwelt-Museumschefin Dr. Vera Rupp kennt Land und Leute – Freude über ihre Ernennung ist groß

Von Michael Giers

GLAUBURG. Erleichterung, Verärgerung und Betroffenheit waren zu registrieren, nachdem für das Keltenmuseum auf dem Glauberg ein personeller Führungswechsel angeordnet wurde. Die bisherige Direktorin Katharina von Kurzynski hat nicht mehr das Sagen.

Verärgert und betroffen zeigten sich insbesondere die Museumsmitarbeiter, denn sie erfuhren von der Maßnahme aus den Medien, was die meisten als stilllos empfanden. Ohnehin, so war zu vernehmen, herrschte in den letzten Wochen seit der Eröffnung ein gewisses Chaos in der Keltenwelt. Denn das Museum war quasi kopflos, weil von Kurzynski seit dem

Vorfall mit den beiden rechtsradikalen Braunhemden, die bei der Einweihung demonstrativ die Statue des Keltenfürsten „bewachten“, angeschlagen war und ihr Rückzug nach äußerst kritischer öffentlicher Betrachtung durch die zuständige Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) als eine Frage der Zeit erschien. Weitere Details zeigen, wie eng das Gedomer Sicherheitsunternehmen Huth & Groß, dem mittlerweile der Auftrag zur Bewachung entzogen worden ist, mit dem Museum zusammenarbeitete: Auch die Frau für den Eintrittskartenverkauf wurde von dem Betrieb gestellt. Als die Firma außen vor war, drohte dieser Bereich zusammenzubrechen, was noch soeben abgewendet werden konnte. Glücklicherweise, denn mittlerweile haben bereits etwa 11 000 Besucher die Pforten passiert.

Im heimischen Bereich ist aber auch die Erleichterung darüber groß, dass mit Dr. Vera Rupp eine neue Leiterin eingeführt wird, die mit der Region vertraut ist. Denn die bisherige Stellvertreterin des Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmayer war zuvor Kreisarchäologin in der Wetterau, kennt Land und Leute bestens, wusste schon damals ehrenamtliches Engagement zu schätzen, was bei Katharina von Kurzynski weniger hohen Stellenwert einnahm. Dementsprechend fielen die Reaktionen auf die Bestellung der neuen Leiterin im Umfeld aus. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Wetterauer Archäologischen Gesellschaft Glauberg (WAGG), äußerte wahre Freude: „Das ist brillant und fantastisch, denn mit Dr. Vera Rupp kommt eine anerkannte Expertin, die aber nicht nur fachliche Dinge richtig zu bewerten weiß.“ Und

Glauburgs Bürgermeister Carsten Krättschmer: „Sie hat hier schon zuvor viele Jahre mit Herzblut mitgemacht und ist insofern ein Glücksfall für unsere Region.“ Der neuen Museumschefin eilt ein guter Ruf voraus.

Bis in die hohe Landespolitik. Als einer der ersten reagierte der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn (FDP), der als Wetterauer bei der Realisierung des Museums hautnah mitwirkte: „Mit Frau Dr. Rupp kehrt eine der entscheidenden Personen auf den Glauberg zurück, die von Anbeginn das Museum und die Ausstellungen begleitet, ehrenamtlich in den Vereinen mitgewirkt und zahllose Spenden hereingeholt hat. Sie ist wirklich eine Fachpersonlichkeit. Mit ihrer Ernennung wird die Keltenwelt auch überregional noch größere Beachtung finden.“

Neuer Leiterin eilt guter Ruf voraus

Keltenwelt-Museumschefin Dr. Vera Rupp kennt Land und Leute – Freude über ihre Ernennung ist groß

Von Michael Giers

GLAUBURG. Erleichterung, Verdrägerung und Betroffenheit waren zu registrieren, nachdem für das Keltenmuseum auf dem Glauberg ein personeller Führungswechsel angeordnet wurde. Die bisherige Direktorin Katharina von Kurzynski hat nicht mehr das Sagen.

Verärgert und betroffen zeigten sich insbesondere die Museumsmitarbeiter, denn sie erfuhren von der Maßnahme aus den Medien, was die meisten als stillos empfanden. Ohnehin, so war zu vermehren, herrschte in den letzten Wochen seit der Eröffnung ein gewisses Chaos in der Keltenwelt. Denn das Museum war quasi kopflos, weil von Kurzynski seit dem

Vorfall mit den beiden rechtsradikalen Braunhemden, die bei der Einweihung demonstrativ die Statue des Keltenfürsten „bewachten“, angeschlagen war und ihr Rückzug nach äußerst kritischer öffentlicher Betrachtung durch die zuständige Wissenschaftsministerin Eva Klühne-Hörmann (CDU) als eine Frage der Zeit erschien. Weitere Details zeigen, wie eng das Gedemer Sicherheitsunternehmen Huth & Groß, dem mittlerweile der Auftrag zur Bewachung entzogen worden ist, mit dem Museum zusammenarbeitete. Auch die Frau für den Eintrittskartenverkauf wurde von dem Betrieb gestellt. Als die Finna außen vor war, drohte dieser Bereich zusammenzubrechen, was noch soeben abgewendet werden konnte. Glücklicherweise, denn mittlerweile haben bereits etwa 11 000 Besucher die Pforten passiert.

Im heimischen Bereich ist aber auch die Erleichterung darüber groß, dass mit Dr. Vera Rupp eine neue Leiterin eingeführt wird, die mit der Region vertraut ist. Denn die bisherige Stellvertreterin des Landesarchäologen Professor Dr. Egon Schallmayer war zuvor Kreisarchäologin in der Wetterau, kennt Land und Leute bestens, wusste schon damals ehrenamtliches Engagement zu schätzen, was bei Katharina von Kurzynski weniger hohen Stellenwert einnahm. Dementsprechend fielen die Reaktionen auf die Bestellung der neuen Leiterin im Umfeld aus. Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Wetterauer Archäologischen Gesellschaft Glauberg (WAGG), äußerte wahre Freude: „Das ist brillant und fantastisch, denn mit Dr. Vera Rupp kommt eine anerkannte Expertin, die aber nicht nur fachliche Dinge richtig zu bewerten weiß.“ Und

Glauburgs Bürgermeister Carsten Krättschmer: „Sie hat hier schon zuvor viele Jahre mit Herzblut mitgemacht und ist insofern ein Glücksfall für unsere Region.“ Der neuen Museumschefin eilt ein guter Ruf voraus.

Bis in die hohe Landespolitik. Als einer der ersten reagierte der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn (FDP), der als Wetterauer bei der Realisierung des Museums hautnah mitwirkte: „Mit Frau Dr. Rupp kehrt eine der entscheidenden Personen auf den Glauberg zurück, die von Anbeginn das Museum und die Ausstellungen begleitet, ehrenamtlich in den Vereinen mitgewirkt und zahllose Spenden bereitgestellt hat. Sie ist wirklich eine Fachpersonlichkeit. Mit ihrer Ernennung wird die Keltenwelt auch überregional noch größere Beachtung finden.“

25.05.2011

S. R1

Glauberg-Direktorin muss gehen

Wegen Neonazi-Eklat im Museum abgesetzt

Von Frank Schuster

Als Konsequenz aus dem Neonazi-Eklat bei der Eröffnung des neuen Keltenmuseums am Glauberg in der Wetterau ist die bisherige Direktorin Katharina von Kurzynski abgesetzt und mit neuen Aufgaben betraut worden. Wie das hessische Wissenschaftsministerium am Dienstag mitteilte, wird von Kurzynski ab sofort Sachgebietsleiterin im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden. Die Leitung des Keltenmuseums übernimmt die derzeitige Stellvertreterin des Landesarchäologen, Vera Rupp. Die 53-Jährige war bis 2002 Archäologin des Wetteraukreises gewesen.

Bei der Eröffnung des Museums Anfang Mai hatten sich zwei örtlich bekannte Neonazis, die von einer Sicherheitsfirma als Wachleute angestellt worden waren, medienwirksam neben die Statue des „Kekelfürsten“ gestellt. Von Kurzynski war in die Kritik geraten, weil sie das Ministerium nicht rechtzeitig über einen Vorfall informiert hatte, der der Eröffnung vorausgegangen war: Einer der Ausstellungsrichte sei von einem der rechtsradikalen Wachmänner in ein Gespräch verwickelt worden, in dessen Verlauf er den Holocaust geleugnet habe, berichtete Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) in einer Ausschusssitzung im Landtag. Obwohl die Museumsleiterin davon Kenntnis gehabt habe, sei sie nicht darauf eingegangen, so die Ministerin.

Der damalige Gesprächspartner des Rechtsextremisten revidierte später seine Aussage und kritisierte den Umgang der Ministerin mit der Museumsleiterin, die seiner Ansicht nach zum „Bauernopfer“ gemacht werde. Kühne-Hörmann hatte eine Überprüfung der Vorgänge angekündigt, um sicherzustellen, „dass so etwas nicht wieder passiert“.

Ministeriumssprecher Ulrich Adolphs sagte am Dienstag auf Anfrage der FR, die Überprüfung sei nun abgeschlossen und die Personalle sei eine Konsequenz aus ihren Ergebnissen. Konkreter wurde er nicht.

**Wachmänner
posierten bei
Eröffnung**

Neue Wochenpost
25.126.5.11

Neue Leitung für die »Keltenwelt am Glauberg«

Glauburg-Glauberg/Wiesbaden. Katharina von Kurzynski, bisher Direktorin des neuen Keltenmuseums am Glauberg (Wetteraukreis), wird Leiterin des Sachgebiets Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

Die Aufgaben umfassen die Leitung des archäologischen Fundarchivs und die Koordination der Neuplanung eines archäologischen Zentraldepots für Hessen, wie es im Konzept des Dezentralen Archäologischen Landesmuseums vorgesehen ist. Darüber hinaus geht es um die wis-

senchaftliche Aufarbeitung von Grabungen der hessenArchäologie. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Epoche der Eisenzeit, wie zum Beispiel den umfangreichen Funden aus der großflächigen Ausgrabung der keltischen Saline in Bad Nauheim. Katharina von Kurzynski ist Archäologin der Fachrichtung Vor- und Frühgeschichte und Spezialistin für keltische Textilien. Die Leitung des neuen Landesmuseums »Keltenwelt am Glauberg« übernimmt ab sofort Dr. Vera Rupp. Die Stellvertreterin des Landesarchäologen Prof. Dr. Egon Schallmayer war bis 2002 Kreisarchäologin des Wetteraukreises.

NPD

25.5.11

Seite 5

Neue Leiterin im Keltenmuseum

Wiesbaden. Nur wenige Wochen nach dem Skandal um rechtsextreme Wachmänner bei der feierlichen Eröffnung gibt es im neuen Keltenmuseum auf dem Glauberg einen Führungswechsel. Die Archäologin Vera Rupp übernimmt ab sofort den Posten der bisherigen Direktorin Katharina von Kurzynski, wie das Wissenschaftsministerium mitteilte. Ob der Wechsel direkt mit dem Eklat Anfang Mai im Zusammenhang steht, ließ das Ministerium aber offen. Bei der Veranstaltung waren zwei Anhänger der rechtsextremen NPD als Wachmänner für die keltischen Originalfunde eingesetzt worden. Von Kurzynski leitet nun das Sachgebiet »Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen« im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

lhe

NPD

25.5.11

Keltenwelt: Vera Rupp ersetzt Katharina von Kurzynski

Glauburg. Katharina von Kurzynski, bisher Direktorin des Keltenmuseums am Glauberg, ist von der Leitung des erst kürzlich eröffneten Museums entbunden worden. Wie das hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst mitteilt, wird sie Leiterin des Sachgebiets Archäologisches Zentraldepot und Fundarchiv Hessen im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

Damit reagiert das Ministerium auf die Ereignisse rund um die Eröffnung des Museums am 5. Mai. Aufsehen erregte dabei, dass die Wachleute für das Prunkstück des Museums, den Keltenfürsten, eindeutig der rechtsextremen Szenen zuzuordnen waren. Gab es danach bereits Stimmen, die Konsequenzen forderten, wurden diese wenige Tage später noch lauter: Bereits wenige Tage vor der Eröffnung soll einer der Wachleute den Holocaust gelegnet haben. Ein Mitarbeiter habe dies von Kurz-

zynski mitgeteilt, die habe aber keine weiteren Schritte eingeleitet.

Die Aufgaben von Kurzynskis umfassen jetzt die Leitung des archäologischen Fundarchivs und die Koordination der Neuplanung eines archäologischen Zentraldepots für Hessen. Darüber hinaus geht es um die wissenschaftliche Aufarbeitung von Grabungen der Hessen-Archäologie. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Epoche der Eisenzeit, wie zum Beispiel den umfangreichen Funden aus der großflächigen Ausgrabung der keltischen Saline in Bad Nauheim. Katharina von Kurzynski ist Archäologin der Fachrichtung Vor- und Frühgeschichte und Spezialistin für keltische Textilien.

Die Leitung der Keltenwelt am Glauberg übernimmt ab sofort Vera Rupp. Die Stellvertreterin des Landesarchäologen Egon Schallmayer war bis 2002 Kreisarchäologin des Wetteraukreises.

kop



Vera Rupp

In die rechte Ecke gerückt

Mangelnde Sensibilität lässt die Wetterauer Keltenwelt in schlechtem Licht erscheinen

Das KELTENKREUZ ist VERBOTEN –
weil die Nazis es benutzen –
aber da können die Kelten auch nichts dafür.
Verena N., 32 Jahre

Die Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg machte mehr Schlagzeilen wegen zweier Neonazis in SA-ähnlichen Uniformen, die die Statue des Keltenfürsten bewachten, als durch das Museum selbst und seiner Konzeption. Wegen der Affäre musste am Dienstag Leiterin Katharina von Kurzynski ihren Hut nehmen. Doch was kann man gegen Nazis tun, die das keltische Erbe für sich vereinnahmen?

■ Von Oliver Potendowski

Büdingen, Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, der die ersten Spuren der einzigartigen Funde entdeckte, sieht in den neusten Entwicklungen eine gewisse Ironie. Von Kurzynski, die offenbar nicht einmal die Leugnung des Holocausts durch das Wachpersonal einer Anzeige wert hielt (die FNP berichtete), habe dem Verein seine Keltenlager untersagt, „weil sich da Nazis drunter mischen könnten“.

Kurzynski habe angeordnet, „dass alles zu unterlassen wäre, was die Naziszene stärkt“, berichtet Erk. „Was ich übel finde, ist, dass unsere Keltengruppen in einen Topf mit den Nazis geworfen werden.“

Am Glauberg gebe es keine Verbindung der Neonazis zu der Szene, die sich in ihrer Freizeit mit den Kelten beschäftigt. „Das ist eine reine Erfindung von der Bild-Zeitung“, erklärt Erk. Ihm sei nur ein Vorfall bei einem Keltenfest am Niederrhein bekannt, bei dem ein Teilnehmer mit einer tätowierten SS-Parole aufgefallen sei.

Fühlen wie Wikinger

Auf dem Glauberg seien solche Tendenzen nicht vorgekommen. Eine Gruppe, die versuche, das Leben in der Vergangenheit nachzuempfinden, habe sich eine Zeit lang regelmäßig über das Internet zu Treffen auf dem Glaubergplateau verabredet. Unter anderem seien Schwertkämpfe geübt worden. „Die haben einfach als große Jungs sich wie Wikinger oder Ritter gefühlt“, schätzt Erk das Treiben ein.

Die Nationalsozialisten hätten an den Kelten als Vorfahren der Franzosen ohnehin wenig Interesse gehabt. „Das Germanische war gefragt bei den Nazis“, erläutert Erk. Sie nutzten die Kelten vor allem, um Autonomiebestrebungen bei Iren oder Bretonen zu wecken. Das mangelnde Interesse der Nationalsozialisten an den keltischen Funden wird auch durch die relativ kurzen Grabungen, deutlich. die

Heinrich Richters in der Zeit des Nationalsozialismus am Glauberg vorgenommen hat.

Tobias Gniza, Mitarbeiter der SPD-Landtagsabgeordneten Lisa Gnada, weist aber darauf hin, dass die Neonazis nicht wissenschaftlich sauber trennen. „Die keltische Kultur und die germanische Kultur schmeißen die durcheinander.“ Auch Walter Gasche, seit Jahren am Glauberg aktiv, hat eine Vermischung der Symbolik festgestellt. So sei das Keltenkreuz, das von Neonazis verwendet werde, ein christliches Zeichen keltischer Völker.

Dass der Glauberg eine Anlaufstelle für Rechtsextremisten sei, hält Gniza dagegen für übertrieben. Trotz einzelner Besuche der NPD am Glauberg lässt sich eine besondere Nähe zu der Keltenwelt nicht erkennen.

Konsequenzen gezogen

Bei der Polizei gibt es ebenfalls keine Beobachtungen, dass der Glauberg eine Kultstätte für Neonazis ist. „Wir können nicht ausschließen, dass sich Rechtsextreme blicken lassen, aber eindeutige Hinweise darauf gibt es nicht“, erklärt der Pressesprecher der Polizei Friedberg, Jörg Reinemer. „Wir beobachten natürlich die Szene“, betont er. „Wenn es so weit kommt, dass sich dort Neo-

nazis treffen, werden wir natürlich sofort einschreiten.“

Der Glauburger Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD) hat außer am Eröffnungswochenende keine Auffälligkeiten bemerkt. Er sieht auch wenig Ansatzpunkte, gegen mögliche Besucher mit rechtsextremem Gesinnung vorzugehen. „Hier wird keltische Geschichte gezeigt, wie das interpretiert wird, ist eine andere Frage“, erklärt er.

Inzwischen hat das Land Hessen versucht, den Schaden zu begrenzen. Als bekannt wurde, dass einer der Wachmänner den Holocaust geleugnet habe, sei unmittelbar Ministerin Eva Kühne-Hörmann informiert worden, berichtet der Pressesprecher des Wissenschaftsministeriums, Ulrich Adolphs. Die habe Strafanzeige wegen Volksverhetzung erstattet. Arbeitsrechtliche

Maßnahmen gegen die Mitarbeiterin hat Adolphs schon direkt nach der Affäre nicht ausgeschlossen. Er kündigte eine Untersuchung an, um in Erfahrung zu bringen, „wie man damit umgeht, damit sich so ein Vorgang nicht wiederholt.“ Das Ergebnis: Katharina von Kurzynski sitzt von nun ab im archäologischen Zentralarchiv in Wiesbaden, neue Museumsleiterin ist die ehemalige Kreisarchäologin Vera Rupp. Auch das Sicherheitsunternehmen kam unter die Lupe.

Obwohl auch das Sicherheitsunternehmen sensibler geworden ist und Personal mit unverdächtigem Aussehen und Kleidung eingesetzt wurde, die Zusammenarbeit beendet. Die Mitarbeiter der Firma aus Giedern seien durch ein anderes Unternehmen ersetzt worden, berichtet Adolphs.

EXTRA

Über 11 000 Gäste waren da

Seit der Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg am 5. Mai hat das Museum bereits über 11 000 Besucher registriert. Auch die Kinderkrankheiten wie überhitzte Computer, fehlende Beschilderungen und mangelnde Busparkplätze werden angegangen. Das Museum liegt zwar etwas abge-

legen, lässt sich aber bestens in eine Wochenendtour einbinden. Denkbar ist zum Beispiel eine Radtour entlang des Vulkanradwegs, beginnend am Bahnhof Altenstadt in Richtung Norden. Entlang des Weges laden nicht nur Straußwirtschaften, sondern auch das Museum zum Verweilen ein. kop

KA

Donnerstag, 26. Mai 2011

Architekturpreis für das Keltenmuseum

GLAUBERG (red). Das Keltenmuseum am Glauberg ist mit dem Architekturpreis „Vorbildliche Bauten“ ausgezeichnet worden. Horst Westerfeld, Staatssekretär im Hessischen Finanzministerium, und Barbara Etinger-Brinckmann, Präsidentin der Architekten- und Stadtplankammer Hessen, haben den Preis am Dienstag in Wiesbaden verliehen. Westerfeld lobte das Engagement von Bauherren und Planern und die Bereitschaft, sich um diesen undotierten Preis zu bewerben. „Dieser Wettbewerb zeigt immer wieder aufs Neue, dass anspruchsvolle Architektur auch in Zeiten kleiner werdender Budgets möglich und nötig ist.“ Etinger-Brinckmann fügte an: „Wir sind sehr froh, wieder so vorbildliche Architekturösungen präsentieren zu können. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur öffentlichen Wahrnehmung der gebauten Umwelt und sind besonders geeignet, Baukultur zu vermitteln.“

Der Wettbewerb stand in diesem Jahr unter dem Thema „Qualitative Lösungen für Tourismus, Freizeit und Erholung“. Die Jury unter Vorsitz von Prof. Ludwig Wappner hatte aus insgesamt 84 Arbeiten 15 Bauten ausgewählt und vergab an diese sechs „Auszeichnungen“ sowie neun besondere Anerkennungen.

Der Architekturpreis „Auszeichnung vorbildlicher Bauten im Land Hessen“ wird seit 1954 im Drei-Jahres-Rhythmus verliehen und ist damit der älteste kontinuierlich vergebene Preis dieser Art in Deutschland. Mit dem Engagement von Land und Kammer soll auch die Bedeutung des qualitativ vollen Bauens als unverzichtbarer Bestandteil der europäischen Kultur betont werden. Ausgezeichnet werden gleichermaßen Bauherren und Architekten. Im Falle des Keltenmuseums sind das das Land Hessen, vertreten durch das Ministerium für Wissenschaft und Kunst und das Hessische Baumanagement sowie das Büro Kadawittfeldarchitektur GmbH in Aachen.

Unglaublich!

Bei all den

Planungsfehlern"

FAZ

Keltenmuseum: 25.5.11

Leiterin muss gehen

11.05.2011. GLAUBURG/WIESBADEN. Nachdem im neuen Keltenmuseum zwei mutmaßliche Rechtsextremisten als Wachleute eingesetzt worden waren, muss Katharina von Kurzynski ihren Posten als Museumsleiterin räumen. Wie das Wissenschaftsministerium mitteilte, soll sie künftig in Wiesbaden eingesetzt werden. An ihrer Stelle übernimmt die stellvertretende Landesarchäologin Vera Rupp nun den Posten der Direktorin für die „Keltenwelt am Glauberg“. Ob der Wechsel direkt mit dem Eklat Anfang Mai im Zusammenhang steht, ließ das Ministerium offen. Bei der feierlichen Eröffnung waren zwei Anhänger der rechtsextremen NPD als Wachmänner eingesetzt worden. Von Kurzynski leitet nun das Sachgebiet „Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen“ im Landesamt für Denkmalpflege.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

28.5.11

Wetterau

Wechsel im Keltenmuseum

Nur wenige Wochen nach der Eröffnung des Keltenmuseums auf dem Glauberg hat Katharina von Kurzynski den Posten als Leiterin räumen müssen. Der Anlass: Während der Eröffnungsfeier Anfang Mai waren zwei NPD-Anhänger als Wachleute eingesetzt worden. Neue Direktorin der „Keltenwelt auf dem Glauberg“ wird die bisherige stellvertretende Landesarchäologin Vera Rupp. (jjo.)



Foto: Michael Elzli

Führungswechsel im Keltenmuseum 25. 5. 11

Wissenschaftsministerium zieht Konsequenzen aus Wachmann-Skandal

KA

WIESBADEN (dpa). Drei Wochen nach dem Skandal um rechtsextreme Wachmänner bei der Eröffnungsfeier gibt es im neuen Keltenmuseum auf dem Glauberg einen Führungswechsel. Die Archäologin Vera Rupp übernimmt von sofort im den Posten der bisherigen Direktorin Katharina von Kurzynski, wie das Wissenschaftsministerium gestern in Wiesbaden berichtete. Ministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) habe sich nach „sorgfältiger Prüfung der Vorgänge“ für den Wechsel an der Spitze des neuen Landesmuseums entschieden, sagte eine Sprecherin.

Katharina von Kurzynski leite nun das Sachgebiet „Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen“



Das Keltenmuseum in Glauberg Foto: dpa

im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden, so das Ministerium.

Bei der Eröffnung des Museums Anfang Mai hatten zwei namhafte An-

hänger der NPD die keltischen Originalfunde bewacht. Eine Woche nach dem Eklat hatte Kühne-Hörmann berichtet, dass der Museumsleitung schon vor der Veranstaltung Hinweise auf eine rechtsextreme Gesinnung eines der Männer vorgelegen hätten. Es sei aber nicht reagiert worden. Der Mann habe schon Tage zuvor in dem Museum den Massnmord der Nationalsozialisten an den europäischen Juden geleugnet. Bei Aufbauarbeiten habe dies ein Mitarbeiter gehört und der Museumsleiterin gemeldet, so der Bericht der Ministerin. Dennoch versahen die beiden Wachmänner ihren Dienst bei der Eröffnungsfeier. Die Kelten werden von zahlreichen Neonazis verehrt.

Ihren Sie

Dienstag, 22. Februar 2011

Martyrium der Kinder ist zu Ende

Dienstag, 24. Mai 2011 19:48 Uhr

URL: <http://www.kreis-anzeiger.de/nachrichten/politik/hessen/10778951.htm>

Kreis-Anzeiger

HESSEN

Nach Wachmänner-Skandal Wechsel im Keltenmuseum

24.05.2011

Wiesbaden (dpa/lhe) - Nur wenige Wochen nach dem Skandal um rechtsextreme Wachmänner bei der feierlichen Eröffnung gibt es im neuen Keltenmuseum auf dem Glauberg einen Führungswechsel. Die Archäologin Vera Rupp übernimmt ab sofort den Posten der bisherigen Direktorin Katharina von Kurzynski, wie das Wissenschaftsministerium am Dienstag in Wiesbaden berichtete. Ob der Wechsel direkt mit dem Eklat Anfang Mai im Zusammenhang steht, ließ das Ministerium aber offen. Bei der Veranstaltung waren zwei Anhänger der rechtsextremen NPD als Wachmänner für die keltischen Originalfunde eingesetzt worden. Von Kurzynski leitet nun das Sachgebiet «Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen» im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

© Kreis-Anzeiger 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Kreis-Anzeiger

Glauberg-Direktorin muss gehen

Wegen Neonazi-Eklat im Museum abgesetzt

Von Frank Schuster

Als Konsequenz aus dem Neonazi-Eklat bei der Eröffnung des neuen Keltenmuseums am Glauberg in der Wetterau ist die bisherige Direktorin Katharina von Kurzynski abgesetzt und mit neuen Aufgaben betraut worden. Wie das hessische Wissenschaftsministerium am Dienstag mitteilte, wird von Kurzynski ab sofort Sachgebietsleiterin im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden. Die Leitung des Keltenmuseums übernimmt die derzeitige Stellvertreterin des Landesarchäologen, Vera Rupp. Die 53-Jährige war bis 2002 Archäologin des Wetteraukreises gewesen.

Bei der Eröffnung des Museums Anfang Mai hatten sich zwei örtlich bekannte Neonazis, die von einer Sicherheitsfirma als Wachleute angestellt worden waren, medienwirksam neben die Statue des „Keltenfürsten“ gestellt. Von Kurzynski war in die Kritik geraten, weil sie das Ministerium nicht rechtzeitig über einen Vorfall informiert hatte, der der Eröffnung vorausgegangen war: Einer der Ausstellungseinrichter sei von einem der rechtsradikalen Wachmänner in ein Gespräch verwickelt worden, in dessen Verlauf er den Holocaust geleugnet habe, berichtete Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) in einer Ausschusssitzung im Landtag. Obwohl die Museumsleiterin davon Kenntnis gehabt habe, sei sie nicht darauf eingegangen, so die Ministerin.

Der damalige Gesprächspartner des Rechtsextremisten revidierte später seine Aussage und kritisierte den Umgang der Ministerin mit der Museumsleiterin, die seiner Ansicht nach zum „Bauernopfer“ gemacht werde. Kühne-Hörmann hatte eine Überprüfung der Vorgänge angekündigt, um sicherzustellen, „dass so etwas nicht wieder passiert“.

Ministeriumssprecher Ulrich Adolphs sagte am Dienstag auf Anfrage der FR, die Überprüfung sei nun abgeschlossen und die Personalie sei eine Konsequenz aus ihren Ergebnissen. Konkreter wurde er nicht.

Frankfurter Rundschau

25 5 11

Frankfurter Rundschau

WEGEN NEONAZI-EKLAT IM MUSEUM

Rhein-Main - 24 | 5 | 2011

Glauberg-Direktorin



Abgesetzt: Katharina von Kurzynski.
Foto: Renate Hoyer

Von Frank Schuster

Wie das hessische Wissenschaftsministerium am Dienstag mitteilte, wird von Kurzynski ab sofort Sachgebietsleiterin im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden. Die Leitung des Keltenmuseums übernimmt die derzeitige Stellvertreterin des Landesarchäologen, Vera Rupp. Die 53-Jährige war bis 2002 Archäologin des Wetteraukreises gewesen.

Bei der Eröffnung des Museums Anfang Mai hatten sich zwei örtlich bekannte Neonazis, die von einer Sicherheitsfirma als Wachleute angestellt worden waren, medienwirksam neben die Statue des „Keltenfürsten“ gestellt. Von Kurzynski war in die Kritik geraten, weil sie das Ministerium nicht rechtzeitig über einen Vorfall informiert hatte, der der Eröffnung vorausgegangen war: Einer der Ausstellungseinrichter sei von einem der rechtsradikalen Wachmänner in ein Gespräch verwickelt worden, in dessen Verlauf er den Holocaust geleugnet habe, berichtete Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) in einer Ausschusssitzung im Landtag. Obwohl die Museumsleiterin davon Kenntnis gehabt habe, sei sie nicht darauf eingegangen, so die Ministerin.

Der damalige Gesprächspartner des Rechtsextremisten revidierte später seine Aussage und kritisierte den Umgang der Ministerin mit der Museumsleiterin, die seiner Ansicht nach zum „Bauernopfer“ gemacht werde. Kühne-Hörmann halte eine Überprüfung der Vorgänge angekündigt, um sicherzustellen, „dass so etwas nicht wieder passiert“.

Ministeriumssprecher Ulrich Adolphs sagte am Dienstag auf Anfrage der FR, die Überprüfung sei nun abgeschlossen und die Personalie sei eine Konsequenz aus ihren Ergebnissen. Konkreter wurde er nicht.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/rhein-main/glauberg-direktorin-muss-gehen/-/1472796/8486274/-/index.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau

Pressemitteilung

KvK suspendiert'

24.05.2011 - Pressemitteilung

Wiesbaden – Katharina von Kurzynski, bisher Direktorin des neuen Keltenmuseums am Glauberg (Wetteraukreis), wird Leiterin des Sachgebiets Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden. Die Aufgaben umfassen die Leitung des archäologischen Fundarchivs und die Koordination der Neuplanung eines archäologischen Zentraldepots für Hessen, wie es im Konzept des Dezentralen Archäologischen Landesmuseums vorgesehen ist. Darüber hinaus geht es um die wissenschaftliche Aufarbeitung von Grabungen der hessenArchäologie. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Epoche der Eisenzeit, wie zum Beispiel den umfangreichen Funden aus der großflächigen Ausgrabung der keltischen Saline in Bad Nauheim. Katharina von Kurzynski ist Archäologin der Fachrichtung Vor- und Frühgeschichte und Spezialistin für keltische Textilien.

Die Leitung des neuen Landesmuseums „Keltenwelt am Glauberg“ übernimmt ab sofort Dr. Vera Rupp. Die Stellvertreterin des Landesarchäologen Prof. Dr. Egon Schallmayer war bis 2002 Kreisarchäologin des Wetteraukreises.

Pressestelle: Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Pressesprecher: Dr. Ulrich Adolphs

Telefon: (0611) 32 32 30, Fax: (0611) 32 32 99

E-Mail: pressestelle@hmwk.hessen.de

 [Druckansicht](#) |  [Text versenden](#) | [Zurück zur Übersicht](#)

Ministerium für Wissenschaft und Kunst

© 2011 [Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst](#), Rheinstraße
23-25, 65185 Wiesbaden

FR 21.122.5 M

Eltern sehen ruhig zu. Und nicht nur das, sie animieren, auf dass eifrig erobert werde. Nicht bloß still sind sie dabei, wie ein Hügel erklommen wird, und da es sich nicht etwa um irgendeine Erdaufwerfung handelt, nein, sondern um eine historische Totenstätte, ist der Pfad, der auf ein sehr altes Grab hinaufführt, zum Trampelpfad geworden. Auf der letzten Ruhestätte eine falbenfarbene Fährte, sie teilt den Hügel hinauf sattes Grasgrün. Seltsam, beinahe sieht die aufgekrazte Schneise aus wie ein strenger Kinderscheitel.

Sehenden Auges sind Eltern dabei. Und nicht nur das, sie erklimmen die Installation, mit der ein Keltengrab veranschaulicht wird. Denn nicht nur unter freiem Himmel, auch im Museum selbst besteht die Möglichkeit eine Ruhestätte bewusst zu besteigen. Vor der Museumstür ist mit der Erhebung ein rekonstruiertes Keltengrab entstanden, im Museum selbst ein stilisiertes.

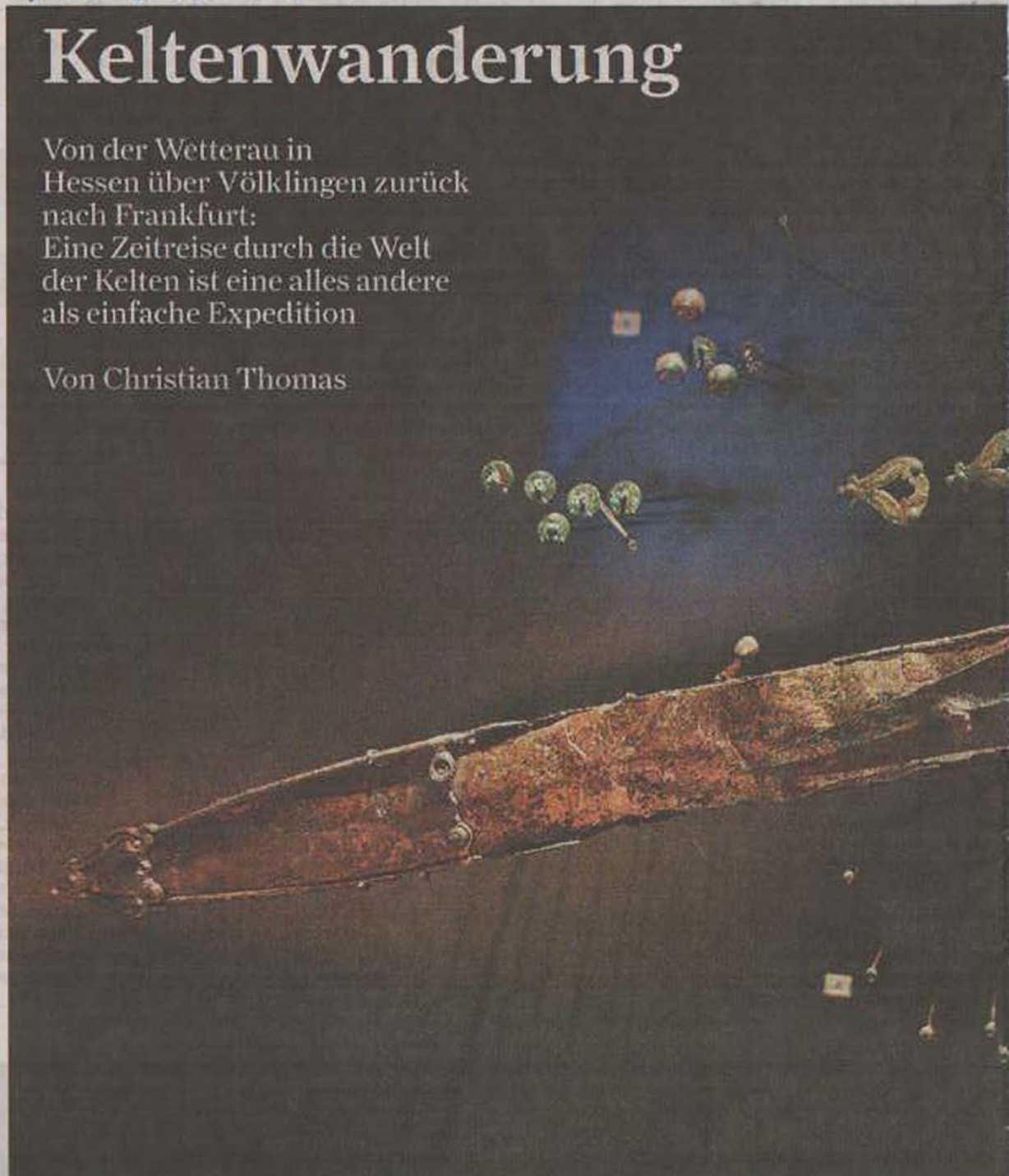
Dazu gehört, dass sich das künstliche Keltengrab wie ein Plateau präsentiert. Stufen machen es wahrlich begehbar. Eingelassen in das Museumsmöbel, dessen horizontale Staffelung an die Arbeit von Archäologen in Erdschichten denken lässt, sind runde Löcher, Bullaugen gleich. Mit fokussierten Kinderblick durch die Gucklöcher, durch die auch der Blick des Erwachsenen geradewegs zum gutgläubigen Blick wird, tritt eine Grafik vor Augen, die einen toten Kelten sauber veranschaulicht.

Glauberg heißt der sagenhafte Ort, an dem in der Welt europäischer Vorfahren vorbeigeschaut werden kann. Für die „Keltenwelt am Glauberg“, nur 35 Kilometer nordöstlich der Stadt Frankfurt a.M., wurde ein monumentales Bauwerk in den Hang gebaut: ein

Keltenwanderung

Von der Wetterau in
Hessen über Völklingen zurück
nach Frankfurt:
Eine Zeitreise durch die Welt
der Kelten ist eine alles andere
als einfache Expedition

Von Christian Thomas



ummantelt, abenteuerlich auskragend – insgesamt eine Bauskulptur in der Natur, die nicht nur wegen des Panoramafensters an die Arche Nebra in Sachsen-Anhalt erinnert. Bei diesem Haus der Frühgeschichte, Heimstatt einer Kopie der weltberühmten Himmelscheibe von Nebra, sieht der Besucher schon von weitem eine goldfarbene (Himmelsscheibe!) verkleidete Hülle, mit dem Museum am Glauberg tritt dem Besucher eine aus rötlichem Cortenstahl entgegen, und natürlich ist auch das ein Fingerzeig. Denn Ziel der Zeitreise, inmitten der mild geschwungenen Höhenrücken der Wetterau, auf den letzten Basaltausläufern des Vogelsbergs, ist die Eisenzeit.

Anregend ist es hier zu sein – abenteuerlich erst recht, weil sich ein Konflikt, wie er die Welt immer wieder beschäftigt, in diesem Weltwinkel wiederholt hat. Denn dass der Keltenfürst an seinen Fundort zurückkehrte, nachdem sich zwischenzeitlich die Landeshauptstadt Wiesbaden und das Landesmuseum in Darmstadt für ihn zuständig erklärt hatten, war nicht selbstverständlich. Wohin gehört die Nofretete? Wohin die

Funde, die der Kolonialismus nach London, Paris oder Berlin verfrachtete – wie auch immer die internationale Kunstwelt diese Konflikte beurteilt, zur Regionalgeschichte rund um den Glauberg gehört, dass Unterschriftenaktionen und Montagsdemonstrationen dem Keltenfürsten Bleibe und Zukunft an seinem Fundort verschafften. In freier Natur, dort, wo der Fürst in Grabhügel 1 freigelegt wurde, baute Hessen ein extrem dezentrales Landesmuseum.

Hat der Besucher das Haus dann betreten, gelangt er, vorbei an der bisher äußerst karg eingerichteten Cafeteria im Erdgeschoss, über eine breite Treppe und angenehm flache Stufen in die Ausstellung. Hier, zwischen den Zeugnissen der Vorfahren, ist das Haus dann zur Keltenchatruhe geworden, angefangen mit dem Keltenfürsten. Zentral aufgestellt, ist die Skulptur ein mannshohes Monument (1,86 Meter und bestimmt keine Mitmachattraktion, nein, unantastbar für Vater, Mutter und Kind). Die Sandsteinstatue eines namenlosen Herrschers ist aus verschiedenen

ZUR SACHE

Die Konkurrenz, die die Kelten der Nachwelt mit ihren weit verstreuten Schätzen vermacht haben, lässt sich an den folgenden Museumsstandorten exemplarisch vergleichen:

Keltenwelt am Glauberg:

(gl. von 10 - 18 Uhr. www.keltenwelt-glauberg.de)

Archäologisches Museum, Frankfurt
dienstags bis sonntags 10 - 17 Uhr,
mittwochs bis 20 Uhr. www.archaologisches-museum-frankfurt.de

Völklinger Hütte: Die Kelten – Druiden, Fürsten, Krieger, bis zum 21.8. Zur Ausstellung ist ein Katalogbuch erschienen. www.voelklinger-huette.org FR

Gründen ein Rätsel, angefangen damit, ob einen Bart trägt? Was bedeutet die Tatsache, dass die rechte Hand auf der Brust liegt, auf einem zweifellos gepanzerten Oberkörper. Auffällig ist die Kopfbedeckung, eine Kappe mit blattartigen Aufsätzen – aber sind es tatsächlich Mistelzweige? Kurzum: Scharen von Forschern haben sich über die Statue gebeugt, doch leider nicht einmal ein Heftchen, allenfalls einige Sätze versorgen den Besucher infomäßig.

Sicher, es gibt einen Katalog zur Ausstellung der Glaubergesensationen, Darmstadt 2002. Aber was hat sich in der Glauberg-Archäologie seitdem nicht alles getan, wodurch 2500 Jahre alte

Artefakte zutage kamen, darunter nicht bloß ein Fetzen Stoff oder eine inkompatible Scherbe, sondern Schnabelkanne und Goldhalsring, Schuhbesatz und Kopfbedeckungen.

Was für eine Fundgrube der Ort ist, beglaubigen auch Fotos, die an historische Ausgrabungskampagnen erinnern. Da wird dann nicht zuletzt deutlich, wie sehr die Keltenwelt am Glauberg in den 1930er Jahren zur Impulsregion nationalsozialistischen Abstammungswahns wurde (wie ja auch zur Eröffnung die Peinlichkeit gehörte, dass neben dem Keltenfürsten zwei Nazis als Angestellte eines privaten Sicherheitsdienstes Wache schoben).

enhaft ausgedruckt, führen Sie

FR 21.1225.11



Keltische Schätze, wie sie der Glauberg in der Wetterau find

angelegt wurde, um einen Punkt in der Ferne anzupeilen, die südliche Mondwende, wie sie alle 18,6 Jahre stattfindet?

Natürlich sind all das Dinge, die man in der Weltentrockenheit der Wetterau keinem Menschen erzählen muss. Vielleicht, wer weiß, wächst ein jedes Wetterauer Kind mit diesen Geschichten auf wie weiland mit Märchen, Sagen – aber sollen mit diesem Keltenzentrum in dezentraler Lage nur Anrainer angesprochen werden? Wodoch bereits Europas Keltenzeit eine Epoche der Grenzüberschreitungen war, in kriegerischer Absicht, keine Frage, aber auch in künstlerischer Hinsicht. Denn bei allem Eigensinn „heidnischer“ Artefakte, wie sie auch am Glauberg ausgestellt werden, von der Gürtelschleße bis zum Pferdegeschirr, zeugen nicht nur Löwenköpfchen von den gewaltigen Distanzen. All die Schmuckstücke aus Gold, der Bernstein aus dem hohen Norden, die Koralle aus dem flachen Mittelmeer, sind aus verschiedenen Gründen große Erinnerungstücke (auch an ein geradezu grenzenloses Europa).

Und schon deswegen, um wenigstens einen kleinen Schritt in diese Richtung zu tun, erinnert sich der Besucher vom Glauberg, trotz aller Herrlichkeiten und Raritäten in Schubladen und Vitrinen, mit einem Male heftig an die Keltenausstellung in der Völklinger Hütte (zumal sie bis in den Sommer verlängert worden ist). Gerade die „Keltenwelt am Glauberg“ hat sich mit ihrer Präsentation den neuen Sehweisen gebeugt. Während die Völklinger Ausstellung den Besucher durch die erste Keltenperiode, die Hallstattzeit (etwa 800 – 480 v. Chr.), und die sich anschließende La-Tène-Zeit (von 480 bis ins 1. Jahrhundert) systematisch führt, während

Patrolen erzählen, dass rund 250 Jahre vor dem Glauberg Keltenfürsten bereits der Frankfurter Keltenfürst lebte, eine Erscheinung, die 1966 geborgen wurde beim Autobahnbau. Heute sind des Gebieters Gebeine eine Attraktion im Archäologischen Museum der Stadt, im Wirkkreis alufarbener Vitrinen sind sie die Ikonen. Mag die Nüchternheit, in der sie präsentiert werden, auch eindrucksvoll sein, erst kürzlich hat Christoph Willms, Wissenschaftler des Museums, die archaische Besonderheit des Fundes aus dem Frankfurter Stadtwald zur Rarität schlechthin erklärt. An den Frankfurter Keltenfürsten, so Willms mit Blick auf den Glauberg, „reicht keiner ran.“

Hoch die Konzentration an Kelten-schätzen in Hessen – heftig die Konkurrenz, die noch dadurch verschärft wird, dass von Ende Juni an „der größte keltische Schatzfund“ (Andrea Hampel, die Leiterin des Frankfurter Denkmalmates) im Archäologischen Museum ausgestellt wird, eine Kostbarkeit aus 347 Münzen, ein kultureller Besitz, dem wahrhaftig eine Kriminalgeschichte vorausging. 1992 von Raubgräbern am südlichen Taunusrand illegal aufgespürt, illegal verkauft, vom Archäologischen Museum in München 1996 illegal angekauft (wofür sich die dort versammelte wissenschaftliche Kompetenz dumm stellte), vor Gericht in einem jahrelangen Prozess erstritten, ist das archaische Kleinod nach annähernd 20 Jahren nach Frankfurt zurückgekehrt, um in die Dauerausstellung integriert zu werden.

Unterlassen wir einen noch weiteren Abstecher, diesmal nach München, auch wenn das Gebaren der dortigen Archäologen und Ausstellungsverantwortlichen deutlich mehr, wie sehr gerade

Ja, der Keltenkult, gerade der germanische, ist hochgradig kontaminiert, dubios mancher Keltenfimmel, bei dem heute noch Wiedergänger von Druiden voranschreiten, wo doch die Rolle der Zauberer historisch auch darin bestand, eine Kultut der Schrift zu vereiteln.

Gar nicht druidenkonform ist daher die Annäherung etwa an einen Roman wie „Die Nebel von Avalon“ oder einen Film wie „Herr der Ringe“, wozu die Ausstellung ihren Besucher anhält, auf dass er diese und weitere Beispiele der Keltenrezeption mittels Täfelchen aufklappe und gewahre: ob nun die große weiße Welt des Okkultismus oder die nicht minder glaubensfeste Welt der Esoterik.

Im Grunde ist es so, dass die Promenade durch die Keltenausstellung, trotz mancher Kojen, die zum Verweilen einlädt, Fragen über Fragen aufwirft. Warum hockt auf der Schnabelkanne ein Mann in kurzen Hosen und im Schneidersitz? Welche symbolische Bewandnis hatte es mit dem wunderbaren Halsring, den Darstellungen menschlicher Körper, von exotischen Blättern, Vögeln?

Ganz abgesehen von der Frage, wann der Ring angelegt wurde? Ein Leben lang? Zur Bestattung?

Mir Fragen also muss die Nachwelt leben, auch wenn deutlich wird, dass die Welt der Kelten kein Reich war, sie war Besiedlungsgebiet, Lebensraum, dessen Kerngebiet vom heutigen Nordfrankreich bis ins heutige Böhmen reichte, von den Alpen bis zur Mainlinie. Immer wieder die Frage: Wer waren die Kelten? Und immer wieder die Antwort: Das ist eine sehr schwierige Frage. Eine gemeinsame Sprache verband sie – gerade wenn sie als Krieger auftraten. So verbreiteten sie Schrecken, ihn himmelten sie an. Aber wer waren ihre Götter? Ebenfalls sprachen die Kelten, auch hierbei müssen wir strenge Rituale vermuten, dem Menschenopfer zu. Ein ihnen heiliger Kult machte sie zu Kopfgängern. Zur alltäglichen Betätigung des Kelten gehörten aber auch das friedliche Handwerk und die fruchtbare Landwirtschaft. Nicht nur in grauenvoller Absicht, sondern auch am Herd und auf dem Feld kam das Eisen zum Einsatz. Zu der bereits von Julius Caesar beschriebenen geschichteten Ge-

sellschaft gehörten Fürsten und Priester, nicht zuletzt bringt die Schau keltische Künste in Erinnerung, von der Waffenschmiedekunst bis zur unscheinbaren Fibel, mit der ein Tuch über der Brust gerafft wurde.

Doch so sehr ausgeklügelt das viergeteilte (vierfarbige) Wegesystem im Museum, es lässt den Besucher immer wieder allein. Exemplarisch der Hinweis auf der Homepage des Museums zu einem der spektakulären Geheimnisse der letzten Jahre, sechzehn in den 90er Jahren entdeckten Pfosten. Unter dem Eindruck der Entdeckung der Himmelscheibe von Nebra wurden auch die Pfosten vom Glauberg von Astrophysikern zum Kalendarium erklärt – eine, wie heute klar ist, unhaltbare Hypothese. Auf der Homepage werden Neugierige verrostet: Ergebnisse jüngster Forschungen in Kürze. Dazu wiederum werden wohl auch Erkenntnisse über weitere Mysterien im archäologischen Park zählen, angefangen mit dem großen Mirakel des Prozessionswegs. War er womöglich so etwas wie ein Kalendarium, weil er in südöstlicher Richtung

Wunderkammer am Glauberg die zwanglose Schlenderei.

Sicher, auch in Völklingen wird viel Aufwand betrieben, auf dass eine rekonstruierte Keltenhütte, Wallanlage und Tor, auch Keltenpuppen Vorfahrenflair verbreiten. Zum Konzept der Erlebnisausstellung zählt gar eine Riechstation (woran rochen, wie rochen die Kelten?). Da archäologische Schätze, Eisen und Bronze, Glas, Keramik und Knochen, sobald sie in Vitrinen untergebracht sind, nicht so empfindsam sind wie die Zeugnisse der Schriftkultur, verlangen sie nicht nach ehrwürdigem Dämmerlicht und gesegnetem Schein. Aber abgesehen von der Inszenierung der Objekte besteht das Geheimnis des interaktiven Konzepts vom Glauberg in der Abschweifung. Das erlebnisorientierte Anliegen basiert auf der internet-orientierten Wahrnehmung. Mal schaut man hier vorbei, mal da. Vagabundierende Wahrnehmung, könnte man sagen. Volatiles, flüchtriges Vorbeschauen, wie unter www.

Doch nicht einmal damit sind wir bei unserer Zeltreise durch die Keltenferne am Ende angelangt. So muss man keinem Frankfurter

Hehlerware!) im Konkurrenzkampf der Museumsstandorte zählen. Auch auf der Kurzstrecke Glauberg – Frankfurt stehen die Museen im Wettbewerb um Wahrnehmung. Wer wollte bestreiten, dass Museen Konkurrenzstandorte sind, nicht etwa Elfenbeintürme der friedlichen Koexistenz, vielmehr Zitadellen des Wettstreits um Publikumsgunst. Und so kommt der Kelteninteressierte und Frühgeschichtsfex um einen Doppelbesuch kaum herum.

Keine Frage, im Vergleich zu der sachlichen Präsentation mitten in der Global City macht die „Keltenwelt“ in der Glauberg-Idylle sehr fidele Offerten. Schon das ist ein seltsamer Widerspruch, wie ja auch der, dass sich der Welteraubesucher einem interaktiven Ausstellungskonzept ausgerechnet unterordnen muss. Zum Mitmachen im Museum gehört, dass Kleinkinder gar ein stilisiertes Grab besteigen dürfen. Für manchen ist das vielleicht ein unerträglicher Gedanke. Es sei denn, er lässt sich verschrecken. Um einzusehen, dass damit, wenn's denn sein muss, bereits die Kleinsten auf den Schultern von Vorfahren stehen.



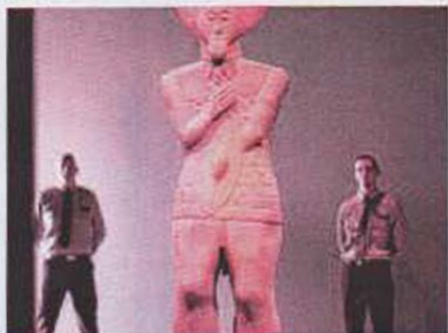
Nach Wachmänner-Skandal Wechsel im Keltenmuseum

DIENSTAG, 24. MAI 2011, 17:56 UHR

Wiesbaden (dpa/ha) - Nur wenige Wochen nach dem Skandal um rechtsextreme Wachmänner bei der feierlichen Eröffnung gibt es im neuen Keltenmuseum auf dem Glauberg einen Führungswechsel. Die Archäologin Vera Rupp übernimmt ab sofort den Posten der bisherigen Direktorin Katharina von Kurzynski, wie das Wissenschaftsministerium am Dienstag in Wiesbaden berichtete. Ob der Wechsel direkt mit dem Eklat Anfang Mai im Zusammenhang steht, ließ das Ministerium aber offen. Bei der Veranstaltung waren zwei Anhänger der rechtsextremen NPD als Wachmänner für die keltischen Originalfunda eingesetzt worden. Von Kurzynski leitet nun das Sachgebiet «Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen» im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

24.05.2011

Nach NPD-Skandal neue Leitung im Keltenmuseum



Zwei mutmaßliche NPD-Anhänger sollen die Eröffnung des neuen Keltenmuseums bewacht haben.

Die Archäologin Vera Rupp übernimmt von sofort an den Posten der bisherigen Direktorin Katharina von Kurzynski, wie das Wissenschaftsministerium am Dienstag in Wiesbaden berichtete.

Ministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) habe sich nach «sorgfältiger Prüfung der Vorgänge» für den Wechsel an der Spitze des neuen Landesmuseums entschieden, sagte ein SprecherIn.

Von Kurzynski leite nun das Sachgebiet «Archäologisches Zentraldepot für Hessen und Fundarchiv Hessen» im Landesamt für Denkmalpflege in Wiesbaden.

Bei der Eröffnung des Museums Anfang Mai hatten zwei mutmaßliche Anhänger der NPD die keltischen Originalfunde bewacht. Eine Woche nach dem Eklat hatte Kühne-Hörmann berichtet, dass der Museumsleitung schon vor der Veranstaltung Hinweise auf eine rechtsextreme Gesinnung eines der Männer vorgelegen hätten. Es sei aber nicht reagiert worden.

Der Mann habe schon Tage zuvor in dem Museum den Massenmord der Nationalsozialisten an den europäischen Juden geleugnet. Bei Aufbauarbeiten habe dies ein Mitarbeiter gehört und der Museumsleiterin gemeldet, so der Bericht der Ministerin. Dennoch versahen die beiden Wachmänner ihren Dienst bei der Eröffnungsfeier. Die Kelten werden von zahlreichen Neonazis verehrt.

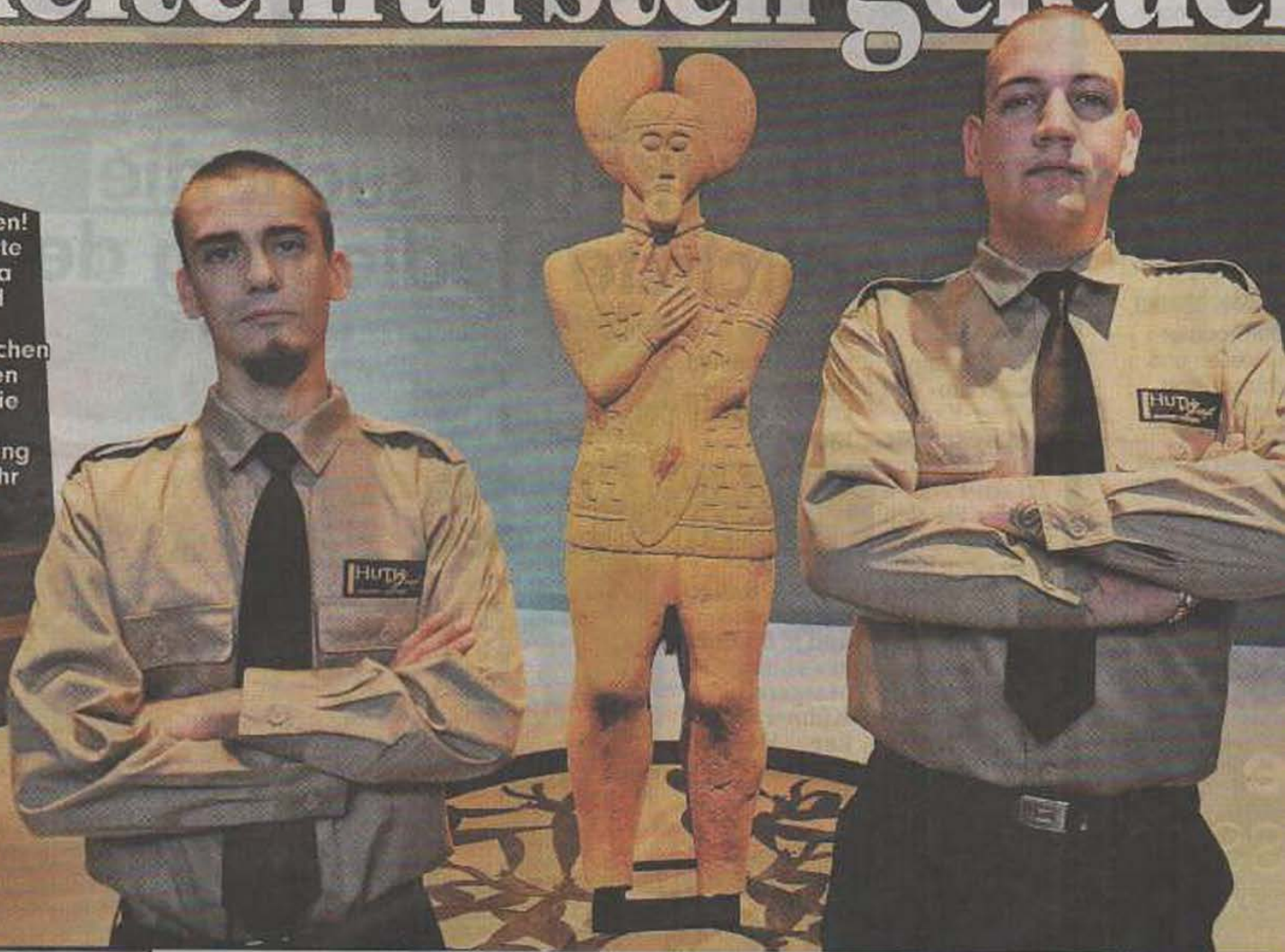
© 2011 Frankfurter Neue Presse

Nach dem
Nazi-Skandal

Wachfirma de

Keltenfürsten gefeuer

Wegtreten!
Wachleute
der Firma
Huth und
Groß in
SA-ähnlichen
Uniformen
dürfen die
Kelten-
Ausstellung
nicht mehr
sichern



Greift durch:
Wissenschafts-
ministerin Eva Kühne-
Hörmann (CDU)

Glauberg - Nach dem Nazi-Skandal bei der Keltenausstellung (BILD berichtete) hat Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann die Sicherheitsfirma gewechselt.

Es war ein Schock: Der staatliche Kelten-schutz auf dem Glauberg bewacht von Neonazis in SA-ähn-

lichen Uniformen posieren die NPD-Aktivisten neben dem Keltenfürst. Erst auf Hinweise von Journalisten erteilte Ministerin Kühne-Hörmann den Männern Hausverbot - und geht jetzt noch einen Schritt weiter: Das Gedemer Unternehmen „Huth & Groß“ darf die Ausstellung

nicht mehr bewachen, den Auftrag erhielt stattdessen die Dietzenbacher Firma „GSE-Protect“ (Quelle: „Kreis-Anzeiger“).

Die Sicherheitsfirma mit ChefIn Ilona P. Huth ist raus - Gleiches droht MuseumschefIn Katharina von Kurzynski. Ministerin Kühne-Hörmann kündigte

an, über personelle Konsequenzen in der Museumsleitung nachzudenken.

Dem Run auf den Glauberg tun die Querelen keinen Abbruch: Tausende strömten seit der Eröffnung am 5. Mal zu den Kelten, alleine am letzten Wochenende zählte man fast 2000 Besucher.



Wackelt ih
Museum
Ka
von K

Auf dem Glauberg Besucheransturm registriert

Neue Sicherheitsfirma für die Keltenwelt – Auch das passende Bier gefunden – Frage nach Museumsleiterin *WA 17.5.11*

Von Michael Giers

GLAUBERG. Die Keltenwelt auf dem Glauberg mit dem neuen Museum als Zugpferd wird nach ihrer Eröffnung am 5. Mai von einem wahren Besucheransturm geprägt. Am vergangenen Sonntag wollten 1300 Menschen die Statue des Keltenfürsten und die anderen historischen Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen.

Auch am Samstag kamen 600 Besucher. Dr. Eveline Grönke von der Hessen-Archäologie spricht von einer tollen Resonanz. „Die Parkplätze sind fast immer voll und die Leute bleiben nicht nur kurze Zeit, sondern mindestens anderthalb Stunden. Außerdem werden uu-

heimlich viele Führungen nachgefragt.“ Das Projekt läuft richtig gut an.

Doch im internen Bereich der Museumswelt werden auch Schatten registriert. Denn Leiterin Katharina von Kurzynski, die seit geraumer Zeit den Aufbau in professioneller fachlicher Art betrieben hat, steht ziemlich angeschlagen da, seitdem die zuständige hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Klöhn-Hörmann, angekündigt hat, dass über personelle Konsequenzen an der Spitze des Museums nachgedacht wird. Grund dafür war, dass bei der Einweihungsfeier zwei der rechtsradikalen Szene zugeordnete Wachmänner einer Gedeuner Sicherheitsfirma die Statue des Keltenfürsten „bewacht“ hatten und ein Foto entstand, welches um die Welt

ging. Braunhenden bei den Kelten. Einer der Wachleute leugnete sogar den Holocaust, habe ein am Aufbau beteiligter Mitarbeiter gehört und an Kurzynski weitergeleitet, die daraufhin aber nichts unternahm. Dies brachte die Ministerin in Handlungsnot. Wie Ministeriums-Pressesprecher Dr. Ulrich Adolphs gestern dem Kreis-Anzeiger sagte, sei bei dieser Personalie derzeit noch keine Entscheidung gefallen. Wohl aber darüber, dass dem Gedeuner Unternehmen „Huth & Groß“ mit sofortiger Wirkung der Auftrag für die Bewachung der Keltenwelt entzogen wurde. Diese Arbeit erledigt nun der offenbar Zweitplatzierte bei der damaligen Ausschreibung, die Firma GSE-PROTECT, Gesellschaft für Sicherheit und Eigentumschutz, die

eine Filiale im hessischen Dietzenbach betreibt und an zwölf Standorten deutschlandweit tätig ist.

Was den gastronomischen Bereich im Museum betrifft, laufen die Bemühungen, um nach erneuter Ausschreibung eine Lösung zu finden, auf Hochtouren. Auf lokaler Ebene wurde eine wichtige Weichenstellung bei der Verpflanzung vorgenommen. Marketing- und Veranstaltungsmitarbeiter Volker Schwarz, der sich vorgenommen hat, regionale Dinge ins Museumsprogramm aufzunehmen, fand mit Hans-Werner Gierhardt von der Traube in Nidda den richtigen Ansprechpartner fürs Bier. Künftig wird auf dem Glauberg das in der Traube hergestellte Keltenbier ausgeschänkt. Einen besseren Bezug kann es kaum geben.

FAZ 16.5.2011

■ Hannes Meyer fragt nach der Rechtsgrundlage:

Mir fehlt die Begründung, warum eine Gesinnung, die zwar unschön ist, ein Berufsverbot zur Folge hat. Ich kann nicht nachvollziehen, dass durch die neonazistische Gesinnung die Tätigkeit als solches beeinträchtigt wird. Man mag zwar innerlich applaudieren, weil es gegen Neonazis geht. Aber man kann auch fragen, ob mit solchen Maßnahmen Freiheitsrechte nicht erodieren und sich dies nicht gegen die Gesellschaft wendet, die man erhalten will. So entsteht bei mir der Eindruck: Viele Demokraten nehmen es nicht so genau mit den für die Demokratie notwendigen Freiheitsrechten, um sich moralisch besser zu fühlen.



Pannopfer: Glauburger Keltenfürst

Foto: Michael Kretzer

Zweifel an Aussagen

Wachmann vielleicht doch kein Holocaustleugner

110. GLAUBURG/WIESBADEN. Im Fall der zwei mutmaßlich rechtsextremen Wachmänner im Keltenmuseum auf dem Glauberg gibt es Zweifel an einer Darstellung von Wissenschafts- und Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU). Die Ministerin hatte in Wiesbaden gesagt, der Museumsleiterin Katharina von Kurzynski hätten schon einige Tage vor Eröffnung des archäologischen Landesmuseums Hinweise auf eine rechtsextreme Gesinnung eines der Wachleute vorgelegen. Einer der beiden Männer habe einige Tage zuvor in dem Museum den Massenmord der Nationalsozialisten an den europäischen Juden geleugnet. Dies sei der Museumsleiterin auch gemeldet worden. Gleichwohl, so Kühne-Hörmann, seien die beiden Wachleute bei der Eröffnungsfeier im Einsatz gewesen (F.A.Z., vom Donnerstag).

Ein freier Museumsmitarbeiter, der mit dem Wachmann am späten Abend des 30. April bei Aufbauarbeiten gesprochen hat, bestreitet jedoch, dass der Mann den Holocaust geleugnet habe. Der Mitarbeiter schilderte gestern dieser Zeitung den Verlauf des Gesprächs wie folgt: Er sei an jenem Tag mit der Einrichtung von den Vitrinen des Museums beschäftigt gewesen. Mit dem Wachmann habe er im Zusammenhang mit sogenannten „Stolpersteinen“, die vor allem an deportierte und ermordete Juden erinnern sollen, über die deutsche Vergangenheit und die Themen Schuld, Verantwortung und Wahrheit von historischen Darstellungen gesprochen. Während des Gesprächs habe er den Eindruck gewonnen, dass der Wachmann „eine rechte Gesinnung“ habe. Der Mann habe auf Schriften des Holocaustleugners Ernst Zündel hingewiesen, aber ihm gegenüber den Holocaust nicht explizit geleugnet. Der kurzzeitig für das Museum tätige Mitarbeiter hat gestern seine Darstellung auch Mitarbeitern des Wissenschaftsministeriums übermittelt. Wie berichtet, liegt der Staatsanwaltschaft Gießen eine Strafanzeige vor. Dem Wachmann wird Volksverhetzung vorgeworfen.

Gederner Sicherheitsfirma steht im Blickfeld

KA
13.5.11

Keltenwelt-Eröffnung: Unternehmens-Geschäftsführerin nimmt Stellung zum Einstellungsverfahren des Wachmanns

Von Michael Giers

GEDERN. Ein Gederner Sicherheitsunternehmen ist nach dem mehr als peinlichen Vorfall bei der Eröffnung des Museums auf dem Gilauberg, als zwei mutmaßliche Neonazis in Braunhemden die Statue des Keltenfürsten „bewachten“, auch überregional ins Blickfeld gerieten. Sogar der hessische Landtag beschäftigte sich mit dem Vorfall. Unterdessen ist herausgekommen, dass der Auftrag für die Firma sich nur auf den Außenbereich der Anlage belief.

Wie die beiden Wachmänner dazu kamen, sich im inneren Ausstellungsraum aufzuhalten, müssen weitere Untersuchungen ergeben. Mittlerweile befasst sich die Staatsanwaltschaft Gießen mit der Angelegenheit und ermittelt wegen Volksverhetzung. Denn wie die für das Museum zuständige Wissen-

schaftsministerin Eva Kühne-Hörmann im Landtag bekannt gab, habe einer der beiden Wachmänner schon Tage vor der feierlichen Veranstaltung, an der neben Ministerpräsident Volker Bouffier auch Landtagspräsident Norbert Kartmann sowie drei Minister teilnahmen, den Massenmord an den Juden während der grauenhaften Hitler-Diktatur geleugnet. Diese Äußerung habe ein anderer Mitarbeiter bei den Aufbauarbeiten im Museum vernommen und Museumsleiterin Katharina von Kurzynski gemeldet. Doch diese habe nichts unternommen. Die Ministerin Kühne-Hörmann wissen. Auf die Frage dieser Zeitung ans Ministerium, ob von Kurzynski auch weiterhin als Museumsleiterin fungieren könne, ließ ein Sprecher des Hauses wissen, dazu könne er derzeit nichts sagen. Tatsache ist aber, dass dem privaten Sicherheitsunternehmen der Auftrag zur Bewachung entzogen werden

soll.

Wobei Firmen-Geschäftsführerin Hona Huth gegenüber dem Kreis-Anzeiger betonte, sie habe sich in der Sache stets korrekt verhalten. Einer der beiden Sicherheitskräfte sei in ihrem Unternehmen vertraglich voll eingestellt, der andere nur als Aushilfskraft tätig gewesen. Einen Hinweis auf rechtsradikale Ausrichtungen der beiden habe es vor dem Vorfall im Keltenmuseum nicht gegeben. Der fest angestellte Mitarbeiter sei ihr im Herbst 2010 von der Agentur für Arbeit vermittelt worden, die dafür sorgte, dass er den Führerschein machen konnte, um bei der Gederner Firma anzufangen. Ihr Betrieb habe vor seiner Einstellung Wert darauf gelegt, dass der Mann sich bei der IHK für das Bewachungsgewerbe schulen lässt. Die Arbeitsagentur gewährte ihm dann sogar einen Zuschuss für die ersten vier Monate der Einstellung.

In Gedern macht man sich indes Gedanken darüber, warum die Firma in einer städtischen Immobilie am Giederner See untergebracht ist, wo der Ehemann der Geschäftsführerin als kommunaler Mitarbeiter für die anfallenden Belange auf dem Gelände Verantwortung trägt und beispielsweise viel mit den Dauer-Campern zu tun hat. „Das ist alles in Ordnung“, sagte Erster Stadtrat Klaus Bechold, der sich verwaltungsintern aufklären ließ und nun mitteilen konnte, dass mit der Firma eigens ein Vertrag abgeschlossen wurde, um die entsprechenden Räume dort anzumieten.

Sie selbst, auf diese Betonung legt Hona Huth Wert, habe keinerlei Neigung zu irgendeiner politisch radikalen Szene. Vielmehr habe sie um Aufnahme bei den örtlichen Freien Wählern nachgesucht, das sei bisher aber noch nicht zustande gekommen.

FR



Die Ausstellung des Keltenmuseums lockt nicht nur geschichtlich Interessierte an.

L. SCHMIDT

Holocaust geleugnet

Rechtsradikaler Wachmann fiel schon drei Tage vor Eröffnung der Keltenausstellung auf

Von Pitt von Bebenburg

DAS NEUE MUSEUM

Der Skandal um den Einsatz rechtsradikaler Wachleute bei der Eröffnung des Keltenmuseums in der vergangenen Woche weitete sich aus. Am Mittwoch gab Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) bekannt, dass einer der beiden Wachmänner bereits drei Tage vor der Eröffnung in dem Museum am Glauberg gearbeitet und im Gespräch mit einem Mitarbeiter den Holocaust geleugnet habe. Am Dienstag hat die Ministerin bei der Staatsanwaltschaft Gießen Anzeige gegen den Mann erstattet, wie sie weiter im Wissenschaftsausschuss des Landtags berichtete.

Die beiden örtlich bekannten Neonazis, die von einer Sicherheitsfirma als Wachleute gestellt wurden, hatten sich bei der Eröffnung des Museums in der Wetterau am vergangenen Donnerstag neben der Statue des „Keltenfürsten“ aufgebaut. Journalisten hatten sie identifiziert. Ministerin Kühne-Hörmann erfuhr davon und sorgte nach ihren eigenen Worten mit einem Anruf bei der Sicherheitsfirma sofort dafür,

Siebt voriger Woche sind im neuen Keltenmuseum die Funde aus den keltischen Gräbern und Siedlungsstellen vom Glauberg zu sehen. Die „Keltenswelt“ am Glauberg liegt zwischen Altenstadt und Büdingen.

Täglich hat das Museum von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt (Normalpreis) kostet fünf Euro.

Zur Eröffnung in der vorigen Woche kamen Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) und Mitglieder seines Kabinetts.

Weitere Informationen zur Ausstellung und den Aktivitäten unter www.keltenwelt-glauberg.de. pit

dass die beiden Männer abgezogen wurden. Die Museumsleitung habe ihnen Hausverbot erteilt.

Erst am Sonntag, drei Tage danach, habe das Ministerium jedoch von dem Vorgang erfahren, der der Eröffnung vorangegangen war. Danach sei einer der Ausstellungseinrichter von dem rechtsradikalen Wachmann in ein Gespräch verwickelt worden, in dem

sen Verlauf dieser den rassistisch motivierten Völkermord an den Juden durch die Nationalsozialisten geleugnet habe.

Der Mitarbeiter habe den Kollegen davon in der Mittagspause erzählt. Museumsleiterin Katharina von Kurzyński sei aber „nicht unmittelbar darauf eingegangen“. In ihrer Stellungnahme, die das Ministerium nach Bekanntwerden angefordert hatte, bestätigte die Keltenmuseum-Chefin offenbar diese Darstellung. Ministerin Kühne-Hörmann sagte, sie wolle „sicher stellen, dass so etwas nicht wieder passiert“.

Sie wies aber gleichzeitig darauf hin, dass das Ministerium selbst das Personal der Fremdfirmen nicht kontrolliere. „Die Firma hat versichert, dass sie nur Personen anstellt, die zuverlässig sind und ein einwandfreies Führungszeugnis haben“, sagte Kühne-Hörmann. Es liege in der Verantwortung dieses Unternehmens, die Zuverlässigkeit zu überprüfen. Dazu gehöre auch, dass sie nicht „Mitglied einer extremistischen Partei“ sein dürften.

Zugleich bemühe sich die Wissenschaftsministerin darum, den

Ansehen des Museums hervorzuheben. Es sei „ein wunderbares Museum zur keltischen Geschichte“. In einem Abschnitt setze es sich mit dem Missbrauch des keltischen Erbes durch die Nazis auseinander. Der FDP-Abgeordnete Matthias Büger nannte das Museum „sehr gelungen“. Es liege „in unserer aller Interesse, dass das keltische Erbe nicht ein zweites Mal missbraucht wird für solche Zwecke“, sagte der Freidemokrat.

SPD-Politiker warnten davor, dass das Museum zum Anziehungspunkt für Neonazis werden könnte. Die Wetterauer Abgeordnete Lisa Gnadt berichtete am Rande der Sitzung, dass dort am Wochenende „eine große Gruppe von NPDlern“ in Erscheinung getreten sei.

Ihr SPD-Kollege Gernot Grumbach befürchtet, dass Hessen mit einem neuen Problem aus der rechtsradikalen Ecke konfrontiert werden könnte. Es scheine auch bei weiteren Auftritten von Neonazis in der Gegend den Versuch zu geben, „den keltischen Teil der Geschichte umzudeuten in ein neues rassistisches Weltbild“, sag-

Wird die unten abgebildete Grafik umvolständigt oder lückenhaft ausgearbeitet, können Sie bitte eine Beschriftung durch

FAZ

DONNERSTAG, 12. MAI 2011 NR. 110 SEITE 49

Wachmann leugnet Holocaust

Hinweise auf Gesinnung vor Keltenmuseum-Eröffnung

WIESBADEN (lbe). Der Einsatz von zwei rechtsextremen Wachleuten vor einer Woche bei der Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg hätte verhindert werden können. Wie Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) gestern berichtete, lagen der Museumsleitung Hinweise auf eine rechtsextreme Gesinnung eines der Männer vor. Dieser habe Tage zuvor in dem Museum den Massenmord der Nazis an den europäischen Juden geleugnet. Dies sei der Museumsleiterin Katharina Kurzynski auch gemeldet worden.

Dennoch versahen die beiden Wachmänner ihren Dienst bei der Eröffnungsfeier (FAZ vom Freitag). Kühne-Hörmann berichtete, sie habe erst während der Feier von der Gesinnung der beiden Wachmänner erfahren, diese seien sofort abgezogen worden. Von der Leugnung des Holocaust habe das Ministerium erst am Sonntag über Umwege erfahren und inzwischen die Staatsanwaltschaft Gießen informiert.

Deren Sprecherin bestätigte den Eingang einer Strafanzeige. Der Vorwurf laute Volksverhetzung, darauf stehe eine Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren. Die Museumsleiterin war gestern nicht für eine Stellungnahme erreichbar. Kühne-Hörmann sagte, sie prüfe arbeitsrechtliche gen (die Frau). Damit solle gewährleistet werden, dass künftig bei solchen Vorfällen unmittelbar reagiert werde.

Die beiden Männer waren bei einem privaten Sicherheitsdienst beschäftigt. Die heidnischen Kelten werden von zahlreichen Neonazis verehrt.

Die Grünen-Landtagsabgeordnete Sarah Sorge sagte, es stelle sich die Frage, warum die Museumsleiterin nicht sofort ein Hausverbot verhängt habe. Abgeordnete der anderen Fraktionen forderten ein gemeinsames Engagement gegen Bestrebungen der Nazi-Szene, die Keltenforschung zu vereinnahmen. Die SPD-Fraktion hatte Kühne-Hörmann Fragen zu dem Vorfall vorgelegt und auf Antwort gedrungen.

Ökologische Rasenmäher

Glauburg Schäfer hält mit seinen Tieren das Gras der Wiesen um die Keltenwelt kurz

Das Schaf ist neben der Ziege das älteste Nutztier der Menschheit. Auf dem Glauberg hält es um das Keltenmuseum das Gras kurz. Die Kelten hatten vor 2500 Jahren höchst wahrscheinlich auch schon die wiederkäuenden Paarhufer gehalten, allerdings als Lieferanten von Fleisch, Milch und Wolle.

Die widerstandsfähigen und genügsamen Tiere spielen also wieder eine wichtige Rolle auf dem geschichtsträchtigen Berg. Im Vordergrund stehen nun ökologische Aspekte. Der Schäfer Thomas Etzel und sein Vater Willi aus Enzheim lassen seit Jahren hier ihre 300 Merino-Landschafe, alles Muttertiere, weiden. „20 Hektar beträgt die Fläche, die die Schafe nicht nur kurz halten, sondern auch düngen. Durch die Wolle übertragen sie Samen von anderen Flächen und sorgen so für eine ökologische Vielfalt, die es andernorts nicht gibt. Würde man die Flächen sich selbst überlassen, dann wären sie bald verbuscht und würden danach zu Wald werden“, lobt der Wetteraukreis in einer Pressemitteilung die Arbeit der Etzels.

Die Europäische Union fördert in ihrem Life-Programm die Erhaltung solcher Trockenrasenflächen. Schafe werden auch des-



Thomas Etzel und sein Vater Willi hüten die Schafe am Kelten-Museum auf dem Glauberg. WETTERAUKREIS

halb eingesetzt, weil das Gelände für Maschinen oft zu unwegsam ist. „Ohne Schafe könnten wir viele wichtige ökologische Flächen in der Wetterau gar nicht mehr erhalten“, sagt Christian Sperling, der in der Kreisverwaltung für das

Life-Programm der EU zuständig ist.

Ein Schaf hält laut Sperling pro Jahr rund 2500 Quadratmeter Wiese kurz. Die 300 Schafe der Etzels schaffen also 70 Hektar ökologisch wertvolle Fläche. Die be-

findet sich nicht nur am Glauberg, sondern auch am benachbarten Enzheimer Kopf und in den Nidderauen bei Höchst und Lindheim.

Thomas Etzel ist Schäfer in vierter Generation. Er hütet die

Schafe im Nebenerwerb. Die Arbeit im Freien macht zwar Spaß, bringt aber wenig Geld. Im Hauptberuf ist er Arbeitsanleiter bei den Regionalen Dienstleistungen Wetterau (RDW). Rund drei Stunden täglich arbeitet er nebenher in der Schafzucht. „Ohne meinen Vater könnte ich diese Arbeit überhaupt nicht leisten“, sagt er. Die Etzels halten ihre Tiere nicht in Knäpeln, sondern hüten sie. Die Schafe müssen gekennzeichnet und ihre Klauen gepflegt werden, Wurmkuren sind nötig, Futter für den Winter muss her.

Die friedlich vor dem Keltenmuseum weidenden Schafe der Etzels sind ein beliebtes Fotomotiv. Das freut die Schäfer nicht unbedingt. Schafe flüchten bei Störungen. Geschieht das öfter, schadet das den Tieren. Die Museumsbesucher sollten den Tieren also nicht zu nahe kommen. Streicheln lässt sich ohnehin kaum ein Schaf.

Freilaufende Hunde sind für die Schäfer auch ein großes Problem. Sie versetzen die Schafe in Panik. Nicht selten muss Thomas Etzel mitten in der Nacht ausgegrissene Tiere einfangen. Thomas Etzel bittet Hundehalter deshalb, wenn sie an einer Schafherde vorbeikommen, ihre Hunde anzuleinen und von den Schafen fernzuhalten. leb

Wenn es den Kel

Kleinere und größere Pannen im neuen Museum a

Die Ausstellungskonzeption des neuen Landesmuseums der Keltenwelt greift die facettenreiche Geschichte der Kelten auf. Seit der Eröffnung am 6. Mai strömen Besucher aus Deutschland und angrenzenden europäischen Ländern zum Glauberg. Im Gästebuch sind sehr positive Eintragungen zu finden, doch es gibt auch Kritik.

■ Von Georgja Lori

Glauburg. Das neue Baby des Landes Hessen leidet an einigen Kinderkrankheiten. Mit Eiler und Hochdruck arbeitet Katharina von Kurzynski, die Leiterin des Keltenmuseums, daran, diese gemeinsam mit ihrem Team und weiterer fachlicher Unterstützung zu beheben.



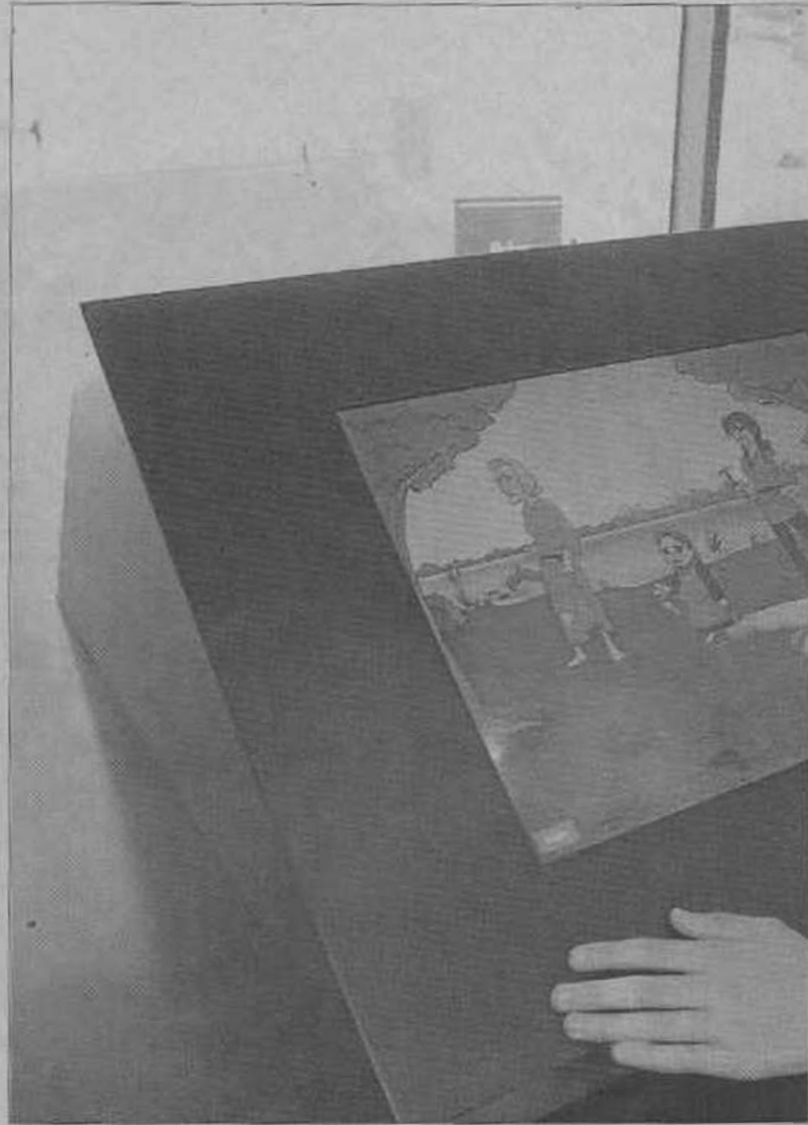
Katharina von Kurzynski

Als Gegenmittel dienen durchdachte Lösungsvorschläge, mit wirksamen Änderungen. Der Kritik zur mangelnden Beschreibung innerhalb des Museums soll mit zusätzli-

chen Hinweisschildern begegnet werden, die den Weg zur Dachterrasse, zur Kasse und zum Ausgang der Ausstellung verdeutlichen. Entsprechende Schilder sollen an der Treppe in das Obergeschoss montiert werden und das Hinweisschild „Ausgang“ auf dem Fußboden in der Nähe der Keltenstatue.

Witziges Infosystem

„Wir sind ständig mit den Grafikern im Gespräch“, sagt Kurzynski. Einige Besucher vermissen Orientierungsschilder auf dem Fürstengrabhügel und im Bereich des Panoramafensters. Seitens der Museumsleitung wird an diesen markanten Punkten von weiteren Texttafeln Abstand genommen.



Noch läuft die Medienstation, an der der zehnjährige Sven Weissenstein Kelt

Stattdessen werden laut Kurzynski auf der Dachterrasse Hinweise zu Landschaftsmarken angebracht. „In Außengelände würden wir gerne ein witziges Informationssystem gestalten.“ Über den Grabern könnte sie sich eine Klappe im Boden vorstellen, mit einer als Hologramm ausgeführten, dreidimensionalen Darstellung der Funde. Insgesamt gesehen, sollen mehr Erlebnisstationen als Texttafeln die Lebenswelten der Menschen der Vergangenheit beleuchten.

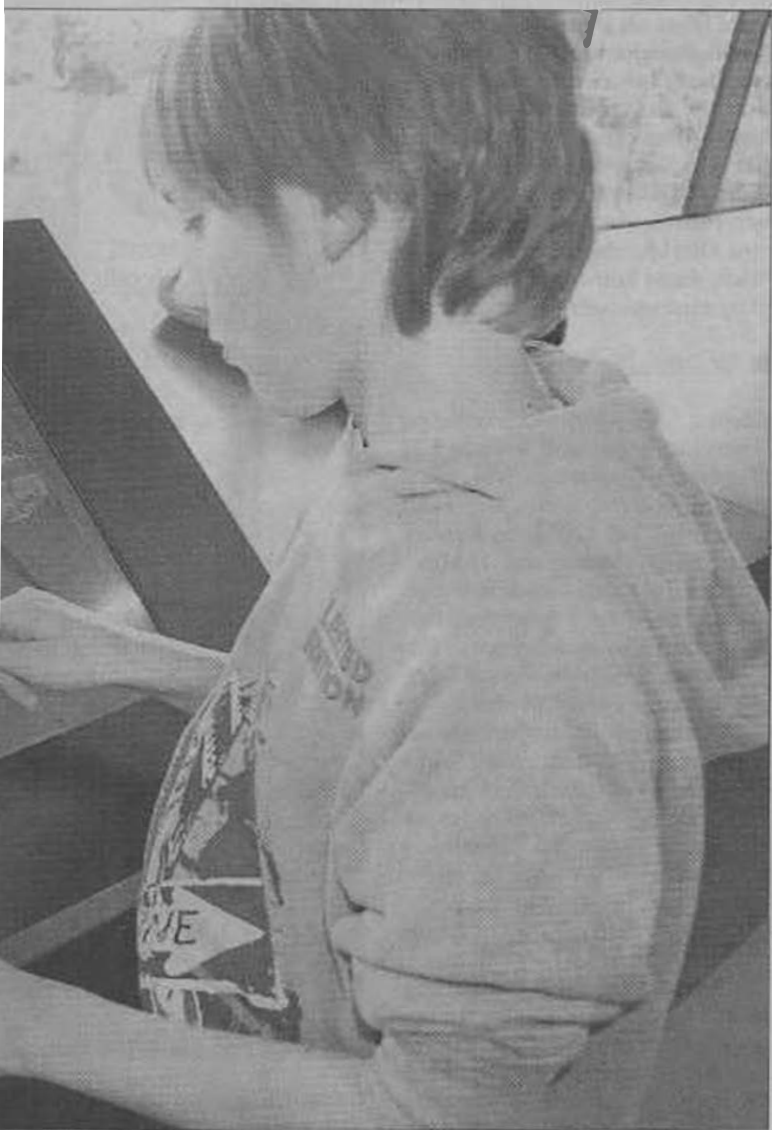
Stellung bezieht Kurzynski auch zu fehlenden Busparkplätzen. Zwar ist auf dem Zufahrtsweg eine Bus-

EXTRA Der früher

Landrat a.D. Rulf Gnadt, selbst aus Glauburg, folgte der Einladung zur Eröffnung nicht. In einer Mail an den hessischen Landesarchäologen Egon Schallmayer vom 29. April 2011 nannte er seine Gründe. Mehr als betrüblich empfindet es Gnadt,

ten zu heiß wird

auf dem Glauberg rufen die Leiterin auf den Plan



anzieht. Am Abend der Eröffnung waren sie überhitzt Fotos: Gorgia Lori

Bussteigstelle vorhanden, doch kein Parkplatz. Die Busse drehen und fahren zurück nach Glauburg.

Über die passende Uhrzeit des Rücktransportes einer Besuchergruppe wird der Busfahrer dann

per Handy informiert. „Eine Bushaltestelle für öffentliche Busse lohnt sich noch nicht. Ein privater Taxiservice aus Altenstadt möchte jedoch bei Bedarf Gruppentaxis ab dem Bahnhof anbieten.“

Auch die mangelnde Beschilderung vom Bahnhof zum Museum soll optimiert werden. Zwei große Schilder am Bahnhof, kleinere Schilder, die durch das Wohngebiet führen und das aufgesprayte Logo der Keltenwelt auf dem Fußweg sollen Besucher künftig leiten.

Medienstation fällt aus

Da der 600 Quadratmeter große Ausstellungsraum über keine Klimaanlage verfügt, fiel eine von vier Medienstationen während der Eröffnung aus. Gespräche mit verantwortlichen Mediengestaltern finden noch in dieser Woche statt.

Damit Besucher sich besser mit den Texttafeln beschäftigen können, werden die Lichter auf Wunsch heller. Für Behinderte gibt es einen Fahrstuhl auf das Dach. „Wir arbeiten an Programmen für Blinde und Sehbehinderte, können uns vorstellen, Fühlstationen zu installieren“, erklärt Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller.

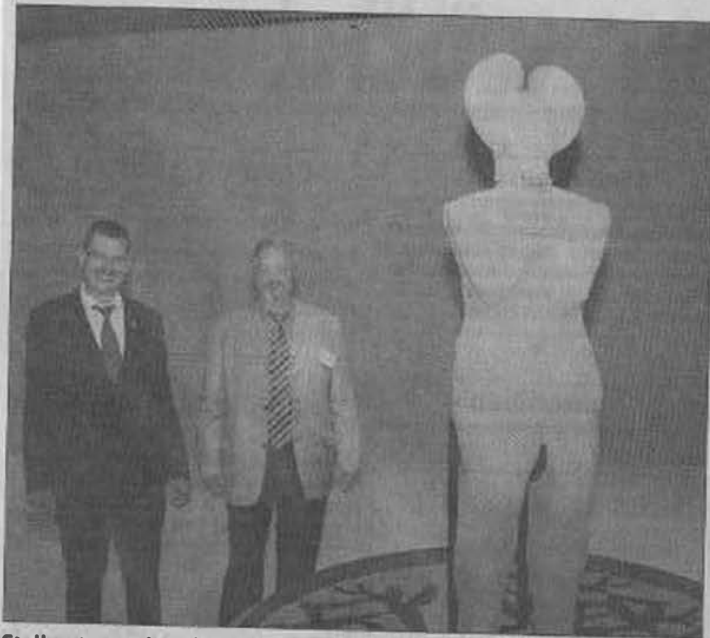
Und selbst der „Zumutung der museumspädagogischen Kletterformationen“ schafft Kurzynski per Sitzkissen Abhilfe. Der Eintrag einer Besucherin lautete: „Die Kletterformationen sind eine Zumutung. Wenn zehn Kinder ihre schmutzigen Schuhe darauf abgestellt haben, kann man sich als Erwachsener nicht hinsetzen. Sämtliche Stufen werden verschmutzt. Man sollte es abstellen!“

Wetterauer Landrat blieb fern und fordert Respekt

dass den jahrzehntelangen lokalen Aktivisten und Protagonisten „in solchen archäologische Grabungen am Glauberg von Seiten der dortigen Landesrepräsentanten bei weitem nicht der Respekt zuteil wird, der ihnen gebührt“.

Ein jüngst abgeschlossener Kooperationsvertrag deklassiere die Akteure zu Handlangern. Landespolitiker beklatschten sich heute für den Erfolg eines Museums auf dem Glauberg, den sie mit ihrer früheren Entscheidung, das Mu-

seum in Bad Nauheim anzusiedeln, massiv konterkariert hätten. Laut Gnadl besteht „unausweichlicher Handlungsbedarf hinsichtlich ernst gemeinter Partizipation der lokalen Beteiligten und wirklicher Partnerschaftlichkeit“. *gja*



Stellvertreter für die vielen Menschen der Region, denen letztlich zu verdanken ist, dass der Glauberg und seine Fürstengräber im Blickwinkel der internationalen Öffentlichkeit stehen können: Links Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer mit Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein Glauberg.



Nächtlicher Höhepunkt des Museumsfestes am letzten Wochenende: Das Feuerwerk im Nachthimmel über dem Museum mit dem »feurigen« Keltenfürsten in der Mitte.



Von links: Architekt Gerhard Wittfeld, Landrat Joachim Arnold, Ministerpräsident Volker Bouffier, Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer, Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann, Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer, Festredner Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke und Justizminister Jörg-Uwe Hahn.

»Keltenwelt am Glauberg«: Meilenstein von internationaler Bedeutung

Menschen der Region legten Fundament – Goethe-Plakette für Professor Schallmayer – Museumsfest mit Feuerwerk

Glauburg-Glauberg (hr). 2.500 Jahre ruhte der Keltenfürst vom Glauberg in der Erde, seit dem letzten Donnerstag, mit der offiziellen Eröffnung der »Keltenwelt am Glauberg«, steht er sich laufend den Kameras und einem Blitzlichtgewitter gegenüber. In Anwesenheit von Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier, der Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann und Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer an der Spitze von 450 Gästen, darunter der Präsident des Hessischen Landtags, Norbert Kartmann, sowie weiterer Prominenz



halb in den Hang gebauten Museumsneubau, der mittlerweile mit dem hessischen Architekturpreis ausgezeichnet wurde. Auf zwei Ebenen und einer Aussichtsterrasse mit einer Nutzfläche von 1.300 qm sei ein Haus in einer »unvergleichlich schönen Kulturlandschaft« errichtet worden, das nach innen ausgerichtet sei und sich nach außen durch ein riesiges Panoramafenster öffne. 14 Mitarbeiter arbeiteten an Bau und Ausstellung, die bedeutsamen Funde seien in Modulen wie Grabungsschichten präsentiert.



Er ist wieder daheim und erhielt im Museum die größte Aufmerksamkeit der Besucher: Der Keltenfürst, die lebensgroße, spektakuläre Sandsteinstatue

auch Menschen aus der Region, denen es durch ihre Beharrlichkeit zu verdanken ist, dass mit dem Bau des Keltenmuseums ein »Femrohr in die Vergangenheit« entstanden ist, wurde der neue »Meilenstein in der hessischen Museumslandschaft« eingeweiht. Neben dem der Römerzeit gewidmeten Saaburgmuseum ist das neue Museum auf dem Glauberg Teil des Konzepts »hessenArchäologie 21«, das ein dezentrales Landesmuseum vorsieht. Die Gesamtanlage der »Keltenwelt auf dem Glauberg« wird neben den Ausstellungsräumen mit den faszinierenden Originalfunden des Keltenfürsten, ein Kelten-Forschungsinstitut und den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs mit Rekonstruktionen und einem archäobotanisch-zoologischen Garten umfassen. Das Land Hessen, so Ministerpräsident Volker Bouffier bei der Enthüllung der Grundsteinplatte, investierte für die Neuanlage 17 Millionen Euro. Für Glauburg und die Wetterau war die Einweihungsfeier ein historischer Tag, für die vielen Menschen der Region, die in Mahnwachen und friedlichen Protestaktionen dafür gekämpft hatten, dass der Keltenfürst und die sensationellen Funde am Glauberg bleiben, ein Freudentag.



Wegweiser der Bremicker Verkehrstechnik aus Lich-Ober-Besingen mit Projektleiter Bernd Kares und Dietmar Selpp leiten die Besucher zu den Keltenwelten.



Alte Mitstreiter für den Keltenfürsten waren zur Eröffnung der Keltenwelten auf den Glauberg gekommen.

berg» wird neben den Ausstellungsräumen mit den faszinierenden Originalfunden des Keltenfürsten, ein Kelten-Forschungsinstitut und den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs mit Rekonstruktionen und einem archäobotanisch-zoologischen Garten umfassen. Das Land Hessen, so Ministerpräsident Volker Bouffier bei der Enthüllung der Grundsteinplatte, investierte für die Neuanlage 17 Millionen Euro. Für Glauburg und die Wetterau war die Einweihungsfeier ein historischer Tag, für die vielen Menschen der Region, die in Mahnwachen und friedlichen Protestaktionen dafür gekämpft hatten, dass der Keltenfürst und die sensationellen Funde am Glauberg bleiben, ein Freudentag. Mit der Entscheidung der Landesregierung, durch das neue Keltenmuseum dem Keltenfürst einen gebührenden Platz in einmaliger Kulturlandschaft zu schaffen, konnte auch die Vision des Landesarchäologen

Professor Dr. Egon Schallmayer eines dezentralen Archäologischen Landesmuseums an historischen Originalschauplätzen umgesetzt werden. Die Bedeutung der keltischen Siedlung vor 2.500 Jahren sah Ministerpräsident Volker Bouffier als »Verantwortung für das kulturelle Erbe des Landes«. Der Bau des Keltenmuseums als Platz für die Fundstücke, die internationales Interesse auslösten, sei gleichzeitig ein wichtiger Beitrag zur Strukturpolitik und Impulsgeber für die Tourismusentwicklung. Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer sprach nach seiner Begrüßung von einer »erschütternden Macht der Exponate«, Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann bezeichnete die Keltenwelten als »mutiges Projekt«, um das sie von Kollegen beneidet werde, da die hessische Landesregierung in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten soviel Geld investiert habe. Die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, ehrte danach Professor Dr. Egon Schall-



Hohe Auszeichnung für Professor Dr. Egon Schallmayer: Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann ehrte den Landesarchäologen mit der Goethe-Plakette. Er entwickelte das Konzept »hessenArchäologie 21«.

mayer mit der Goethe-Plakette für seine besonderen Verdienste um das kulturelle Leben in Hessen. Weiterer Redner der Eröffnungsfier am Donnerstag war Architekt Gerhard Wittfeld vom Generalplaner kadawittfeldarchitektur GmbH aus Aachen. Er skizzierte noch einmal den

leiterin Katharina von Kurzynski ein Vier-Faden-Konzept entwickelt. Sie zeigte sich mit ihrem kleinen Team, darunter Museumspädagoge Thomas Lessig-Weiler, vom Interesse an den Eröffnungstagen und dem Museumsfest begeistert. Beim Museumsfest selbst hatten dann die Besu-



Mit Mikroskopen und keltischem Speisenplan, hochsensibler Technik (Foto links), um die geschichtlichen Bodenschätze ausfindig zu machen, wurde den Besuchern des Museumsfestes Zugänge zu den scheinbar so weit entfernten eiszeitlichen Menschen ermöglicht. Bild Mitte: Die ehemalige Ministerin Ruth Wagner, ebenfalls eine wichtige Verfechterin für den Museumsbau in Glauberg im Gespräch mit Priorin Johanna Stüer und Schwester Michaela Storch vom Kloster Engelthal. Rechts Klaus-Dieter Gröb, Vorstandsmitglied der Hessischen Landesbank (links) neben dem Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Oberhessen, Günther Sedlak und dem stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der VR Bank Main-Kinzig Büdingen, Manfred Bress.

ben vor 2.500 Jahren, wissenschaftlich begleitet, zu transportieren, wurde unter der Leitung von Museums-

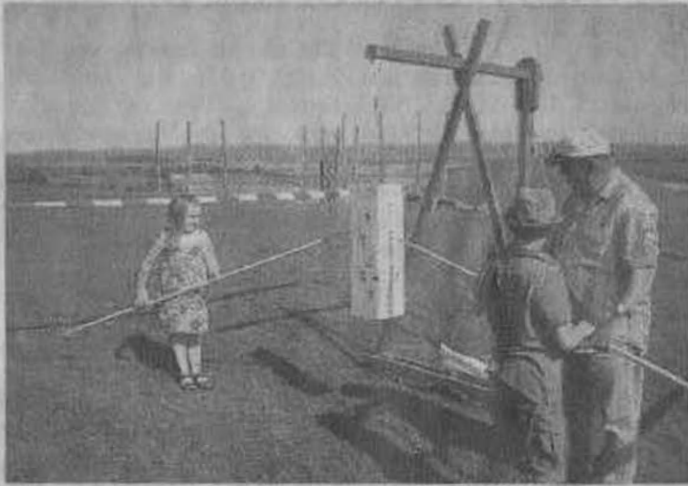
Menschen der Region mit »Einsatz und Courage«

Wetterau-Landrat Joachim Arnold und Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer blieb es vorbehalten, nach ihrem ganz besonderen Dank an das Land Hessen für die Investition am Glauberg auch an die vielen Menschen in der Region zu denken, die durch ihre Beharrlichkeit und persönlichen Einsatz das »eigentliche Fundament des Museums« legten. Dazu gehören in der zeitlichen Abfolge die Grabungen von Professor Heinrich Richter in den 30er Jahren ebenso der Heimat- und Geschichtsverein um Werner Eik als Entdecker des Grabhügels sowie der Landesarchäologe i.R. Dr. Fritz Rudolf Hemmann, der an der Seite der ehemaligen Staatsministerin Ruth Wagner trotz »exorbitanter finanzieller Schwierigkeiten«, so Festredner Professor Dr. Hans-Joachim Gehrke als scheidender Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes in seiner Würdigung, entschied, am Glauberg eine wissenschaftliche Grabung durchzuführen, die dann zur Entdeckung der Fürstengräber führte.

Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“

Büchl. Bote

Museumsfest mit besonderer Anziehungskraft 11. 5. 11



Beim Lanzenstechen zeigt sich, dass der präzise Umgang mit der spitzen Stange nicht einfach ist.



Ein Höhepunkt am Samstag Abend: Das musikinszenierte Feuerwerk über Feldern, Wiesen und Wäldern rund um den Glauberg.



Überhaupt nicht einfach – aber machbar: Feuer anzünden ohne Streichholz und Feuerzeug. (Fotos: Dubrow)

Glauburg (kad). So interessierte wie fröhliche Festbesucher, ein Museum der Extraklasse von seiner besten Seite und über allem ein blauer Sommerhimmel: Katharina von Kurzynski strahlt. Man sieht der Museumsleiterin an diesen Festwochenende die Anstrengungen der letzten Monate und die Anspannung der hochoffiziellen Eröffnung am 5. Mai nicht an. Der Zuspruch der mehr als 4 000 Besucher sei ein so nicht erwarteter Dank aller für die Arbeit

des Museums-Teams und der vielen freiwilligen Helfer.

Und die Heimkehr des Keltenfürsten in das Museum am Glauberg ist so zu einem ungewöhnlichen Fest geraten. An beiden Wochenendtagen können Alt und Jung von Nah und Fern dem Brauchtum der Kelten, die auch zu unseren Vorfahren zählen, anschaulich näher. Was im Dunkel der Geschichte in wissenschaftlicher Kleinarbeit bisher aufgedeckt werden konnte und am Glauberg gezeigt wird,

beweist den tragenden kulturellen Rahmen der Kelten und veranschaulicht einen breiten Bereich ihrer alltäglichen Lebensumstände.

„Mitmachen und verstehen“ heißt das Programm des Museumsteams, das Kurzvorträge, Einzelgespräche und praktische Übungen anbot. Alles wird begeistert angenommen. Die Kurzvorträge „Einführung in die Geschichte der Kelten und des Glaubergs“ oder „Kleidung der Kelten“ sind, wie weitere, his

auf den letzten Platz besetzt. Ausgestellte Fundstücke und Repliken, filmische Informationen und die der erläuternden Archäologen rufen Erstaunen und Faszination hervor. Wer möchte, kann am Alltag der Kelten teilnehmen: kann selber Feuer entzünden, ohne Streichholz und Feuerzeug, oder Schafwolle spinnen. Auch die archäobotanische Spurensuche – verständlicher: „Was schmeckte Familie Feuerstein?“ – oder die Geomagnetik findet so interessierte

wie staunende Zuschauer und Zuhörer.

Die Kinder begeistert eine eigene Festwelt: das Lanzenstechen, Schleudern, der Malwetbewerb, die Blumentopf-Restaurierung und das Schminken. Der erste Tag schließt mit Live-Musik und einem Feuerwerk.

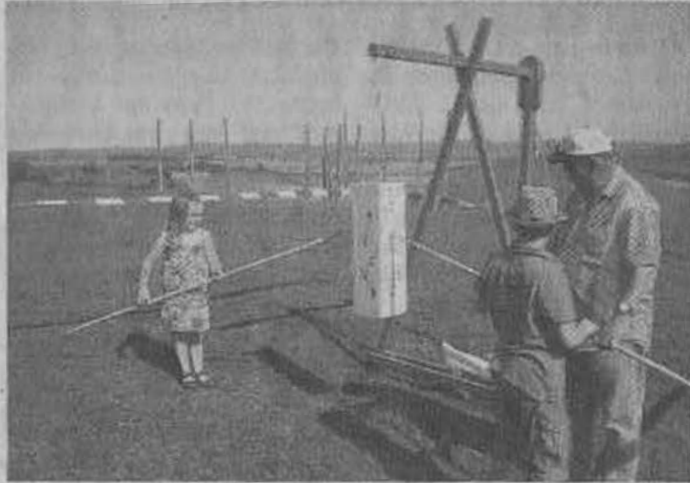
Heiterkeit im Gebäude und auf dem Freigelände war an beiden Tagen des Festes die alle verbindende Stimmung. Auch für reichliche Bewirtung war im Foyer und im Biergarten gesorgt.

Und bereits am Montag nach dem Fest, so Frau von Kurzynski, meldete sich der ehemalige Bürgermeister von Ober-Roden mit einer speziellen Bitte. Seine Kulturgruppe möchte die erste offizielle Gruppe sein, die Keltenwelt am Glauberg erleben möchte – und wird es auch sein.

Einen ausführlichen Bericht über die Eröffnungsfeierlichkeiten am Donnerstag, 5. Mai, mit Ministerpräsident Volker Bouffier lesen Sie auf Seite 4.

Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“

Museumsfest mit besonderer Anziehungskraft



Beim Lanzenstechen zeigt sich, dass der präzise Umgang mit der spitzen Stange nicht einfach ist.



Ein Höhepunkt am Samstag Abend: Das musikinszenierte Feuerwerk über Feldern, Wiesen und Wäldern rund um den Glauberg.



Überhaupt nicht einfach – aber machbar: Feuer anzünden ohne Streichholz und Feuerzeug. (Fotos: Dubrow)

Glauburg (kad), So interessierte wie fröhliche Festbesucher, ein Museum der Extraklasse von seiner besten Seite und über allem ein klarer Sommerhimmel: Katharina von Kurzynski strahlt. Man sieht der Museumsleiterin an diesem Festwochenende die Anstrengungen der letzten Monate und die Anspannung der hochoffiziellen Eröffnung am 5. Mai nicht an. Der Zuspruch der mehr als 4 000 Besucher sei ein so nicht erwarteter Dank aller für die Arbeit

des Museums-Teams und der vielen freiwilligen Helfer. Und die Heimkehr des Keltenfürsten in das Museum am Glauberg ist so zu einem ungewöhnlichen Fest geraten. An beiden Wochenendtagen kommen Alt und Jung von Nah und Fern dem Brauchtum der Kelten, die auch zu unseren Vorfahren zählen, anschaulich näher. Was im Dunkel der Geschichte in wissenschaftlicher Kleinarbeit bisher aufgedeckt werden konnte und am Glauberg gezeigt wird,

beweist den tragenden kulturellen Rahmen der Kelten und veranschaulicht einen breiten Bereich ihrer alltäglichen Lebensumstände.

„Mitmachen und verstehen“ heißt das Programm des Museums, das Kurzvorträge, Einzelgespräche und praktische Übungen anbot. Alles wird begeistert angenommen. Die Kurzvorträge „Einführung in die Geschichte der Kelten und des Glaubergs“ oder „Kleidung der Kelten“ sind, wie weitere, bis

auf den letzten Platz besetzt. Ausgestellte Fundstücke und Repliken, filmische Informationen und die der erlautenden Archäologen rufen Erstaunen und Faszination hervor. Wer möchte, kann am Alltag der Kelten teilnehmen: kann selber Feuer entzünden, ohne Streichholz und Feuerzeug, oder Schafwolle spinnen. Auch die archäobotanische Spurensuche – verständlicher: „Was schmeckte Familie Feuerstein?“ oder die Geomagnetik findet so interessierte

wie staunende Zuschauer und Zuhörer.

Die Kinder begeistern eine eigene Festwelt: das Lanzenstechen, Schleudern, der Malweettbewerb, die Blumenlopf-Restaurierung und das Schminken. Der erste Tag schließt mit Live-Musik und einem Feuerwerk.

Heiterkeit im Gebäude und auf dem Freigelände war an beiden Tagen des Festes die alle verbindende Stimmung. Auch für reichliche Bewirtung war im Foyer und im Biergarten gesorgt.

Und bereits am Montag nach dem Fest, so Frau von Kurzynski, meldete sich der ehemalige Bürgermeister von Ober-Roden mit einer speziellen Bitte. Seine Kulturgruppe möchte die erste offizielle Gruppe sein, die Keltenwelt am Glauberg erleben möchte – und wird es auch sein.

Einen ausführlichen Bericht über die Eröffnungsfeierlichkeiten am Donnerstag, 5. Mai, mit Ministerpräsident Volker Bouffier lesen Sie auf Seite 4.

Sparkassen - Magazin 2/2011

VORTEILE & RABATTE

FAMILIE & KINDER



KELTENWELT
AM GLAUBERG

Museum - Archäologische Park - Freizeitanlage



Die Keltenwelt am Glauberg erwacht zum Leben

Geführte Entdeckungstour in die Vergangenheit

Gehen Sie mit der ganzen Familie auf eine spannende Reise in die Vergangenheit. Der keltische Herrscher von Glauberg erwartet Sie: „Keltenwelt-Entdecker“ heißt die Tour für Kinder, die ausgerüstet mit einem „Steckbrief“ die Ausstellung auf der Suche nach Indizien erkunden und in einem Workshop zu keltischen Handwerkern werden. Währenddessen erleben die Erwachsenen die spannende Welt der Kelten mit ihren eigenen Händen: Wie erzeugten die Kelten vom Glauberg Feuer? Wer spinnt den längsten Faden? Finden Sie es heraus!

DAS PORTAL

Bistro zur Keltenwelt

Ihr Giro X-tra Vorteil:

Sie erhalten eine Kaffee-Spezialität gratis. Das Angebot ist gültig bis zum 31.08.2011.

Das Portal – Bistro zur Keltenwelt

Hier gibt's die Stärkung, die sich große und kleine Entdecker verdient haben: Bei Snacks und Keltenspezialitäten, genießen Sie in erster Reihe einen phantastischen Blick über den Keltengrabhügel und die Wetterau!

Wichtige Informationen

- **Termin:** 7. August 2011, 10 bis 13 Uhr
- **Ort:** Keltenwelt am Glauberg
- **Anbieter:** Sparkasse Oberhessen
- **Reguläre Preise:** Erwachsene 12 Euro, Kinder 5 Euro
- **Anmeldung:** Füllen Sie die Postkarte auf der Rückseite des Magazins aus, bestellen Sie telefonisch unter 06031 86-288 oder per E-Mail an info@giroextra.de (bitte geben Sie Ihren Namen, Ihre Anschrift und Ihre Giro X-tra Kontonummer an)

Ihr Giro X-tra Vorteil:

Entdecken Sie die neue Keltenwelt zum Sonderpreis: Für Erwachsene kostet die spannende Tour 10,50 Euro, für Kinder 3,50 Euro. Sie sparen 1,50 Euro pro Person. Nur solange der Vorrat reicht!

↓
„Das Portal“ stürche noch 1 Tag ein!

Ministerpräsident Bouffier eröffnet die Keltenwelt am Glauberg

Perle in Hessens Archäologischer Landschaft

Glauburg (jck). Mit großem politischen Aufgebot eröffnete gestern das neue Keltenmuseum am Glauberg. Zu Gast war unter anderem Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier, der die Bedeutung der „Keltenwelt“ für die Region Wetterau hervorhob. Nicht zuletzt deshalb verlieh Kultusministerin Eva Kühne-Hörmann dem Projektleiter Professor Egon Schallmayer die Goethe-Plakette des Landes Hessens. Am Rande der Veranstaltung kam es zu einer peinlichen Panne: Zwei mutmaßliche Mitglieder der rechtsextremen NPD wurden als Wachmänner eingesetzt. Bouffier sprach von einer Perle von internationalem Rang in der archäologischen Landschaft Hessens. Seit Beginn der Ausgrabungen am Glauberg im Jahr 1994 flossen 17 Millionen Euro in das Projekt.

Dies zeige, sagte Bouffier, dass Hessen auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Verantwortung für das kulturelle Erbe des Landes übernehme. Solche Investitionen gäben darüber hinaus Impulse für den Ausbau der Infrastruktur in der östlichen Wetterau und förderten den Tourismus, betonte der Ministerpräsident.

„Wir sind die glücklichsten Menschen der Welt“, beschreibt Landesarchäologe Egon Schall-

mayer, wie er und seine Mitarbeiter sich fühlten, nachdem die Vorarbeiten nun abgeschlossen wurden und das Museum eröffnet ist. Seit August vergangenen Jahres arbeitete die sechsköpfige Mannschaft an der Umsetzung des

Ausstellungskonzepts. „Auch wenn die Größe unseres Teams überschaubar ist, haben wir einig auf die Beine gestellt“, freute sich Schallmayer.

Die Ausstellung führt die Besucher auf rund 1300 Quadratmetern durch die Welt der Kelten.

Das Ausstellungskonzept von Museumspädagoge Thomas Lessing-Weller legt den Schwerpunkt auf aktives Erleben der Kultur der Kelten. „Man kann in unserer Ausstellung viel suchen und finden“, beschreibt Lessing-Weller, dass er Wert darauf gelegt hat, im Keltenmuseum die Archäologie erlebbar zu machen.

Die ausgestellten Fundstücke des Museums werden in angenehmen illuminierten Räumen präsentiert. Bei einer Vielzahl der Exponate können die Besucher selbst „Hand anlegen“. Viele Vitrinen sind mit Schubladen unter den Ausstellungsstücken versehen. Öffnet der Besucher diese, erhält er ausführliche Informationen zu den Ausgrabungsarbeiten, die hinter den Exponaten



Der Keltenfürst hat im Museum auf dem Glauberg ein würdiges Zuhause gefunden. (Foto: Kirschner)

stehen. Sogenannte „Guckies“ lassen die Besucher die Fundstücke aus der Keltenzeit in ihrem vermuteten Originalzustand erleben. Der Besucher blickt wie durch ein Fernglas auf eine dreidimensionale Darstellung der Exponate.

Ergänzt wird die Ausstellung durch das rund 30 Hektar große Außenareal. Hier können sich insbesondere junge Besucher als experimentelle Archäologen versuchen. Dabei gilt es herauszufinden, welche Funktion aus der Keltenzeit stammende Artefakte

haben. Insbesondere für Schulklassen möchte das Keltenmuseum zukünftig ein breites Angebot an Führungen und Kursen anbieten.

Schallmayers Engagement für das Keltenprojekt, das zwischenzeitlich seit zehn Jahren läuft, zählt sich nicht nur für zukünftige Besucher aus. Der Landesarchäologe wurde für seinen Einsatz von Kultusministerin Eva Kühne-Hörmann mit der Goethe-Plakette des Landes Hessen ausgezeichnet.

Hinter der Idee zum Museum

stecken Funde am Fuße des Glaubergs aus dem Jahr 1994: Forscher entdeckten damals zwei mit reichen Beigaben ausgestattete keltische Fürstengräber. Zwei Jahre später fand sich im Kreisgraben des zwischenzeitlich rekonstruierten Grabhügels die fast vollständige Sandsteinfigur des sogenannten Keltenfürsten. Es dauerte zehn Jahre, bis die Landesregierung beschloss, ein Landesmuseum am Glauberg zu errichten, um die bisher in

Darmstadt verwahrten Funde an ihrem Ursprungsort präsentieren zu können. Das Museum hat ab heute für jedermann täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Am kommenden Wochenende wird die Eröffnung des Keltenmuseums mit einem Fest am Glauberg gefeiert. Geplant sind für beide Tage Sonderführungen durch die Ausstellungen, Aktionen für Groß und Klein und eine Lichtshow am Samstagabend.

Peinliche Panne am Rande: Bei der Eröffnung des Keltenmuseums sind zwei mutmaßli-

che Mitglieder der rechtsextremen NPD als Wachmänner eingesetzt worden. Die Männer seien bei einem privaten Sicherheitsdienst beschäftigt und noch während der Eröffnungsveranstaltung von ihrem Posten abgezogen worden, teilte das hessische Wissenschaftsministerium in Wiesbaden mit. Das Land will nun prüfen, ob es den Vertrag mit der beauftragten Sicherheitsfirma kündigen kann.

Zuvor hatte die „Bild“-Zeitung auf ihrem Online-Portal berichtet, die beiden einschlägig bekannten Männer hätten die zentrale Statue des Keltenfürsten bewacht – im Auftrag des Landes. Einer der beiden sei Beisitzer im NPD-Landesvorstand, der andere arbeite für die regionalen NPD. Die heidnischen Kelten werden von zahlreichen Neonazis verehrt.

Germanische und auch keltische Runen werden ebenso wie Symbole mit Bezug zum Nationalsozialismus von rechtsextremen Gruppen genutzt. Außerdem begannen die archaischen Ausgrabungen am Glauberg ausgerechnet in der Nazizeit zwischen 1933 und 1939.

Weitere Informationen zur Keltenwelt gibt es auf der Homepage des Museums unter www.keltenwelt-glauberg.de.

Fahrt mit der Dampflok war die Attraktion ^{KA} _{10.5.11}

Stockheimer Bahnhofsfest lockt Groß und Klein mit einem Hauch Nostalgie und sommerlicher Biergartenatmosphäre

STOCKHEIM (ah). In ein Mekka der guten Laune verwandelte sich am Wochenende das Gelände rings um den Stockheimer Bahnhof. Tausende Ausflügler machten bei dem herrlichen Frühlingswetter einen Abstecher zum zweitägigen Bahnhofsfest und ließen es sich in den gemütlichen Open-air-Biergärten gut gehen oder nutzten die Möglichkeit, sich die Dauerausstellung der Miniatur-Eisenbahnen im Bahnhofsmuseum anzuschauen. Hauptattraktion für alle kleinen und großen Besucher war sicherlich die Fahrt mit dem nostalgischen Dampfsonderzug. Und während des Aufenthaltes des historischen Zuges am Stockheimer Bahnhofsfest gab es zudem Gelegenheit, in den Führerstand der alten Dampflok zu steigen und sich die technische Ausstattung der Lokomotive anzuschauen.

Wer nach der Erkundungstour durch längst vergangene Zeiten eine Verschnaufpause brauchte, der machte es sich in den „Frischlustrestaurants“ gemütlich und ließ sich allerlei kulinarische Köstlichkeiten und gut gekühlte Getränke schmecken oder flanierte entlang der zahlreichen Verkaufsstände und Versor-



In historischen Wagen, hinter einer Dampflok Baujahr 1939, ging's durch die Wetterau.

gungsbüchlein. Für die Jungsten drehten sich Kinderkarussells im Kreis, Luftschiffe schaukelten Mutige in ungeahnte Höhen, für Verliebte hammelten zuckersüße Herzen im Frühlingswind und für Naschkatzen gab es Eisspezialitäten und

Schaumküsse. Zur Unterhaltung der Gäste traten Kinderanzwgruppen auf, spielten die „LandRatten“ auf der Laderampe Klassiker der Rockgeschichte, gab der Musikverein Eintracht Glauberg ein Platzkonzert und präsentierte sich das



Das kribbelt im Bauch: eine Schiffschaukel für die Kleinen. Fotos: Hennecke



Beliebtes Ziel: die Biergärten.

Duo Görtler auf der Open-air-Bühne. Erinnerungen an vergangenen Epochen wurden wach, als ein Oldtimer-Corso entlang des Bahnhofsgeländes rollte und ein historischer Bus die Besucher durch Stockheim chauffierte.

und auf den Berg!

Dienstag, 10. Mai 2011

„Das darf der ^{NA} Landesregierung nicht passieren“

GLAUBERG (red). Die Wetterauer Landtagsabgeordnete Lisa Gnadt (SPD) ist schockiert über den Vorfall bei der Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg. Die beiden Neonazis, die den Keltenfürsten bewachten, seien kreisbekannt. „Es ist doch bekannt, dass man Sicherheitsfirmen und deren Personal genau überprüfen muss. Allein die Geschichte des Ortes hätte die Organisatoren doch sensibilisieren müssen. Gerade das keltische Erbe wird von Neonazis immer wieder als Symbol der heidnischen Vorfahren missbraucht. Der Landesregierung darf eine solche Panne nicht passieren“, stellt Gnadt fest. Die SPD-Landtagsfraktion hat nun die Hessische Wissenschaftsministerin Kühne-Hörmann (CDU) aufgefordert, in der morgigen Sitzung des Wissenschaftsausschusses zu erklären, wie es dazu kommen konnte, dass Neonazis die Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“ für eine eigene Inszenierung missbrauchen konnten. „Es lässt auch die Frage aufkommen, ob die Beobachtung der rechten Szene wirklich so gut ist, wie es von Seiten der Landesregierung dargestellt wird. Denn dass diese Personen für den Sicherheitsdienst arbeiten, hätte bekannt sein müssen“, so Gnadt.

Ein Hotel für

Parteienkampf



Die Skulptur des Keltenfürsten im Original.

BABYLA ALTHEIM 121

Geheimnisvolle Welt der Kelten

Wetterau Museumseröffnung auf dem Glauberg fasziniert mehr als 1000 Besucher

Von Ute Vetter

Weit mehr als 1000 Besucher strömten am vergangenen Wochenende bei schönstem Sommerwetter zur Eröffnung des rund neun Millionen teuren neuen Keltenmuseums auf den Glauberg oberhalb der kleinen Wetterau-Gemeinde Glauburg. Während sich am Samstagmittag der Andrang noch etwas in Grenzen hielt, entpuppte sich die volksnahe Saure mit der regional bekannten Coverband Georg Crostewitz und einem spektakulären Musik-Feuerwerk gegen 21.30 Uhr als Publikumsmagnet. Besonders die Pyroshow, an deren Ende der Keltenfürst als Umriss auf dem Dach des Museums – eigentlich eine Besucherterrasse – loderte, gefiel den meisten. „Superklasse ist das alles hier“, lobte eine Frau namens Carmen, die „aus der Gegend“ kam: „Das Museum hierher an den Fundort des Keltenfürsten zu bringen, war eine gute Idee.“

Bei aller Begeisterung gab es auch Kritik am Trubel auf einer Begräbnisstätte

Mahnender Klang Christian Kraft, ebenfalls in einem Dorf in der Nähe wohnend. Er empfand das „Halligalli mit superlauter Rockmusik und auf dem Grabhügel sitzende Menschen“ als „etwas unpassend, ja durchaus pietätlos“, schließlich handle es sich hier um eine Begräbnisstätte.

Falk Holzhauser (23) aus dem Nachbardorf Düdelsheim kennt den Glauberg, der schon vor 2500 Jahren lebendiger Mittelpunkt einer Region war. Die moderne Architektur des Museums mit seiner Fassade aus Cornestab gefällt ihm „eher nicht, aber das interak-

tive Ausstellungskonzept sehr gut“. Er war mit seinem Vater hier und „will erneut herkommen“.

Eine viel weitere Anreise hatte Marcel Liedy aus Michelstadt im Odenwald. Er hatte aus der Zeitung vom Keltenmuseum und der Eröffnung erfahren, besuchte morgens erst das Gartenfest in Hanau-Wilhelmsbad und fuhr dann weiter auf den Glauberg. Die Architektur lobte er als „großzügig und modern-schlicht“, es wirkte „wie ein Fernrohr“.

Die Architektur war Rosanna und Mariella Skobjin aus Alten-

stadt-Höchst piepegal. Die Zwillingsschwestern (11) bastelten nach ihrem Rundgang durchs Museum hlngebungsvoll im Pädagogik-Raum zerschlagene Tontöpfe zusammen. Die mit Klebebändern und Klebstoff zusammengeputzelten Gefäße lagerten in mit Sand gefüllten Kisten. „Fast wie in der richtigen Archäologie“, lächelte eine Museumskraft.

Reges Interesse herrschte an den diversen Führungen durch das Museum, dessen Inneres ganz in Grau (Betonboden) und Schwarz gehalten ist und im Ein-

gangsbereich mit einem Info-Kinoloockt. Effektiv beleuchtet sind die speziell klimatisierten Vitrinen mit Ausgrabungsfunden wie Grabbeigaben oder Schmuck, Waffen, Kannen, Gewandfibeln und ähnlichem mehr.

Kleine „Audiöhöhlen“ dienen als Rückzugs- und Informationsort zugleich. Gucklöcher in den Wänden geben den Blick auf Details in 3-D-Anmutung frei, etwa einen Lederschuh oder Pfeil und Bogen. Ein Bildschirm zeigt Animationen der mutmaßlichen Glauberg-Plateaubesiedlung, Bilder können umgedreht, Schubladen geöffnet werden, Kinder sind über einige wenige Comiczeichnungen erfreut. Das Konzept der Wissensvermittlung ist modern und innovativ, doch sind Führungen sicherlich nach wie vor der beste Weg, einen Zugang zur noch immervon vielen Rätseln umweh-



Aug' in Auge: Die Besucher sind dem Keltenfürsten ganz nah.

FR-ONLINE.DE
 Weitere Fotos und Texte zum Keltenmuseum gibt es unter www.fr-online.de/kelten

ten Geschichte der Kelten zu erhalten.

Rätselhaft fanden einige Besucher den Umstand, dass die berühmte Skulptur des Keltenfürsten, die relativ unvermittelt auf einem Podest ins Blickfeld gerät, weder durch Glas noch andere Sicherheitsvorkehrungen geschützt ist. Maria S. glaubte darum nicht, dass es das Original ist, wie der Wachmann behauptete: „Im Leben nicht – da könnte ja jemand ganz leicht Säure draufschütten“.

Keltenwelt am Glauberg, Am Glauberg 1, ganzjährig täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr, Telefon 06041 / 823300, Info unter www.keltenwelt-glauberg.de.

NDP Das Kelten-Interesse

9.5.11

Publikumswochenende im neuen Museum ruft Besucherströme hervor

Die meisten Besucher kamen zum Glauburger Museumsfest, um das Museumsgebäude und die Originalfunde zu sehen. Auf andere übten die Kelten eine rätselhafte Faszination aus. Gemeinsam war allen, dass sie mehr über das geheimnisvolle Volk erfahren wollten. Das Museumsfest bot auf vielfältige Art Gelegenheit, eine individuelle Zeitreise zu den Kelten anzutreten.

■ Von Georgja Lort

Glauburg. Die junge Frau liegt auf einer Decke im grünen Gras und blickt auf gelbe Rapsfelder. Vor ihr erhebt sich der rekonstruierte Fürstengrabhügel mit Stelen aus Holz. Ruhe findet sie dieses Mal an ihrem Lieblingsort nicht. Hunderte von Touristen aus ganz Deutschland und angrenzenden europäischen Ländern sind angereist, um das neue Museum, das am 6. Mai eröffnete, unter die Lupe zu nehmen.

Dessen erlebnisorientierte Vermittlung keltischer Lebensweise unterstreicht dabei eindrucksvoll die zukünftige Ausrichtung der Landesarchäologie. Die Besucher dürfen selbst zu Wissenschaftlern werden, mitmachen, erforschen und in die keltische Welt ein- und abtauchen. Das kommt gut an.

Museum macht Eindruck

Dass das Museum eröffnet wurde, erfuhr Jochen Bradel aus Ilbenstadt aus dem Internet. Spontan lädt er seine Frau Melanie und die beiden Töchter Johanna und Christina zu einem Ausflug ein. Die Überraschung ist gelungen. „Das Museum macht Eindruck“, ist sich die Familie einig. Dieter Kuchelkorn aus Frankfurt betrachtet sich Ausstellungsstücke in einer Vitrine des



Wertvolle praktische Tipps für eventuelle Notsituationen und Einblick in die Vergangenheit: Museumspädagogen Paul Müller aus Seligenstadt das Feuermachen mit einem Feuerstein statt Feuerzeug.

Museumshops. Die keltischen Figuren erregen seine Aufmerksamkeit. Den Glauberg kennt er von früheren Ausflügen. Archäologie fasziniert ihn. Manchmal unternimmt er Wanderungen auf keltischen Straßen um den Altkönig. Die zehnjährige Lisa aus Gießen

sitzt schweigend in einer Audionische, dem wohl kuschligsten Element des Ausstellungskonzeptes, und gibt zu, dass sie noch mehr über die Kelten weiß.

„Ich finde das Museum schön. Die ausgestellten Armreifen sind cool“, sagt sie. Wie man sich Wissen

über die Kelten aneignen kann, Sven Weissenstein aus Oberreifenberg inzwischen herausgefunden.

Der Zehnjährige ordnet an der Audionische keltische Figuren passende Kleidungsstücke nach und nach an. „Den bärenstarken Schmirer“

INFO Das Programm begeisterte

Das Programm war spannend und informativ. Vier Kurzvorträge gaben eine Einführung in die Geschichte der Kelten und des Glaubergs, über die Restaurierung der Funde und räumten mit Klischees über die Kelten auf.

Freude hatten die Kinder beim Kinderschminken, dem Mal- und dem Luftballonflugwettbewerb. Im Außenbereich gab es Lanzenste-

chen, Schleudern, Spinnen und eine Pfeilschussimulation.

Im Museumspädagogik-Raum ging es um die Restaurierung eines Blumentopfes und das Keltis-Turnier. Eine Mitmachaktion mit botanischen Funden vom Glauberg wurde ebenfalls angeboten. Das Feuerwerk mit einem „brennenden Kelten“ begeisterte hunderte Besucher. ga



ist entfacht

– die meisten Gäste sind begeistert



Thomas Lessig-Weller zeigt dem zwölfjährigen...
Fotos: Georgla Lorl

dem weichen Herzen, den Barden ohne festen Wohnsitz und den Krieger mit den blauen Tattoos. Seine Mutter ist in ein Gespräch mit einer Dame vom Serviceteam vertieft. Diese erzählt von drei Architekturstudentinnen, die aus Hamburg angereist sind, um sich auf

Empfehlung ihres Professors das mit einem Architekturpreis ausgezeichnete Museum anzusehen.

Keltische Vorfahren

Maria Reitz aus Ortenberg ruht sich auf der Terrasse aus. Sie hat hintereinander an zwei Führungen teilgenommen und findet das Museum beeindruckend. Während sie die wärmenden Sonnenstrahlen genießt, bringt der in der Schweiz lebende Hans Rudolf Schaer Licht in seine Vergangenheit. Schaer ist davon überzeugt, dass seine Familie keltischen Ursprungs ist. „Ich habe vor zweieinhalb Jahren meine DNA aufschlüsseln lassen, um meine Wurzeln zu finden“, sagt er.



Weitere Fotos vom Besucherwochenende gibt es im Internet unter www.fnp.de/kelten

Am Nachmittag drängen sich auf dem Gelände mehr und mehr Besucher. Vom Grabhügel schweben Luftballons in den Himmel, nehmen am Weidflugwettbewerb teil. Felix Reisdorf aus Oberschleitenbach übt auf einer abgesteckten Fläche das Lanzenstechen. Die fünfjährige Katharina aus Brachtal freut sich im Kinderzelt über ein Kelten-Tattoo. Heiner Zeller aus Frankfurt hat Jugenderinnerungen an den Glauberg. „Vor 60 Jahren habe ich hier bei den Pfadfindern an einem Zeltwochenende teilgenommen“, sagt der 73-Jährige. Er ist mit Ehefrau Vlada und den Kindern Klara, Lisa und Lev angereist.

Machilde Herzig aus Neu-Isenburg vermisst Orientierungspunkte im Bereich des Panoramafensters und Markierungen, die auf die Fürstengräber hinweisen. Fachliche Orientierung gab es schon einmal vorab während der Vorträge.



Spaß im Doppelpack: Diese beiden Kleinen sitzen an den rekonstruierten Keltenpfählen. Ein beeindruckender Ausblick über die Wetterau bietet sich vom Glauberg an (linkes Foto).

KA

Montag, 9. Mai 2011

Leserbrief

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Leserbriefe werden bis zu einer Länge von 40 Zeilen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

„Enttäuschend“

Zur Eröffnung des Museums auf dem Glauberg schreibt unser Leser Dr. Klaus-Peter Decker:

Mit großer Erwartung nahm ich die Freizugsausgabe des Kreis-Anzeigers zur Hand: eine ganze Seite zum „historischen Tag“, der Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg. Und dann: kein einziger Satz zu dem, was ein Museum ausmacht, zu seinen Inhalten, den Objekten, der mit Spannung erwarteten neuartigen Konzeption, der angekündigten ausgefallenen Präsentation und didaktischen Aufbereitung. Stattdessen wird „lokale Prominenz“ ins Bild gerückt und ein „Eklat“, der eher Züge einer Farce hat, geistlos als Kuliller präsentiert. Nicht einmal die Museumsleiterin Frau von Kuzynski und die Wissenschaftlerin am „Forschungsmuseum“, Frau Dr. Balzer, sind namentlich erwähnt. Und noch ein weiterer Name fehlt, übrigens auch sonst im Blätterwald und Internet: der ehemalige Landesarchäologe und Sohn der Wetterau, Dr. Fritz-Rudolf Herrmann, unter dessen Verantwortung sich das Geschehen um Fürstengräber und Statuen entwickelte und der die Funde in der wissenschaftlichen Welt publik gemacht hat. „Damnatio Memoriae“ nannten das die alten Römer, bewusstes Auslöschen der Erinnerung.

DR. KLAUS-PETER DECKER
Hannerstraße 2
61654 Blüdingen

Moderne Zeitreise in die Welt der Kelten vor 2500 Jahren *KA 9.5.11*

Museum lädt ein zur Spurensuche – Fundstücke und Rekonstruktionen „appetitlich“ serviert

Von Ralf Dörschner

GLAUBERG. Konrad Radowski kniet hinter der Absperrung und verbindet elektrische Kontakte. Vor ihm steht eine kleine Höllenmaschine, die in anderem Zusammenhang wohl die Polizei auf den Plan rufen würde. Aber hier handelt es sich um friedliche Absichten, denn die Sache findet hinter der Absperrung der sonnenüberfluteten Besucherterrasse des Keltenwelt-Museums statt.

Pyrotechniker Radowski ist mit seinem Chef von der Potsdamer Firma für Eventfeuerwerk und zwei weiteren Kollegen zum Eröffnungsfest auf den Glauberg gekommen. Untermalt mit der Musik von „Apocalypica“ wird nach Einbruch der Dunkelheit mit dem minutiös geplanten Feuerwerk der Abschluss des Museumsfests am Samstag in den Nachthimmel steigen.

Aber jetzt scheint noch die Sonne und von der Terrasse aus ist zu beobachten, dass viele Besucher jeden Alters Altersklassen großes Interesse an der Keltenwelt haben. Das Museumsteam um Direktorin Katharina von Kurzynski – „klein, aber schlagkräftig“, wie die Leiterin konstatiert – hat sich für die ersten beiden Tage des Museumsbetriebs ein abwechslungsreiches Programm einfallen lassen. Die Parkplätze sind von Wagen mit Kennzeichen aus Darmstadt, Marburg, Frankfurt, Wiesbaden, dem Main-Kinzig-Kreis, aber auch München



Die Geheimnisse der Keltenzeit sind oft erst unter dem Mikroskop zu lüften.

und Hamburg belegt. Am Eingang zum Gelände stehen zwei erfahrene Mitarbeiter des Saalburg-Museums, die heute Eintrittspreise erklären und Tickets verkaufen.

Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller kniet währenddessen im Gras und zeigt, wie die Kelten mit dem Feuerstein gearbeitet haben. Seine Kollegen haben sich auf dem weitläufigen Gelände verteilt und erklären den Interessierten die vielen Facetten ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse und Arbeitsweisen. Und im Halbdunkel der Ausstellung in dem Museumsbau, der sich organisch in die Landschaft einfügt und schon allein seine Bewunderer gefunden hat, steht der steinerne Star, der Keltenfürst, und lässt sich nach der Rückkehr aus Wiesbaden von seinen Bewunderern feiern.

Bis zum Sonntagmorgen konnten die Veranstalter seit der offiziellen Eröffnung

am Donnerstag bereits über 1000 zahlende Besucher verzeichnen. Und das künftige Veranstaltungsangebot verspricht auch in der Folgezeit gute Stausticken.

Was das Arbeitsziel der „Keltenwelt“-Experten ist, erfahren die Besucher schon auf einer Willkommenstafel am Eingang: „Begleiten Sie uns auf einer Reise in die Zeit vor 2500 Jahren“, heißt es hier. „Begleiten Sie sich mit den Archäologen auf Spurensuche. Werden Sie selbst zum Wissenschaftler und

machen Sie Ihre ganz eigenen Entdeckungen. Und erfahren Sie, was uns auch heute noch mit den Kelten verbindet ... mit einer Zeit, die scheinbar so nah und doch so fern ist“.

Eine Idee dabei ist, die originalen aufsehenerregenden Fundstücke in den Mittelpunkt zu stellen und mit Rekonstruktionen und Texten „appetitlich“ zu ergänzen, sodass sich dem Betrachter die keltische Lebenswelt erschließen kann. Und es ist bemerkbar, dass hier Wissenschaftler und Museumsprofis am Werk waren, denn es wurde dafür gesorgt, dass die Keltenwelt zu einem modernen Vermittlungsort von geschlechtlichen Zusammenhängen geworden ist, der den Vergleich mit entsprechenden Institutionen hundertweit nicht zu scheuen braucht.

Im Foyer hören Besucher gebannt, wie die „archäobotanische Spurensuche“ funktioniert. Pflanzenfunde aus Erdproben erklären nämlich, wie „Familie Feuerstein“ lebte, was die Kelten zu Mittag speisten, oder wann die Pflaume nach Hessen kam. Und auch die Anforderungen einer fachgerechten Restaurierung können nachempfunden werden, etwa dadurch, dass man selbst die Scherben eines zerschlagenen Blumentopfs in die Hand nimmt, zusammensetzt und fixiert.

Natürlich gehören zu einem zeitgemäßen Museum auch Annehmlichkeiten wie ein Café und ein Museumsshop. In der „Keltenwelt“ gibt es die gesamte Palette, von Postkarten über Souvenirs und Repliken bis zu Fachbüchern. Zum Fest wurde das kulinarische Angebot über das Café hinaus mit einem Biergarten erweitert, wo die Besucher sich erfrischen können. Ein junger Imker hat seine Produkte aufgebaut und hält verschiedene Geschmacksrichtungen bereit.

Nach einem anstrengenden, aber erfolgreichen Tag genießt das Museumsteam zusammen mit seinen Besuchern das Feuerwerk aus Potsdam, dessen Farben künstlerisch mit Silber- und Grünönen auf die Keltenwelt abgestimmt sind. Nach einer Viertelstunde mit gut 120 Raketen, Böllern und Fontänen sowie der abschließenden feurigen Silhouette des Keltenfürsten verhallt der Applaus in der Mainacht – und der alte Sandsteinmann auf seinem Sockel kann sich auf einige Stunden ohne Publikum freuen.



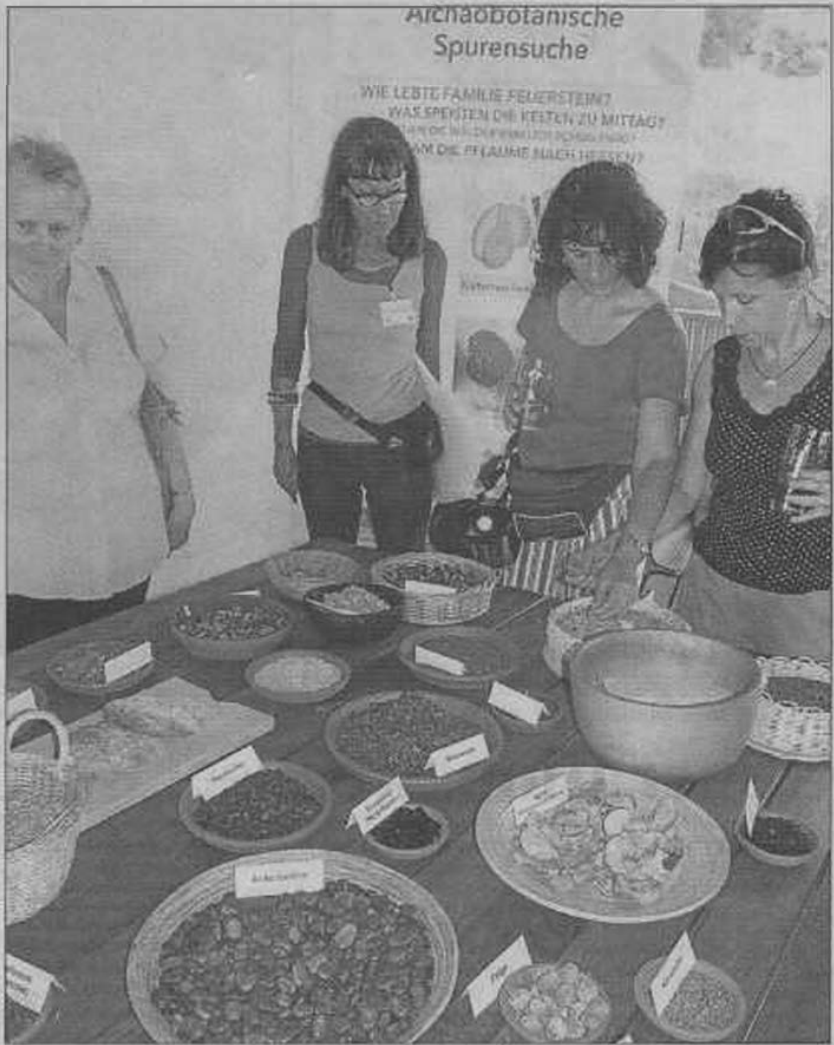
Spektakulärer Schlusspunkt am Samstag: ein Feuerwerk, dessen Farben künstlerisch auf die Keltenwelt abgestimmt sind.

9.5.11

NA

Kreis-Anzeiger 9

Keltenwelt am Glauberg



Auch die Bestandteile des keltischen Speiseplans werden im Museum greifbar präsentiert. Foto: Dörschner (5)/Kunert (1)



Am ersten Museumstag nehmen die Besucher den Keltenfürsten unter die Lupe.



Vater und Sohn begutachten die Waffen des Keltenfürsten.



„Kleines Team mit großer Schlagkraft“: die Mitarbeiter der Keltenwelt.

„Die neun Millionen sind für die Bildung gut angelegt“

Menschen jeden Alters nehmen die Ausstellung auf dem Glauberg begeistert auf – Anregung: Keltisches Dorf als Freilichtmuseum

HA 3.5 11

GLAUBERG (dkr). Glücklich ist Katharina von Kurzynski, Direktorin der Glauberges „Keltenwelt“ an diesem späten Samstagvormittag. Sie hat sich ein paar Minuten für den Kreis-Anzeiger genommen um ein kurzes Resümee zu ziehen, bevor der Vortrag über keltische Kleidung, den sie gleich halten wird, beginnt. Seit dem Morgen kommen die Menschen zu Hunderten auf das Museumsareal. „Es ist ja nicht meine erste Ausstellung, die ich eröffne“, überlegt die humorvolle Museumsleiterin. „Aber hier und heute sind die Besucherreaktionen unisono positiv“.

Für die Zukunft wünscht sie sich, dass „die Region das Museum trägt“, sich also mit der „Keltenwelt“ identifizieren kann.

Das Eröffnungsfest ist vom Publikum in größten Teilen begeistert aufgenommen worden. Ilona Friedrich und Eva Jakob sind mit der historischen Eisenbahn aus Gelnhausen angereist und finden die Museums-Präsentation sehr gut. „Ich bin überwältigt von den Metallarbeiten an den Gebrauchsgegenständen“, sagt Ilona und ist sich mit ihrer Freundin einig, dass man die „Keltenwelt“ nur empfehlen kann. „Einmal für Schüler und junge Leute, die hier sehr viel über die Kelten und ihre Zeit erfahren können, aber auch bei Erwachsenen weckt das Museum Interesse an Geschichte“. Allerdings finden die beiden Damen, dass es in den Ausstellungsräumen teilweise „etwas zu dunkel“ sei, um die Texttafeln gut lesen zu können.

Vor dem Museum haben es sich Familie Jäger aus Hammersbach mit ihren beiden Kindern Tobias (6) und Sophia (8) nach den vielen Attraktionen bequem gemacht. Mutter Jäger erzählt, dass sie schon oft hier waren, um den Bauortschritt zu beobachten. Klar, dass sie auch heute gekommen sind, um das Ergebnis



Familie Jäger mit Tobias (6) und Sophia (8) aus Hammersbach ist mit dem Eröffnungsfest voll und ganz zufrieden.
Fotos: Dörschner

in Augenschein zu nehmen. Sophia und Tobias haben mit der Keltlanze hantiert, die Ausstellung angeschaut, Luftballons steigen lassen, und signalisieren jetzt milde und wortlos, jeder mit einem frischen Crepe in der Hand, ihre uneingeschränkte Zustimmung.

Keltenfan Jochen ist mit seiner Frau Anette und seinen beiden Kindern aus Wetzlar gekommen, wo er sich ehrenamtlich im Museum von Dörsberg engagiert. Er findet die Museumsarchitektur „super gemacht“ und die Ausstellungs-

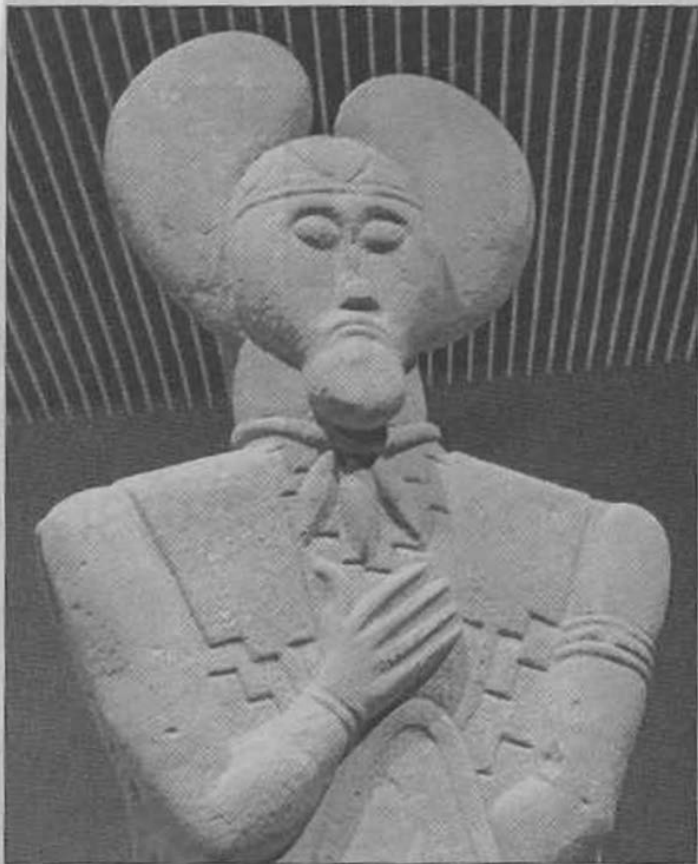
konzeption gerade für Kinder sehr ansprechend. Ein Glauberg, der namentlich nicht genannt werden will, erzählt von seiner Überraschung nach dem ersten Besuch. „Bisher hatte ich eine Abneigung gegen das Projekt“, sagt er. „Doch ich bin erlaunt und hätte nicht gedacht, dass es so gut werden könnte. Es lohnt sich, in dieses Museum zu gehen“, urteilt er und unterstreicht seine Zufriedenheit, dass der Keltfürst auf den Glauberg zurückgekommen ist. „Der gehört hierher – und nicht nach Wiesbaden“.

„Un museo bellissimo, una storia avvincente e misteriosa, grazie“, schreiben Gina und Ernesto in das neue Gästebuch der „Keltenwelt“. „Wir waren begeistert von dieser überaus schönen und kulturgeschichtlich sehr wertvollen Ausstellung und werden Besuch unbedingt weiter empfehlen“, meinen Ingrid und Heinz Bayer aus Nürnberg. „Ein außerordentlich gelungenes Museum, informativ und für jede Generation geeignet“, finden Anika und Gerhard Weisel. Aber auch Anregungen für künftige Verbesserungen sind verzeichnet. So notiert eine Besucherin: „Ich bin begeistert von dem Museum, aber warum nicht in englischer Sprache?“ und meint damit wohl die Texttafeln, die nur in Deutsch verfasst sind. Ein anderer Besucher meint: „Schade, dass die Cafeteria nicht genauso gut geworden ist, wie das Museum – na ja, vielleicht wird's noch“.

„Wir sind begeistert“, haben zwei Bad Nauheimer eingetragen, „die neun Millionen sind für die Bildung der Menschen gut angelegt“. Und Marten Riezboosch aus dem niederländischen Leiden schlägt schon ein neues Projekt vor. Er möchte in zehn Jahren ein keltisches Dorf als Freilichtmuseum auf dem Berg vorfinden – na ja, vielleicht wird's noch...



Eva Jakob und Ilona Friedrich sind aus Gelnhausen mit der Bahn nach Glauberg gekommen.



Die 1,86 Meter große Sandsteinstatue des Keltenfürsten ist einer der absoluten Höhepunkte der Ausstellung.



Die Comicfigur begleitet vor allem junge Besucher durch das Museum.
Fotos: Schinzel

Die Kelten: Krieger, ^{Sonntags-} ^{Am. P.S.M} Bauern oder Handwerker?

-2 -

Im neu eröffneten Museum auf dem Glauberg findet man die Antwort

GLAUBERG (asl). „Geschichte besteht aus einem Haufen Lügen über Ereignisse, die niemals stattfanden, erzählt von Menschen, die nicht dabei waren“ – dieses Zitat von George Santayana (1863 bis 1952) empfängt den Besucher des Museums der Keltenwelt am Glauberg am Beginn der Ausstellung und gibt sogleich Anlass zum Diskutieren.

Die Wände des Ganges zieren weitere Zitate und Aussagen berühmter Personen, darunter auch Cäsar oder Plinius, und von Menschen, die von den Museumsmachern zufällig ausgewählt und zum Thema Kelten befragt wurden. Antworten wie „Kelten, na klar, Karumster“, oder „Celtie Glasgow“ stehen dort. „Ureinwohner Europas“, „Bärtige Männer und vollbusige Frauen, Hühner schlachten bei Vollmond und Östereier gegen Geister“.

Die 1,86 Meter große Statue des Keltenfürsten, einer der absoluten Höhepunkte der Ausstellung, sowie die anderen wertvollen Funde sind nicht sofort sichtbar. Ihnen nähert sich der Besucher beim Gang durch die Ausstellung und erhält dabei auf vielfältige Weise Einblick in die Welt der Kelten und die Arbeit der Archäologen.

Im Museum treffen Vergangenheit und Moderne aufeinander, denn die spektakulären Funde sind in einer einzigartigen Architektur untergebracht. Nicht nur der Bau alleine ist etwas Besonderes, auch die Einrichtung ist sehr modern und dunkel. Die stufigen Wände sollen die Ausgrabungen symbolisieren sind mit recyceltem Leder versehen, erklärt Museumsleiterin Katharina von Kurzynski.

Das lässt den Blick auf das Wesentliche zu. Antworten auf die Fragen, wer die Kelten eigentlich waren, ob nur Krieger, Bauern oder Handwerker, gar blutrünstige Kopfkrieger, vermittelt das neuartige Ausstellungskonzept. Es gibt Audioinstallationen und interaktive Stationen zum Puzzeln. Mit einem roten Streifen gekennzeichnete Schublade zeigen die Arbeit der Restauratoren und Ausgräber, und der Besucher erfährt nebenbei, dass 1,7 Kilogramm Skalpellklingen für die Arbeit am Grab des Keltenfürsten gebraucht wurden.

Vitrinen lassen den Blick in die Vergangenheit ebenfalls zu, die Erklärungen sind informativ, aber kurz gehalten. „Der Besucher möchte nicht so viel Geduld für das Lesen aufbringen“, zeigt die Museumsleiterin Verständnis. Jüngere Besucher werden bei ihrem Museumsbesuch von einem Honorarhändler geleitet, an dessen Geschichte aber auch die Älteren Spaß haben und zum Forscher werden. Es gibt genügend Sitzgelegenheiten, um die Eindrücke wirken zu lassen, und eine archäobotanische Ecke. Die bietet gleichzeitig den überwältigenden Blick aus dem häufig auch als Fernglas in die Vergangenheit bezeichneten riesigen Panoramafenster auf den rekonstruierten Grabhügel und die beeindruckende Landschaft, in der sich der Archäologische Park befindet.

„Es ist für jede Besuchergruppe etwas geboten“, sagte Landesarchäolog Professor Egon Schallmayer im Rahmen eines Rundgangs vor der offiziellen Eröffnung. Gleichzeitig räumte er ein, dass die Ausstellung noch lange nicht alle Fragen rund um die Kelten beantwortet. „Es bleiben Familien, und die sollen mit den Besuchern wieder rausgehen“, sagte er und würdigte gemeinsam mit von Kurzynski die Ausstellung.

Beide machten aber auch deutlich, dass noch viel Arbeit vor ihnen stehe auf dem Weg, die Geschichte der Kelten zu erforschen. „Aber hier ist mit einem über-schaubaren Team etwas Gutes entstanden“, so Schallmayer. Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühn-Hörmann, setzte in ihrer Rede zur Eröffnung noch etwas dazu. „Wer sich für die Kelten interessiert, kommt an der Keltenwelt in Glauberg nicht vorbei“.

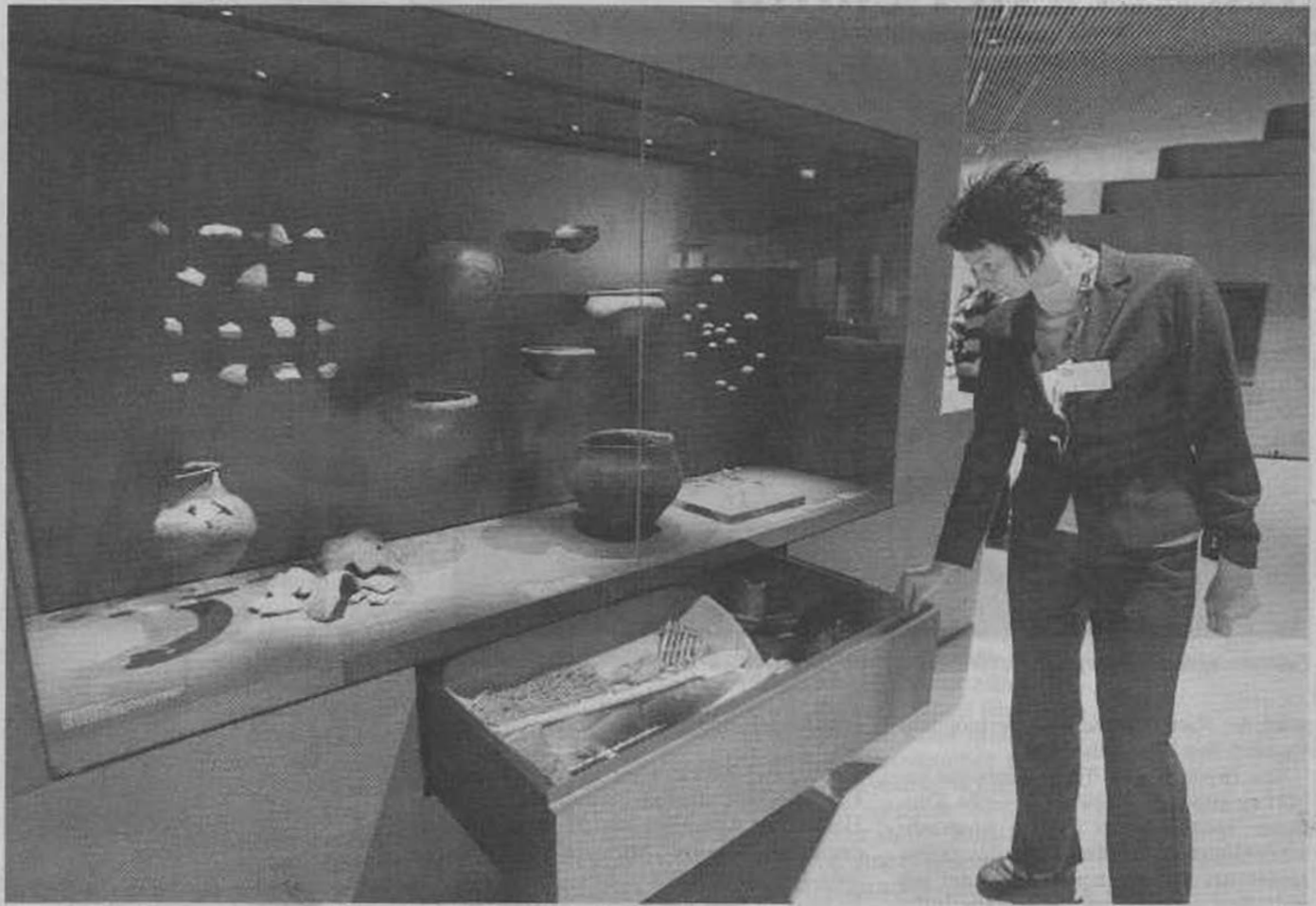
Heute Museumsfest

Am heutigen Sonntag findet anlässlich der Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“ von 10 bis 18 Uhr ein Museumsfest für die ganze Familie mit zahlreichen Attraktionen statt. Führungen durch die Ausstellung, Vorträge, experimentelle Archäologie zum Anfassen, Mitmachaktionen für alle Altersgruppen wie Lanzenstechen, Schmuck herstellen und Wolle spinnen werden den Besuchern Einblicke in den Alltag der Kelten ermöglichen. Eine Restaurationsstation, das Spiel „Keltis“ und eine spannende Glaubergplateau-Rallye sowie weitere Attraktionen lassen auch Ihr Kinder den Museumstag nicht langweilig werden.

Im Comiczelt gibt es Malwettbewerb und Kinderschminken für die Kleinen und im Vortragszelt berichten Archäologen und Restauratoren in Kurzvorträgen über spannende Themen rund um die Kelten vom Glauberg. Welche Pflanzen haben die Kelten gegessen? Auskunft darüber geben Wissenschaftler, die alte Pflanzen erforschen und denen über die Schülter geschaut werden kann. Familien können ausprobieren, wie man ohne Streichholz und Feuerzeug – wie die Kelten – Feuer macht.



Eines der im Fürstengrab gefundenen Schmuckstücke, ein Halsreif



Hinter Glas: Unter anderem werden auch keltische Topferarbeiten in dem Museum ausgestellt.

Foto Michael Kretzer

FRZ 7,5M

Fröhlich durch die Welt der Kelten

Neben der berühmten Sandsteinstatue sind auf dem Glauberg auch Alltagsgegenstände und prachtvolle Schmuckstücke zu sehen.

11.05.2008. GLAUBURG. Die Keltenswelt am Glauberg hat gestern seine Pforten für das Publikum geöffnet. Gefeiert wird die Eröffnung des architektonisch markanten Gebäudes heute und morgen mit einem Familienfest. Besucher haben heute von 10 bis 21 Uhr und von morgen an täglich zwischen 10 und 18 Uhr die Möglichkeit, das Museum inmitten des Archäologischen Parks zu besichtigen.

Der Glauberg im Osten der Wetterau liegt rund 30 Kilometer nordöstlich von Frankfurt entfernt. Vor mehr als 2500 Jahren siedelten die Kelten auf dem weithin sichtbaren Höhenrücken, einem Basaltausläufer des Vogelsbergs. In den vergangenen mehr als siebeneinhalb Jahrzehnten haben Archäologen mächtige Befestigungsanlagen, Siedlungsstellen, Bestattungsorte und Kulturreale aus der Zeit der frühen Kelten entdeckt. Viele der einmaligen Funde sind die letzten Zeugnisse dieser Epoche, darunter auch die einzigartigen Herrscherkulpturen, von denen eine fast vollständig erhalten ist und die im Zentrum der Ausstellung wie in einer kleineren Arena auf einem runden Podest präsentiert wird.

In besonders klimatisierten Vitrinen werden auch die Fragmente von drei weiteren keltischen Fürstenskulpturen sowie die anderen Funde im Original gezeigt, die seit 1994 auf dem Glauberg ausgegraben worden sind – so etwa eine prächtige goldene Halskette, die auch auf der Skulptur des Keltenfürsten deutlich zu erkennen ist, eine verzierte Schnabelkanne oder Gürtelschnallen, auf denen Fabeltieren zu erkennen sind. Zu sehen sind auch Alltagsgegenstände der Kelten.

Die Besucher sollen nach den Worten von Museumsleiterin Katharina von Kurzynski die Welt der Kelten „fröhlich und unkonventionell“ erkunden. Architekt Gerhard Wittfeld vom Aachener Architekturbüro Kada Wittfeld sagte, die Räume seien so konzipiert worden, dass man die verschiedenen Informationsangebote intuitiv entdecken könne. So präsentiert sich das Museum nicht nur von außen wie ein Fernrohr in die Vergangenheit. Auch im Inneren können durch Gucklöcher verschiedene Exponate und Installationen näher betrachtet werden. Kindern wird etwa der Bau von keltischen Pfostenhäusern mittels Comics erläutert.

Vom Museumsfoyer im ersten Obergeschoss aus wird der Besucher zunächst von einer Installation mit mystischer Musik empfangen. Zu lesen sind an einer langen Wand zeitgenössische und antike Einschätzungen über die Kelten. Von der 13 Jahre alten Sarah stammt etwa der Satz „Kelten hatten Härte! Alle bis auf die

Frauen“. Ein weiteres Zitat lautet: „Das Keltensymbol ist verboten, weil es Nazis benutzten, aber da können die Kelten auch nichts dafür“.

Recht früh wird dem Besucher durch Sichtachsen der Blick auf die Sandsteinstatue des Keltenfürsten ermöglicht. Ein Film führt in die Zeit der Kelten ein, bevor der Glauberg und seine archäologischen Schätze entdeckt werden können. Audiomischungen bieten sich als Rückzugsorte an und ermöglichen es, sich mit aktuellen archäologischen Themen auseinanderzusetzen. Im Zentrum der Ausstellung steht jedoch die Statue des Keltenfürsten als berühmtesten Fund vom Glauberg. Der durch eine Trennwand vom Rest der Ausstellung abgeschirmte vordere Raum eröffnet durch das große Panoramafenster einen Ausblick auf die archäologischen Hauptfundstellen mit dem rekonstruierten Grabhügel und der Prozessionsstraße. Eine Galerie am Ende der Ausstellung thematisiert die Frage, was aus dem Volk der Kelten wurde.

Die Keltenswelt am Glauberg erreicht man mit dem Auto über die A 45 (Abfahrt Altenstadt), die Bundesstraße 521 und eine Landesstraße, die nach Glauberg führt. Die Niddertalbahn fährt vom Frankfurter Hauptbahnhof in etwa einer Stunde nach Glauberg-Glauberg. Von dort gelangt man zu Fuß in etwa 40 Minuten zum Museum.

Informationen im Internet unter www.keltenswelt-glauberg.de.

WZ 65.11

WZ 6.5.11 Keltenwelt auf historischem Grund

Nach zwei Jahren Bauzeit öffnet Museum am Glauberg seine Pforten – »Großartige Chance«

Glauburg (dpa/jw). Vor 2500 Jahren keltische Siedlung, heute Museumsstandort: In Glauburg ist gestern die »Keltenwelt am Glauberg« eröffnet worden. Das Museum soll Leben und Kultur der Kelten vermitteln – auf historischem Grund. Es steht dort, wo die antike Volksgruppe um das 5. Jahrhundert vor Christus ein Zentrum hatte. Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) sagte beim Festakt vor rund 450 Gästen, die Keltenwelt sei ein »Meilenstein« für die Museumslandschaft und stärke die Region.

Das Museum präsentiert mit verschiedenen Medien die Geschichte der Kelten von ihren Anfängen über die Glauburger Zeit bis hin zu ihrer heutigen Bedeutung etwa in Literatur oder Musik. Im Mittelpunkt stehen Funde aus Herrschergräbern, die in den 1990er-Jahren auf dem Glauberg entdeckt wurden. Berühmtestes Stück: Der »Keltenfürst vom Glauberg«, eine mannshohe Steinstatue eines Herr-

schers aus dem 5. Jahrhundert vor Christus (siehe Bericht auf dieser Seite). Bouffier zufolge flossen seit den Grabungen etwa 17 Millionen Euro in das Projekt. Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) sprach von einem »mutigen« Vorhaben. Beide betonten, es sei richtig gewesen, die Relikte an ihrem Fundort zu zeigen – gemäß dem Konzept eines dezentralen archäologischen Landesmuseums. Kühne-Hörmann zeichnete zudem Landesarchäologen Prof. Egon Schallmayer für Verdienste um das kulturelle Leben in Hessen mit der Goethe-Plakette aus.

Landrat Joachim Arnold zollte in seiner Ansprache »zu allererst den Menschen aus der Region«, die sich um die Erforschung des Glaubergs verdient gemacht haben, seinen Respekt: »Sie sind die eigentlichen Finder des Keltenfürsten. Ohne diese Ehrenamtlichen könnten wir heute nicht dieses einzigartige Museum eröffnen«, sagte Arnold. Der

Landrat bezeichnete den Keltenfürsten als wichtigen Imageträger der Region, die »Keltenwelt am Glauberg« sei »eine großartige Chance zur Entwicklung des Tourismus« im Rhein-Main-Gebiet.

Die Festrede hielt Prof. Hans-Joachim Gehrke, Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts. Er erinnerte daran, dass es dem ehemaligen Landesarchäologen Dr. Fritz-Rudolf Herrmann zu verdanken sei, dass trotz exorbitanter finanzieller Schwierigkeiten archäologische Grabungen am Glauberg vorgenommen wurden. Der alte Gedanke, dass archäologische Denkmalpflege stets mit Forschung und Vermittlung verbunden ist, sei in Glauburg professionell umgesetzt worden, lobte Gehrke das Konzept des Museums. Nun verfüge Hessen in der Archäologie über zwei Pfunde, mit denen es wuchern könne: neben dem Römerkastell Saalburg nun auch die Keltenwelt. Die Nähe zum Originalschauplatz ist laut



Die Prominenz beim Enthüllen der Grundsteintafel (von links): Gerhard Wittfeld, Landrat Joachim Arnold, Ministerpräsident Volker Bouffier, Landesarchäologe Prof. Egon Schallmayer, Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann und Justizminister Jörg-Uwe Hahn. (Foto: pdw)

»Keltenwelt«-Leiterin Katharina von Kurzynski wichtig, »weil man diesen Ort und die Funde nur versteht, wenn man weiß, wie es hier aussieht«. Deshalb ermögliche auch das Gebäude den Blick aufs ehemalige Keltenland.

Der prämierte, kubusartige Neubau ist halb in einen Hang gebaut und richtet sich mit großen Panora-

mafenstern zum rekonstruierten Grabhügel aus. Er hat eine Nutzfläche von 1300 Quadratmetern, zwei Ebenen sowie eine Aussichtsterrasse. Das Land investierte in die »Keltenwelt«, zu der ein Forschungszentrum und ein 30 Hektar großer archäologischer Park gehören, fast neun Millionen Euro. Der Grundstein wurde 2008 gelegt.

Relikte aus dem Dunkel der Geschichte

WZ 6.5.11

S 34

Im neuen Museum der »Keltenwelt am Glauberg« werden die Besucher selbst zu Archäologen

Glauburg-Glauberg (jw). Wer waren die Kelten? Gefährliche Krieger? Geschickte Handwerker? Blutrünstige Kopffäger? Geschäftstüchtige Salzbändler? Unser Bild der Kelten ist noch immer diffus. Durch einen halbdunklen Gang gelangt man in das neue Museum der »Keltenwelt am Glauberg«. An der rechten Wand liest man Zitate, in Frankfurt und in Berlin haben die Museumspädagogen Pasanten zu ihrem Keltenbild befragt. Ein Mann nennt sie »Ureinwohner Europas«, ein 13-jähriges Mädchen weiß: »Die Kelten hatten Bärte. Alle bis auf die Frauen.« Der Althistoriker Alexander Demandt, der an Fuße des Glaubergs in Lindheim lebt, rechnet die Kelten zu den »verschwindenden Völkern«. Sie sind untergegangen, wurden ausgerottet oder vertrieben.

Wer waren sie? Wie lebten sie? Solche Fragen will das Keltenmuseum beantworten, doch es will, wie Museumsleiterin Katharina von Kurzynski sagt, mehr als nur das. Die Besucher sollen selbst zu Archäologen werden, wenn sie sich auf den Rundgang machen zu Vitrinen, stilisierten Herrschergräbern, Nischen mit Scherben, Waffenfunden, Filmen, Comics, Fotos von archäologischen Ausgrabungen und, schon gleich nach dem Eingang durch ein Fenster zu sehen, der weltberühmten Sandsteinstatue des Keltenfürsten.

An verschiedenen Stellen begegnet man einem jungen keltischen Honighändler, einer Comicfigur, die naturalistischer als der berühmte Asterix gezeichnet ist und vor allem Kinder und Jugendliche ansprechen soll. Die können an Monitoren Keltenpuzzle legen oder kurze Comicstrips betrachten, die den



Das Fragment einer weiteren Statue.

Honighändler bei seiner Arbeit zeigen. Ähnlichkeiten mit dem Keltenfürsten wurden vermeiden, so konnte die Kutschgefahr umschifft werden. Von den Kelten selbst, die zwischen dem 6. Jahrhundert vor und dem 1. Jahrhundert nach Christus die Geschichte Westeuropas bestimmten, sind keine nennenswerten Schriftzeugnisse und nur wenige menschliche Darstellungen bekannt. Es gibt einige geritzte Figuren in Bronze und Ton, stilisierte Statuetten sowie große, vollplastische Skulpturen, die mit dem Totenkult in Verbindung gebracht werden. Die 1996 gefundene Sandsteinstatue des Keltenfürsten ist hierfür ein herausragendes Beispiel. Doch zeigt sie einen Menschen, einen Ahnen oder einen Gott? Letztgültige Antworten gibt es nicht, doch das macht die Ausstellung so spannend: Es ist eine Entdeckungsreise in eine unbekannt Welt, mit vielen unterschiedlichen Ansätzen und Einblicken, die weniger auf Effekte, aber durchaus auf das Staunen der Betrachter setzt.

Vor 2500 Jahren: Löwen in Hessen

Höhepunkte der Ausstellung sind neben der Keltenstatue die reichen Grabbeigaben der Herrscher vom Glauberg. Hinter Vitrinen stehen die berühmten Schnabelkannen, Waffen, Schmuck, Haushaltskeramik und andere Dinge des täglichen Lebens werden gezeigt. Die »Stamesischen Ringer«, zwei Figuren auf dem Griff eines Bronzegefäßes, wurden bereits 1855 bei Borsdorf gefunden. Mindestens ebenso grazilös sind die beiden Löwen auf einem Schmuckstück, die verdeutlichen, dass die kunsthandwerkliche Revolution der jüngeren Eisenzeit ihre Vorbilder aus dem Mittelmeerraum bezog. Dass die Schnabelkanne aus Bronze, in der Reste von Met gefunden wurden, im Alltag wohl nur mit größter Vorsicht zu handhaben war, weil der Henkel das Gewicht der vollen Kanne kaum getragen hätte, unterstreicht den Sinn der Kelten für Repräsentanz. Diese Kanne war wohl zuerst ein Statussymbol, ein Schmuckstück.



Als 1033 archäologische Grabungen am Glauberg vorgenommen wurden, wollte der NS-Gauleiter Jakob Sprenger den Deutschen vor Augen führen, »dass und wie sehr wir bodenständig sind«. Pseudowissenschaftlicher Unfug war das. Auch diese Zeit wird in der Ausstellung behandelt, mit Fotos von den Grabungen und mit Repliken der damals gefundenen Keramikgefäße; die Originale wurden 1945 bei einem Brand zerstört. Einzigartig ist – neben den bedeutenden Funden – eine Computersimulation über das Leben in der keltischen Siedlung auf dem Glauberg-plateau, spannend ist der Blick in eines der Herrschergräber (»Könnte die Bestattung so ausgesehen haben?« liest man, und die Phantasie setzt sich in Gang), atemberaubend ist schließlich der Blick aus dem Panoramafenster des stählernen Museumsbaus, der wie ein freigelegtes archäologisches Fundstück aus dem Bergmassiv heraus- und in die Landschaft hineinragt, direkt gegenüber des Grabhügels und der weltweit einzigen belegten keltischen Prozessionsstraße.

Von der Dachterrasse überblickt man den künftigen keltischen Garten, wo in nächster Zeit (die Finanzierung steht allerdings noch nicht) ein Töpfer- und ein Brotbackofen, ein Heiliger Hain und ein Spielplatz errichtet werden sollen. »Wir lassen bewusst viele Fragen offen. Wir wollen Archäologie auch als Methode vermitteln«, sagt Museumspädagoge Thomas Lessig-Walter. So können die Besucher eine Welt entdecken, die uns bis vor wenigen Jahrzehnten noch völlig fremd war



Die lebensgroße Statue des »Keltenfürsten« ist an den Glauberg zurückgekehrt und hat im Museum ihren Platz gefunden.

und die nun, auch dank des Keltenmuseums und des angeschlossenen Forschungszentrums, immer mehr aus dem Dunkel der Geschichte hervortritt.



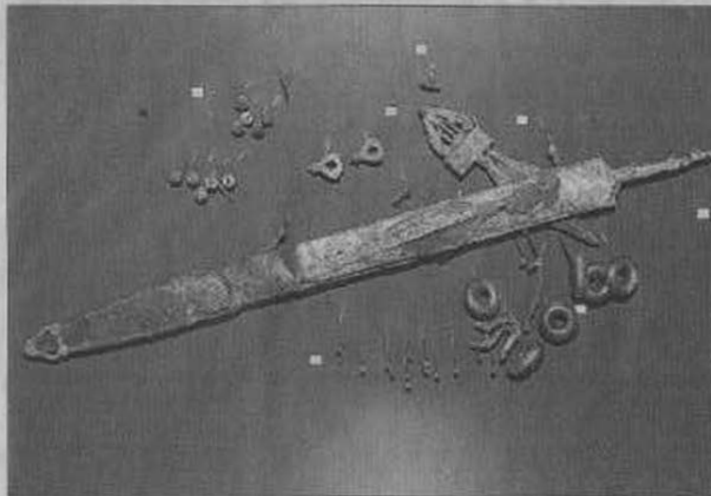
Eröffnung des Keltenmuseums

Das Museum der »Keltenwelt am Glauberg« ist ab heute täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet 5 Euro (ermäßigt 3,50 Euro). Im Erdgeschoss gibt es ein Café, von dort und von der Dachterrasse kann man einen weiten Panoramablick genießen. Im Museumsshop werden Bücher und Zeitschriften über die Kelten sowie weitere Andenken angeboten.

Am Wochenende wird Eröffnung gefeiert. Am Samstag ist das Museum von 10 bis 21 Uhr geöffnet, Aktionen gibt es von 12 bis 19 Uhr, am Abend sind eine Feuer-

ren, Auktionen laufen bis 17 Uhr. Einen Besuch wert ist auch das Glaubergplateau oberhalb des Museums, einer der schönsten Flecken der Wetterau.

Comic: Der Honighändler und ein Handwerker mit Schnabelkanne.



Das Schwert eines keltischen Kriegers, das am Glauberg zusammen mit Metallspitzen, Fibeln und runden Schalen in einem Grab gefunden wurde.



Die herihmte keltische Schnabelkanne aus Bronze, Kupfer und Eisen.

Peinliche Panne: Neonazis im Museum

»Bild«: Zwei Rechtsextreme mit SS-ähnlicher Uniform bewachen Keltenfürst

Glauburg (chh). Panne bei der groß angelegten Eröffnungszereemonie: Die beiden Wachleute, die die Sandsteinfligur des Keltenfürsten bewacht haben, sind laut »Bild-Zeitung« Neonazis. Die Männer trugen SS-ähnliche Kleidung wie braunes Hemd und schwarze Hose. Laut »Bild« sind die Wachmänner bekannte NPD-Mitglieder. Einer sei Beisitzer im NPD-Landesvorstand, der andere aktiv bei der NPD im Wetteraukreis. Die Sicherheitsfirma, für die die beiden arbeiten, habe von der politischen Gesinnung ihrer Angestellten nichts gewusst, sagt die Geschäftsführerin in einem Zeitungsbericht. Die Uniformen seien Firmenstandard. Laut dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sind die Wachmänner unmittelbar und noch während der Veranstaltung abgezogen worden. Zudem wolle die Museumsleitung den beiden Hausverbot erteilen.



Die beiden Wachmänner sollen laut »Bild-Zeitung« Neonazis sein. (Foto: ddp)

FNP 6.5.11

„Keltenwelt“ versetzt ihre Besucher um 2500 Jahre zurück

Fernrohr in die Vergangenheit: Das neue Museum „Keltenwelt am Glauberg“ bietet mit seinen Panoramafenstern freien Blick auf Alltag, Kultur und Siedlungsland.

Glauburg. Der Raps blüht knallgelb im Keltenland. Auch grüne Felder gibt es hier, alte Wälle, Graben – und ein neues Museum, das wie ein Fernrohr in die Vergangenheit aus einem Hang herausragt. Nach mehr als zwei Jahren Bauzeit feierte die „Keltenwelt am Glauberg“ Eröffnung. Das Museum in der Wetterau-Gemeinde Glauburg soll Leben und Kultur der Kelten sowie Arbeit der Archäologen vermitteln – am Originalschauplatz der Geschichte. Im Mittelpunkt stehen Funde, die in den 1990er Jahren in Herrschergräbern auf dem Glauberg ausgegraben wurden. Star der Ausstellung: Der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine manns hohe Sandsteinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus.

Die Panoramafenster des fast neun Millionen Euro teuren Museumsneubaus geben den Blick nicht nur auf die Felder und die hügelige Landschaft frei, sondern auch auf eine alte Prozessionsstraße, rekonstruierte Holzpfähle und einen Grabhügel. Das rund 30 Hektar große Areal war vor 2500 Jahren ein bedeuten-

des Zentrum der Kelten. Diese antike Volksgruppe siedelte etwa in den letzten fünf Jahrhunderten vor Christus in ganz Mitteleuropa.

Die Nähe des Museums zum Originalschauplatz ist laut „Keltenwelt“-Leiterin Katharina von Kurzynski wichtig, „weil man diesen Ort und die Funde nur versteht, wenn man weiß, wie es hier aussieht“. Ministerpräsident Volker Bouffier

(CDU) sagte bei der Eröffnung, die „Keltenwelt“ sei ein „Meilenstein“ für die Museumslandschaft in Hessen und stärke die ganze Region. Die bislang getätigten Investitionen von etwa 17 Millionen Euro seien auch Strukturförderung für die Wetterau. Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) sprach von einem „mutigen“ Projekt.

Beide Politiker betonten, es sei richtig

gewesen sei, die Relikte an ihrem Fundort zu zeigen – gemäß dem Konzept eines dezentralen archäologischen Landesmuseums. Zu „Keltenwelt“ gehört auch ein archäologischer Park, der derzeit noch im Aufbau ist, und ein Forschungszentrum. Der Grundstein für den Neubau wurde 2008 gelegt. Im Jahr kostet der Unterhalt von Kurzynski zufolge einen sechsstelligen Betrag. Besonders teuer: Die aufwendigen Sicherungsmaßnahmen für das einsam gelegene Haus.

Das preisgekrönte, kubische Gebäude mit 1300 Quadratmetern Nutzfläche und einer Dachterrasse ist so geplant, dass Besucher von den Ausstellungsräumen ihren Blick über das Keltenland schweifen lassen können – im Rücken den „Keltenfürsten“. Die Statue ist zum Greifen nah. Anders als die anderen Funde – darunter Keramiken, Schmuck oder Waffen – steht die 1,86 Meter große Figur nicht in einer Vitrine, sondern auf einem runden Podest im freien Raum.

Landesarchäologe Egon Schallmayer erklärte, die Entdeckung des „Keltenfürsten“ 1996 sei eine Sensation gewesen. „Sie ist ein klares Abbild des Verstorbenen, den wir in einem der Gräber gefunden haben.“ Die Figur zeigt viele Details wie einen imposanten Kopfschmuck, einen Hals- und Armband. *lbe*



Auch rund um das Museum gibt es viel zu sehen: Ein Besuch in Glauburg lohnt sich.

NPD-Skandal um Keltenfürst

Misstöne bei der Eröffnung des Museums in der Wetterau

Fierlich sollten die „Keltenwelten“ am Glauberg eröffnet werden, hoher Besuch hatte sich angesagt. Abseits des Stolzes über den millionenschweren Neubau mussten die Veranstalter aber auch eine Panne einräumen: Ausgerechnet bei der Ausstellung über die heidnischen Kelten waren zwei Neonazis als Wachen eingesetzt worden.

Glauburg. Peinliche Panne bei der Eröffnung des neuen Kelten-Museums: Um die ausgestellten Schätze in der „Keltenwelt“ auf dem Glauberg zu sichern, wurden zwei angebliche Mitglieder der rechtsextremen NPD als Wachmänner eingesetzt. Das Wissenschaftsministerium erklärte, „Kultur- und Kunstgüter dürfen in Hessen nicht von Neonazis bewacht werden“. Die Männer seien bei einem privaten Sicherheitsdienst beschäftigt, sie seien unmittelbar und noch während der Eröffnungsveranstaltung von ihrem Posten abgezogen worden. Die Museumsleitung will heiden Hausverbot erteilen.

Im Auftrag des Landes?

Zuvor hatte die „Bild“-Zeitung auf ihrem Online-Portal berichtet, die beiden einschlägig bekannten Männer hätten in „SA-ähnlichen Uniformen“ die zentrale Statue des Keltenfürsten bewacht – im Auftrag des Landes. Einer der beiden sei Beisitzer im NPD-Landesvorstand, der andere arbeite für die NPD im Wetterau-Kreis. Ilona Huth, Geschäftsführerin des Sicherheitsunternehmens Huth & Groß aus Geddern, bestritt dies. Die Männer hätten

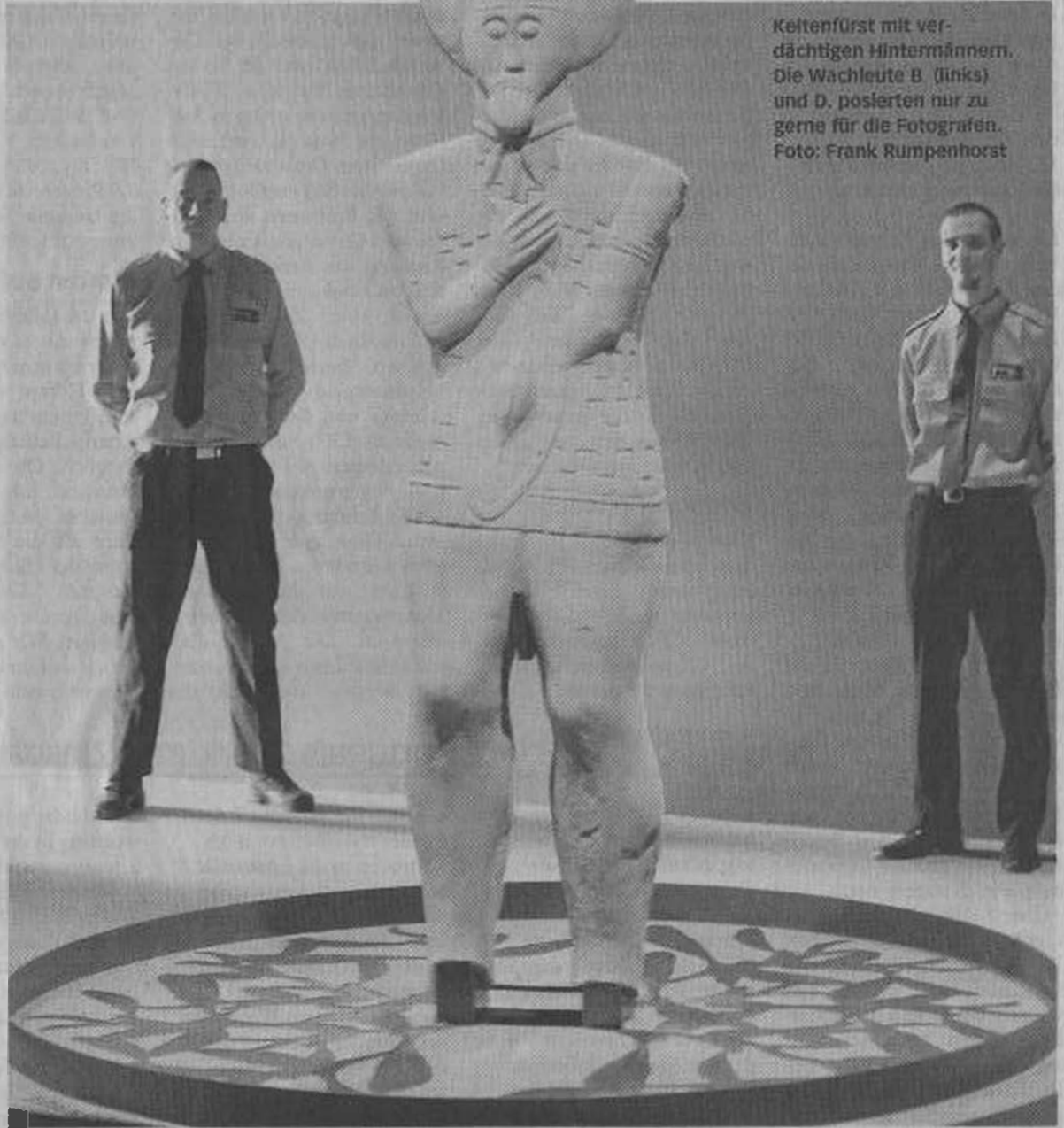
Unhedenklichkeitsbescheinigungen vorgelegt und auf ihr Befragen gestern noch einmal erklärt, dass sie vor drei Jahren aus der NPD ausgetreten seien.

Die heidnischen Kelten werden von Neonazis verehrt. Germanische und auch keltische Runen werden ebenso wie Symbole mit Bezug zum Nationalsozialismus von rechtsextremen Gruppen genutzt.

Bouffier soll berichten

Das zuständige Hessische Immobilienmanagement (HI) erklärte am Abend, die beauftragte Firma hätte die Eignung ihrer eingesetzten Mitarbeiter überprüfen müssen. Für den Wachdienst am Glauberg habe es für den gestrigen Tag zudem keinen Auftrag des HI gegeben. Es werde nun geprüft, ob der Vertrag fristlos gekündigt werden könne. Geschäftsführerin Huth sagte, sie habe die Männer aus freien Stücken zur Bewachung eingeteilt.

Der innenpolitische Sprecher der Grünen, Jürgen Frömmrich, kritisierte, die Regierung müsse sich informieren, an wen sie derartige Aufträge ver gebe. „Wir fordern Ministerpräsident Bouffier, der an der Feier teilnahm, dringend auf, diese Umstände aufzuklären.“ Auch die SPD reagierte scharf: „Das gibt doch ein skandalöses Bild, wenn sich zwei ausgewiesene Neonazis neben der Figur eines Keltenherrschers postieren und gleichzeitig der Ministerpräsident, der Landtagspräsident und das halbe Kabinett die Museumseröffnung feiern“, sagte der Parlamentarische Geschäftsführer der Landtagsfraktion, Günter Rudolph. *lth/gh*



Keltenfürst mit verdächtigen Hintermännern. Die Wachleute B (links) und D. posierten nur zu gerne für die Fotografen. Foto: Frank Rumpfenhorst

FNP
6.5.1

TESTAUSDRUCK

b.w

MADE IN GERMANY
S88S

KOMMENTAR

Von Rechten reingelegt



Georg Haupt

Da vergibt eine Landesbehörde einen Auftrag zur Überwachung eines Museums, das zu einem der kulturellen „Leuchttürme“ Hessens werden soll, und dann posieren zu dessen Eröffnung zwei Wachmänner in Annee-I-Tenden seelenruhig neben der Statue des Keltenfürsten für die versammelten Fotografen. Was dabei am meisten stört: Die zwei sind NPD-Mitglieder oder waren es zumindest einmal.

Wer das für einen Zufall hält, sollte weiter an das Gute im Menschen glauben. Wahrscheinlicher ist, dass sich die hessische Neonazi-Szene das Spektakel um den Keltenfürsten zunutze machen wollte, um mal ganz anders für ihre ewiggestrige Sache zu werben.

Dass dieses so auch geschehen konnte und die beiden Herren nicht hinauskomplimentiert wurden, bevor der erste Kameraverschluss geklickt hatte, ist eine Peinlichkeit der besonderen Art. „Echte“ Sicherheitsleute waren genug vor Ort, dafür garantierte schon die Anwesenheit von Regierungschef Bouffier samt zweier weiterer hessischer Minister.

Mal sehen, wann das Foto auf den Internet-Seiten der Rechesextremen auftauchen wird – mit einer ausdrücklichen Belobigung für die PR-begabten Kameraden B. und D.

Wie leicht es ist, die halbe Landesregierung samt deren Sicherheitsstäben mit etwas faulem Zauber

er



Keltenfürst Eröffnung des Museums auf dem Glauberg begann mit Skandal. **seite 5**

Frankfurter Reise Reisen **LESER REISEN**



ab 539,-

Preis p.P. (DZ), ab/zv. Frankfurt u.M. inkl. Busfahrten, ***Hotel, 3 x U/R, 2 x Abendessen

**Bremen und Umgebung
Entdeckungsreise
in den Norden**

12.06. - 15.06.2011

Veranstalter: DER Deutsches Reisebüro
Info & Buchung nur bei: DER Deutsches Reisebüro
Frankfurt am Main, Rossmarkt 12
Tel.: 10691 24 27 98 10; Fax: 10691 9 28 80 89 27

www.frp.de/leserreisen

D 2637 A
€ 1,30

Glauburg. Bereits aus der Ferne sichtbar dominiert das futuristisch anmutende Gebäude den Höhenrücken bei Glauburg. Der Neubau wurde in zweijähriger Bauzeit für rund neun Millionen Euro errichtet. 17 Millionen Euro Investitionen flossen seit den Ausgrabungen 1994 in das Projekt am Glauberg.

Das Keltenmuseum, neben dem Forschungszentrum und dem Archäologischen Park, eines von drei Elementen der Keltenwelt am Glauberg, ist mit dem Römerkastell Saalburg das zweite dezentrale archäologische Landesmuseum Hessens, in dem Originalfunde gezeigt werden. Sie sind aus Herrschergräbern, die 1994/95 mit reichen Beigaben ausgestattet, geborgen wurden.

Fürst ist daheim

Herzstück des musealen Konzeptes ist die 186 Zentimeter hohe Statue des Keltenfürsten aus dem fünften Jahrhundert vor Christus. Der Keltenfürst ist eine der ältesten lebensgroßen Menschendarstellungen Mitteleuropas. Auffallend unter den mehreren hundert Fundstücken sind ein goldener Halsring aus seinem Grab sowie eine bronzene Schnabelkanne.



Hans-Joachim Gehrke

Die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann (CDU) enthüllte gemeinsam mit der Fachwelt die Gedenktafel. „Die Region wird in einen internationalen Blickpunkt gerückt“, sagt sie und zeichnet den Landesarchäologen Egon Schallmayer mit der Goethe-Plakette des Landes aus. Schallmayer erhält sie für die Entwicklung des Konzeptes „hessenArchäologie21“ und seine Verdienste um das kulturelle Leben.

Bouffier würdigt das Museum als weitere Perle in der großartigen Landschaft der hessischen Archäologie. Landrat Joachim Arnold (SPD) sieht die Keltenwelt als große Chance zur Entwicklung des Tourismus in der Wetterau.

Mit der Bauplanung und der Ausstattungsplanung wurde vor fünf Jahren das Aachener Büro „ka-

dawierfeldarchitektur“ beauftragt. Der Standort wurde lange diskutiert. Politiker warben für ein Keltenmuseum in Bad Nauheim im Bereich des Sprudelhofs. Im Gespräch war auch ein Museum als Dependance des Landesmuseums in Darmstadt. Lange wurden die Fundstücke im Landesamt für Denkmalpflege im Schloss Biebrich in Wiesbaden aufbewahrt.

Fenster zur Vergangenheit

Ein beharrlicher Kampf der oberhessischen Bevölkerung führte zum jetzigen Standort dem Ausgrabungsort der Originalfunde – auf dem Glauberg. Nach der endgültigen Fertigstellung der Keltenwelt werden bis zu 100.000 Besucher pro Jahr erwartet. Die meisten bringen aber keine Opfergaben mit. „Sie möchten wissen, wie die Kelten gelebt haben und wer der Keltenfürst war“, erklärt Museumsleiterin Katharina von Kurzynski. Dem trägt das neue Museum Rechnung.

Wissensvermittlung ist dort keine staubige Angelegenheit. Auf unkonventionelle und fröhliche Art gibt es Informationen. Bausteine sind Comicfiguren, Mitmachangebote, Führungen, kuschlige Audio-nischen und Vitrinen. Ein großes Fenster bietet einen beeindruckenden Ausblick auf den Grabbügel, der so zum Ausstellungsrück wird.

Der Glauberg bildet jetzt das Zentrum der Erforschung keltischer Besiedlung in Hessen. Die Ringwallanlage, die Grabbügel und der keltische Bezirk mit der Prozessionsstraße machen den Glauberg zu einer kulturhistorischen Besonderheit von europäischem Rang. Das Forschungszentrum ist in internationale Netze eingebunden. „Das Forschen und Präsentieren ist am Glauberg in exemplarischer Weise gelungen. Ausblick und Durchblick im wissenschaftlichen Sinne sind gegeben“, sagt Hans-Joachim Gehrke, Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes.



Ausstellungsstücke (von links): Der Halschmuck des Keltenfürsten. Die lebensgroße Statue des Fürsten ist das museale Herzstück. Diese Figuren können im Museums-shop erworben werden.

NBP G.S.M

NDF

Die Zeitreise hat begonnen

450 geladene Gäste eröffnen das neue Keltenmuseum auf dem Glauberg

Großes Festwochenende steht bevor



Ein Ausblick in die Geschichte: Während man die Sicht über den Glauberg genießt, gibt es umfassende Informationen zum Leben der Kelten, die hier vor etwa 2500 Jahren siedelten. Auf dem Foto oben links zu sehen ist die bronzenene Schnabelkanne des Keltenfürsten, ein Höhepunkt der Ausstellung im jetzt eröffneten Museum.

Fotos: Georgja Lofl

b.w.



Die Konzeption ist edel und lebendig. Die Architektur eindrucksvoll und unverwechselbar. Das neue für Hessen einmalige Museum als Element der Keltenwelt am Glauberg hat seit gestern ein Gesicht. Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) eröffnete das Keltenmuseum vor 450 Gästen.



Die Grundstein-
tafel wird
feierlich ent-
hüllt. Landes-
politiker und
die Fachwelt
geben sich ein
Stelldichein bei
der Eröffnung
des Kelten-
museums, die
ein europä-
weites Medien-
echo auslöst.

Info Aktionen und Feuerwerk

Die Eröffnung der Keltenwelt wird am 7. und 8. Mai 2011 mit einem Museumsfest gefeiert. Mitmachaktionen und Vorträge werden angeboten. Im Comiczelt gibt es Malwettbewerbe und Kinderschminken. Wissenschaftler informieren, welche Pflanzen die Kelten gegessen haben. Zu den Aktionen zählen das Feuermachen ohne Feuerzeug, Spinnen, Lanzenstechen und Schleudern. Mitarbeiter erläutern die Ausstellungsstücke. Beim Turnier des Brettspiels „Keltis“ und beim Luftballonwettfliegen werden Preise vergeben.

Am Samstag ist das Museum von 10 bis 21 Uhr geöffnet. Aktionen finden von 12 bis 19 Uhr statt. Eine Feuerinszenierung und ein Feuerwerk beschließen das Fest. Am Sonntag hat das Museum von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Aktionen finden von 10 bis 17 Uhr statt.

Die Eintrittspreise betragen fünf Euro für Erwachsene, ermäßigt 3,50 Euro. Kinder unter sechs Jahre haben freien Eintritt. Die Familienkarte kostet zwölf Euro. Für Inhaber der FamilienCard Hessen kostet der Eintritt zehn Euro. Das Kombiticket Erwachsene für „Saalburg und Keltenwelt“ kostet sieben Euro (ermäßigt sechs Euro). Das Kombiticket für Kinder kostet fünf und für die Familie 14 Euro.

Kostenfrei besucht werden können der rekonstruierte Fürstengrabhügel mit Prozessionsstraße, der kulturhistorische Lehrpfad, die Aussichtsplattform und der Informationspavillon.

Öffnungszeiten Museum, Shop und Cafeteria: montags bis sonntags 10 bis 18 Uhr (Führungen nur innerhalb der Öffnungszeiten). Informationen gibt es unter www.keltenwelt-glauberg.de. gu

6.5 M
FAZ
Teurer Neubau für den Keltenfürsten

Das Archäologische Landesmuseum kostet ein Drittel mehr als geplant. Ministerpräsident Bouffier hält das Geld dennoch für gut angelegt. Bei der Eröffnungsfeier kommt es zu einem Eklat.

11. j. GLAUBÜRG. Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) hat gestern das Keltenmuseum am Glauberg eröffnet. Der Neubau wurde in rund zweijähriger Bauzeit für etwa neun Millionen Euro errichtet – etwa ein Drittel mehr als geplant.

Mit dem Museum, das nach einem Entwurf des Aachener Architekturbüros Kada-Wittfeld errichtet wurde, öffnete sich ein Schaufenster in die kaum bekannte Vergangenheit der Kelten. Die „Keltenwelt am Glauberg“, zu der neben dem Archäologischen Landesmuseum auch ein Archäologischer Park und ein Forschungszentrum zählen, sei nicht nur mit ihrer eindrucksvollen Architektur, sondern auch durch die einzigartige Konzeption eine „Perle in der Archäologielandschaft Hessens“, sagte Bouffier bei dem Festakt vor rund 450 geladenen Gästen. Seit dem Beginn der Ausgrabungen 1994 seien etwa 17 Millionen Euro für das Gesamtprojekt ausgegeben worden, dies sei auch ein Beitrag zur Strukturpolitik.

Die Wissenschafts- und Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) äußerte, mit dem Keltenmuseum erhalte das Land außer dem Römerkastell Saalburg einen weiteren überregional herausragenden Ort, der einen bedeutenden Abschnitt der Vor- und Frühgeschichte Hessens thematisiere. Die Ministerin zeichnete den Landesarchäologen Egon Schallmayer für seine besonderen Verdienste um das kulturelle Leben mit der Goethe-Plakette des Landes aus.

Die Eröffnung des Keltenmuseums wurde von einem Vorfall überschattet. Um die archäologischen Exponate zu sichern, waren von einem privaten Sicherheitsunternehmen zwei Wachmänner eingesetzt worden, die nach eigenen Angaben bis vor drei Jahren Mitglieder der rechtsextremen NPD waren, wie Ilona



Täglich für Besucher geöffnet: Das Archäologische Landesmuseum auf dem Glauberg in der Wetterau

Foto: Mitb...

2008 Besitzer im Vorstand der Wetterauer NPD und Delegierter für den NPD-Bundesparteitag. Beide Männer sollen auch bei Aufmärschen und als Verteiler von Flugblättern aufgefallen sein.

Die Geschäftsführerin sagte, ihr sei die politische Einstellung der Männer nicht bekannt gewesen. Beide seien „keine Nazis“ und hätten ein „sauberes Führungszeugnis“ vorgelegt. Sie selbst habe mit Rechtsextremismus nichts zu tun. Einer der Männer sei gestern als Aushilfe im Einsatz gewesen, der andere sei fest angestellt und habe Ende März einen Einbruch in das Museum verhindert. Die beiden Wachmänner waren gestern mit ei-

ne Hose und einer schwarzen Krawatte bekleidet. Die Uniform weckte bei einigen Besuchern Assoziationen an die Uniformen der Nationalsozialisten. Die Geschäftsführerin sagte, die Uniform sei in dem Unternehmen üblich und stamme aus Militärbeständen.

Auf Intervention von Kühne-Hörmann und Museumsleiterin Katharina von Kurzynski wurden die beiden Männer während der Eröffnungsveranstaltung abgezogen. Die Museumsleitung kündigte an, helden Hausverbot zu erteilen. Ulrich Adolphs, Sprecher des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, äußerte, Kultur- und Kunstförderer dürfen in Hessen nicht

Das Hessische Immobilienmanagement sollte mit, für Überwachungsdienst an Wochenenden und in den Nächten sei die Firma mit dem günstigsten Gebot beauftragt worden. Es liegt in der Verantwortung des tragenden Unternehmens, die Eignung der Mitarbeiter zu prüfen. Dazu gehörte die Frage nach einer Mitgliedschaft in einer extremistischen Partei. Für den Dienst zur Eröffnungsveranstaltung „Keltenwelt“ habe es keinen Auftrag für den Einsatz im Bereich des Museums gegeben. Sicherheitsunternehmen habe „keinen Zugriff auf künftige Einsätze im Bereich des Museums“ zwei Mitarbeiter

Schattenmänner im Museum

Von Jens Joachim



Waren die Kelten gefährliche Krieger und blutrünstige Kopfläger oder doch eher friedfertige Ackerbauern, Handwerker und filigrane Künstler? Antworten auf diese und andere Fragen gibt das neue Archäologische Landesmuseum auf dem Glauberg, das von heute an seine Pforten für das Publikum öffnet. Es ist auch ein Verdienst des Landesarchäologen Egon Schallmayer und seines Vorgängers Fritz-Rudolf Herrmann sowie zahlreicher ehrenamtlicher Helfer, dass in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten die sensationellen keltischen Originalfunde zunächst behutsam geborgen, dann akribisch wissenschaftlich erforscht wurden und nun – einen Steinwurf von der früheren Ausgrabungsstätte entfernt – öffentlich präsentiert werden.

Es war für die strukturschwache östliche Wetterau wichtig, dass sich die Politiker aus der Region in den vergangenen Jahren beharrlich in Wiesbaden für eine Rückkehr des Keltenfürsten und der kostbaren Grabbeigaben an ihre Fundorte stark gemacht haben. Der engagierte Einsatz hat sich ausgezahlt. Die 17 Millionen Euro, die seit dem Projekt Ausgrabungen 1994 in das Projekt „Keltenwelt am Glauberg“ investiert wurden, sind gut angelegtes Geld – aus strukturpolitischen wie museumspädagogischen Gründen.

Auf die feierliche Eröffnung des Museumsneubaus fiel gestern gleichwohl ein Schatten, weil zwei Wachmänner eines privaten Sicherheitsdienstes, die nach eigenen Angaben bis vor drei Jahren Mitglieder der rechtsextremen NPD waren, den kostbarsten Schatz der Ausstellung, den Keltenfürsten, bewachten. Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann und Museumsleiterin Katharina von Kurzynski haben gestern noch während der Eröffnungsveranstaltung konsequent gehandelt und die beiden Wachmänner von der Sicherheitfirma sofort vorsorglich abziehen lassen. Das Ministerium und die Museumsleitung sollten klären, wie es zu dem peinlichen Vorfall kommen konnte – auch deshalb, weil die Nationalsozialisten und SS-Chef Heinrich Himmler einst die ersten Grabungen auf dem Glauberg unterstützt hatten.

Neonazis im Keltenmuseum

Eklat bei Eröffnung auf dem Glauberg

Von Bruno Rieb

Die prächtig inszenierte Eröffnung des Keltenmuseums am Donnerstagvormittag auf dem Glauberg wurde von einem peinlichen Eklat überschattet. Zwei Neonazis standen Wache neben der Sandsteinflur des Keltenfürsten – in Uniformen, die an die der SS erinnern: braunes Hemd, schwarze Hose. Die beiden, die bereits bei Neonazi-Aufmärschen und als Verteiler rechtsextremer Flugblätter aufgetreten sind, wurden von einer Sicherheitsfirma entsandt. Das Immobilienmanagement des Landes Hessen hatte diese Firma beauftragt. Die beiden seien noch am Donnerstagmittag abgezogen worden – sofort, nachdem ihre rechtsextreme Gesinnung bekannt geworden war, sagte die Sprecherin der Hessen-Archäologie, Eveline Grönke.

Die Geschäftsführerin der Sicherheitsfirma bestritt das. Ihr sei die politische Einstellung der beiden nicht bekannt gewesen, sagte sie zur FR. Sie selbst habe mit Rechtsextremismus nichts zu tun. Die getragene Uniform sei in der Firma üblich, sie sei Standard bei Wachdiensten.

Der Vorfall rückt die unrühmliche Seite des Kelten-Kultes vom Glauberg in den Vordergrund. Die ersten Grabungen waren 1933 unter der Regie der SS gemacht worden. Im Flur zur Ausstellung sind Stimmen über die Kelten gesammelt. Eine davon lautet: „Das Keltenkreuz ist verboten, weil die Nazis es benutzen, aber da können die Kelten auch nichts dafür.“

FR-ONLINE.DE
Die Keltenwelt am Glauberg
- ein Rundgang in Bildern:
fr-online.de/kelten

Der Landesarchäologie ist bewusst, dass der Glauberg auch Anlaufstelle für Rechtsextreme werden könnte. Vor zwei Jahren hatte Landesarchäologe Egon Schallmayer ein Treffen von Keltengruppen auch deshalb untersagt, weil rechtsextreme Gruppierungen darunter sein könnten.

Das neun Millionen Euro teure Museum wurde am Donnerstag von Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) als Einrichtung „von nationalem und internationalem Rang“ gefeiert. Glauburgs

Bürgermeister Carsten Kretschmer (SPD) feierte die Rückkehr „unseres berühmtesten Glauburgers“. „Der Keltenfürst vom Glauberg ist wieder daheim“, sagte der Rathauschef. Der Landrat des Weiteraukreises, Joachim Arnold (SPD), sieht im Museum eine „großartige Chance zur Entwicklung des Tourismus“.

Mystische Musik empfängt den Museumsbesucher. Ein Film führt ihn in die Geschichte der Kelten im allgemeinen und der Siedlung am Glauberg im besonderen ein. Rund 200 Jahre siedelte das eisenzeitliche Volk hier – vom 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung an.

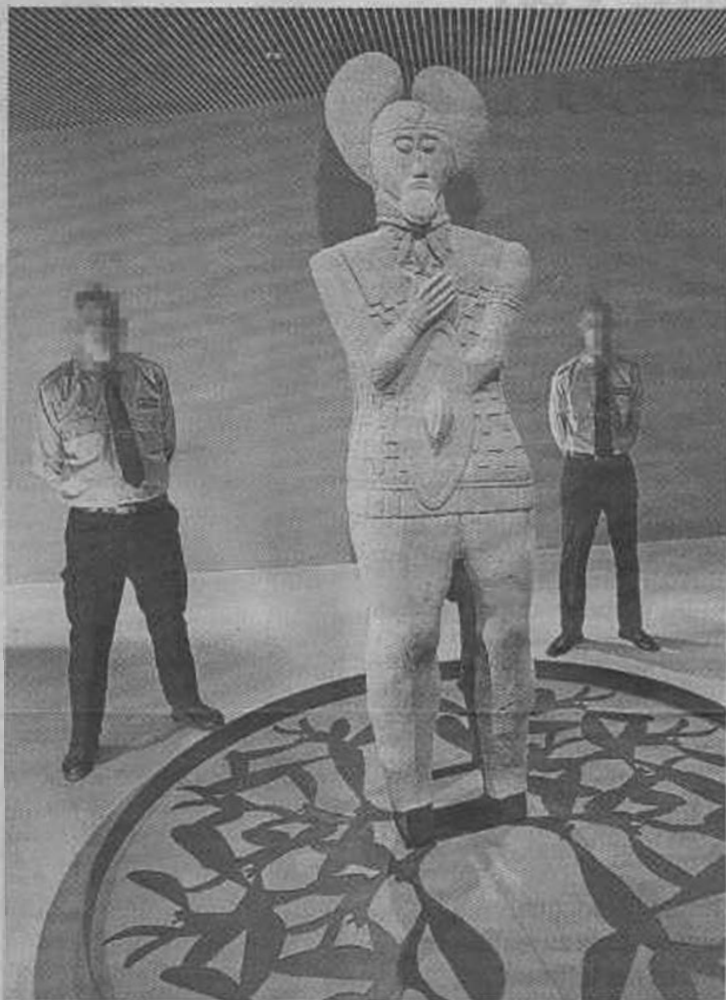
Die Besucher können in rekonstruierte Herrschergräber blicken

Vor 17 Jahren wurden drei Herrschergräber entdeckt, die diese hinterlassen hatten. In einem Grab ruhte ein 16 bis 20 Jahre alter Toter, im anderen die verbrannte Leiche eines 30- bis 40-Jährigen, im dritten schließlich noch der Körper eines 21 bis 28 Jahre alten Kriegers. Alle drei waren mit reichlich Grabbeigaben unter die Erde gebracht worden. Diese Sensationsfunde stehen im Zentrum der neu konzipierten Ausstellung.

Die Museumsbesucher werden zu Entdeckern. Immer wieder lokalen Computerspiele, die Welt der Kelten zu erforschen. Gäste können in rekonstruierte Gräber blicken. Mittels Mikroskop und Computer können Pflanzen aus keltischer Zeit bestimmt werden, deren Überreste in der Erde des Glaubergs gefunden wurden. „Hülsenfrucht, verkohlt, Größe ca. 4 mm. Um was handelt es sich?“ wird gefragt, fährt man mit dem Mikroskop auf einen schwarzen Punkt. Mögliche Antworten: Linsenwicke, Richte Hirse, Erbse, Ackerbohne. Richtig ist: Erbse.

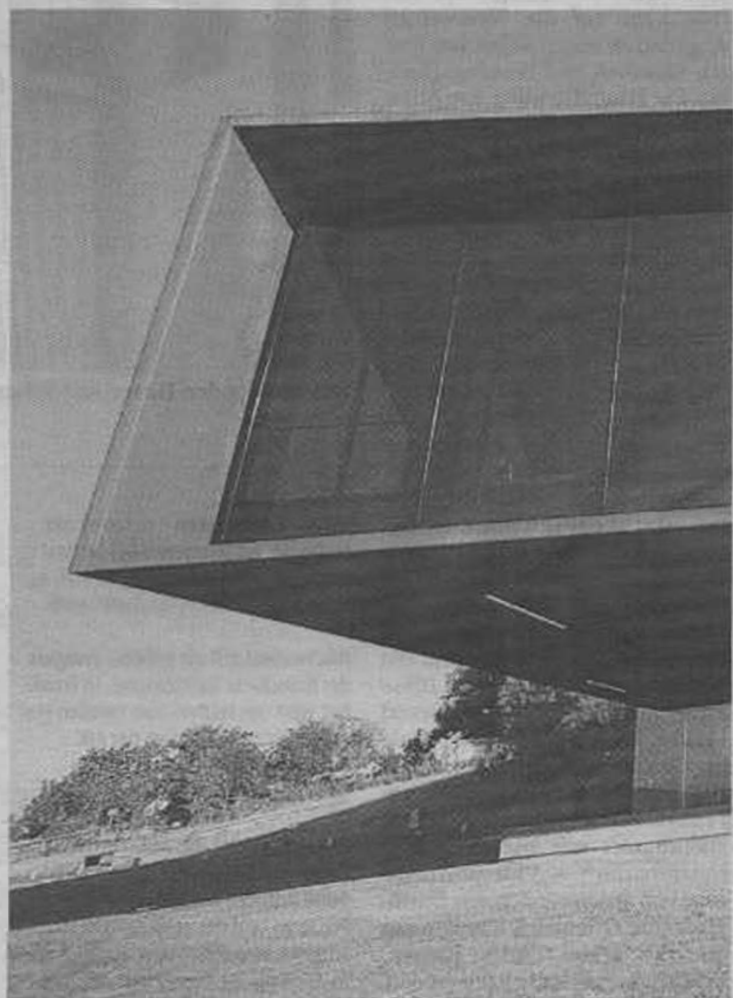
Bilder von den Ausgrabungen unter SS-Regie 1933 sind auch zu sehen. Gegenüber ist eine Nische, in die sich Besucher zurückziehen können, um Texte über das Verhältnis von Archäologie und Politik zu lesen.

Das Keltenmuseum am Glauberg ist montags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. www.keltenwelt-glauberg.de



Der Keltenfürst und seine Wächter.

SASCHA RHEIKER

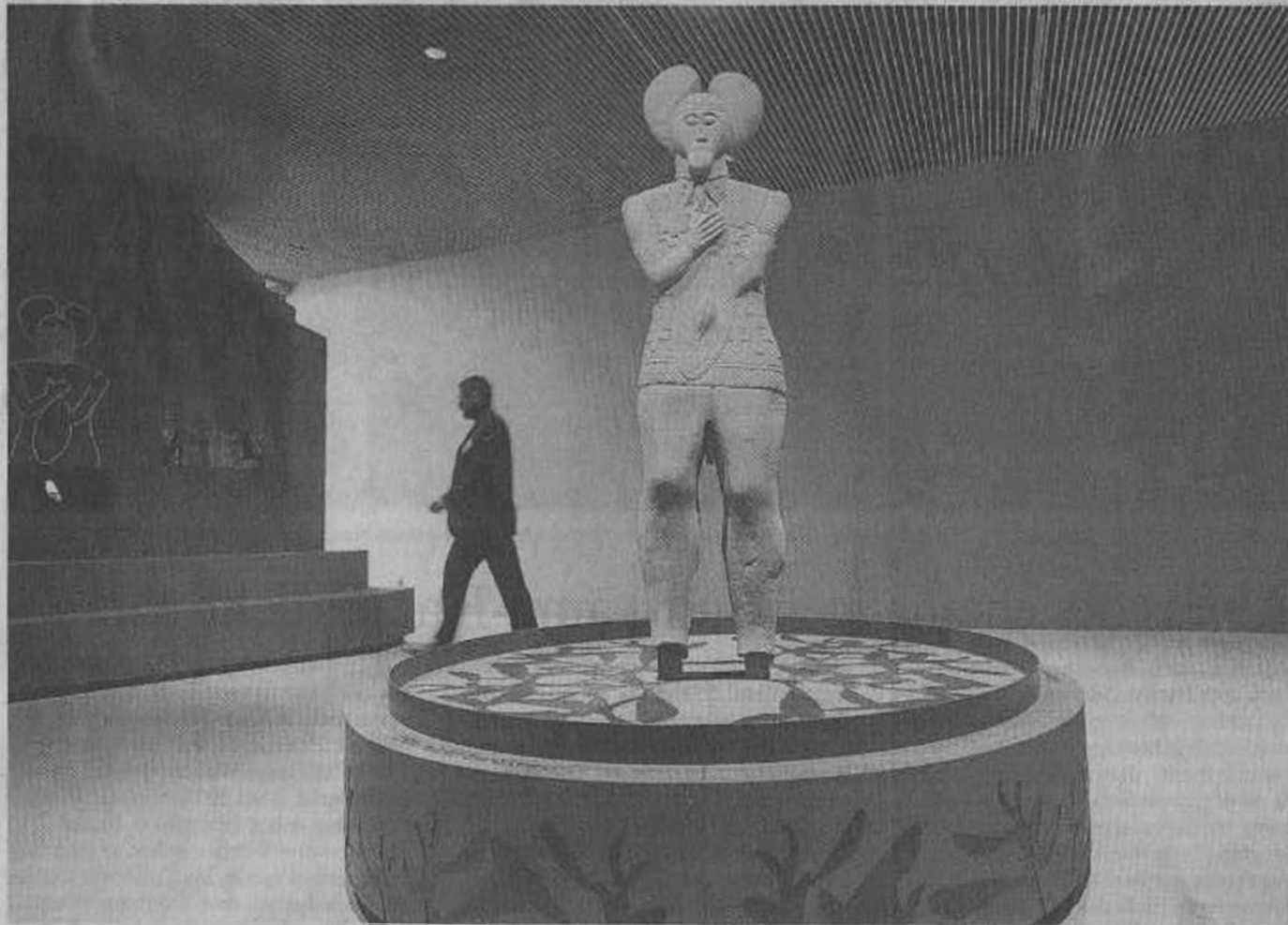


Das Museum steht von heute an Besuchern offen.

SASCHA RHEIKER

FAZ 65.11

Eine neue Residenz für den Keltenfürsten



Lichtgestalt: Die Statue des Herrschers steht im Mittelpunkt der Ausstellung.

Foto: Michael Kretzer

Nach rund zweijähriger Bauzeit ist gestern das Keltenmuseum auf dem Glauberg in der Wetterau eröffnet worden. Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) bezeichnete das Gebäude, das rund neun Millionen Euro gekostet hat, als neue „Perle in der Archäologielandschaft Hes-

sens“. Überschattet wurde der Festakt von einem Eklat um zwei Mitarbeiter einer privaten Sicherheitsfirma, die nach eigenen Angaben bis vor etwa drei Jahren Mitglieder der rechtsextremen NPD waren. Sie waren eingesetzt worden, um die Exponate in dem Museum zu be-

wachen. Auf Intervention von Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) und der Museumsleitung wurden die Männer noch während der Eröffnungsveranstaltung abgezogen. Die Museumsleitung kündigte an, ihnen Hausverbot zu erteilen. (Siehe Seite 57.) (jjo.)

Zwei Braunhemden „bewachen“ Hauptobjekt

Eröffnungsveranstaltung verzeichnet Eklat – Sicherheitsfirma aus Giedern für das Personal verantwortlich KA 6.5.11

Von Michael Giers

GLAUBERG. Wie hätte es anders sein können; Bild.de ging gestern als erstes Medium zur Eröffnung der Keltenwelt an die Öffentlichkeit und hatte gleich einen Knaller parat: Skandal am Glauberg, Hessen lässt Keltenkultur von Neonazis schützen, lautete die Schlagzeile. Und die Szenerie, hier bildlich auch im Kreis-Anzeiger, könnte keine bessere Untermalung der Aussage sein. Zwei junge Männer in braunen Hemden, schwarzen Krawatten, schwarzen Kampfhosen und mit dicken Kopfpelzschnecken ausgestattet, die Hände zudem hinter den Rücken verschränkt, „bewachen“ die 1,86 Meter hohe Statue des Keltenfürsten.

Erinnerungen an einen ganz finsternen Zeitabschnitt deutscher Geschichte werden wach, aktuell aufgenommen während einer Festivität, bei der die halbe hessische Landesregierung anwesend war, inklusive des Ministerpräsidenten.

Mit zunehmender Dauer der Eröffnung wurden die Organisatoren der Veranstaltung von Journalisten bedrängt, dazu eine Stellungnahme abzugeben. Alle Verantwortlichen waren schockiert, zumal es sich beim Wachpersonal während einer Festivität, bei der die halbe hessische Landesregierung anwesend war, inklusive des Ministerpräsidenten, um zwei Neonazis handelt. Dr. Eveline Grönke, bei der Hessen-Archäologie für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, bemühte sich um schnelle

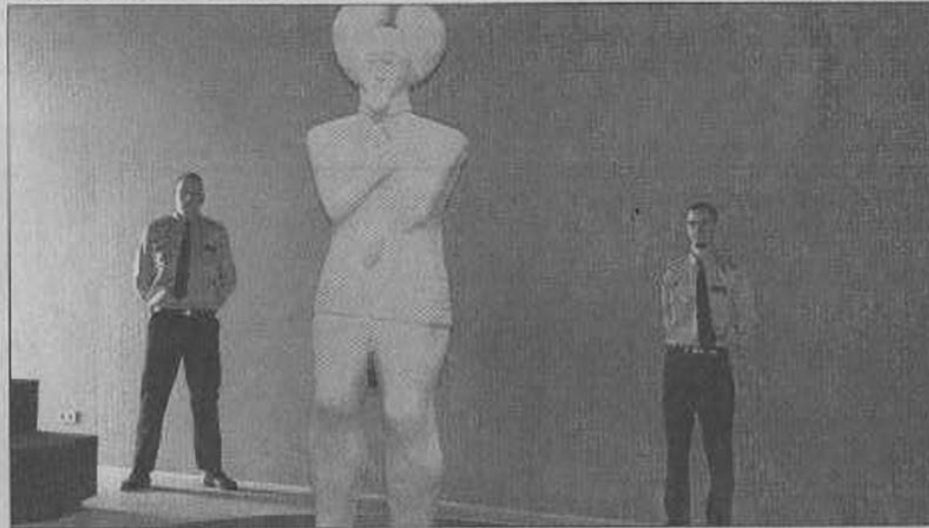
Aufklärung. Als Fazit ihrer Recherchen ergab sich, dass das Hessische Immobilienmanagement als Besitzer des Museums für die Verpflichtung des Sicherheitsdienstes verantwortlich ist.

Nach einer offiziellen Ausschreibung konnte eine Sicherheitsfirma aus Giedern den Auftrag an Land ziehen. Schon seit etwa einem halben Jahr sorgt das Unternehmen dafür, dass auf dem großen Keltenweltgelände nichts geklaut wird. Offenbar mit Erfolg, denn nach Auskunft der Firmen-Geschäftsführerin konnte just jener hauptamtliche Mitarbeiter, der auf dem Bild zu sehen ist, vor einem Monat nachts einen Einbruch verhindern. Der andere Sicherheitsmann beim Keltenfürsten habe nur als Aushilfe fungiert, sagte sie.

Hier von zwei Neonazis zu reden, sei zu weit hergeholt. Dennoch musste die Betriebschefin einräumen, dass der hauptberufliche Kollege gestern zugab, nachdem die Geschichte hochgekocht war und sie ihn daraufhin befragt hatte, bis vor einem Jahr bei der NPD mitgemacht, Flugblätter verteilt und an entsprechenden Aufmärschen teilgenommen zu haben. Heute wäre er nicht mehr dabei. Warum aber die Uniformen in die-

ser hässlichen Variante? Die Geschäftsführerin verweist darauf, diese stammten aus amerikanischer Produktion und hätten von den Mitarbeitern selbst ausgesucht werden können. „Unsere Firma und ich selbst haben wirklich überhaupt nichts mit Rechtsextremismus zu tun.“ Was den Mitarbeiter betreffe, habe sie bei dessen Einstellung nur das polizeiliche Führungszeugnis anfordern können, und das sei in Ordnung gewesen.

Wobei das die aktuelle Problemstellung kaum ahndert. Das Ereignis



Kein schönes Bild mit dem Keltenfürsten.

schlug hohe Wellen. Die Wachmänner wurden auf Intervention von Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann noch während der Veranstaltung abgezogen. Die Museumsleitung will beiden Hausverbot erteilen. Denn die unrühmliche Seite des Keltenkults ist die Verehrung durch Neonazis. Landesarchäologe Professor Egon Schallmeyer hatte vor zwei Jahren ein Treffen von Keltengruppen auf dem Glauberg absagen müssen, weil die Befürchtung bestand, dass auch Rechtsextreme darunter sein könnten.



Wegen seiner besonderen Verdienste um das kulturelle Leben in Hessen erhielt Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmeyer von Ministerin Eva Kühne-Hörmann die Goethe-Medaille.

Wir gratulieren

6.5.11

Museumsfest rund um die Keltenwelt

GLAUBERG (asl). Heute und morgen findet anlässlich der Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg ein Museumsfest mit vielen Attraktionen statt. Führungen durch die Ausstellung, Vorträge, Archäologie zum Anfassen, Mitmachaktionen für alle Altersgruppen wie Lanzenstechen, Schmuck herstellen und Wolle spinnen ermöglichen den Besuchern Einblicke in den Alltag der Kelten. Eine Restaurierungsstation, das Spiel „Kelin“ und eine Glaubergplateau-Rallye sowie weitere Attraktionen lassen auch für Kinder den Museumsfest nicht langweilig werden. Im Comiczelt gibt es Malwettbewerb und Kinderschminken für die Kleinen und im Vortragzelt berichten Archäologen und Restauratoren in Kurzvorträgen über die Kelten vom Glauberg. Welche Pflanzen haben die Kelten gegessen? Auskunft darüber geben Wissenschaftler, die alte Pflanzen erforschen und denen man über die Schulter schauen kann. Familien können ausprobieren, wie man ohne Sireichholz und Feuerzeug – wie die Kelten – Feuer macht.

Das Museumsfest beginnt heute um 12 Uhr und wird um 21.15 Uhr mit einer pyrotechnischen Inszenierung enden. Dann sollen ein riesiger Feuer-Kelte und ein musikinszeniertes Feuerwerk den Himmel über der Keltenwelt erleuchten. Morgen sind Besucher von 10 bis 18 Uhr eingeladen, das Museum zu entdecken.

Ein historischer Tag, denn der Keltenfürst ist wieder daheim

Ministerpräsident: Impuls auch für den Tourismus – Fokussierung auf eigene Geschichte

GLAUBERG (mig). Der Aufruf Prominenter aus der Politik, mit Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier an der Spitze, war gewaltig, als gestern das Keltenmuseum auf dem Glauberg offiziell eröffnet wurde. 450 Gäste gaben sich im Festzelt ein Stelldichein, zahlreiche Worte des Lobes waren zu vernehmen, doch auch kritische Untertöne, die darauf abzielten, die Zusammenarbeit zwischen den Verantwortlichen auf Landesebene und jenen vor Ort müsse sich in Zukunft noch verbessern.

Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer blieb es vorbehalten, die herausragenden Persönlichkeiten zu begrüßen, neben dem Landesvater auch dessen Stellvertreter Jörg-Uwe Hahn, den Landtagspräsidenten Norbert Kartmann, die Ministerinnen Eva Kühne-Hörmann und Lucia Puttrich sowie etliche Landtagsabgeordnete, zahlreiche Bürgermeister aus dem Altkreis Büdingen, die Landräte Joachim Arnold (Wetterau), Rudolf Marx (Vogelsberg) und Anita Schneider (Landkreis Gießen). Die ehemalige Wissenschaftsministerin Ruth Wagner war ebenfalls zugegen, wurde von vielen gelobt, weil sie es war, die das Projekt einst auf Seiten der Landesregierung maßgeblich inschob. Für Ministerpräsident Bouffier ist mit der Museumsöffnung „eine großartige weitere Perle in unseren archäologischen Stätten“ entstanden, die unter nationalen und internationalen Gesichtspunkten Beachtung erfahren werde. Alles in allem seien 17 Millionen Euro investiert worden, allein neun fürs Mu-

seum, um ein „Feinrohr in die Vergangenheit“ anbieten zu können, was auch ein Impulsgeber für den Tourismus sei. Die zuständige Ministerin Eva Kühne-Hörmann (Wissenschaft und Kunst) ließ wissen, jetzt sei auf dem Glauberg ein Projekt entstanden, um das sie viele Ministerkollegen in anderen Bundesländern beneiden, denn in Zeiten knappen Geldes nütze das als besonders positiv bewertet werden. „Ein stolzer Tag und ein Meilenstein in der hessischen Museumslandschaft.“ Kühne-Hörmann blieb es zudem vorbehalten, den Landesarchäologen Schallmayer mit der Götter-Plakette für besondere Verdienste im kulturellen Leben des Landes Hessen auszuzeichnen.

Der Wetterauer Landrat Joachim Arnold überzog seinen zeitlich vorgegebenen Redebeitrag von drei Minuten, weil er ein wenig mehr zu sagen habe unter regionalen Gesichtspunkten. Er stelle die vielen ehrenamtlichen Helfer, die das jetzige Museum einst auf den Weg gebracht haben, in den Vordergrund seiner Ausführungen. „Diesen Menschen gebührt allergrößter Respekt.“ Denn sie hätten Einsatz, Courage und Beharrlichkeit an den Tag gelegt. Ohne ein partnerschaftliches Miteinander des Landes Hessen und den Leuten vor Ort könne nur wenig funktionieren.

Diese Meinung vertrat auch Glaubergs Bürgermeister Carsten Krättschmer, der seine Amtsvorgänger Eberhard Langhitz und Gerd Mordier eigem-



Zwei alte Bekannte: Werner Erk und Ruth Wagner.

erwähnte, denn sie waren am Museumsfortgang maßgeblich beteiligt. Auch Wertier Erk an der Spitze des Heimat- und Geschichtsvereins und seine zahlreichen Mitstreiter hätte hier Akzente gesetzt. „Das ist heute ein historischer Tag für die Gemeinde, denn der Keltenfürst ist wieder daheim“, so Krättschmer, der noch die Forderung in Richtung Land Hessen und der vor Ort tätigen Wissenschaftler erhob: „In Zukunft müssen wir noch stärker an einem Strang ziehen.“ Für den Architekten Gerhard Witfeld ist das Gebäude so ausgelegt, dass eine Fokussierung auf die eigene Geschichte möglich ist, und zwar auf unkonventionelle Art und Weise. Der scheidende Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Professor Dr. Hans-Joachim Gehrke, ließ wissen, Forschung und Museum auf dem Glauberg würden künftig in ein weltweites Netz eingebunden.

Kommentar

Näher ran KA 6.5.1

Dass die hessische Landesregierung 17 Millionen Euro in die Hand genommen hat, um die Keltenwelt auf dem Glauberg zu realisieren, verdient Respekt, Dank und Anerkennung. Im wirtschaftlich eher abgehängten Ostkreis kann dieses Objekt echte Aufschwungwirkung entfalten. Wenn es richtig angefasst wird. Doch dann müssen die von Wiesbaden eingesetzten Verantwortlichen einlach näher ran ans Eingemachte. Das Problem mit der Verkehrsanbindung ist bisher nur unzulänglich gelöst, Busparkplätze am Museum gibt es gar nicht. Wie sollen insbesondere ältere Menschen von den Bahnhöfen in Glauberg und Stockheim auf den Berg gelangen? Wer Massen anlocken will, muss den Weg freimachen. Und noch nicht mal ein Betreiber für den gastronomischen Bereich im Keltenmuseum ist gefunden worden. Was wohl daran lag, dass die Leitung des Hauses bisher rein wissenschaftliche Aspekte in der Vordergrund der Ausführungen stellte, dabei professionelle Arbeit ablieferte. Aber auch im kommunikativen Bereich waren etliche Schwachstellen auszumachen. Was am Beispiel der Gemeinde Glauberg deutlich werden mag. Bürgermeister Carsten Krättschmer musste wichtige Entscheidungen in Sachen Museumslandschaft aus der Zeitung entnehmen. Während der Eröffnungsfestivität waren hinter den Kulissen etliche gewichtige Stimmen aus der hiesigen Region zu vernehmen, die mehr gemeinsame strategische Ausrichtung einfordern. Und zwar zügig umgesetzt sowie auf Augenhöhe zwischen den handelnden Personen.

Michael Giers

Kreis-Anzeiger

für Wetterau und Vogelsberg

Freitag, 6. Mai 2011 1,20 €

www.kreis-anzeiger.de

55. Jahrgang Nr. 105 D 4326

Saisonaufakt

Das lange Warten hat ein Ende: Die Tennis-Freiluftsaion lockt die wohl vorbereiteten Aktiven der zehn heimischen Klubs zum Reigen um Spiel, Satz und Sieg.
Sport Seite 16

Eröffnung

Das Keltenmuseum auf dem Glauberg ist gestern offiziell eröffnet worden. Dabei wurde leider auch ein Eklat verzeichnet.
Lokales Seite 25

Theater Mimikri

Das Büdinger Theater Mimikri blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Junge Menschen können beim Ensemble ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren.
Lokales Seite 27

HEUTE MIT

**von privat
an privat**
der große
Kleinanzeigen-Markt

Lokales

Kreis-Anzeiger 25



Viele alte Mitstreiter fürs Museum und einige lokale Prominenz gaben sich gestern bei der offiziellen Eröffnung ein Stelldichein.
Fotos: Schinzel



Ministerin Eva Kühne-Hörmann, Professor Egon Schallmayer und Ministerpräsident Volker Bouffier (von links) in der ersten Reihe.

Kelten-Museum öffnet seine Pforten

GLAUBURG (dpa). Vor 2500 Jahren keltische Siedlung, heute Museumsstandort: In der Wetterau-Gemeinde Glauburg ist am Donnerstag die „Keltenwelt am Glauberg“ eröffnet worden. Das Museum soll Leben und Kultur der Kelten vermitteln auf historischem Grund. Es steht dort, wo die antike Volksgruppe um das 5. Jahrhundert vor Christus ein Zentrum hatte. Ministerpräsident Volker Bouffier sagte beim Festakt vor rund 450 Gästen, die „Keltenwelt“ sei ein „Meilenstein“ für die Museumslandschaft und stärke die Region. Das Museum präsentiert mit verschiedenen Medien die Geschichte der Kelten. Im Mittelpunkt stehen Funde aus Herrschergräbern, die in den 1990er Jahren auf dem Glauberg entdeckt wurden. Berühmtestes Stück: Der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine mannshohe Steinstatue eines Herrschers aus dem 5. Jahrhundert vor Christus.

Hessenseite
6.5.11



Auf dem Glauberg

Eine Besucherin geht am Donnerstag in Glauberg auf dem Außengelände der Keltenwelt zwischen drei hölzernen Stelen hindurch, die Ausgrabungsstellen markieren. Nach der Eröffnung des Museums, in dem die Besucher künftig in Kultur und Leben der Kelten eintauchen können, findet dort heute und morgen ein Fest mit vielen Attraktionen statt.

KA 65 11

Foto: dpa

Sechs Filme werben für den Wetteraukreis

Tour durch eine der ältesten Kulturlandschaften Europas

WETTERAU-KREIS (red). In sechs kurzen Filmen wirbt Landrat Joachim Arnold auf der Homepage des Wetteraukreises für die Wetterau. Sie entstanden im Herbst des vergangenen Jahres und präsentieren die Wetterau aus verschiedenen Perspektiven. Arnold führt durch die Filme und präsentiert dabei eine Tour durch eine der ältesten Kulturlandschaften Europas. Im Einführungsfilm wird der Schul-, Wirtschafts- und Verwaltungsstandort Wetterau vorgestellt. In den weiteren fünf Clips werden Münzenberg und die mächtige Burg als Wahrzeichen der Wetterau, die Kreisstadt Friedberg, das mittelalterliche Bidingen, die Kur- und

Jugendstilstadt Bad Nauheim und der Glauberg vorgestellt. Fabian Schubert, Malic Dülcker, Jan Habermehl und Sebastian Kohuen haben die Filme realisiert. Die vier jungen Leute haben im vergangenen Jahr ihr Abitur an der Augustiner-Schule in Friedberg abgelegt und studieren seither. Als Team haben sie bereits mehrere Videofilme gedreht, unter anderem den Abiturfilm des Jahres 2010 sowie mehrere Schulprojekte. Ideen für den ersten abendfüllenden Film gibt es bereits.

KA 75 11

☎ Weitere Infos im Internet:
www.wetteraukreis.de

Der »Indiana Jones« vom Glauberg

Werner Erk und sein Team haben 1988 runde Schatten in einem Feld entdeckt: das Grab des Keltenfürsten

Glauburg. Werner Erk hat schon früh begonnen, sich für die Geschichte seiner Heimat zu interessieren. In der Schule lauschte

er den Sagen vom Glauberg, später gründete er den Kultur- und Heimatverein. Der Höhepunkt des Hobby-Archäologen: 1988 ent-

deckte sein Team Silhouetten in einem Feld. Es war das Grab des Keltenfürsten. Die Statue ist ab Morgen im Museum zu besichtigen.

Vielleicht ist Werner Erk die Liebe zum Glauberg sprichwörtlich in die Wiege gelegt worden. Schließlich brachte ihn eine Hebamme vor 82 Jahren unweit des historischen Ortes zur Welt. Wenn die Heimatliebe nicht schon in der Wiege lag, entwickelte sie sich spätestens in der Schulzeit.

In den ersten Jahren hatten zwei Lehrer die Sagen und Erzählungen vom Glauberg an die Kinder weitergegeben. Wenn sich Erk im Unterricht langweilte, schaute er sich die Bilder des Heimatvertriebenen Adolf Günther an den Wänden an. Sie zeigten, wie die Ehefrauen der besiegten Ritter vom Glauberg ihre Männer aus der brennenden Burg tragen, oder wie ein Schatz einen Schatz findet.

Der Untergang der Burg sei ein Glück für die heutigen Archäologen, erklärt Erk, den seit der Schulzeit die Geschichte seiner Heimat nicht mehr loslässt. Anders als die meisten mittelalterlichen Siedlungen seien die historischen Reste nicht überbaut worden. »Die Keltenforscher jammern natürlich, dass die Mittelalterleute alles überbaut haben«, lacht Erk.

Während seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften in Frankfurt beschäftigte sich Erk intensiver mit dem Glauberg. In der Bibliothek fand sich umfangreiche Literatur zum Thema.

Archäologie nur als Hobby

Den Gedanken, sich auch beruflich mit der heimatischen Burg zu beschäftigen, war er schnell. »Archäologie ist nur als Hobby interessant. Als Beruf führt sie fast zwangsläufig in die Arbeitslosigkeit.« Auch sei die Arbeit nicht so aufregend wie bei Indiana Jones: »60 Prozent der Zeit sitzt du in der Bibliothek und vergleicht.«

Zusammen mit Adolf Günther, der in Glauburg eine neue Hofstatue gefunden hatte, beschäftigte sich Erk jedoch weiter mit der Geschichte. Günther hatte bereits in den Nachkriegsjahren intensiven Kontakt zu Heinrich

Richter, der in den 30er Jahren auf dem Glauberg gegraben hatte. Die Nationalsozialisten hofften, dort Spuren wehrhafter Germanen zu finden. Doch die Geschichte, nach der sie suchten, rissen sie bei Kriegsende mit in den Untergang. Bei Rückzuggefechten verbrannten am Glauberg unschätzbare Funde. Manches zeichnete Günther später aus Richters Erinnerung.

Aus der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte entstand Anfang 1975 der Heimat- und Geschichtsverein mit Günther und Erk als Vorsitzende. Nach einem Schlaganfall Günthers rückte Erk an dessen Stelle. In drei Jahren will Erk den Vorsitz abgeben: »Man muss auch manchmal ein bisschen Platz machen, damit neue Ideen und neue Leute kommen.«

Anfangs führte der Verein ein Heimatmuseum. Auf 20 Quadratmetern wurden traditionelle Geräte der bäuerlichen Kultur und des Handwerks gezeigt. Das Ziel sei jedoch gewesen, den Glauberg als Bodendenkmal zu erhalten und die Forschungsergebnisse zusammenzutragen. Denn die waren seit der Zerstörung des Glaubergmuseums durch die Nationalsozialisten über ganz Hessen verstreut. Auch bedrohten verschiedene Überlegungen für Freizeiteinrichtungen am Glauberg das Denkmal.

Mit zunehmender Zeit beschäftigte sich der Verein mehr und mehr mit Geschichte und Archäologie. Das erste Mal erlangten die Mitglieder Mitte der 80er Jahre überregionale Bedeutung, als sie beschlossen, die Mauerreste der Enzheimer Pforte, die fast abgetragen war, wieder aufzumauern. Die Arbeiten mussten wissenschaftlich begleitet werden, da zumindest mit kleineren Funden zu rechnen war.

»Wir haben erfahren, dass es ein heftiges Schlarren an den Universitäten gab, wer am Glauberg graben durfte«, berichtet Erk. Denn einerseits waren die Archäologen durch Rettungsgrabungen bei Bauvorhaben ausgelastet, andererseits waren sie



Das Originalfoto aus dem Jahr 1988: Bei genauerem Hinsehen kann man die sichelförmigen Silhouetten entdecken.

neugierig, was an der seit dem Mittelalter weitgehend unberührten Staufferburg zu finden sei. Die Arbeiten des Heimat- und Geschichtsvereins waren also ein willkommener Anlass.

3,1 Tonnen Keramik gefunden

»Der Heimatverein hat es immer verstanden, Wissenschaftler neugierig zu machen«, beschreibt Erk die Rolle der Mitglieder. »Anstöße geben, mehr kann ein Laie nicht tun.« Weil man an der Enzheimer Pforte, an der auch Richter bereits gegraben hatte, nicht viele Funde erwartete, durfte die Grabungstechniker Norbert Fischer zusammen mit Erk und einigen älteren Mitgliedern des Vereins den Bereich untersuchen. »Eins Rennerband, was! man dachte in sechs Wochen ist das erledigt«, amüsiert sich Erk noch heute über den Beginn der jüngeren archäologischen Grabungen. »Das war ein Irrtum.«

Allen 3,1 Tonnen Keramik, die vor allem für Altersbestimmungen wichtig sind, wurden gefunden. Diese Grabung gab den Anstoß für 14 folgende Kampagnen auf den Spuren des Mittelalters und der Kelten.

Auch zu dem Keltenmuseum und -Forschungszentrum, das an diesem Wochenende eröffnet wird, hatten die Laien - gegen die Auffassung der Fachwelt - den Anstoß gegeben. »Nördlich der Mainlinie gibt es keine Fürstengräber«, gibt Erk die früher herrschende Überzeugung wieder.

Kreisrunde Schatzen geachtet

Angeregt durch Dierwulf Baatz, den früheren Saalburgdirektor, hubs der Verein bereits Mitte der 30er Jahre begonnen, Luftbilder auf der Suche nach Bodendenkmälern anzufertigen. 1987 richtete Alotz Chapezák, er habe kreisrunde Schatten in einem Feld südlich des Glaubergs gesehen. Im Folgejahr entdeckte Erk diese Spuren wieder.

Doch zunächst gab es beim Landesamt für Denkmalpflege keine Reaktion auf die Luftbilder. Erst nach mehreren Jahren, in denen Erk immer wieder neue

Bilder nach Wiesbaden schickte, ordnete der Landesarchäologe Dr. Fritz-Rudolf Lang 1994 eine Grabung an. Auch hier erwartete man laut Erk nicht viel. Denn selbst wenn es sich bei der Struktur um ein Grab handeln sollte, sei es mit Sicherheit geplündert worden.

Doch der Grabungstechniker Andreas Striffler, für den der Glauberg eine Art Abschlussarbeit seiner Ausbildung war, fand nach Wochen erste Grabbeigaben, wie die bronzene Schnabelkanne. Die größte Sensation war jedoch nicht aus Gold und Silber, sondern eine lebensgroße Sandsteinstatue. Im Lauf der Jahre, und auch unterstützt vom Zufall, wurden schließlich mehrere Gräber und vier der ansonsten ausgesprochen seltenen Statuen gefunden.

Zwei Skelette entdeckt

Erk und der Heimat- und Geschichtsverein haben aber auch nach diesen aufsehenerregenden Funden nicht aufgehört, Anstöße zu geben. Als das Baugebiet Hunzgrund in Glauburg am Hang des Berges ausgewiesen wurde, habe die Fachwelt kein Interesse an einer Grabung gehabt. Schließlich erhielt der Verein zusammen mit einem Fachmann eine Grabungsgenehmigung. Das Ergebnis waren nicht nur zahlreiche Silogräber, sondern auch ein männliches und ein weibliches Skelett, die in merkwürdig verrenkter Haltung offenbar zur Zeit des Keltenfürsten bestattet worden waren.

Mit etwas Stolz berichtet Erk abschließend von seiner Frau. »Ohne die wäre das Museum vielleicht nicht an den Glauberg gekommen.« Anfangs habe sie immer etwas wegen des Hobbys ihres Mannes gedrummt. Doch als die Diskussionen begannen, dass die Funde vom Glauberg womöglich fern der Heimat ausgestellt würden, habe sie 170 Zeitungsartikel über den Fund an den damaligen Wissenschaftsminister Udo Cohnrs geschickt. Der bedankte sich anschließend bei Erks Frau schriftlich, sie habe ihm die Meinung des Volkes vermittelt. Oliver Potengowski



Wie die Illustrationen der Glauburger Sagen von Adolf Günther ist auch Werner Erk an den Ort zurückgekehrt, wo alles begann. Die alte Dorfschule dient heute als Museum des Heimat- und Geschichtsvereins. (Foto: Potengowski)

5.5 M

Artikel vom 05.05.2011 - 10.26 Uhr

Der »Indiana Jones« vom Glauberg

Glauberg. Werner Erk hat schon früh begonnen, sich für die Geschichte seiner Heimat zu interessieren. In der Schule lauschte er den Sagen vom Glauberg, später gründete er den Kultur- und Heimatverein. Der Höhepunkt des Hobby-Archäologen: 1988 entdeckte sein Team Silhouetten in einem Feld. Es war das Grab des Keltenfürsten. Die Statue ist ab sofort im neuen Keltenmuseum zu besichtigen.



Das Originalfoto aus dem Jahr 1988: Bei genauerem Hinsehen kann man die sichelförmigen Silhouetten entdecken.

Falsches Bild!

Vielleicht ist Werner Erk die Liebe zum Glauberg sprichwörtlich in die Wiege gelegt worden, schließlich brachte ihn eine Hebamme vor 62 Jahren unweit des historischen Ortes zur Welt. Wenn die Heimatliebe nicht schon in der Wiege lag, entwickelte sie sich spätestens in der Schulzeit.

In den ersten Jahren hatten zwei Lehrer die Sagen und Erzählungen vom Glauberg an die Kinder weitergegeben. Wenn sich Erk im Unterricht langweilte, schaute er sich die Bilder des Heimatvertriebenen Adolf Günther an den Wänden an. Sie zeigten, wie die Ehefrauen der besiegten Ritter vom Glauberg ihre Männer aus der brennenden Burg tragen, oder wie ein Schäfer einen Schatz findet.

Der Untergang der Burg sei ein Glück für die heutigen Archäologen, erklärt Erk, den seit der Schulzeit die Geschichte seiner Heimat nicht mehr loslässt. Anders als die meisten mittelalterlichen Siedlungen seien die historischen Reste nicht überbaut worden. »Die Keltenforscher jammern natürlich, dass die Mittelalterleute alles überbaut haben«, lacht Erk.

Während seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften in Frankfurt beschäftigte sich Erk intensiver mit dem Glauberg. In der Bibliothek fand sich umfangreiche Literatur zum Thema.

Archäologie nur als Hobby

Den Gedanken, sich auch beruflich mit der heimatlischen Burg zu beschäftigen, verwarf er schnell. »Archäologie ist nur als Hobby interessant. Als Beruf führt sie fast zwangsläufig in die Arbeitslosigkeit.« Auch sei die Arbeit nicht so aufregend wie bei Indiana Jones. »60 Prozent der Zeit sitzt du in der Bibliothek und vergleichst.«

Zusammen mit Adolf Günther, der in Glauberg eine neue Heimat gefunden hatte, beschäftigte sich Erk jedoch weiter mit der Geschichte. Günther hatte bereits in den Nachkriegsjahren intensiven Kontakt zu Heinrich Richter, der in den 30er Jahren auf dem Glauberg gegraben hatte. Die Nationalsozialisten hofften, dort Spuren wehrhafter Germanen zu finden. Doch die Geschichte, nach der sie suchten, rissen sie bei Kriegsende mit in den Untergang. Bei Rückzugsgefechten verbrannten am Glauberg unschätzbare Funde. Manches zeichnete Günther später aus Richters Erinnerung.

Aus der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte entstand Anfang 1975 der Heimat- und Geschichtsverein mit Günther und Erk als Vorsitzende. Nach einem Schlaganfall Günthers rückte Erk an dessen Stelle. In drei Jahren will Erk den Vorsitz abgeben: »Man muss auch manchmal ein bisschen Platz machen, damit neue Ideen und neue Leute kommen.«

Anfangs führte der Verein ein Heimatmuseum. Auf 20 Quadratmetern wurden traditionelle Geräte der bäuerlichen Kultur und des Handwerks gezeigt. Das Ziel sei jedoch gewesen, den Glauberg als Bodendenkmal zu erhalten und die Forschungsergebnisse zusammenzutragen. Denn die waren seit der Zerstörung des Glaubergmuseums durch die Nationalsozialisten über ganz Hessen verstreut. Auch bedrohten verschiedene Überlegungen für Freizeiteinrichtungen am Glauberg das Denkmal.

Mit zunehmender Zeit beschäftigte sich der Verein mehr und mehr mit Geschichte und Archäologie. Das erste Mal erlangten die Mitglieder Mitte der 80er Jahre überregionale Bedeutung, als sie beschlossen, die Mauerreste der Enzheimer Pforte, die fast abgetragen war, wieder aufzumauern. Die Arbeiten mussten wissenschaftlich begleitet werden, da zumindest mit kleineren Funden zu rechnen war.

»Wir haben erfahren, dass es ein heftiges Scharren an den Universitäten gab, wer am Glauberg graben durfte«, berichtet Erk. Denn einerseits waren die Archäologen durch Rettungsgrabungen bei Bauvorhaben ausgeistert, anderer seits waren sie neugierig, was an der seit dem Mittelalter weitgehend unberührten Stauferburg zu finden sei. Die Arbeiten des Heimat- und Geschichtsvereins waren also ein willkommenes Anlass.

3,1 Tonnen Keramik gefunden

»Der Heimatverein hat es immer verstanden, Wissenschaftler neugierig zu machen«, beschreibt Erk die Rolle der Mitglieder. »Anstöße geben, mehr kann ein Laie nicht tun.« Weil man an der Enzheimer Pforte, an der auch Richter bereits gegraben hatte, nicht viele Funde erwartete, durfte der Grabungstechniker Norbert Fischer zusammen mit Erk und einigen älteren Mitgliedern des Vereins den Bereich untersuchen. »Eine Rentnerband, weil man dachte, in sechs Wochen ist das erledigt«, amüsiert sich Erk noch heute über den Beginn der jüngeren archäologischen Grabungen. »Das war ein Irrtum.«

Allein 3,1 Tonnen Keramik, die vor allem für Altersbestimmungen wichtig sind, wurden gefunden. Diese Grabung gab den



Wie die Illustrationen der Glauburger Sagen von Adolf Günther ist auch Werner Erk an den Ort zurückgekehrt, wo alles begann. Die alte Dorfschule dient heute als Heimat- und Geschichtsverein. (Foto: Potempowski)

Anstoß für 14 folgende Kampagnen auf den Spuren des Mittelalters und der Kelten.

Auch zu dem Keltenmuseum und -Forschungszentrum, das an diesem Wochenende eröffnet wird, hätten die Laien - gegen die Auffassung der Fachwelt - den Anstoß gegeben. »Nördlich der Mainlinie gibt es keine Fürstengräber«, gibt Erk die früher herrschende Überzeugung wieder.

Kreisrunde Schatten gesichtet

Angeregt durch Dietwulf Baarz, den früheren Saalburgdirektor, habe der Verein bereits Mitte der 80er Jahre begonnen, Luftbilder auf der Suche nach Bodendenkmälern aufzunehmen. 1987 berichtete Alois Chlopčik, er habe kreisrunde Schatten in einem Feld südlich des Glaubergs gesehen. Im Folgejahr entdeckte Erk diese Spuren wieder.

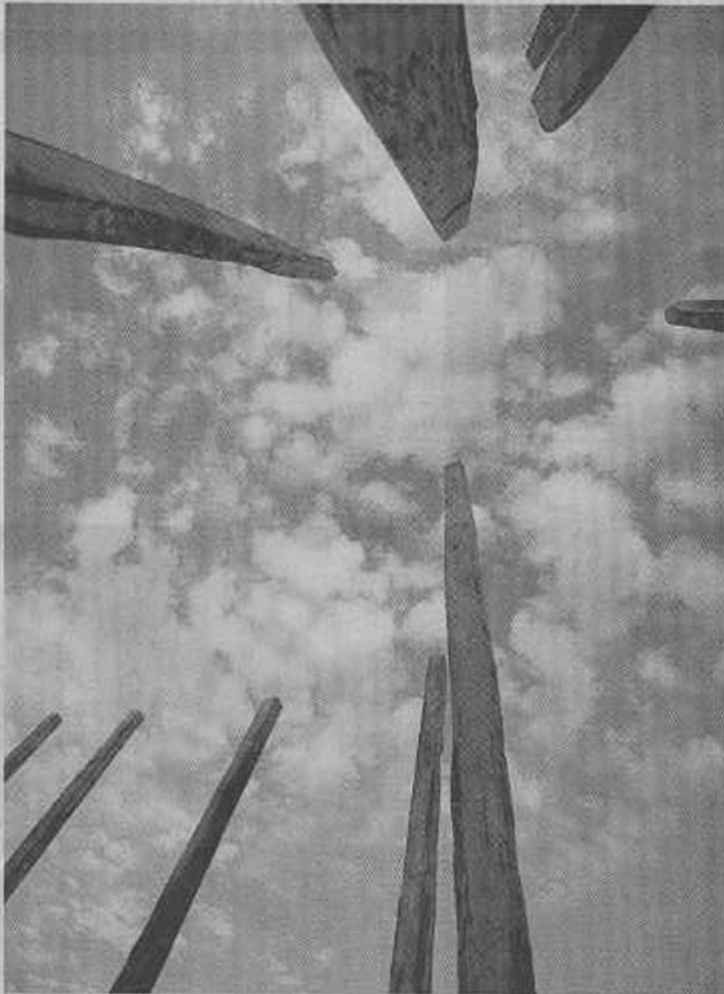
Doch zunächst gab es beim Landesamt für Denkmalpflege keine Reaktion auf die Luftbilder. Erst nach mehreren Jahren, in denen Erk immer wieder neue Bilder nach Wiesbaden schickte, ordnete der Landesarchäologe Dr. Fritz-Rudolf Lang 1994 eine Grabung an. Auch hier erwartete man laut Erk nicht viel. Denn selbst wenn es sich bei der Struktur um ein Grab handeln sollte, sei es mit Sicherheit geplündert worden.

Doch der Grabungstechniker Andreas Striffler, für den der Glauberg eine Art Abschlussarbeit seiner Ausbildung war, fand nach Wochen erste Grabbeigaben, wie die bronzene Schnabelkanne. Die größte Sensation war jedoch nicht aus Gold und Silber, sondern eine lebensgroße Sandsteinstatue. Im Lauf der Jahre, und auch unterstützt vom Zufall, wurden schließlich mehrere Gräber und vier der ansonsten ausgesprochen seltenen Statuen gefunden.

Zwei Skelette entdeckt

Erk und der Heimat- und Geschichtsverein haben aber auch nach diesen aufsehenerregenden Funden nicht aufgehört, Anstöße zu geben. Als das Baugebiet Hunzgrund in Glauburg am Hang des Berges ausgewiesen wurde, habe die Fachwelt kein Interesse an einer Grabung gehabt. Schließlich erhielt der Verein zusammen mit einem Fachmann eine Grabungsgenehmigung. Das Ergebnis waren nicht nur zahlreiche Silogruben, sondern auch ein männliches und ein weibliches Skelett, die in merkwürdig verrenkter Haltung offenbar zur Zeit des Keltenfürsten bestattet worden waren.

Mit etwas Stolz berichtet Erk abschließend von seiner Frau. »Ohne die wäre das Museum vielleicht nicht an den Glauberg gekommen.« Anfangs habe sie immer etwas wegen des Hobbys ihres Mannes gebrummt. Doch als die Diskussionen begannen, dass die Funde vom Glauberg womöglich fern der Heimat ausgestellt würden, habe sie 170 Zeitungsartikel über den Fund an den damaligen Wissenschaftsminister Udo Cohns geschickt. Der bedankte sich anschließend bei Erks Frau schriftlich, sie habe ihm die Meinung des Volkes vermittelt. Oliver Potengowski



Streng wissenschaftlich geht es rund um den Keltenfürsten zu: Einen Kalender, den seit Jahren 16 Pfähle auf



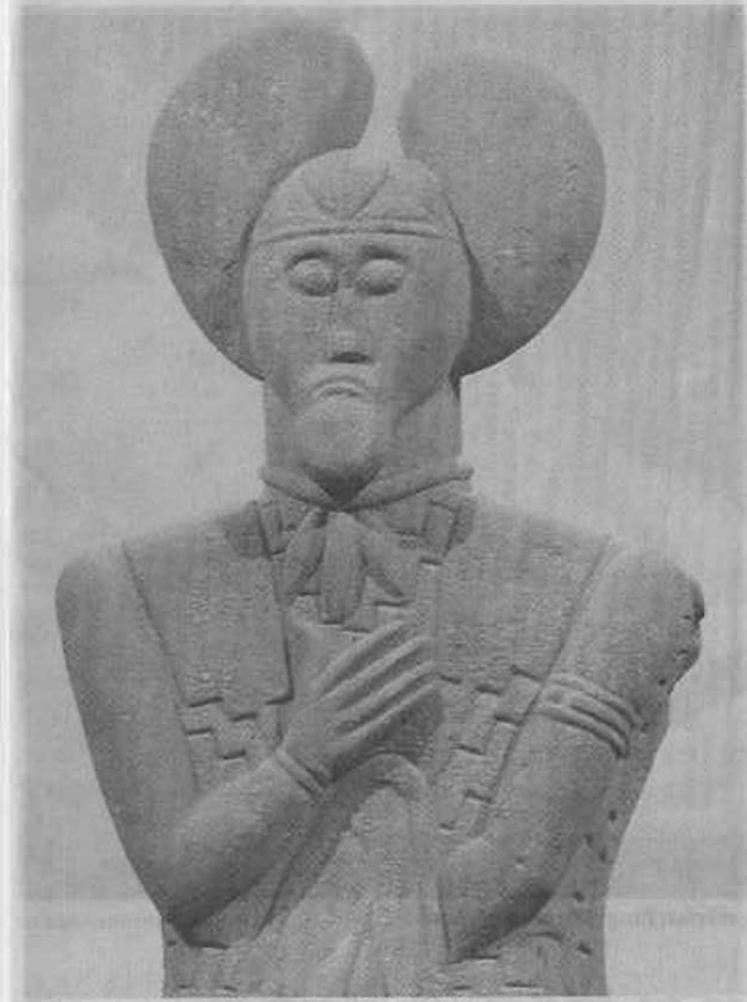
dem Glauberg symbolisieren, hat es so wohl nicht gegeben. Die guterhalte

b.w

FR 5.5.11

THEMA DES TAGES | R3

hanu



Die Statue des Herrschers entschädigt dafür.

ALEX BRADUS, DPA (2)

FESTPROGRAMM

Die Keltenwelt am Glauberg wird heute, Donnerstag, 5. Mai, um 11 Uhr von Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) vor geladenen Gästen eröffnet.

Der Bevölkerung steht das Museum ab Freitag, 6. Mai, offen. Die Öffnungszeiten sind montags bis sonntags jeweils von 10 bis 18 Uhr.

Das Museumsfest zur Eröffnung ist am Samstag, 7. Mai, von 12 bis 22 Uhr und am Sonntag, 8. Mai, von 10 bis 18 Uhr.

Führungen durch die Ausstellung, Vorträge, experimentelle Archäologie und Mitmachaktionen stehen auf dem Festprogramm. Für Kinder gibt es eine Glaubergplateau-Rallye, eine Restaurierungsstation und das Spiel Keltis.

Eine pyrotechnische Inszenierung beginnt am Samstagabend um 21.15 Uhr. Ein riesiger Feuer-Kette und ein musikalisch untermaultes Feuerwerk werden den Himmel erleuchten.

Die Eintrittspreise betragen für Erwachsene 5 Euro, ermäßigt 3,50, Kinder 3,50 Euro. Die Familienkarte kostet 12 Euro. Wer eine Eintrittskarte der Saalburg vorlegt, zahlt 3,50 Euro. Inhaber der Familientcard Hessen zahlen 10 Euro.

Per Bahn ist die Keltenwelt mit der Mitteldertalbahn zu erreichen, die zwischen Frankfurt und Glauberg-Stockheim verkehrt. In Bad Vilbel Anschluss an die S 6 hat und in Midderau Anschluss an die Bahnlinie Friedberg-Hanau. Vom Bahnhof Glauberg aus sind es etwa 40 Minuten zu Fuß zum Museum.

Mit dem Auto gelangt man über die A 45 aus Richtung Hanau oder Gießen zum Museum. Von der Abfahrt Altenstadt/Büdingen aus weisen braune Hinweisschilder den Weg über die B 521 nach Glauberg. An der Ampel bei Lindheim von der B 521 auf die L 3191 nach Glauberg abbiegen. Am Ortszugang von Glauberg ist ein Kreisverkehr, ein Schild weist hier den Weg den Berg hinauf.

Die Keltenausstellung im Weltkulturerbe Völklinger Hütte hat seit dem Start im November 100000 Besucher angezogen. Sie wird um drei Monate bis 21. August verlängert. leb

Als Krieger Blattkronen trugen

Seite 12 / Süddeutsche Zeitung Nr. 122

HF2

In der hessischen Wetterau ist am Glauberg ein prachtvoll rostendes Keltenmuseum entstanden

Wie die Alten das nur gewusst haben, welchen Ort man auszuwählen habe für eine Stadt, ein Heiligtum, ein Grabmonument, damit allein schon die Lage beeindruckt durch Ansicht, Atmosphäre und Aura! Akropolis, Machu Picchu, Abu Simbel – das etwa sind besonders spektakuläre topographisch-architektonische Fixpunkte, deren Einzigartigkeit den Atem raubt. Aber auch ein Dolmengrab auf einer schwachen Anhöhe irgendwo in der Altmark, aus tonnenschweren Steinen aufgewuchtet, vermag das Staunen, Innehalten, ja, die Scheu vor der Aura des Ortes hervorzurufen.

Die weite Talsenke der Nidder am Ost- rand der hessischen Wetterau, die der Glauberg nahe dem Städtchen Glauburg eher sanft überragt, ist nicht monumental oder grandios, aber die weich sich wellende Hügellandschaft nimmt so ein in ihrer Großzügigkeit und Gelassenheit, dass man sofort zu verstehen meint, warum sich um 450 vor Christus der sogenannte Keltenfürst von Glauberg am Südhang der Erhebung hat bestatten lassen. Der mächtige Grabhügel 1, eine gelungene Rekonstruktion nach den archäologischen Ausgrabungen vor sieben-zehn Jahren, lässt den Gedanken keimen, von hier aus könne der bedeutende Mann auch nach dem Tode bis in alle Ewigkeit seinen Blick über das Tal schweifen lassen im Bewusstsein: „Dies alles ist mir untertänig.“ Übrigens waren in dem Hügel insgesamt drei Keltenhauptidele bestattet worden.



Wie eine riesige rostbraune
Stahlschachtel
in den Hang hineingeschoben

Die Funde am Glauberg sind so aufsehenerregend und bedeutsam, dass man sich, allerdings erst nach Protesten der Glauburger und Wetterauer, zum Glück entschlossen hat, sie durch ein eigenes Museum am Ort zu würdigen, das zugleich internationales Forschungszen-

FEUILLETON

S 2

Musi. 20.11.

soll. Und wenn schon die Alten diesen Glauberg seit der Jungsteinzeit immer wieder besiedelt, in der Bronzezeit befestigt und in der Zeit der Kelten vor 2500 Jahren zu einer großen Siedlung ausbauten mit Befestigungen, kultischen Stätten und Grabanlagen, dann sollte auch das kürzlich eröffnete neue Museum der Besonderheit dieses Ortes Rechnung tragen. Es steht, besser steckt mitten im 30 Hektar großen archäologischen Park.

Was das Aachener Büro kadawittfeld-architektur, das beispielsweise auch den neuen Salzburger Bahnhof baut, gleichsam wie eine riesige rostbraune Schachtel in den Hang oberhalb des Grabhügels hineingeschoben hat, ist im besten Sinne auffallend, modern, gradlinig und als architektonisches Gebilde sofort verständlich. Und es verstärkt überraschenderweise gerade in der unverhüllten, durch nichts gemilderten kubischen Scharfkantigkeit, die der Weichheit der Landschaft und der sanften Kuppe des Grabhügels einen denkbar harten Kontrast entgegensetzt, die Magie des Ortes. Wer unter den weit vorspringenden, prachtvoll gerosteten Stahlkasten des Museums tritt, dem erscheint die Talsenke nun wie gerahmt durch die Unterkannte des Museums. Dass es auch der schattige sowie regengeschützte Außenbereich



des Museumscafés im dahinterliegenden Foyer ist, versteht sich fast von selbst. Wer umgekehrt vom Grabhügel auf den Neubau blickt, wird in dem rechteckigen Geviert der riesigen Fensterfläche den Himmel sich spiegeln sehen, am schönsten natürlich bei Wolkenbildung.

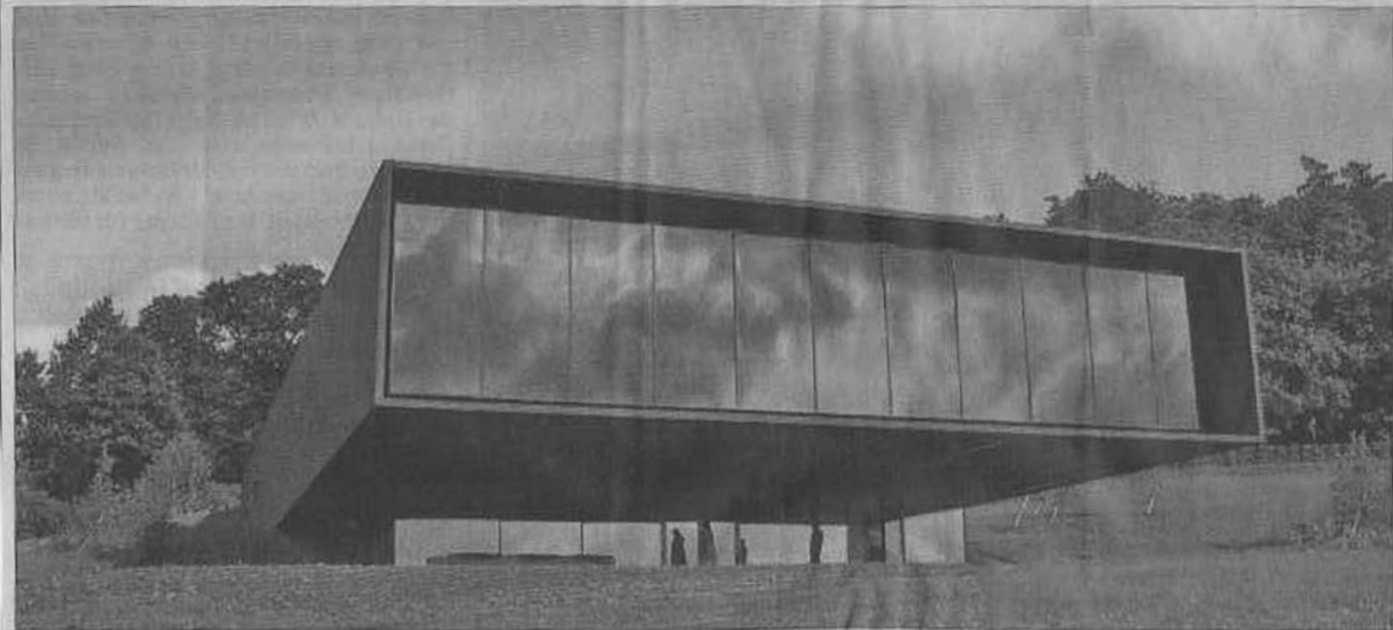
Die Stahlschachtel, die auf dem gläsernen Unterbau des Eingangsbereichs zu schweben scheint, ist streng auf den Grabhügel ausgerichtet. Zwischen den bei den so unähnlichen Gebilden herrscht eine von außen und durch das gewaltige Panoramafenster von innen sicht- und selbst im Innenraum spürbare Span-

nung. Eine lange Treppe führt ins Dunkel des Museums, der Verwaltungs- und Forschungsstrakt steckt gleichsam im Hang, während der Gang durch die Schauräume auf das zwar verdeckte, aber immer ab- und erfelkbare Riesfenster zu führt. Die Innengestaltung wurde ebenfalls von den Aachener Architekten konzipiert. Vitrinen, Beschriftungen, Video-Einspielungen und Audiokabinen sind in die lederartig wirkenden anthrazitfarbenen Wände, die ein wenig die verschiedenen Schichtungen bei einer Ausgrabung nachahmen, plan integriert. Auf die Rekonstruktion eines Keltengra-

bes können Kinder hinaufklettern und von oben hineinsehen. Alles, was dort nachgestellt ist, lässt sich an den großartigen Funden ringsum nachprüfen: der prächtige goldene Halsreif, die bronzene Röhrenkanne mit so ornamental wie plastisch meisterlich ineinandergeschlungenen Tieren, dass man ihre mühsam gebändigte Energie zu spüren meint; Fibeln und Spangen, Reste von Schwertscheiden, Lanzenspitzen, Textiles und die Vorrichtung für eine Blattkrone vermutlich aus Mistelzweigen. Aber auch Alltagsgegenstände, Scherben und ähnliches vermitteln ein vielfältiges Bild keltischen Lebens.

Der Weg führt aber, diverse Durchblicke verstärken den Sogeffekt, unweigerlich, so frei man sich auch bewegen mag, zu jener imponierenden Sandsteinstele, die den Glauberg und seine Kelten weltberühmt gemacht hat: Der gewappnete Krieger mit Schild und Schwert, strengem Gesicht mit Bart und eben einer Blattkrone, deren über den Kopf ragende Schmuckblätter dem Betrachter wie die Ohren einer archaischen Micky Maus vorkommen mögen. Allerdings wirkt das Gerüst, das die Statue im Lot hält, als würde der Fürst mit hässlich hartem Griff von unten ins Gemacht zum Aufrechtstehen gezwungen. Von zwei weiteren Statuen wurden Reste gefunden.

Wer waren diese Kelten, die hier offensichtlich zu Macht und Reichtum gekommen waren? Welche Verbindungen hatten sie zu anderen Keltenzentren, und was machte den Glauberg über tausende von Jahren so siedlungsattraktiv? Wer solche und ähnliche Fragen hat, sollte sich aufmachen ins zauberische Tal der Nidder. HARALD EGGBRECHT



Das Gegenteil von weich, sanft und wellig: das neue Museum am Glauberg.

Foto: I. Balzer

Der Star des Museums am Glauberg ist nicht ein früher Vorläufer von Micky Maus, sondern die 1,83 Meter hohe Statue eines gewappneten, mit Schild und Schwert ausgerüsteten Keltenkriegers aus Sandstein.
Foto: U. Seitz-Gray, Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Ein Palast für Keltix

FR

S.S. 11

Museum am Glauberg wird heute eröffnet

Von Bruno Rieb

Die Kelten hatten sich vor gut 2500 Jahren ein nettes Fleckchen ausgesucht: den langgestreckten Basaltücken mit seinem ausgedehnten Plateau hoch über dem Tal der Nidder. Das eisenzeitliche Volk machte den Berg zu seiner Wohn- und Kultstätte. Jetzt hat der Keltenfürst vom Glauberg dort einen Palast bekommen: Heute wird das knapp neun Millionen Euro teure Keltenmuseum auf dem Glauberg eröffnet.

Vor 17 Jahren war dem sagenumwobenen Berg ein Geheimnis entrissen worden: 2500 Jahre alte Gräber und Siedlungsüberreste der Kelten. Darunter ein sensationeller Fund: die nahezu unversehrt lebensgroße (1,86 Meter) Sandsteinstatue eines keltischen Herrschers. Diese Statue steht im Zentrum des neuen Museums. Lange war um ihren Standort gerungen worden. Mit Fackelzügen und Mahnwachen hatten die Glauburger und Wetterauer ihre Rückkehr aus dem fernen Landesmuseum in Darmstadt an den Fundort gefordert. Der Protest hatte Erfolg: Vor fünf Jahren wurde entschieden, dem Keltenfürsten ein Museum auf dem Glauberg zu bauen.

Der Honig-Händler sieht aus wie Brad Pitt in Asterix-Klamotten

Wie ein Fernglas ist das Gebäude aus Cortenstahl auf das rekonstruierte Grab des Keltenfürsten am Glauberg gerichtet. Im Parterre des Baus gibt es eine ausgedehnte Cafeteria, durch deren Fensterfront in Muße der Grabhügel bestaunt werden kann. Das Gebäude hat eine Nutzfläche von 1300 Quadratmetern. Das Museum erstreckt sich über das erste Stockwerk. Hier werden den Besuchern die Funde vom Glauberg – neben der Fürsten-Statue Fragmente anderer Statuen, Goldhalsringe, Schnabelkannen, Textilien sowie Keramikgefäße – und das Leben der Kelten vor rund 2500 Jahren nahegebracht.

Vier Fäden führen durch die Ausstellung. Beim gelben Strang spielt die Comic-Figur Metix die Hauptrolle. Der Honig-Händler, der aussieht wie Brad Pitt in Aste-

rix-Klamotten, erläutert das Leben der Kelten. So haben sie etwa Honig gewonnen und verarbeitet. Eine Schnabelkanne im Fürstengrab war mit hochkonzentriertem Honigwein gefüllt.

Der blaue Faden soll die Besucher animieren, selbst zu Entdeckern zu werden, etwa indem sie Pflanzen aus der Zeit der Kelten bestimmen. Der grüne Faden spannt den Bogen zur heutigen Zeit. Woher rührt die Musik, die heute als keltisch gilt? Museumsleiterin Katharina von Kurzynski meint, dass diese Klänge frühestens im Mittelalter entstanden sind. Über die Musik der Kelten vor 2500 Jahren gibt es keine Aufzeichnungen. Der rote Faden schließlich verbindet die Funde vom Glauberg mit der Geschichte der Kelten in Europa.

Die Museumsbesucher können sich für fünf Euro (plus fünf Euro Kautions) einen Expeditionskoffer ausleihen, mit dem sie sich in der Ausstellung auf Entdeckungsreise begeben können. Für Schulklassen gibt es das „Erlebnismodul Keltentwelt-Entdecker“, in dem Kleiderspangen nachgebaut oder mit Zutaten aus der Zeit vor 2500 Jahren gekocht werden kann. Alles streng wissenschaftlich fundiert. Beim Kochen gibt es „keine Kartoffeln, keine Tomaten und kein Stockbrot“, denn all das war den Kelten unbekannt, erzählt Thomas Lessig-Weller, der das museumspädagogische Konzept ausgearbeitet hat.

Die Wissenschaft wird ganz großgeschrieben beim Keltenmuseum. Es hat ein eigenes Forschungszentrum, das zur Anlaufstelle internationaler Wissenschaftler werden soll. Deutlich grenzt sich die Landesarchäologie deshalb von unwissenschaftlichem Keltentkult ab. Vor zwei Jahren untersagte Landesarchäologe Egon Schallmayer ein Treffen von Keltengruppen auf dem Glauberg. „Es könnte sein, dass bestimmte Dinge nicht authentisch und nicht originalgetreu nachgebildet sind. Dadurch könnte ein etwas anderes Bild gegeben werden, als es die Wissenschaft zeichnen würde“, begründete er damals im FR-Interview das Verbot.

Jüngst ist das keltische Kalendarium durch das strenge wissenschaftliche Raster gefallen. Vor sechs Jahren waren dort, wo die Archäologen 16 Pfahlöcher ge-

funden hatten, von dem Leiter der Sternwarte Frankfurt, Bruno Deiss, ebenso viele, etwa acht Meter hohe Pfähle in den Boden gesetzt und als keltischer Kalender interpretiert worden – damals noch unter dem Beifall der Landesarchäologie. Inzwischen hat sich hierausgestellt, dass die Pfosten nicht alle zur selben Zeit dort gestanden hatten, sondern in vier Bauphasen errichtet worden waren. Der Grundriss einiger Pfosten spreche dafür, dass sie einen Speicher getragen hätten, andere, im Prozessionsgraben des Fürstengrabes, könnten eine Brücke getragen haben.

Was aus dem angeblichen Kalender auf dem Berg werden soll, ist unklar

Die Infotafel, die die Pfosten als Kalendarium bezeichnet hatte, ist inzwischen entfernt worden. Was mit dem dominierenden Pfahlensemble geschehen soll, ist noch unklar. Kommunalpolitiker und Helmatkundler wollen die 16 Pfosten retten, weil sie „ein weitbekanntes Markenzeichen des Glaubergs“ seien.

Um die Keltentfunde vom Glauberg touristisch zu vermarkten, geht das Land einen bislang einzigartigen Weg: Es hat mit dem Wetteraukreis einen Vertrag über eine Zusammenarbeit unterzeichnet. Demnach soll sich der Kreis darum kümmern, „die Gäste der Keltentwelt mit zusätzlichen interessanten Angeboten in der Region zu halten und das Museum durch die Integration in eine touristisch attraktive Region zu einem wesentlichen Standortfaktor zu entwickeln“. Der Kreis wird im Museum die Angebote der Region präsentieren. „Durch diese Kooperation wird Archäologie zu einem wesentlichen Identitätsträger und zu einem wichtigen Element der touristischen Entwicklung der Wetterau“, sagt Landrat Joachim Arnold (SPD). Siehe Beilage Freizeit

„Die Stones vom Glauberg“

Fest zur Eröffnung des Keltenmuseums am Wochenende

jjo. GEDERN. Die Sandsteinfigur des Keltenfürsten ist nicht die einzige, die von den Archäologen auf dem Glauberg vor eineinhalb Jahrzehnten geborgen wurde. Die Erde gab auch Bruchstücke von drei weiteren Statuen preis. Zusammen werden diese Figuren jetzt vom Landesamt für Denkmalpflege als „Die Stones vom Glauberg“ vermarktet. Die Originalstatue des Keltenfürsten, Fragmente und weitere faszinierende Funde aus den keltischen Fürstengräbern und Siedlungsstellen werden von morgen an im neuen „Museum der Keltenwelt“ am Glauberg zu sehen sein.

Die Hessenarchäologie wirbt seit kurzem auch in der Rhein-Main-Region für den Besuch des neuen dezentralen Landesmuseums, das heute Vormittag von Ministerpräsident Volker Bouffier, Wissenschafts- und Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann (beide CDU) und dem hessischen Landesarchäologen Egon Schallmayer eröffnet wird.

Am Samstag und Sonntag findet auf dem Glauberg ein Museumsfest mit zahlreichen Attraktionen für alle Altersgruppen statt. Mitmachaktionen sowie Vorträge geben Einblicke in die archäologische Arbeit und das Leben der Kelten vor 2500 Jahren. In einem Comiczelt werden Malwettbewerbe und Klondrumschinken angeboten. Und in einem Vortragszelt berichten Archäologen und Restauratoren in Kurzvorträgen über spannende Themen rund um die Kelten vom Glauberg.

Am Samstagabend werden die feurige Figur eines riesigen Kelten und ein Feuerwerk mit Begleitmusik den Himmel über der Keltenwelt erleuchten.

Am Samstag ist das Museum von 10 bis 21 Uhr, am Sonntag von 10 bis 18

Uhr geöffnet. Aktionen finden am Samstag zwischen 12 und 19 Uhr, am Sonntag von 10 bis 17 Uhr statt. Die pyrotechnische Inszenierung beginnt am Samstag um 21.15 Uhr.

Die Wiese vor dem neuen Museum gilt als ökologisch wertvoll. Dort grasen derzeit die Schafe des Enzheimer Schäfers Thomas Etzel. Er ist Schäferin vierter Generation, hält 300 Muttertiere der Sorte Merino-Landschaf. Der Schäfer im Nebenerwerb und sein Vater Willi haben langjährige Erfahrungen als Landschaftspfleger. Seit Jahren schon werden der Glauberg und das dortige Plateau von Etzels beweidet. 20 Hektar trägt die Fläche, die die Schafe nicht nur kurz halten, sondern auch düngen. Durch die Wolle übertragen sie Samen von anderen Flächen und sorgen so für eine ökologische Vielfalt. Überdies beweidet man die Flächen sich selbst, wachsen rasch Büsche. Das aber ist auf dem Glauberg nicht gewollt.

Alternative zu den Schafen wäre der aufwendige Einsatz von Maschinen. Laut Kreisverwaltung wurde der Maschineneinsatz ein Jahr lang erprobt, habe sich aber nicht bewährt. Die ökologische Qualität der Fläche habe sich bei höheren Kosten verschlechtert.

Thomas Etzel, der bei den Regionalen Dienstleistungen Wetterau tätig ist, pflegt nicht nur den Glauberg, sondern auch weitere Flächen am Enzheimer Kopf und im Herbst auch die Nidderauen bei Höchst und Lindheim. Auch hier ist die Beweidung mit Schafen wichtig, weil sie die Vegetation niedrig halten und damit den Wiesenbrütern im Frühjahr das Brutgeschäft erleichtern.

Das Keltenmuseum ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Informationen gibt es unter www.keltenwelt-glauberg.de

»Lebende Rasenmäher« pflegen den Glauberg

Thomas Etzel und seine 300 Merino-Landschafe kümmern sich um den Garten des Keltenfürsten

Glauburg (pdw). Wenn am Wochenende die Besucher das Keltenmuseum in Besitz nehmen, wandeln sie zwischen Wiesen, die die Schafe von Thomas Etzel in ganz besonderer Weise gepflegt haben.

Etzel, Schäfer in vierter Generation, hält 300 Muttertiere der Sorte Merino-Landschaf. Der Schäfer im Nebenerwerb und sein Vater Willi haben viel Erfahrung als Landschaftspfleger. Seit Jahren schon werden der Glauberg und das dortige Plateau von den Etzels beweidet. 20 Hektar halten die Schafe nicht nur kurz, sondern düngen sie auch. Durch die Wolle übertragen sie Samen von anderen Flächen und sorgen so für eine ökologische Vielfalt.

Die Alternative zu den Schafen wäre der Einsatz von Maschinen. Ein aufwendiges Geschäft, denn mit dem Mähen ist es nicht getan. Der Grasschnitt muss auch entsorgt werden. Ein Jahr lang wurde das probiert mit dem Ergebnis, dass die ökologische Qualität nach unten und die Kosten nach oben gegangen sind.

Thomas Etzel, der im Hauptberuf

Arbeitsleiter bei den Regionalen Dienstleistungen Wetterau (RDW) ist, pflegt nicht nur den Glauberg, sondern auch den Enzheimer Kopf und die Nidderauen bei Höchst und Lindheim. »Ohne die Schafe könnten wir viele wichtige ökologische Flächen in der Wetterau gar nicht mehr erhalten«, erläutert Christian Sperling, der in der Kreisverwaltung für ein EU-Programm verantwortlich ist, das sich dem Erhalt der wertvollen Vegetationsflächen widmet. Die Schafhaltung sei wichtig, weil Maschinen auf dem unwegsamen Gelände häufig nicht eingesetzt werden könnten.

Auch das Mähen von Streuobstwiesen sei mühsam und bringe wenig Geld. Da seien die Schafe als »lebende Rasenmäher« höchst willkommen.

Schafe sind fleißige Gärtner. Rund 2500 Quadratmeter pflegt ein Schaf pro Jahr. Mit anderen Worten: Die 300 Muttertiere von Thomas Etzel sorgen für 70 Hektar wertvolle ökologische Flächen. Die Arbeit, die dahinter steckt, ist allerdings immens. »Ohne meinen Vater könnte ich das überhaupt nicht

leisten.« Thomas Etzel arbeitet rund drei Stunden täglich für die Schafzucht. Im Gegensatz zur Koppel-Haltung sei das Hüten besonders aufwendig. Ohne »Prinz« und »Bena«, die beiden altdeutschen Hütehunde, sei das alles nicht möglich. Hinzu kämen weitere Arbeiten wie das Kennzeichnen und Pflegen, Tierarztbesuche, die Geburt von Lämmern und das Füttern.

»Schäfer ist ein Beruf, der wenig Geld, aber Erfüllung bringt«, sagt Etzel. Die meisten Schäfer seien schon froh, wenn sie die Wolle so vernarsten könnten, dass wenigstens die Kosten für die Schur herauskommen. Dabei ist Thomas Etzel durchaus ein Meister seines Fachs. Vor einigen Jahren hat er es bis zum Hessenmeister gebracht. Bis zu zehn Schafe in einer Stunde kann er scheren.

Die Zuneigung der Glauberg-Besucher zu seinen Schafen fast jeder mache ein Foto – sieht Etzel mit gemischten Gefühlen. Schafe seien Fluchttiere, deshalb ließen sie bei jeder Störung davon. Menschen sollten daher nicht zu nahe an sie herangehen, streicheln ließen sich



Thomas und Willi Etzel mit ihren Schafen vor dem Museum. (Foto: pdw)

ohnehin die wenigsten Schafe. Vor allem freilaufende Hunde seien ein großes Problem. Sie versetzen die Schafe in Aufruhr. Deshalb kommt es nicht selten vor, dass Etzel mitten in der Nacht raus muss, um ausgerissene Schafe wieder einzufangen.

Seine Bitte: Wer an einer Schafherde vorbeikommt, sollte seinen Hund anleinen und von der Schafherde fernhalten. Dann werden auch in Zukunft die Schafe von Thomas Etzel das Grünland des Keltenfürsten vom Glauberg pflegen.

6. Mai 2011: Eröffnung



Samstag, 7. und Sonntag, 8. Mai:
Museumsfest für die ganze Familie



Artikel drucken: Keltenland Hessen

 drucken
5.05.2011

Hessenschau-Serie

Keltenland Hessen



Wertvolle Frucht: Die Figur des so genannten "Keltenfürsten".

Die Rückkehr des "Fürsten vom Glauberg" zu seinem Grabhügel ins eigens gebaute Museum lenkt den Blick auf die lange Geschichte der Kelten im heutigen Hessen. Eine Zusammenfassung von Hessenschau-Redakteur Gerd Bauer.

Die "Jüngere Eisenzeit" beginnt um 450 vor der Zeitenwende und endet mit Christi Geburt. Sie wird gewöhnlich nach einem Fundort am Neuenburger See in der Schweiz als "Latène-Zeit" bezeichnet. Im Südwesten Deutschlands ist dies die Zeit der Kelten. Über den Ursprung der keltischen Stämme gibt es kaum gesichertes Wissen. In ihrer Kunst finden sich verschiedenste Stilelemente. Sie belegen den Einfluß der Hallstatt-Kultur, aber auch der Skythen, Perser und Etrusker. Indoeuropäische Stämme an der unteren Wolga, nach ihren Hügelgräbern "Kurgan-Völker" genannt (kurgan, russ.: Hügel), werden von manchen Forschern für "Vor-Kelten" gehalten.

Stellt man sich nun die Herausbildung des "Keltischen" nach dem Modell einer "Völkerwanderung" vor, so könnte es folgendermaßen gewesen sein: Die Kurgan-Stämme nahmen auf ihrem Weg zu Donau und Rhein Kulturelemente all jener Völker auf, durch deren Gebiete sie zogen. Unterwegs dürften dabei ihre "Marschpausen" mitunter mehrere Menschenalter gedauert haben. Zeit genug, um sich mit Einheimischen zu vermischen. Solcherart ethnisch und kulturell bereichert, kamen sie dann nach Mitteleuropa, wo sie mit ansässigen Hallstatt-Stämmen zu jenem neuen Volk verschmolzen, das die Griechen "Keltoi" und die Römer "Galli" nannten.

Glauberg war regionales Zentrum

In Hessen reicht der keltische Einfluß offenbar bis in die Niederhessische Senke. Der nördlichste Fundort ist die Altenburg bei Niedenstein, deren Bewohner zumindest im letzten Jahrhundert vor der Zeitenwende ihre Gewänder mit keltischen Fibeln schlossen. Das erlaubt allerdings noch keine eindeutige ethnische Zuordnung, da bis zum Auftauchen der Römer keinerlei Stammesnamen überliefert sind. Und auch dann wäre Vorsicht geboten, denn die römischen Geschichtsschreiber konnten zwischen Kelten und Germanen nicht allzu gut unterscheiden.

Auf dem Gebiet des heutigen Hessen lag der Siedlungsschwerpunkt der Kelten jedoch eindeutig im mittleren und südlichen Landesteil. Vieles spricht dafür, dass der Glauberg am Ostrand der Wetterau das regionale Zentrum der keltischen Frühzeit war.

Der Hügel der Keltenfürsten

Bereits 1987 wurden bei der Befliegung des Geländes um den Glauberg die Konturen eines großen Kreisgrabens entdeckt, der sich um eine flache Kuppe zog.

Der riesige Grabenring hatte einen Durchmesser von fast 50 Metern, der Graben selbst war um die 10 Meter breit. Die Reste eines gewaltigen Hügelgrabes aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Ein Bauwerk der frühen Keltenzeit. Bei den Ausgrabungen in den Jahren 1994/95 trafen die Archäologen des hessischen Landesamts für Denkmalpflege auf zwei Gräber mit so ungewöhnlich prächtigen Beigaben, dass fortan nur noch von "Fürstengräbern" die Rede war. Beide Grabstellen wurden mit Holz verschalt und im Block geborgen. So transportierte man sie zum Landesamt nach Wiesbaden-Biebrich, wo sie in der dortigen Restaurierungswerkstatt weiter freigelegt wurden.

Das erste Grab enthielt die Körperbestattung eines etwa 30jährigen Mannes. Seine Beigaben bestanden aus einer keltischen Schnabelkanne mit reichem Figureschmuck, einem Eisenschwert mit Bronzescheide und zwei Lanzen mit eisernen Spitzen. Der Tote trug einen reich verzierten goldenen Halsring. Das zweite Grab erwies sich als Brandbestattung eines Kriegers, dem ebenfalls ein Eisenschwert beigegeben war. Neben Ringen und Schmuckfibeln enthielt dieses Grab eine 50 cm hohe keltische Röhrenkanne aus Bronze, die aber weit weniger filigran verziert war als die Schnabelkanne im Körpergrab. Die Archäologen werteten diese Funde als einmalige Zeugnisse frühkeltischen Kunsthandwerks, "die für die Bedeutung der keltischen Fürsten sprechen, die ihren Sitz auf dem Glauberg hatten. Nach Ergebnissen von naturwissenschaftlichen Untersuchungen könnte ihr Herrschaftsgebiet einen Bereich von 80 - 100 km um den Berg eingenommen und vom Fulda-Werra-Bergland bis zum Neckar, vom Rhein bis zum Thüringer Wald gereicht haben."

(Fritz-Rudolf Herrmann, *Keltische Fürsten in der Wetterau*, in: *25 Jahre Denkmalpflege in Hessen, Wiesbaden 1999, S.33*)

Gewaltige Ausdehnung

Der Hügel mit den beiden Fürstengräbern erwies sich im Zuge weiterer Untersuchungen nur als Teil einer großflächigen, landschaftsbeherrschenden Anlage, deren gewaltige Ausdehnung machte den Einsatz geophysikalischer Ortungstechnik nötig. Allein mit Grabungen kamen die Archäologen nicht mehr weiter.

Bald stellte sich heraus, dass zu dem Grabhügel eine 10 Meter breite und 350 Meter lange "Prozessionsstraße" führte, die von Gräben umgrenzt wurde. Diese Gräben mündeten in den Kreisgraben des Hügels. Am Anfang dieser Straße bogen die Gräben seitlich ab. Der Westgraben erstreckt sich über 900m, während vom östlichen Graben bislang 700m geophysikalisch geortet wurden. "Welche Bedeutung das von ihnen eingefasste Gelände zu Füßen des Glaubergs hat, wissen wir noch nicht. Vielleicht darf man an ein großes zentrales Heiligtum der frühkeltischen Zeit denken, wie es aus antiken Schriftquellen für keltische Stämme in späteren Jahrhunderten überliefert ist." (Herrmann, ebenda.)

Statuen aus Stein

Bei den folgenden Ausgrabungen im Umfeld des vermuteten Kelten-Heiligtums kam im Sommer 1996 ein weiterer sensationeller Fund zutage, dessen wissenschaftliche Bedeutung die Fürstengräber vom Glauberg noch übertrifft: die lebensgroße Statue eines frühkeltischen Kriegers, der in den Medien zumeist als "Keltenfürst" bezeichnet wurde. Die vollplastische Figur lag in einem Graben südlich des Hügels.

Für die Keltenforschung in Hessen ein Glücksfall, "der zu den bedeutendsten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte in Europa zu zählen ist. Damit nicht genug, fanden sich die Bruchstücke von drei weiteren Statuen, alle aus vermutlich einheimischem Sandstein, die offenbar ganz gleich gestaltet waren. Sie stammen sämtlich aus dem Bereich im Nordwesten des Grabhügels; hier schließen an den Kreisgraben weitere Grabenwerke an, die einen Heiligen Bezirk markieren, der vielleicht dem Ahnenkult diente." (Herrmann, ebenda.)

Nur die Füße fehlen

Der "Keltenfürst" aus Sandstein ist fast vollständig. Lediglich seine Füße sind abgebrochen und wurden nicht gefunden. Es wird daher vermutet, daß die 1,86 Meter hohe und 230 kg schwere Figur ursprünglich auf einem Sockel stand. "Dargestellt ist ein gepanzerter Krieger mit Schild und Schwert und verschiedenem Ringschmuck. Auf dem Kopf trägt er eine so genannte Blattkrone, die aus einer blätterverzerrten Haube mit zwei seitlichen blattförmigen Ansätzen besteht." (Herrmann, ebenda.)

Kein Denkmal im heutigen Sinne

Die Ausstattung der Statuen gleicht der des Toten im ersten Grab des Hügels. Daraus schließen die Fachleute allerdings nicht, dass es sich um eine lebensnahe Darstellung des Bestatteten, also um ein "Denkmal" im heutigen Sinne handelt. Angenommen wird vielmehr, dass der hochgestellte Leichnam nach dem Vorbild der Steinfiguren mit Schmuck und Waffen ausgestattet wurde. "Wen diese Statuen darstellen, können wir nicht genau sagen. Handelt es sich um vergöttlichte Ahnen, Heroen, oder sind es Götterbilder?" (Herrmann, ebenda.)

Reich ausgestattete "Fürstengräber" sind kennzeichnend für die frühe Keltenzeit (5. und 4. Jahrhundert v. Chr.). Altbekannte Beispiele sind die Gräber vom Kleinaspergle in Baden-Württemberg oder bei Worms-Herrsheim und Waldalgesheim in Rheinland-Pfalz. Zu den Beigaben gehörten dort meist importierte etruskische Bronzegefäße oder zumindest deren keltische Nachbildungen oder auch importierter Goldschmuck aus dem Mittelmeerraum. Auch bei den Bronzeäxten vom Glauberg gibt es formale Anlehnungen an etruskische Vorbilder. Doch insbesondere die Figuren und Verzierungen der Schnabelkanne zeichnen sich durch eine genuin keltische Formensprache aus, die weit über die Vorlagen hinausgeht.

Bis zu den Entdeckungen am Glauberg kannte man in Hessen nur relativ schlichte Funde aus der keltischen Frühzeit. Etwa eine etruskische Schnabelkanne aus einem Keltengrab bei Wiesbaden oder der Griff eines etruskischen Fußwaschbeckens, der in Nidda-Borsdorf gefunden wurde. Genuin keltisch ist allerdings ein Bronzespiegel mit einem Janusköpfigen Griff, der in den dreißiger Jahren in einem Weinberg bei Hochheim entdeckt wurde und heute aus Sicherheitsgründen im Panzerschrank des Bürgermeisters liegt.

Erstaunlicherweise gibt es auch von der großen frühkeltischen Ringwallanlage auf dem Altkönig im Taunus als Fundgut nur einige wenig spektakuläre Fibeln, also Gewandspangen aus Bronze. Keltische Vorläufer unserer Sicherheitsnadeln. Auffällig für die hessischen Funde aus dieser Zeit ist der überwiegende Anteil des Frauenschmucks. Nun wäre es denkbar, daß die Archäologie die entsprechenden Männergräber einfach noch nicht gefunden hat. Einige Forscher vermuten jedoch eine Abwanderung junger Krieger, denn im 4. und 3. Jahrhundert breiteten sich die Kelten über die Alpen hinweg nach Oberitalien und entlang der Donau nach Südosteuropa aus. 386 v. Chr. überrannten sie Rom und 279 v. Chr. wurde Delphi erobert.

Die Keltenstädte der Blütezeit

In den letzten zwei Jahrhunderten vor der Zeitenwende siedelten keltische Stämme fast überall in Europa. In dieser als "Spätlatène" bezeichneten Blütezeit reichte der keltisch geprägte Kulturraum von Galizien im spanischen Nordwesten bis nach Galatien in der heutigen Türkei.

In dieser Zeit entstanden die "Oppida", keltische Großsiedlungen nach dem Vorbild antiker Mittelmeer-Städte. Typisch waren großräumige Festungsanlagen, die über hundert Hektar Siedlungsfläche umschließen konnten und verkehrsgünstig lagen. Ihre langen Mauern waren zumeist Holz-Erde-Konstruktionen, nach Innen mit einer Böschung versehen und außen mit Steinen verblendet. Den Durchlass gewährten sogenannte Zangentore, die gut zu verteidigen waren. Ein solches "Oppidum" war als Markort Anlaufpunkt für den Nah- und Fernhandel und Verwaltungssitz mit Gerichtsbarkeit und Münzprägerecht.

Eine Erklärung für die zum Teil riesigen Innenflächen der Keltenstädte ist ihre vermutete Zusatzfunktion als "Fluchtburg" für die Bewohner des Umlandes in Kriegszeiten und als Sammelplatz für Heere.

Sechs Großsiedlungen in Hessen

In Hessen sind sechs solcher Großsiedlungen archäologisch erschlossen: das Heldenränk-Oppidum bei Oberursel, der Glauberg am Ostrand der Wetterau, die Dornburg bei Frickhofen, der Dünsberg bei Gleßen, die Milseburg in der Rhön und die Altenburg

Neonazis im Keltenmuseum Holocaust-Leugnung im Museum

Der Skandal um die beiden geschassten Wachleute im Keltenmuseum auf dem Glauberg wird immer brisanter. Die Museumschefin soll schon Tage vor der Eröffnung von der rechtsextremen Einstellung eines der Männer gewusst haben.



Kann sich seine Bewacher nicht aussuchen - der Keltenfürst vom Glauberg
Foto: Sascha Rheker

Der Skandal um den Einsatz rechtsradikaler Wachleute bei der Eröffnung des Keltenmuseums in der vergangenen Woche weitet sich aus. Am Mittwoch gab Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann (CDU) bekannt, dass einer der beiden Wachmänner bereits zwei Tage vor der Eröffnung in dem Museum am Glauberg gearbeitet und im Gespräch mit einem Mitarbeiter den Holocaust geleugnet habe. Am Dienstag hat die Ministerin bei der Staatsanwaltschaft Gießen Anzeige gegen den Mann erstattet, wie sie weiter im Wissenschaftsausschuss des Landtags berichtete.

Das neue Museum

Seit voriger Woche sind im neuen Keltenmuseum die Funde aus den keltischen Gräbern und Siedlungsstellen vom Glauberg zu sehen. Die „Keltenwelt“ am Glauberg liegt zwischen Altstadt und Büdingen.

Täglich hat das Museum von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt (Normalpreis) kostet fünf Euro.

Zur Eröffnung in der vorigen Woche kamen Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) und Mitglieder seines Kabinetts.

Weitere Informationen zur Ausstellung und den Aktivitäten unter www.keltenwelt-glauberg.de. (pit)

Die beiden örtlich bekannten Neonazis, die von einer Sicherheitsfirma als Wachleute gestellt wurden, hatten sich bei der Eröffnung des Museums in der Wetterau am Donnerstag vergangener Woche neben der Statue des „Keltenfürsten“ aufgebaut. Journalisten hatten sie identifiziert. Ministerin Kühne-Hörmann erfuhr davon und sorgte nach ihren eigenen Worten mit einem Anruf bei der Sicherheitsfirma sofort dafür, dass die beiden Männer abgezogen wurden. Die Museumsleitung habe ihnen Hausverbot erteilt.

Erst am Sonntag, drei Tage danach, habe das Ministerium jedoch von dem Vorgang erfahren, der der Eröffnung vorangegangen war. Danach sei einer der Ausstellungseinrichter von dem rechtsradikalen Wachmann in ein Gespräch verwickelt worden, in dessen Verlauf dieser den rassistisch motivierten Völkermord an den Juden durch die Nationalsozialisten geleugnet habe.

Der Mitarbeiter habe den Kollegen davon in der Mittagspause erzählt. Museumsleiterin Katharina von Kurzynski sei aber „nicht unmittelbar darauf eingegangen“. In ihrer Stellungnahme, die das Ministerium nach Bekanntwerden angefordert hatte, bestätigte die Keltenmuseum-Chefin offenbar diese Darstellung. Ministerin Kühne-Hörmann sagte, sie wolle „sicher stellen, dass so etwas nicht wieder passiert“.

Sie wies aber gleichzeitig darauf hin, dass das Ministerium selbst das Personal der Fremdfirmen nicht kontrolliere. „Die Firma hat versichert, dass sie nur Personen anstellt, die zuverlässig sind und ein einwandfreies Führungszeugnis haben“, sagte Kühne-Hörmann. Es liege in der Verantwortung dieses Unternehmens, die Zuverlässigkeit zu überprüfen. Dazu gehöre auch, dass sie nicht „Mitglied einer extremistischen Partei“ sein dürften.

Zugleich bemühte sich die Wissenschaftsministerin darum, das Ansehen des Museums hervorzuheben. Es sei „ein wunderbares Museum zur keltischen Geschichte“. In einem Abschnitt setze es sich mit dem Missbrauch des keltischen Erbes durch die Nazis auseinander. Der FDP-Abgeordnete Matthias Bürger nannte das Museum „sehr gelungen“. Es liege „in unserer aller Interesse, dass das keltische Erbe nicht ein zweites Mal missbraucht wird für solche Zwecke“, sagte der Freidemokrat.

Rundgang durch das Keltenmuseum



Bildergalerie (23 Bilder)

[Durchklicken](#)

Keltenwelt am Glauberg



Rechtsextreme als Wachmänner Neonazis im Keltenmuseum

Peinliche Panne: Bei der Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg bewachen zwei uniformierte Rechtsextreme die Sandsteinfigur des Keltenfürsten. Die vom Land Hessen beauftragte Sicherheitsfirma zieht ihre Mitarbeiter am Mittag ab.



Der Keltenfürst im Blickpunkt.
Foto: dapd

Die prächtig inszenierte Eröffnung des Keltenmuseums am Donnerstagvormittag auf dem Glauberg wurde von einer peinlichen Panne überschattet. Zwei Neonazis standen Wache neben der Sandsteinfigur des Keltenfürsten – in Uniformen, die an die der SS erinnern: braunes Hemd, schwarze Hose. Die beiden, die bereits bei Neonazi-Aufmärschen und als Verteiler rechtsextremer Flugblätter aufgetreten sind, wurden von einer Sicherheitsfirma entsandt. Das Immobilienmanagement des Landes Hessen hatte diese Firma beauftragt. Die beiden seien noch am Donnerstagmittag abgezogen worden – sofort, nachdem ihre rechtsextreme Gesinnung bekanntgeworden war, sagte die Sprecherin der Hessen-Archäologie, Eveline Grönke.

Die Geschäftsführerin der Sicherheitsfirma bestätigte das. Ihr sei die politische Einstellung der beiden nicht bekanntgewesen, sagte sie zur FR. Sie selbst habe mit Rechtsextremismus nichts zu tun. Die getragene Uniform sei in der Firma üblich, sie sei Standard bei Wachdiensten.

Der Vorfall rückt die unrühmliche Seite des Kelten-Kultes vom Glauberg in den Vordergrund. Die ersten Grabungen waren 1933 unter der Regie der SS gemacht worden. Im Flur zur Ausstellung sind Stimmen über die Kelten gesammelt. Eine davon lautet: „Das Keltenkreuz ist verboten, weil die Nazis es benutzten, aber da können die Kelten auch nichts dafür.“

Der Landesarchäologie ist bewusst, dass der Glauberg auch Anlaufstelle für Rechtsextreme werden könnte. Vor zwei Jahren hatte Landesarchäologe Egon Schallmayer ein Treffen von Keltengruppen auch deshalb untersagt, weil rechtsextreme Gruppierungen darunter sein könnten.

Keltenwelt am Glauberg



Bildergalerie (13 Bilder)

Durchklicken

Das neun Millionen Euro teure Museum wurde am Donnerstag von Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) als Einrichtung „von nationalem und internationalem Rang“ gefeiert. Glauburgs Bürgermeister Carsten Kretschmer (SPD) feierte die Rückkehr „unseres berühmtesten Glauburgers“. „Der Keltenfürst vom Glauberg ist wieder daheim“, sagte der Rathauschef. Der Landrat des Wetteraukreises, Joachim Arnold (SPD), sieht im Museum eine „großartige Chance zur Entwicklung des Tourismus“.

Mystische Musik empfängt den Museumsbesucher. Ein Film führt ihn in die Geschichte der Kelten im allgemeinen und der Siedlung am Glauberg im besonderen ein. Rund 200 Jahre siedelte das eisenzeitliche Volk hier – vom 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung an .

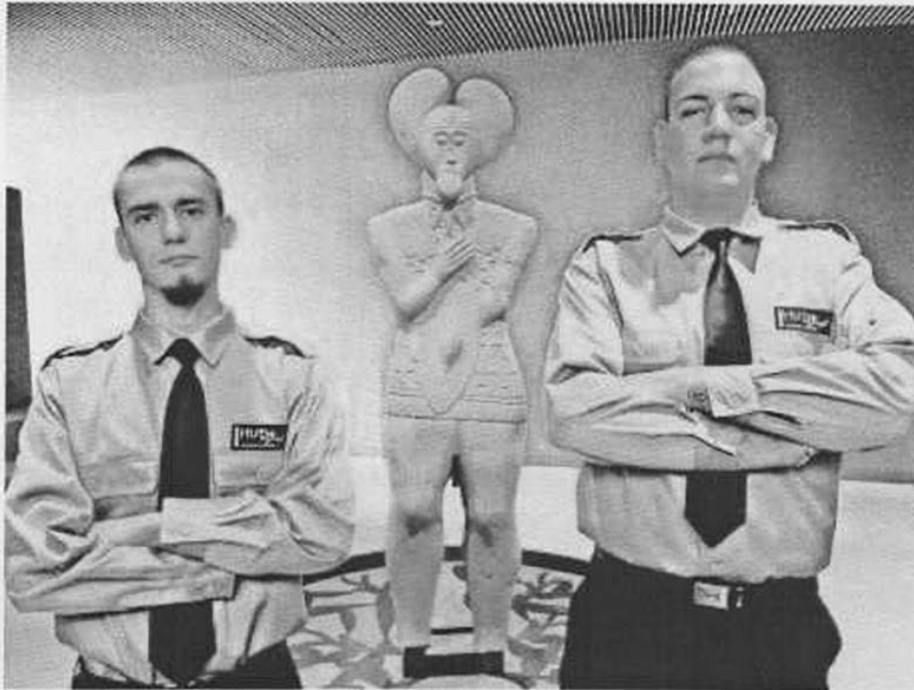
Vor 17 Jahren wurden drei Herrschergräber entdeckt, die diese hinterlassen hatten. In einem Grab ruhte ein 16 bis 20 Jahre alter Toter, im anderen die verbrannte Leiche eines 30- bis 40-Jährigen, im dritten schließlich noch der Körper eines 21 bis 28 Jahr alten Kriegers. Alle drei waren mit reichlich Grabbeigaben unter die Erde gebracht worden. Diese Sensationsfunde stehen im Zentrum der neu konzipierten Ausstellung.

Die Museumsbesucher werden zu Entdeckern. Immer wieder locken Computerspiele, die Welt der Kelten zu erforschen. Gäste können in rekonstruierte Gräber blicken. Mittels Mikroskop und Computer können Pflanzen aus keltischer Zeit bestimmt werden, deren Überreste in der Erde des Glaubergs gefunden wurden. „Hülsenfrucht, verkohlt, Größe ca. 4 mm. Um was handelt es sich?“ wird gefragt, fährt man mit dem Mikroskop auf einen schwarzen Punkt. Mögliche Antworten: Linsenwicke, Echte Hirse, Erbse, Ackerbohne. Richtig ist: Erbse.

Bilder von den Ausgrabungen unter SS-Regie 1933 sind auch zu sehen. Gegenüber ist eine Nische, in die sich Besucher zurückziehen können, um Texte über das Verhältnis von Archäologie und Politik zu lesen.

Das Keltenmuseum am Glauberg ist montags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet.
www.keltenwelt-glauberg.de

Neonazi-Skandal im staatlichen Keltenmuseum Politiker sind entsetzt über Nazi-Wachmänner



Die Polizei sagt:
 • Diese Aufnahme
 ist eine Fälschung!

Fotografen fiel bei der Eröffnungsfeier auf, dass diese 2 Wachleute wie SA-Männer aussehen. BILD prüfte nach, es sind NPDler. Warum fiel das der Museumsleitung, den Feiernden, den Ministern nicht auf?

06.05.2011 — 00:12 Uhr

Glauburg – Der staatliche Keltenschatz auf dem Glauberg (Hessen). Bei der Museums-Eröffnung am Donnerstag der Skandal! Neonazis bewachen die Statue des Keltenfürsten. Die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann (CDU) hat nach dem Bericht auf BILD.de sofort durchgegriffen, die beiden NPDler noch während der Eröffnungsveranstaltung abgezogen.

Vergrößern



Auf dieser NPD-Demo hetzen die zwei Neonazis in Nidda. In der Mitte Jan P. und hinten rechts Tobias B.

Foto: peter-juelich.com

Vergrößern



Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann hat die Nazi-Wachmänner inzwischen abgezogen

„Kultur- und Kunstgüter dürfen in Hessen nicht von Neonazis bewacht werden“, sagte die Ministerin. Museumsleiterin Katharina von Kurzynski Hausverbot will den beiden Männern Hausverbot erteilen. Während Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier vor 450 geladenen Gästen den 9 Mio. Euro teuren Prachtbau am Fundort des Keltenfürstens einweihte, standen die zwei NPD-Männer mit grimmigen Blicken neben der Kult-Statue!

Doch wie kamen die beiden Neonazis ins Museum?

Günter Rudolph, parlamentarischer Geschäftsführer der SPD fordert von der Landesregierung Aufklärung: „Das gibt doch ein skandalöses Bild, wenn sich zwei ausgewiesene Neonazis neben der Figur eines Keltenherrschers postieren und gleichzeitig der Ministerpräsident, der Landtagspräsident und das das halbe Kabinett die Museumseröffnung feiern.“

hintergrund



Skandal in Hessen Land lässt Keltenschatz von Neonazis schützen

Der innenpolitische Sprecher der Grünen, Jürgen Frömmrich entsetzt: „Die Landesregierung muss sich darüber informieren, an wen sie solche Aufträge vergibt. Wir fordern Ministerpräsident Bouffier, der an der Feier teilnahm, dringend auf, diese Umstände aufzuklären.“

Die Statue, vor 15 Jahren bei Ausgrabungen gefunden, ziert eine Briefmarke, ist Hessens bedeutendster Kelten-Fund.

Sonntag, 08. Mai 2011 10:15 Uhr

URL: <http://www.kreis-anzeiger.de/lokales/wetteraukreis/glauburg/10699252.htm>

Kreis-Anzeiger

GLAUBURG

Ein historischer Tag, denn der Keltenfürst ist wieder daheim

06.05.2011 - GLAUBERG

(mig). Der Auflauf Prominenter aus der Politik, mit Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier an der Spitze, war gewaltig, als gestern das Keltenmuseum auf dem Glauberg offiziell eröffnet wurde. 450 Gäste gaben sich im Festzelt ein Stelldichein, zahlreiche Worte des Lobes waren zu vernehmen, doch auch kritische Untertöne, die darauf abzielten, die Zusammenarbeit zwischen den Verantwortlichen auf Landesebene und jenen vor Ort müsse sich in Zukunft noch verbessern.

Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer blieb es vorbehalten, die herausragenden Persönlichkeiten zu begrüßen, neben dem Landesvater auch dessen Stellvertreter Jörg-Uwe Hahn, den Landtagspräsidenten Norbert Kartmann, die Ministerinnen Eva Kühne-Hörmann und Lucia Puttrich sowie etliche Landtagsabgeordnete, zahlreiche Bürgermeister aus dem Altkreis Büdingen, die Landräte Joachim Arnold (Wetterau), Rudolf Marx (Vogelsberg) und Anita Schneider (Landkreis Gießen). Die ehemalige Wissenschaftsministerin Ruth Wagner war ebenfalls zugegen, wurde von vielen gelobt, weil sie es war, die das Projekt einst auf Seiten der Landesregierung maßgeblich ansah. Für Ministerpräsident Bouffier ist mit der Museumseröffnung „eine großartige weitere Perle in unseren archäologischen Stätten“ entstanden, die unter nationalen und internationalen Gesichtspunkten Beachtung erfahren werde. Alles in allem seien 17 Millionen Euro investiert worden, allein neun fürs Museum, um ein „Fernrohr in die Vergangenheit“ anbieten zu können, was auch ein Impulsgeber für den Tourismus sei. Die zuständige Ministerin Eva Kühne-Hörmann (Wissenschaft und Kunst) ließ wissen, jetzt sei auf dem Glauberg ein Projekt entstanden, um das sie viele Ministerkollegen in anderen Bundesländern beneiden, denn in Zeiten knappen Geldes müsse das als besonders positiv bewertet werden. „Ein stolzer Tag und ein Meilenstein in der hessischen Museumslandschaft.“ Kühne-Hörmann blieb es zudem vorbehalten, den Landesarchäologen Schallmayer mit der Goethe-Plakette für besondere Verdienste im kulturellen Leben des Landes Hessen auszuzeichnen.

Der Wetterauer Landrat Joachim Arnold überzog seinen zeitlich vorgegebenen Redebeitrag von drei Minuten, weil er ein wenig mehr zu sagen hatte unter regionalen Gesichtspunkten. Er stellte die vielen ehrenamtlichen Helfer, die das jetzige Museum einst auf den Weg gebracht haben, in



Zwei alte Bekannte: Werner Erk und Ruth Wagner. Foto: Schirzel

→2

-2-

den Vordergrund seiner Ausführungen. „Diesen Menschen gebührt allergrößter Respekt.“ Denn sie hätten Einsatz, Courage und Beharrlichkeit an den Tag gelegt. Ohne ein partnerschaftliches Miteinander des Landes Hessen und den Leuten vor Ort könne nur wenig funktionieren.

Diese Meinung vertrat auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer, der seine Amtsvorgänger Eberhard Langlitz und Gerd Mordler eigens erwähnte, denn sie waren am Museums-Fortgang maßgeblich beteiligt. Auch Werner Erk an der Spitze des Heimat- und Geschichtsvereins und seine zahlreichen Mitstreiter hätte hier Akzente gesetzt. „Das ist heute ein historischer Tag für die Gemeinde, denn der Keltenfürst ist wieder daheim“, so Krätschmer, der noch die Forderung in Richtung Land Hessen und der vor Ort tätigen Wissenschaftler erhob: „In Zukunft müssen wir noch stärker an einem Strang ziehen.“ Für den Architekten Gerhard Wittfeld ist das Gebäude so ausgelegt, dass eine Fokussierung auf die eigene Geschichte möglich ist, und zwar auf unkonventionelle Art und Weise. Der scheidende Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Professor Dr. Hans-Joachim Gehrke, ließ wissen, Forschung und Museum auf dem Glauburg würden künftig in ein weltweites Netz eingebunden.

© Kreis-Anzeiger 2011

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Kreis-Anzeiger

NEONAZI-SKANDAL Frau Ministerin, wie konnte DAS passieren?

Eva Kühne-Hörmann im BILD-Verhör



Kunstministerin Eva Kühne-Hörmann wurde bei der Eröffnung des Kelten Museums von Journalisten auf die Neonazi-Wachen aufmerksam gemacht. Das Foto (kleines Bild) ging um die Welt: Braunhemden neben dem Kelten-Herrscher

Foto: dpa Picture-Alliance

06.05.2011 — 23:44 Uhr

Von S. SCHLAGENHAUFER und P. JÜLICH

Glauburg – Braune Wolken über Wiesbaden.

Nach dem Skandal bei der Einweihung des Keltenmuseum vom Glauberg, wo Neonazis den Keltenfürsten bewachen, prasselt Kritik auf Kunstministerin Eva Kühne- Hörmann ein: Die Ministerin habe ihren Laden nicht im Griff.

Gerade an dem hochsensiblen Ort – Nationalsozialisten suchten hier im Dritten Reich nach okkulten Götzen der Kelten – posieren NPDler in SA-ähnlichen Wachschutz-Uniformen neben dem Keltenherrscher.

DIE MINISTERIN IM BILD-VERHÖR.

BILD: Frau Kühne- Hörmann, wie konnte das passieren?

Eva Kühne-Hörmann: „Das hessische Immobilienmanagement hat die Sicherheitsfirma unter mehreren Bewerbern ausgewählt. Es wurde das Angebot mit den besten Konditionen

und das in der Nähe genommen. Die Firma hat uns versichert, dass sie nur Leute einstellt, die zuverlässig sind und ein einwandfreies Führungszeugnis haben.“

Mehr zum Skandal



Neonazi-Skandal Politiker entsetzt über Nazi-Wachmänner

Skandal in Hessen Land lässt Keltenschatz von Neonazis schützen

BILD: Überprüft denn keiner die Wachleute, die an so einem sensiblen Ort eingesetzt werden?

Kühne-Hörmann: „Wir haben keine Möglichkeit im Vorfeld, die einzelnen Personen zu überprüfen. Erst bei konkreten Verdachtsmomenten können wir eingreifen.“

BILD: Die Fotos der Wachleute in SAähnlichen Uniformen vor Hessens Keltenfürst gingen um die Welt. Wie will man das wieder gerade rücken?

Kühne-Hörmann: „Ein deutlicheres Signal kann man nicht setzen, als sofort zu reagieren und zu handeln: Die beiden Wachleute wurden vom Gelände verwiesen. Wir wollen keine Verbindung zu Neonazis, weder auf dem Glauberg noch andernorts.“

BILD: Viele Fotografen und Gäste erschraaken beim Aussehen der Wachleute. Fielen Ihnen oder den Museumsmitarbeitern die SAähnlichen Uniformen denn am Donnerstag bei der Eröffnung nicht auf?

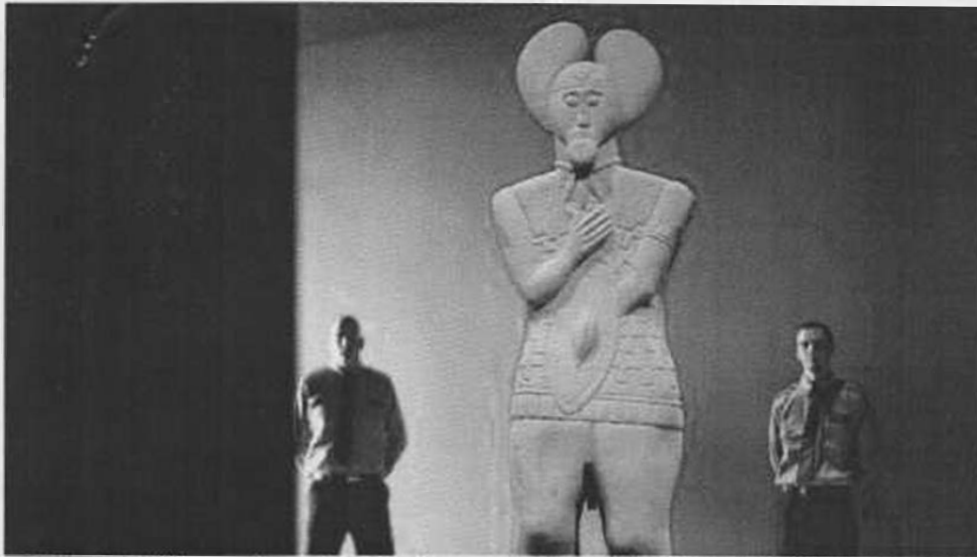
Kühne-Hörmann: „Ich habe sie nicht gesehen, auch den Museumsmitarbeitern und der Museumsleiterin fielen die beiden nicht auf. Es lag sicherlich an der Hektik wegen der Eröffnung.“

BILD: Was war Ihr erster Gedanke, als Sie erfuhren, dass NPDler den Keltenschatz bewachen?

Kühne-Hörmann: Bin von Journalisten angesprochen worden, als ich durchs Museum ging. Bin erschrocken, dachte mir, das kann doch gar nicht wahr sein. Ich habe sofort gehandelt, den beiden Wachleuten wurde Hausverbot erteilt. Ich bin dankbar für den schnellen Hinweis, sonst hätten wir nicht so schnell reagieren können.

BILD: Das hessische Immobilienmanagement, das für den Einsatz der Sicherheitsfirma zuständig ist, spricht davon, dass die Wachmänner am Donnerstag keinen Auftrag hatten, für die Sicherheit innen zu sorgen. Aber wie kamen die beiden dann hinein ins Gebäude, zur Einweihung des Museums mit 450 geladenen hochrangigen Gästen?

- [Artikel ausdrucken](#)
- [Artikel versenden](#)
- [Social Bookmarking](#)
- [Artikelembetten](#)



Bei der Eröffnung eines landeseigenen Kelten-Museums in Mittelhessen sind zwei mutmaßliche Mitglieder der rechtsextremen NPD als Wachmänner eingesetzt worden.
Quelle: dpa

GlauburgPeinliche Panne: Bei der Eröffnung eines landeseigenen Kelten-Museums in Mittelhessen sind zwei mutmaßliche Mitglieder der rechtsextremen NPD als Wachmänner eingesetzt worden. Die Männer seien bei einem privaten Sicherheitsdienst beschäftigt, und seien noch während der Eröffnungsveranstaltung am Donnerstag von ihrem Posten abgezogen worden, teilte das hessische Wissenschaftsministerium in Wiesbaden mit. Das Land will nun prüfen, ob es den Vertrag mit der beauftragten Sicherheitsfirma kündigen kann.

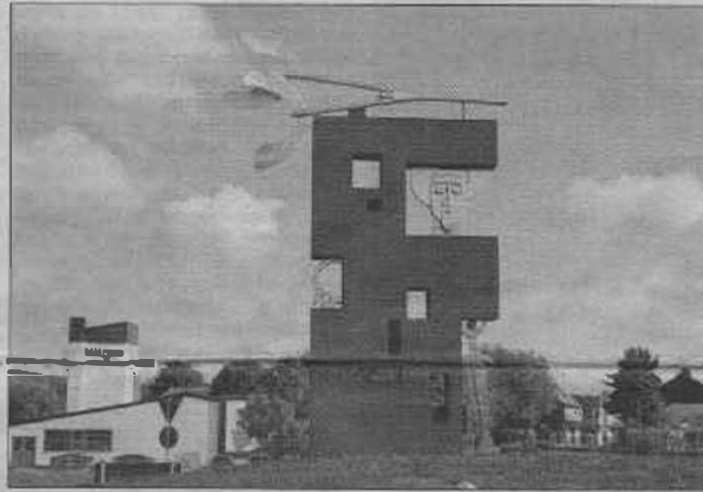
Zuvor hatte die „Bild“-Zeitung auf ihrem Online-Portal berichtet, die beiden einschlägig bekannten Männer hätten die zentrale Statue des Keltenfürsten bewacht - im Auftrag des Landes. Einer der Beiden sei Beisitzer im NPD-Landesvorstand, der andere arbeite für die regionale NPD.

Die heidnischen Kelten werden von zahlreichen Neonazis verehrt. Germanische und auch keltische Runen werden ebenso wie Symbole mit Bezug zum Nationalsozialismus von rechtsextremen Gruppen genutzt. Außerdem begannen die archäologischen Ausgrabungen am Glauberg ausgerechnet in der Nazi-Zeit zwischen 1933 und 1939.

Das neue Museum in Hessen soll Leben und Kultur der Kelten vermitteln - auf historischem Grund. Es steht dort, wo die antike Volksgruppe um das 5. Jahrhundert vor Christus ein Zentrum hatte. Der Neubau präsentiert mit verschiedenen Medien die Geschichte der Kelten von ihren Anfängen über die Glauburger Zeit bis hin zu ihrer heutigen Bedeutung etwa in Literatur oder Musik.

Dezentrales Archäologisches Landesmuseum »Keltenwelt am Glauberg« öffnet

Glauburg-Glauberg. 1994 machten Archäologen am Glauberg in der Wetterau einen europaweiten, sensationellen archäologischen Fund – eine lebensgroße vollplastische Sandsteinstatue eines keltischen Herrschers. Aber der Herrscher war nicht alleine! Die Erde gab Bruchstücke von drei weiteren Statuen preis. Diese sind mit weiteren herausragenden keltischen Funden ab Freitag, dem 6. Mai, in beeindruckender landschaftlicher und architektonischer Umgebung im Museum der »Keltenwelt am Glauberg« zu besichtigen. Bernitz



zende des Vereins KeltenWelten, Bernd-Uwe Domes, stellte im Anschluss die Organisation vor, der mittlerweile rund 30 Kommunen, Museen und archäologische Institutionen aus dem gesamten süd- und mitteldeutschen Raum angehören. Der interdisziplinär besetzte Vorstand wird von einem renommierten wissenschaftlichen Beirat unterstützt. Ziel des Vereins ist es, das reiche keltische Erbe in Deutschland zu präsentieren und zu vernetzen, auf keltische Fundorte und Veranstaltungen hinzuweisen, die Ausbreitung von Archäologie und Geschichte für Bildung und Erziehung zu fördern sowie die keltische Geschichte als ein Element der Struktur- und Tourismusförderung zu entwickeln. Zukünftig soll durch den Verein Kel-

tenWelten auch ein nationales Gütesiegel für herausragende Orte und Initiativen keltischer Geschichte vergeben werden. Dr. Jörg Bofinger vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg gab dann den Startschuss für die Initiative »Kelten in Deutschland 2011/2012«. Die nächsten zwei Jahre werden ganz im Zeichen der Kelten stehen und



am Donnerstag weihen Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier und die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann sowie Landesarchäologin Prof. Dr. Egon Schallmayer mit einem Festakt die »Keltenwelt am Glauberg« ein.

tiere auch die Stadt Aschaffenburg mit ihrer keltischen Geschichte sowie die einschlägigen Museen und Veranstaltungen. Prof. Dr. Egon Schallmayer, hessischer Landesarchäologin, beschrieb kurzweilig die Entstehungsgeschichte des Vereins, der aus der hessischen »Keltenstraße« hervorgegangen ist. Der Vorsit-

stellen eine Vielzahl von Gelegenheiten, sich näher mit ihren Spuren zu beschäftigen: Beginnend mit einem Museumsfest anlässlich der Eröffnung des Museums der Keltenwelt am Glauberg am 7./8. Mai 2011 werden eine Reihe von interessanten Veranstaltungen an vielen Orten stattfinden.

Am Samstag und Sonntag, dem 7. und 8. Mai, findet zur Eröffnung ein Museumsfest mit zahlreichen Attraktionen für alle Altersgruppen statt. Führungen durch die Ausstellung, Vorträge von Archäologen und Restauratoren, experimentelle Archäologie zum Anfassen, Mitmachaktionen wie Lanzenstechen, Schmuck herstellen und Wolle spinnen bieten Einblicke in das Leben der Kelten. Eine Restaurierungstation, das Spiel »Keltis« und die spannende Glaubergplateau-Rallye umfassen für Kinder den Museumstag nicht langweilig werden. Am Samstagabend erleuchtet ein riesiger Feuer-Kelte und ein musikinszeniertes Feuerwerk den Himmel über der Keltenwelt.

Samstag, 7. Mai, Öffnungszeiten Museum: 10 bis 21 Uhr, Aktionen: 12 bis 19 Uhr, Pyrotechnische Inszenierung 21.15 Uhr. Sonntag, 8. Mai, Öffnungszeiten Museum: 10 bis 18 Uhr, Aktionen: 10 bis 17 Uhr. Öffnungszeiten werktags 10 bis 18 Uhr. Informationen zum Museum unter www.keltenwelt-glauberg.de

Die Kelten kommen!

Die Eröffnung der Wanderausstellung »Die Welt der Kelten« und der Start der Initiative »Kelten in Deutschland 2011/2012« wurden jetzt im Schloss Johannisburg in Aschaffenburg gefeiert. Der Verein »KeltenWelten – Keltische Stätten in Deutschland« konnte zahlreiche Gäste begrüßen und ein informatives Rahmenprogramm bieten. Der Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg, Klaus Herzog, und der Leiter der Museen der Stadt Aschaffenburg, Dr. Thomas Richter, zeigten sich sehr erfreut über die Initiativen des Vereins KeltenWelten. Vom nationalen Tourismusmarketing des Vereins KeltenWelten profi-



iren – Geschenkartikel



auf Deko +
Geschenke

18 Uhr geöffnet

in Stockheim:



eltenmuseums:

der absolute Hit
chen
nem
je € **12⁹⁵**

Stockheim, Tel. 0 60 41/50 032

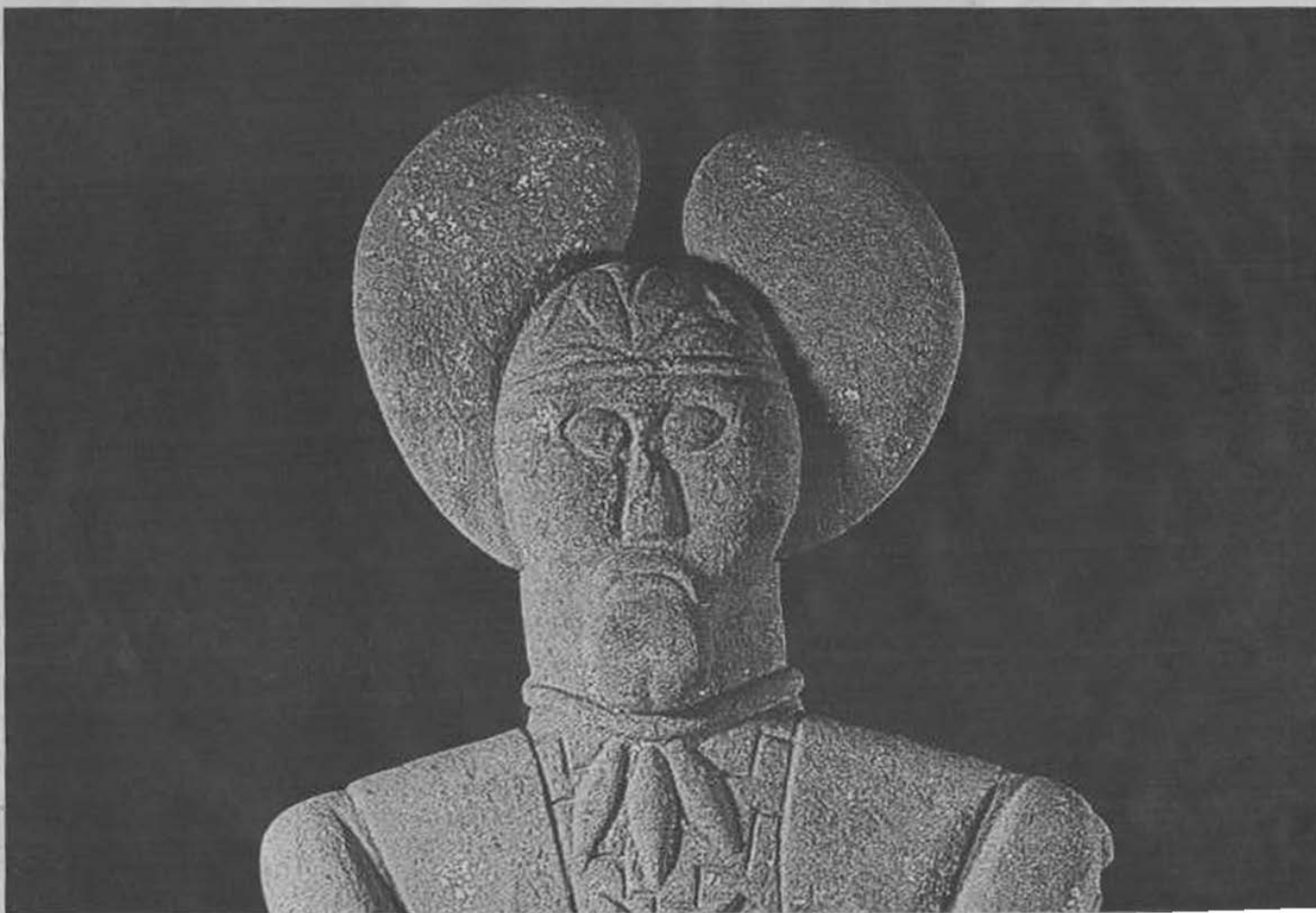
Neue Wo'post 4.15.5.11

Die Kelten kommen

Geheimnisvolle Mythen ranken sich um sie. Sie üben eine rätselhafte Faszination aus, auch auf die jüngere Generation. Aber es existieren bis heute nur wenige gesicherte Erkenntnisse über die Kelten. Am 6. Mai eröffnet am hessischen Glauberg, inmitten einer archäologischen Ausgrabungsstätte, ein neues Museum, das den Besuchern den Alltag dieses Kulturvolkes näherbringt und sie mitnimmt auf eine informative Entdeckungsreise durch die Keltenwelt.

Gefährliche Krieger, blutrünstige Kopfhäger oder doch friedfertige Bauern und Handwerker – wer waren sie, diese Kelten? Diese und viele andere Fragen will die neue Keltenwelt am Glauberg in der hessischen Wetterau beantworten. Am 6. Mai öffnet die neue Ausstellung ihre Pforten für die Besucher. Nur einen Steinwurf entfernt vom wieder errichteten größeren Grabhügel der Ausgrabungsstätte entfernt erhebt sich inmitten des 30 Hektar umfassenden archäologischen Parks das neue Museum. Mit seiner auffälligen Stahlfassade und der großen Glasfront wirkt das Gebäude selbst fast wie eine monumentale Skulptur in der Landschaft. Es ist ab sofort die Heimat der spektakulären Beigaben, die aus den Gräbern am Glauberg geborgen wurden.

Das innovative Ausstellungskonzept eröffnet zudem einen einzigartigen Zugang zur Kultur der Kelten, lässt die Gäste selbst zu Wissenschaftlern werden und zeigt, was uns heute noch mit den Kelten verbindet. Ergänzt wird die Ausstellung durch zahlreiche Begleitprogramme, die sich an



Bereits fest im Plan: der keltischen Welt-Garten

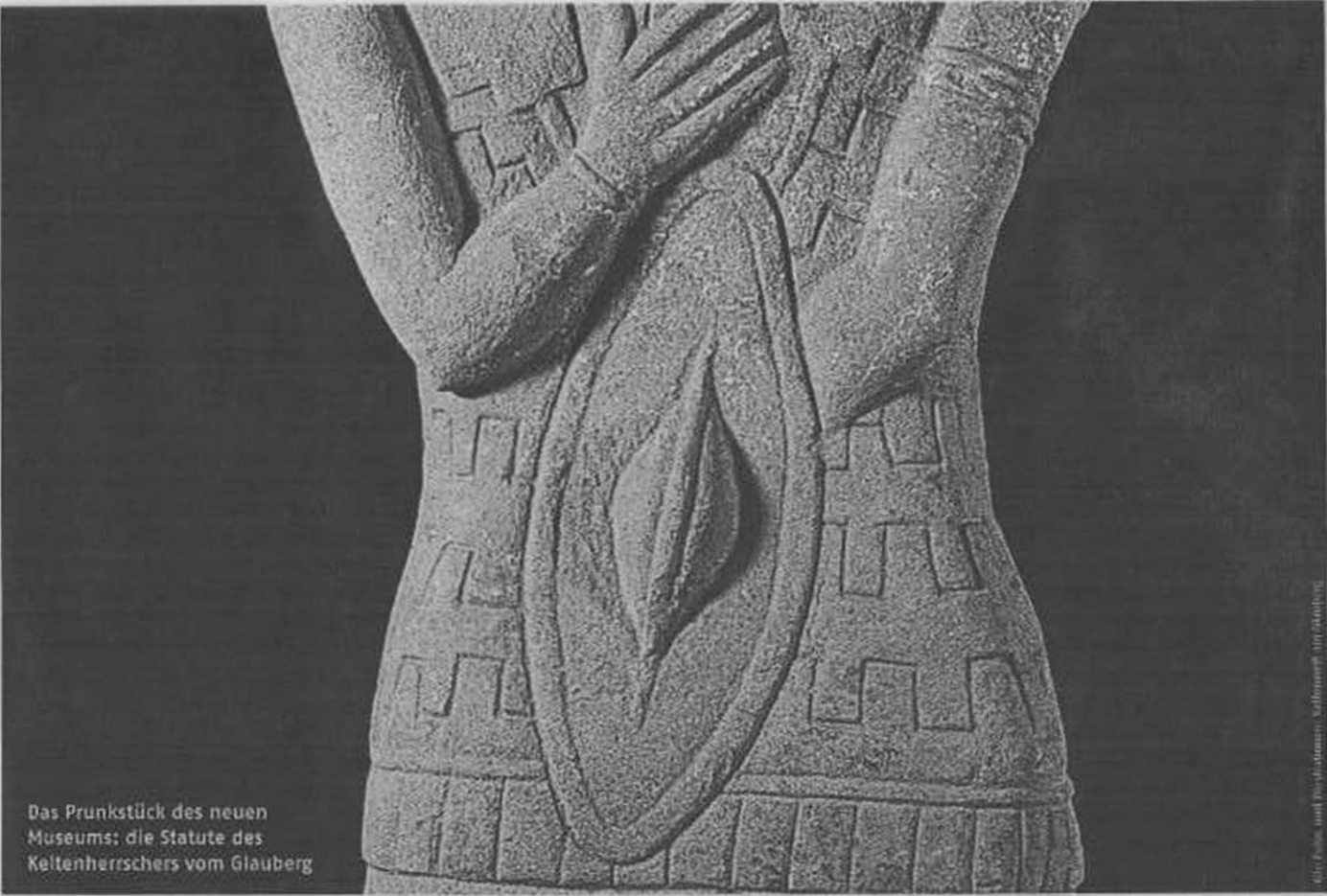
Natur als Raum für Landwirtschaft und kulturelle Handlungen / Skulpturen-Labyrinth mit Kopie der Statue vom Glauberg

Ein Zukunftsprojekt, das der Pflanzen und wilden Nahrungs-Museumslust am Glauberg besonders am Herzen liegt, ist der keltischen Welt-Garten. Unter dem Stichwort „Umweltartikulation“ sollen hier künftig Themen erlebbar gemacht werden, die

Niederlegung von Opfergaben an Passübergängen, um eine sichere Weiterreise zu gewährleisten – gedeihen haben mögen, teils auch die Erfüllung bestimmter wiederkehrender Kulturpflichtungen widerspiegeln können.



Das Prunkstück des neuen Museums: die Statute des Keltenherrschers vom Glauberg



unterschiedliche Ziel- und Altersgruppen wenden. Ob interaktive Führungen oder Workshops, stets steht die erlebnisorientierte Vermittlung keltischer Lebensweise im Mittelpunkt.

Die Keltienwelt am Glauberg ist ein Projekt des Landes Hessen, mit dem das Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der hessische Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer eine Neuausrichtung der Landesarchäologie anstreben. Das Museum verfügt über 500 Quadratmeter Dauer- und 100 Quadratmeter Sonderausstellungsfläche. Um den Besuchern die Geschichte der Kelten im gesamteuropäischen Kontext zu erzählen, sie in die Lebenswelt der Menschen von vor 2500 Jahren mitzunehmen, aber auch den wissenschaftlichen Ansatz des Museums zu transportieren, wurde unter der Leitung von Museumsleiterin Katharina von Kurzynski nach dem Vorbild des so genannten roten Fadens ein Vier-Faden-Konzept entwickelt. Wer dem gedachten roten Faden folgt, entdeckt die Funde

Fortsetzung auf Seite 14

Foto: M. Schallmayer, Landesarchäologie

Kontakt

Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Rheinstraße 23–25, 65185 Wiesbaden
www.hmwk.hessen.de



hessenARCHAEOLOGIE

Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege – Archäologieservice – Dezentrales Archäologisches Landesmuseum
Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Schloß Biebrich, 65203 Wiesbaden
Telefon 0611 6906-131, Fax 0611-6906-137
archaeologie.wiesbaden@denkmalpflege-hessen.de
www.denkmalpflege-hessen.de



Keltenwelt am Glauberg
Am Glauberg 1, 63695 Glauberg
(ganzjährig: täglich von 10–18 Uhr)
Telefon 06041-8233-00, Fax 06041-8233-011
info@keltenwelt-glauberg.de
www.keltenwelt-glauberg.de

SAALBURG

Römerkastell Saalburg – Archäologischer Park
Saalburg 1, 61350 Bad Homburg
(März – Oktober: täglich von 9–18 Uhr,
November – Februar: täglich außer montags von 9–16 Uhr)
Telefon 06175-9374-0, Fax 06175-9374-11
info@saalburgmuseum.de
www.saalburgmuseum.de

Bildnachweis: Keltenwelt am Glauberg: © Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Museumbau, Foto: P. Steinbring; Status/Halstring, Fotos: U. Seltz-Gray); © Keltenwelt am Glauberg (Fibel, Foto: W. Fuliramek; Museum und Grabhügel, Foto: T. Lessing-Weller); Römerkastell Saalburg: © Römerkastell Saalburg (Luftbildaufnahme: Foto Storch)

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhebern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich sind insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untertun ist gleichzeitig die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme für die Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, warum, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugänglich ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

4/11

Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst



Dezentrales Archäologisches Landesmuseum

Keltenwelt am Glauberg – Museum

Archäologischer Park Forschungszentrum

Römerkastell Saalburg – Archäologischer Park



Liebe Leserinnen und Leser,

archäologische Museen bieten auf vielfältige Weise Einblicke in die Lebenswelten vergangener Kulturen und Epochen und lassen die Geschichte ferner Zeiten lebendig werden. Besonders eindringlich gelingt dies, wenn sich die Museen an historischen

Originalschauplätzen befinden: Die Faszination der Exponate und rekonstruierten Befunde wird hier durch die Aura des authentischen Orts verstärkt. Auf diesem Grundgedanken basiert das Konzept der „hessenARCHAEOLOGIE21“, das die Einrichtung eines Dezentralen Archäologischen Landesmuseums vorsieht.

Auf der Saalburg, dem einzigen wieder aufgebauten Römerkastell am Weiterbe Limes, wird schon seit mehr als hundert Jahren römische Geschichte lebendig vermittelt und erfahrbar gemacht. Das Land Hessen hat deshalb in den Ausbau der Anlage zum Archäologischen Park rund 7,6 Millionen Euro investiert und finanziert zusätzlich weitere Sanierungsarbeiten mit 1,3 Millionen Euro.

Die neue „Keltenwelt am Glauberg“ ist ein weiterer wichtiger Baustein des Dezentralen Archäologischen Landesmuseums. Die herausragenden Funde – die Steinstele des Keltenfürsten und die wertvollen Grabbeigaben – werden in einem spektakulären modernen Museum präsentiert, das dem Besucher auf vielfältige Weise eine Reise in die Zeit der Kelten ermöglicht. Dies gilt auch für den Archäologischen Park mit der Rekonstruktion der Grabanlage und vielen noch sichtbaren Relikten aus mehreren Epochen. Trotz knapper öffentlicher Mittel hat die Landesregierung in die Ausgrabungen und in die Anlage der „Keltenwelt“ insgesamt mehr als 17 Millionen Euro investiert.

Beide Museen tragen aber nicht nur dazu bei, das kulturelle Erbe Hessens zu erhalten und anschaulich zu vermitteln. Sie stärken zudem die touristische und wirtschaftliche Anziehungskraft ihrer Region und sind somit auch ein wichtiges Mittel der hessischen Strukturpolitik.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie das „Römerkastell Saalburg – Archäologischer Park“ und die „Keltenwelt am Glauberg“ schon bald besuchen würden. Es lohnt sich!

Eva Kühne-Hörmann

Eva Kühne-Hörmann
Staatsministerin
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Keltenwelt am Glauberg

Museum Archäologischer Park · Forschungszentrum

Ein weithin sichtbarer Höhenrücken, letzter Basaltausläufer des Vogelsbergs – das ist der Glauberg am Ostrand der Wetterau.

Zu allen Zeiten hatte dieser Berg Bedeutung für die Menschen. Schon in der Jungsteinzeit ließen sich dort Siebeler nieder. Am Ende der Bronzezeit wurde das Bergplateau erstmals befestigt. Seine größte Blütezeit hatte der Ort in der Eisenzeit, als hier eine große umwehrte Siedlung und ein heiliger Bezirk mit Grabhügeln bestanden.

Vor 2.500 Jahren war der Glauberg lebendiger Mittelpunkt einer ganzen Region. Viele Menschen müssen hier gelebt haben, und Archäologen haben ihre Spuren entdeckt – mächtige Befestigungsanlagen, Siedlungstollen, Bestattungsplätze und Kultareale aus der Zeit der frühen Kelten um 450 v. Chr. Viele einmalige Funde sind die letzten Zeugen dieser Epoche, vor allem die einzigartigen Skulpturen keltischer Herrscher.

Die „Keltenwelt am Glauberg“ umfasst das Museum mit den faszinierenden Originalfunden, den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs und ein internationales Keltenforschungszentrum. Im Museum trifft Vergangenheit auf Moderne. Spektakuläre archäologische Funde lassen sich in einzigartiger Architektur entdecken. Das innovative Ausstellungskonzept und neue Wege der Vermittlung führen auf die Spuren der Kelten.

Wer waren die Kelten? Gefährliche Krieger? Bauern und Handwerker? Bluttrünstige Kopfjäger? Oder vielleicht von allem etwas?

Antworten auf diese und viele andere Fragen sind in der modernen interaktiven Ausstellung zu finden. Auf der Entdeckungsreise in die Welt der Kelten lassen sich die einzigartigen keltischen Funde vom Glauberg studieren, und

Die lebensgroße (1,86 m!) Sandsteinstatue eines keltischen Herrschers



Audioinstallationen bringen zu Gehör, was uns heute noch mit den Kelten verbindet. Als Wissenschaftler, der Interessantes über die Vergangenheit herausfindet, wird der Besucher zum Forscher oder er folgt der Spur eines keltischen Honghändlers.

Im Archäologischen Park lässt sich bei Spaziergängen in einer landschaftlich reizvollen Umgebung in der direkten Auseinandersetzung mit den archäologischen Überresten und Rekonstruktionen quasi im Vorübergehen die Jahrtausende dauernde Besiedlung des Glaubergs nachvollziehen. Viele dieser Spuren von den Bauern der Jungsteinzeit über die Kelten bis hin zu den Stauern des Hochmittelalters sind noch heute zu sehen oder – dank der archäologischen Forschungen – wieder zu entdecken. Eindrucksvolle Wälle und Gräben, der rekonstruierte Grabhügel, mittelalterliche Hauskeller und Brunnen sowie die Überreste einer Burganlage zeugen von der wechselvollen Geschichte des Berges.

Das Forschungszentrum widmet sich mit breitem, interdisziplinärem Ansatz der weiteren Erforschung der Eisenzeit nicht nur auf dem Glauberg, sondern auch in Hessen und in Europa, so dass hier ein regionales, nationaler und internationaler Schwerpunkt für eisenzeitliche Archäologie entsteht.

Die Angebote der „Keltenwelt am Glauberg“ für die Besucher sind vielfältig. Ob interaktive Führung oder Workshop, stets steht die erlebnisorientierte Vermittlung keltischer Lebenswelten im Mittelpunkt. Spezielle Angebote für Bildungseinrichtungen geben Schülern die Möglichkeit, den Geheimnissen der Kelten vom Glauberg auf spannende Weise selbst auf die Spur zu kommen.



Das Dezentrale Archäologische Landesmuseum

Die Erinnerungskultur, die auf unsere Herkunft verweist, lebt nicht nur aus sich selbst heraus – sie braucht einen Rahmen und sie braucht Konzepte, um den Menschen auf anschauliche Weise ihre oftmals ferne Vergangenheit zu erschließen und erlebbar zu machen. Museen sind dabei wichtige Einrichtungen zur Vermittlung örtlicher und historischer Inhalte. Als Schaufenster der Geschichte leisten sie aber mehr als die klassischen Aufgabengebiete Sammeln, Bewahren und Forschen: Sie bieten eine Kompensation für unsere Welt des schnellen Wandels und sind Orte der Identifikation aber auch der Kommunikation.

Das Römerkastell Saalburg, von Kaiser Wilhelm II. erbaut auf den Originalfundamenten des römischen Kastells auf dem Saalburgpass im Taunus bei Bad Homburg, gehört seit Generationen zu den beliebtesten Ausflugszielen in Hessen. In den vergangenen Jahren wurde die romantische Anlage mit ihren umfangreichen archäologischen Monumenten durch zahlreiche neue Gebäude zu einem attraktiven Archäologischen Park ausgebaut. Darüber hinaus ist die Saalburg seit ihren Anfängen eines der international bedeutendsten Forschungszentren für die Geschichte und Kultur der Römerzeit und beherbergt als außeruniversitäre Forschungsstelle eine umfangreiche Sammlung archäologischer Funde aus jener Zeit.

Dass archäologische Denkmalpflege stets mit wissenschaftlicher Forschung und Vermittlung verbunden ist, erfährt der Besucher am Glauberg in der Wetterau. Dort entstand das Keltenmuseum, das die wissenschaftlichen Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen und die beachtlichen Forschungsaktivitäten am Glauberg, insbesondere aber die bei den Ausgrabungen geborgenen, sensationellen keltischen Originalfunde vor Ort der Öffentlichkeit dauerhaft präsentiert. Das angeschlossene international vernetzte Forschungszentrum steht für die Erforschung der bedeutenden keltischen Epoche unseres Landes.

Die hessische Landesarchäologie ist außerordentlich dankbar, dass das Land bislang 26 Millionen Euro in die Saalburg und den Glauberg investiert hat und damit im Vergleich mit den anderen Bundesländern einen Spitzenplatz einnimmt. Mit dem Dezentralen Archäologischen Landesmuseum, derzeit die „Keltenwelt am Glauberg“ und das „Römerkastell Saalburg – Archäologischer Park“, verfügt das Land über herausragende, außerschulische Lernorte, die bedeutende Epochen der Vor- und Frühgeschichte der hessischen Landesgeschichte thematisieren und spannend vermitteln.

Ich freue mich auf Ihren Besuch.


Prof. Dr. Egon Schallmayer
Landesarchäologe



CELTIC MUSEUM

glauburg | germany

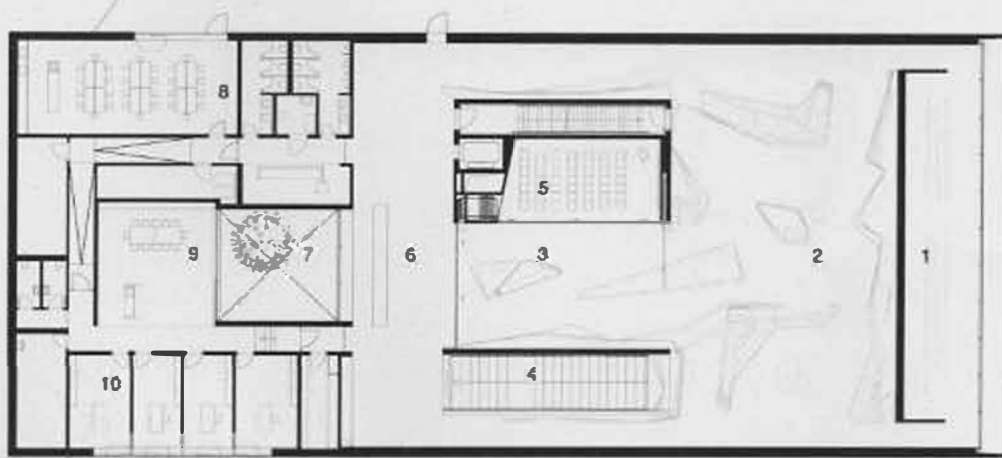
**DON'T MOVE, THEY MIGHT COME
BACK ANY MOMENT**



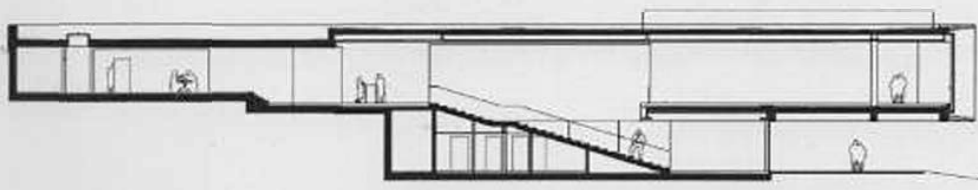
BRIEF Museum für keltische Kunst in unmittelbarer Nähe zu historischem Grabhügel | **ADDED VALUE** Einem freigelegten archäologischen Fundstück gleich ragt der metallische Körper des Museums in die Landschaft und bildet ein Pendant zum Hügel des Keltengrabs. Mehr ein geheimnisvolles Objekt in der Landschaft als Architektur, will das Museum von seinen Besuchern entdeckt werden und wird selbst zum Dispositiv für die Entdeckung der Landschaft.

KELTENMUSEUM AM GLAUBERG, GLAUBURG | GERMANY Das Keltenmuseum fügt sich als klar konturierter und eindeutiger Baukörper in die Landschaft ein. Halb in den Hang gesteckt richtet es sich zum Keltenhügel aus, lässt dabei bewusst den Grabhügel Hauptakteur sein. Dessen zentrale Funktion als landschaftliches Element wird durch das Museum als ein „Wahrnehmungsverstärker“ unterstützt. Unter dem Körper befindet sich der Eingangsbereich mit Gate und Nebenräumen. Es dient als Start- und Endpunkt für die Erkundung des Museums und den Rundgang auf dem archäologischen Lehrpfad. Im Gebäude befinden sich sämtliche Funktionen des Museums. Eine Treppenrampe lässt den Besucher langsam in die Ausstellung aufsteigen. Als ein Höhepunkt der Ausstellung bietet das Panoramafenster einen beeindruckenden Ausblick auf den Grabhügel, der so zum Ausstellungsstück wird. Das Dach als Aussichtsplattform ermöglicht den Rückblick in die Landschaft und gibt den „Himmel“ frei, die gesamte Umgebung wird zur Entdeckung.

Typologie Museum **Bauvolumen** BGF 2.120m² BRI 9.500m² **Bauherr** Land Hessen vertreten durch das HMWK und das HBM **Realisierung** 2008-2009 **Wettbewerb** 1. Preis 2006 **Projektleitung** Oliver Venghaus (Architektur) Benjamin Beckers (Ausstellung) **Landschaftsarchitektur** Club L9 **Fotograf** Werner Huthmacher **Preise** Auszeichnung verbodlicher Bauten im Land Hessen 2011



- Ausstellungsebene**
- 1 Panoramafenster
 - 2 Dauerausstellung
 - 3 Sonderausstellung
 - 4 Treppenanlage
 - 5 Vortragsraum
 - 6 Info/ Ticketverkauf
 - 7 Innenhof
 - 8 Museumspädagogik
 - 9 Bibliothek
 - 10 Administration



Schnitt

PROJEKTDATEN

Konstruktion:

Mischkonstruktion: Stahlfachwerkkonstruktion, Stahlbetonbauweise, teilweise Stahlbetonfertigteile und WU-Ortbeton, teilweise als Sichtbeton. Ausbau: GK-Wände und -decken, gespachtelt und gestrichen, Lamellenabhangdecke, Hohlraumboxen, Sichtestrich.

Gebäudenülle:

- Cortenstahlassade

Wärme- und Sonnenschutzverglasungen in Blindrahmen, Aufsatz- und Pfosten-Riegel-Konstruktion

- Außen liegender Sonnenschutz

Dachterrasse: Nurglasbrüstung, Betonplattenbolag

- Wege im Außenbereich: wassergebundene Basaltsplittdecke

Bauherr:

Land Hessen

Vertreten durch HMWK und HBM

Bad Nauheim

Träger:

Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege.

Nutzer:

„Kaltenweit am Glauberg Museum Archäologischer Park Forschungszentrum“

Am Glauberg 1

69695 Glauburg

Ansprechpartnerin/ Leitung: Katharina v. Kurzynski M.A.

Geneziplaner:

kadawittfeldarchitektur GmbH

Aureliusstr. 2, D-52064 Aachen

Projektleitung: Dipl.-Ing. Architekt Oliver Venghaus (Gebäude), Dipl.-Ing. Architekt Benjamin Beckers (Ausstellungsarchitektur).

Ansprechpartner: Presso kadawittfeldarchitektur:

Nikola Müller-Langguth

tel +49 241 94690113

pr@kwa.ac

Einladung

zur Eröffnung der



KELTENWELT AM GLAUBERG

Museum · Archäologischer Park · Forschungszentrum

Donnerstag, 5. Mai 2011, 11 Uhr

Eva Kühne-Hörmann

Eva Kühne-Hörmann
HESSISCHE MINISTERIN
FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST

E. Schallmayer

Prof. Dr. Egon Schallmayer
LANDESARCHÄOLOGE

Begrüßung

Prof. Dr. Egon Schallmayer
LANDESARCHÄOLOGE

Ansprachen

MINISTERPRÄSIDENT
Volker Bouffier

STAATSMINISTERIN
Eva Kühne-Hörmann

Grußworte

LANDRAT
Joachim Arnold

BÜRGERMEISTER
Carsten Krätschmer

ARCHITEKT
Gerhard Wittfeld
KADAWITTFELDARCHITEKTUR

Festrede

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke
PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTES a.D.

Enthüllung

der Grundsteintafel

Rundgang

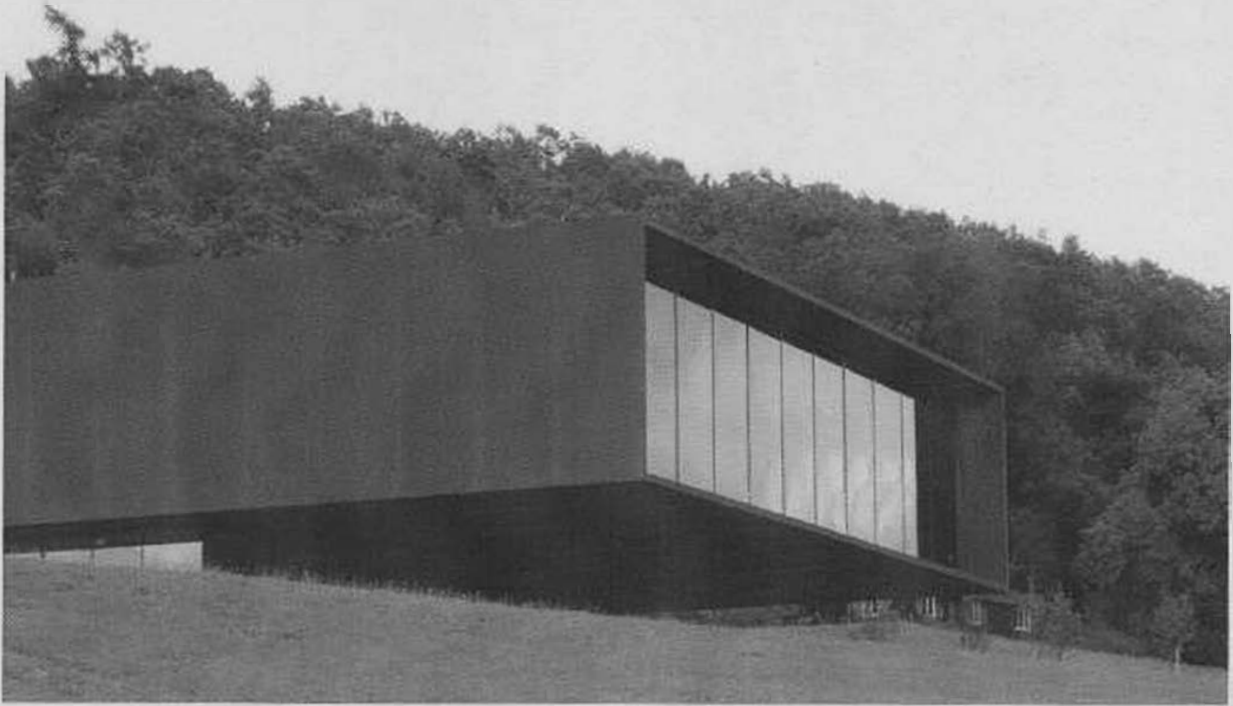
durch das Museum mit
MUSEUMSLEITERIN
Katharina v. Kurzynski M.A.

Rahmenprogramm

Buffet

Musik OMNIA Strings

Gebäudedaten zur Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg



Das Keltenmuseum fügt sich als klar konturierter und eindeutiger Baukörper in die Landschaft ein. Halb in den Hang gesteckt, richtet es sich zum Keltenhügel aus, lässt dabei bewusst den Grabhügel Hauptakteur sein. Dessen zentrale Funktion als landschaftliches Element wird durch das Museum als ein „Wahrnehmungsverstärker“ unterstützt.

Der Baukörper im Hang generiert drei räumliche Situationen, die den verschiedenen Bereichen des Raumprogramms entsprechen. Unter dem Körper befindet sich der Eingangsbereich mit Café und Nebenräumen, als Start- und Endpunkt für die Erkundung des Museums und die archäologischen Denkmäler.

Eine elegante Treppe, angepasst an die natürliche Steigung des Geländes, lässt den Besucher langsam in die Ausstellung aufsteigen. Als Teil der Ausstellung bietet ein großes Fenster einen beeindruckenden Ausblick auf den Grabhügel, der so zum Ausstellungsstück wird.

Das Dach als Aussichtsplattform ermöglicht den Rundblick in die Landschaft und die gesamte Umgebung wird zur Entdeckung.

| | |
|-----------------|----------------------|
| Bruttofläche | 2.190 m ² |
| Hauptnutzfläche | 1.300 m ² |
| Nettofläche | 1.604 m ² |
| Umbauter Raum | 9.500 m ³ |

Konstruktion

Kombination aus Stahlbetonmassivbau als „weiße Wanne“ und Stahlskelett-/Fachwerkbau im auskragenden Gebäudeteil

Gebäudehülle

hinterlüftete Metallfassade aus Cortenstahlblechen

Wärme- und Sonnenschutzverglasung

ungenutzte und genutzte Flachdachflächen (Dachterrasse)

Die Baukosten betragen rund 7.677 Mio. Euro (einschl. Erschließung)

Die Museumsausstattung beträgt rund 1.357 Mio. Euro

Bauablauf

| | | |
|--------------------------|----------|------|
| 1. Spatenstich: | November | 2007 |
| Baubeginn: | Juli | 2008 |
| Grundsteinlegung: | Oktober | 2008 |
| Richtfest: | Mai | 2009 |
| Bauliche Fertigstellung: | August | 2010 |
| Eröffnung: | Mai | 2011 |

Bauherr:
Land Hessen

HESSEN



vertreten durch:
**Hessisches Ministerium
für Wissenschaft und Kunst**

Nutzer:
**Keltenwelt am Glauberg
Landesamt für Denkmalpflege Hessen
- Archäologie und Paläontologie -**

Projektleitung:
**Hessisches Baumanagement
Regionalniederlassung Mitte Außenstelle Friedberg
Schwalheimer Str. 13, 61231 Bad Nauheim**

Generalplanung und Ausstellungsgestaltung:
**kadawittfeldarchitektur GmbH
Aureliusstraße 2, 52064 Aachen**

Landschaftsplaner:
**Club L94 Landschaftsarchitekten
Zeichenstraße 11, 51103 Köln**



Presseinformation

5. Mai 2011

„Ein weiterer Meilenstein für die hessische Museumslandschaft“

**Ministerpräsident Volker Bouffier und Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann
eröffnen das neue Keltenmuseum am Glauberg**

Wiesbaden. Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier hat heute das Keltenmuseum am Glauberg im Wetteraukreis eröffnet. Der Neubau wurde in rund zweijähriger Bauzeit für ca. neun Millionen Euro errichtet. „Mit dem Museum am Glauberg öffnet sich ein Fenster in die kaum bekannte Vergangenheit der Kelten. Die ‚Keltenwelt am Glauberg‘ ist nicht nur mit ihrer eindrucksvollen und unverwechselbaren Architektur, sondern auch durch die einzigartige Konzeption ein weiterer Meilenstein für die hessische Museumslandschaft“ sagte der Ministerpräsident vor rund 450 Gästen.

Das neue Landesmuseum zeige, dass die hessische Landesregierung auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ihre Verantwortung für das kulturelle Erbe des Landes wahrnehme, so der Ministerpräsident weiter. Die insgesamt etwa 17 Millionen Euro an Investitionen, die seit den Ausgrabungen 1994 in das Projekt am Glauberg geflossen sind, bedeuten nach den Worten von Bouffier nicht zuletzt auch einen Beitrag zur Strukturpolitik: „Die Landesarchäologie bietet großes gestalterisches Potential bei der Landes- und Regionalplanung, zum Beispiel als Impulsgeber für die Tourismusentwicklung in den Regionen oder zur Präsentation einer vielfältigen Kulturlandschaft.“

Die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann, sagte: „Mit dem Keltenmuseum erhält das Land neben dem Römerkastell Saalburg einen weiteren überregional herausragenden Ort, der einen bedeutenden Abschnitt der Vor- und

Frühgeschichte Hessens thematisiert – entsprechend dem 2001 beschlossenen Konzept „hessenARCHÄOLOGIE 21“, das ein dezentrales archäologisches Landesmuseum vorsieht.“ Als Schaufenster der Geschichte, so die Ministerin, erfüllen Museen nicht nur die klassischen Aufgaben des Sammelns, Bewahrens und Forschens: Präsentation und Vermittlung stellen vielmehr wichtige Bindeglieder zwischen der Fachwissenschaft und einem breitem Publikum dar.

Die Ministerin zeichnete den Landesarchäologen Prof. Dr. Egon Schallmayer, der das Konzept „hessenArchäologie 21“ entwickelt hat, für seine besonderen Verdienste um das kulturelle Leben in Hessen mit der Goethe-Plakette des Landes aus. „Die Saalburg gehört mit ihrer hervorragenden, auf ein breites Publikum abgestimmten Präsentation längst zu den bedeutendsten archäologischen Museen Europas. Das neue Keltenmuseum und das Keltenforschungszentrum am Glauberg werden sich zweifellos auch zu gewichtigen Faktoren der hessischen Kulturpolitik und Botschaftern des Landes in Europa entwickeln“, sagte Kühne-Hörmann.

Am Fuß des Glaubergs in der östlichen Wetterau wurden 1994/95 zwei mit reichen Beigaben ausgestattete Fürstengräber entdeckt und geborgen. 1996 fand sich im Kreisgraben des mittlerweile rekonstruierten Grabhügels die fast vollständige, lebensgroße vollplastische Sandsteinfigur des so genannten Keltenfürsten. Besonders beeindruckend ist die sorgfältige, detailreiche Ausführung der Kleidung und Bewaffnung, die diese Figur von vergleichbaren Statuen deutlich unterscheidet.

Im Juni 2006 beschloss die Landesregierung, am Glauberg ein Museum zu errichten, um die wissenschaftlichen Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen und die bisher im Landesmuseum in Darmstadt verwahrten Originalfunde an Ort und Stelle zu präsentieren. An dem Wettbewerb bekundeten seinerzeit mehr als 100 national und international bekannte Architekturbüros ihr Interesse, von denen 30 aufgefordert wurden, Entwürfe einzureichen. Sieger wurde das Aachener Büro kadawittfeldarchitektur, das mit der Bauplanung und später auch mit der Ausstellungsgestaltung beauftragt wurde.

Der markante Neubau, der wie ein Fernrohr aus dem Berg auf den Grabhügel ausgerichtet ist, wurde bereits mit dem Architekturpreis „Auszeichnung vorbildlicher Bauten im Land Hessen 2011“ ausgezeichnet. Der von der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen gemeinsam mit dem Hessischen Finanzministerium verliehene Preis wird am 24. Mai 2011 offiziell überreicht.

Presseinformation

Eröffnung Keltenswelt am Glauberg, 5. Mai 2011

Prof. Dr. Egon Schallmayer, Landesarchäologe

Am 5. Mai 2011 wurde das Museum der Keltenswelt am Glauberg durch den hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, die Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann und den hessischen Landesarchäologen Prof. Dr. Egon Schallmayer feierlich eröffnet.

Vor ca. 400 Gästen aus Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit begrüßte der hessische Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer zu Beginn der Veranstaltung den Landtagspräsidenten Norbert Kartmann für die anwesenden Abgeordneten sowie den Ministerpräsidenten für die Vertreter der Regierung.

In seiner Rede entwarf Prof. Schallmayer im Stile Homers - die archäologischen Befunde in Verse gekleidet - zunächst ein Bild eines fiktiven Epos über die Geschehnisse zur Zeit des Keltenherrschers am Glauberg.

Mit einem Verweis auf Rainer Maria Rilkes Gedicht über den archaischen Torso Apolls, das Rilke 1908 in Paris offenbar zutiefst beeindruckt vom Anblick des Kopflosen in seiner einzigartigen Art und Weise verfasste, verfolgte Schallmayer die Bedeutung der Betrachtung auch fragmentarischer Museumsexponate für den menschlichen Erkenntnisgewinn, der bis zur tiefen Erschütterung führen kann.

Denn Betrachtung und das Einlassen auf die antiken Relikte, das Innehalten auf das eigene Sein, führt zur Emotionalisierung der Suche nach unseren Wurzeln und die Archäologie befriedigt hier nicht nur den Wunsch nach Verortung in einer komplexen Welt sondern auch das generelle, urmenschliche Bedürfnis nach Herkunftsmythen.

Bei dieser Erinnerungsbesinnung, so Schallmayer, gilt es nicht das tägliche Leben generell zu ändern, wie es der letzte Satz in Rilkes Gedicht zunächst vermuten lässt.

Der Besucher wird vielmehr angehalten sich und das Geschehen des Lebens aus Kultur und Kunst zu hinterfragen und seinen Gedanken nachzugehen, wie bestehende Sachverhalte werteorientiert zu ändern sind.

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes a. D.

Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke, Präsident des Deutschen Archäologischen Institutes a. D., hob in seiner Festrede zunächst die Bedeutung und die Präsentation der archäologischen Wissenschaften hervor, die auf dem Glauberg mit hohem Sachverstand und Professionalität seitens der hessischen Landesarchäologie dargestellt werden.

Das nun das Museum eröffnet werden konnte ist nach Gehrke zwei Umständen zu verdanken: Zunächst dem Umstand, dass sich nach der Entdeckung des Grabhügels seinerzeit der Landesarchäologe i. R. Dr. Fritz-Rudolf Hermann trotz exorbitanter finanzieller Schwierigkeiten entschieden hatte seitens der archäologischen Denkmalpflege eine wissenschaftliche Grabung durchzuführen, die erst zur Entdeckung der Fürstengräber führte. Mit hervorragender Grabungstechnik gelang es dann, alle sensationellen Funde zu bergen und dann in der archäologischen Restaurierungswerkstatt unter wissenschaftlichen Laborbedingungen sorgfältig zu restaurieren.

Die Auswertung der Grabungsbefunde erfolgte im Wesentlichen durch ein großes Drittmittelprojekt, nach strengster Evaluierung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft, im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung 'frühkeltischer Fürstensitze' und ihres territorialen Umlandes“ für das der Glauberg einer der Ausgangspunkte war. Dieses hatte Dr. Hermann gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Susanne Sievers, Wissenschaftliche Direktorin der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes in Frankfurt beantragt.

Dass alle diese wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Untersuchungen nun in die Umsetzung eines neuen Landesmuseums münden sei dagegen dem erfolgreichen Konzept hessenARCHÄOLOGIE 21., das der hessische Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer entwickelte, zu verdanken. Dabei ist neben der archäologischen und paläontologischen Denkmalpflege und dem Archäologieservice das Dezentrale Archäologische Landesmuseum ein wichtiger Baustein.

Das Konzept fiel in der Politik auf fruchtbaren Boden und wurde als Chance durch die Landesregierung begriffen, denn in den letzten Jahren habe die Regierung erkannt, welches Potential den archäologischen Denkmälern des Landes steckt.

Der Erfolg heute - die Eröffnung des Museums der Keltenwelt - zeigt nach Gehrke einmal mehr wie wichtig es ist, dass Fachleute so etwas aufgreifen und in den Gremien vorantreiben.

Des Weiteren begrüßte Gehrke es ausdrücklich, dass der alte Gedanke, dass archäologische Denkmalpflege stets mit Forschung und Vermittlung verbunden ist, hier professionell umgesetzt wurde. Denn Landesregierung habe diesen Ansatz erkannt und ihm mit der Etablierung des Forschungszentrums unter einer hervorragenden Leiterin, der Kollegin Dr. Ines Balzer, hier am Glauberg entsprochen.

Hessen verfüge nun über zwei Pfunde mit denen es wuchern kann, so Gehrke, das Römerkastell Saalburg und die Keltenwelt am Glauberg. Und das Dezentrale Archäologische Landesmuseum ist – und das sei ja auch das Konzept – ausbaufähig. Mit dem erfolgreichen Konzept werde auch die Diskussion beendet, dass die Funde in den Regionen nicht gut aufgehoben sind. Als Rückgrat für diese Art der Vermittlung müsst allerdings zwingenderweise ein zentrales archäologisches Depot geschaffen werden – ein Fundarchiv aus dem die dezentralen Standorte jederzeit versorgt werden können. Hier sei die Politik in der Pflicht!

Dr. Eveline Grönke
Öffentlichkeitsarbeit hessenARCHÄOLOGIE

Schlehenweg 12, 65719 Hofheim

Tel. 0162-7790946, e.groenke@hessen-archaeologie.de

hessenARCHÄOLOGIE
Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege – Archäologieservice – Dezentrales Archäologisches Landesmuseum
Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden (www.denkmalpflege-hessen.de)

Wiesbaden, Glauburg 5. Mai 2011

Presseinformation

Das Museum in der Keltenswelt am Glauberg – Museum Archäologischer Park Forschungszentrum

Im Juni 2006 fasste die Hessische Landesregierung den Beschluss, am Glauberg in der Wetterau ein Keltensmuseum zu errichten, das die wissenschaftlichen Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen am Glauberg und die dabei geborgenen, sensationellen keltischen Originalfunde vor Ort der Öffentlichkeit dauerhaft präsentieren soll.

Mit der Etablierung der „Keltenswelt am Glauberg – Museum Archäologischer Park Forschungszentrum“ entspricht das Land Hessen dem 2001 von der Hessischen Landesarchäologie vorgelegten und von der Landesregierung angenommenen Konzept **hessenARCHAEOLOGIE21**.

Es sieht vor, in einem dezentralen Archäologischen Landesmuseum einzelne historische Epochen an verschiedenen Orten im Land vorzustellen, wie z. B. die Römerzeit im Römerkastell Saalburg – Archäologischer Park in Bad Homburg.

Das Keltensmuseum am Glauberg umfasst, neben den Ausstellungsräumen mit den faszinierenden Originalfunden, ein Keltensforschungszentrum sowie das Außengelände, den Archäologischen Park rund um das historische Areal des Glaubergs.

Das neue Keltensmuseum steht nicht nur mit seiner eindrucksvollen und unverwechselbaren Architektur, sondern auch durch die museale Konzeption, an der Seite bedeutender Keltensmuseen in Europa.

Im Museum wird das Leben und die Kultur der Kelten in einer mit modernsten Mitteln gestalteten Präsentation allgemeinverständlich und umfassend dargestellt und den Besuchern dabei verschiedenste Zugänge zu den scheinbar so weit entfernten eisenzeitlichen Menschen ermöglicht.

Dabei wird die keltische Geschichte in der Darstellung verschiedener Module als Erlebniswelt präsentiert. Natürlich sind die großartigen Funde vom Glauberg, wie z. B. die herausragende Sandsteinflur – einer der vier Keltensherrscher, deren Fragmente hier geborgen wurden – die Herzstücke der musealen Konzeption. Das neue Museum – für Hessen einmalig – wird so aufregende Einblicke in die gesamte Bandbreite der „keltischen“ Kulturerscheinungen – von den vorchristlichen Kelten über die Inselkelten, z. B. in Irland, bis hin zum zeitgenössischen „Keltentum“ in Musik und Mode geben.

Mit dem neuen Keltenmuseum am Glauberg entsteht nicht nur ein attraktiver Ausflugsort, der mit seiner Anziehungskraft für hochwillkommene wirtschaftlich-touristische Effekte in der Region sorgen wird. Des Weiteren erhält das Land auch einen überregionalen herausragenden, neuen außerschulischen Lernort, der einen bedeutenden Abschnitt der Vor- und Frühgeschichte der Hessischen Landesgeschichte thematisiert und spannend vermittelt.

Das neue Haus bereichert die Kulturlandschaft Hessens um ein einzigartiges, bedeutendes Museum, und wird auch international besondere Aufmerksamkeit und Resonanz auf sich ziehen.

Dafür sorgt nicht zuletzt auch das integrierte Forschungszentrum, das als außeruniversitäre Forschungsstelle durch den intensiven Austausch mit internationalen Fachkollegen anderer Museen und Hochschulen in internationale Forschungsnetze eingebunden ist und sich als Schnittstelle für die hessische Eisenzeitarchäologie und als Ansprechpartner für Eisenzeitforscher aus ganz Europa versteht.

Archäologische Denkmalpflege, wissenschaftliche Forschung und museale Vermittlung ist das klassische Konzept der modernen hessenARCHÄOLOGIE, das hier am Glauberg, wie auch in anderen Regionen dieses Landes, zukunftsorientiert und öffentlichkeitswirksam ausgeführt wird.

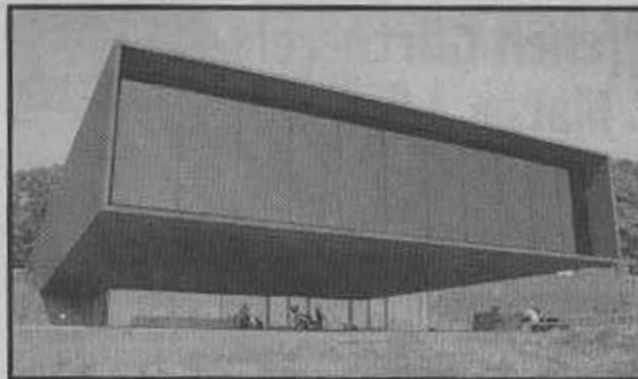
Dr. Eveline Grönke
Öffentlichkeitsarbeit hessenARCHÄOLOGIE

Schlehenweg 12, 65719 Hofheim

Tel. 0162-7790946, e.groenke@hessen-archaeologie.de

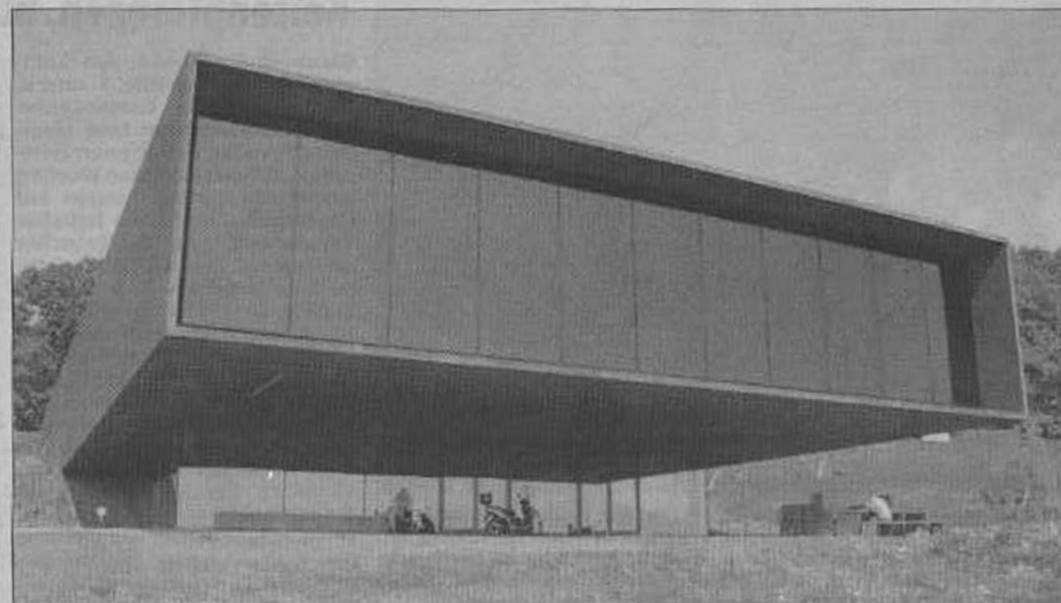
hessenARCHÄOLOGIE

Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege – Archäologieservice - Dezentrales Archäologisches Landesmuseum
Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Schloss Biebrich, 65203 Wiesbaden (www.denkmalpflege-hessen.de)



KELTENWELT AM GLAUBERG

**Eröffnung am 6. Mai • Großes Museumsfest
am 7. + 8. Mai mit zahlreichen Attraktionen**



Der heimgekehrte Keltenfürst (links) wartet jetzt mit der Eröffnung des Keltenmuseums auf dem Glauberg, bereits in der Eisenzelt ein heiliger Bezirk mit Grebühgeln und Kultplätzen, auf die staunenden Besucher. Der klar konturierte Baukörper des Keltenmuseums fügt sich in den Hang und lässt den Gästen auf dem Glauberg nicht nur einen Blick durch das Panoramafenster, sondern auch auf dem Dach einen Rundblick in die Landschaft zu.

FNP 3.5.11

Die ganz besonderen Rasenmäher

Schafe beweiden das Plateau rund um die neue Keltenwelt



Schäfer in der dritten und vierten Generation: Willi (rechts) und Thomas Etzel aus Altenstadt-Enzheim. Im Hintergrund das neue Museum. Foto: Privat

Am 6. Mai wird das Keltenmuseum offiziell eröffnet. Am Wochenende nehmen es tausende Besucher in Besitz. Dann wandeln sie auf Wiesenflächen, die die Schafe von Thomas Etzel in ganz besonderer Weise gepflegt haben.

Glauburg. Thomas Etzel, Schäfer in vierter Generation, hält 300 Muttertiere der Sorte Merino-Landschaf. Der Schäfer im Nebenerwerb und sein Vater Willi haben lange Erfahrung als Landschaftspfleger.

20 Hektar beträgt die Fläche, die die Schafe nicht nur kurz halten,

sondern gleichzeitig auch düngen. Durch die Wolle übertragen sie Samen von anderen Flächen und sorgen für ökologische Vielfalt. Würde man die Flächen sich selbst überlassen, dann wären sie bald verbuschelt. Das aber ist nicht gewollt. Die Alternative wären Maschinen. Ein Jahr lang wurde das probiert mit dem Ergebnis, dass die ökologische Qualität nach unten und die Kosten nach oben gegangen sind.

„Ohne die Schafe könnten wir viele wichtige ökologische Flächen in der Wetterau gar nicht mehr erhalten“, erläutert Christian Sperling, der in der Kreisverwaltung die

Verantwortung für ein großes EU-Programm zum Erhalt der Vegetationsflächen übernommen hat.

Fast jeder Besucher des Museums zückt seinen Fotoapparat um die Schafe zu fotografieren. Etzel sieht das mit gemischten Gefühlen. Schafe sind Fluchttiere, reagieren mit Weglaufen auf Störungen. Deshalb sollten Menschen nicht zu nahe an sie herangehen. Freilaufende Hunde sind ein großes Problem. Die Hunde versetzen die Schafe in Aufruhr, und nicht selten kommt es vor, dass Thomas Etzel mitten in der Nacht raus muss, um ausgetriebene Schafe wieder einzufangen. *frp*

Dem Keltenfürsten vom Glauberg auf der Spur

KA 3.5.11

Landfrauen organisieren eine Führung mit dem Heimat- und Geschichtsverein

GLAUBERG (ih). Von welcher herausragender Bedeutung die Funde auf dem und rund um den Glauberg sind, konnten jetzt die Landfrauen des Bezirks Nidda erfahren. Sie nahmen auf Einladung der Landfrauen Glauberg an einer Führung über den von der Steinzeit bis zum Mittelalter besiedelten Berg teil.

Oskar Klöppel und Walter Gasche vom Heimat- und Geschichtsverein leiteten je eine Gruppe. Führten sie über das Plateau mit seinen Resten von Stauerburg, mittelalterlichen Hauskellern und vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen. Insbesondere den Relikten aus keltischer Zeit galt große Aufmerksamkeit, stellten doch die Reste einer Festung, der große Grabhügel und die raumgreifenden Wallanlagen hier, am nördlichsten Rand des damaligen keltischen Kerngebietes und zeitlich im Übergang zwischen Spät-Hallstatt- und Frühlatène-Zeit, eine regelrechte Sensation in der Fachwelt dar. „Drei unberührte Herrschergräber, das hätte sich niemand träumen lassen, obwohl die Kreisform des Grabhügels in der Vergangenheit immer aufgefallen war und für Spekulationen gesorgt hatte. Und so war es denn auch bezeichnend, dass das Landesamt für Denkmalpflege Hessen im Jahre 1994 lediglich einen Lehrling herabschickte, der seine Gesellenprüfung ablegen sollte“, erzählte Walter Gasche.



Walter Gasche vom Heimat- und Geschichtsverein hat seine Gruppe der Bezirkslandfrauen auf den Grabhügel geführt. Im Hintergrund sind die Holzbalken des Kalenderbauwerks und das neu gebaute Landesmuseum für die Keltenzeit zu sehen, das in dieser Woche seine Pforten öffnet.
Foto: Hartbrodt

siehe da: Als der Ruf ‚Ach, hier ist ja auch Gold!‘ erscholl, sah man die Archäologen auf allen Vieren rund um die Ausgrabung wie Moslems beim Gebet“, erinnerte sich Gasche. 1995 wurde ein zweites Grab gefunden, 1996 die berühmte Sandsteinstele und 1998 ein drittes Grab.

In Verbindung mit den kostbaren Grabbeigaben, der beeindruckenden Prozessionsstraße, den rekonstruierten und von den Forschern grundsätzlich als Kalenderbauwerk gedeuteten Holzbalkenkonstruktion und der in Europa einzigartigen Anlage aus Gräben und Wällen belegen diese Funde, dass der Glauberg um 500 vor Christus in der keltischen Welt ein bedeutender politischer und religiöser Mittelpunkt gewesen sein muss.


Zur Führung hatten die Landfrauen Glauberg eingeladen: Sie waren die zweite Station des diesjährigen Aktionsprogramms, das die Bezirkslandfrauen als Staffellauf durch alle 26 Ortsvereine führen. Die Glauburger Vorsitzende Karin Winter hieß die in großer Zahl erschienenen Gäste willkommen und nahm von Ilka Stürtz aus Eckarshausen-Langenberghaus das Staffelhut in Empfang. Als Alternative zur Führung hielt Werner Erk vom Heimat- und Geschichtsverein in der Turnhalle einen Dia-Vortrag zum

selben Thema. Ein gemeinsamer Imbiss rundete den Nachmittag ab.

Daten und Fakten

Mitglieder: 91
Gründungs Jahr: 1974
Öffentliche Veranstaltungen: Tag der offenen Gärtnerei, Kartoffelfest alle zwei Jahre
Vereinsaktivitäten: Handarbeiten, Erwachsenenbildung (Vorträge über Ernährung, Vorträge von Ärzten), kulturelle Aktivitäten, Lehrfahrten und Besichtigungen
Schwerpunkt: Bereicherung des kulturellen Lebens
Kontakt: Vorsitzende Karin Winter, Telefon 06041/6902

Am Mittwoch, 4. Mai, um 14 Uhr empfangen die Landfrauen Dauernheim ihre Kolleginnen aus Nieder-Mockstadt am Bürgerhaus Dauernheim Erich Harth vom Kulturverein wird die Damen zu einer circa anderthalbstündigen Führung zu den Sehenswürdigkeiten des Ortes mitnehmen. Der Nachmittag klingt bei Kaffee und Kuchen im Sportlerheim aus. Anmeldungen erbittet Vorsitzende Christel Müller unter der Telefonnummer 06035/4652.

 LandFrauen in Form

VEREINIGUNG DER LANDFRAUEN

Dieser Lehrling allerdings hatte ein glückliches Händchen bei der Auswahl seines zu untersuchenden Areals, denn er stieß unmittelbar nach Beginn seiner Arbeit auf eine kostbare und reich verzierte Schnabelkanne, die eindeutig aus keltischer Manufaktur stammte. Nach diesem sensationellen Fund begannen die Linksarchäologen, sich ernsthaft mit dem 1919 im Zuge einer ersten Flurbereinigung zu Ackerland eingebeeten kreisrunden Grabhügel zu beschäftigen. „Und

Ein ausgezeichnetes Museum

Das neue Keltenmuseum am Glauberg hat einen der gemeinsamen Preise der Architekten- und Städteplanerkammer Hessen und des Landes Hessen erhalten. Die Jury wählte aus 84 Arbeiten 15 Bauten aus. Sie vergab sechs Auszeichnungen und neun besondere Anerkennungen. Das Thema lautete diesmal „Qualitätvolle Lösungen für Tourismus, Freizeit und Erholung“.

Offiziell eröffnet wird das Museum am Donnerstag, 5. Mai. Ab Freitag ist das Museum täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Am Samstag und Sonntag wird die Eröffnung mit einem großen Fest gefeiert. Erwachsene zahlen fünf Euro Eintritt. Kinder 3,50 Euro. Es gibt verschiedene Kombitickets und weitere Informationen im Internet unter www.keltenweltglauberg.de. *kwp/Photo: Privat*



Die Kelten bekom...

Vor der Eröffnung der Dauerpräsentation zeigen Forscher



Mode von vorgestern: Thomas Lessig-Weller mit der Rekonstruktion eines Schuhs, die anhand von Funden hergestellt wurde. Fotos: Georgia Lori

Erste Hinweise auf eine keltische Besiedlung am Glauberg gab es im sechsten Jahrhundert vor Christus. Wie die Siedlung auf dem Berg ausgesehen haben könnte und wie die Kelten dort lebten, lässt sich von Archäologen nur vermuten. Im neuen Museum zeigen sie, was sie zusammengetragen haben.

■ **Van Georgia Lori**

Glauberg. Tonnen an Siedlungskeramik sind für die Archäologen Beweis dafür, dass die Kelten auf dem Plateau in Häusern lebten. Vermutet werden emgeschossige Gebäude als kleine Hofeinheiten mit Dächern aus Schilf, Ried, Stroh oder Rinde und offener Feuerstelle.

Hochstehende keltische Persönlichkeiten schliefen bereits in Betten. Funde aus dem Grabhügel Grafenbühl bei Asperg in Baden-Württemberg belegen dies. Gefunden wurden Elfenbein- und Bernsteinverzierungen, die ein Holzbett zierten. „Der Glauberg-Fürst könnte in einem solchen Bett geschlafen haben“, vermutet Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller.

15000 Bewohner?

Wie viele Kelten auf dem Glauberg lebten, können die Archäologen nicht sagen. Es gibt nur eine Hochrechnung auf der Grundlage des Getreideanbaus. Denn im Umkreis von sechs Kilometern um den



Imen ein Zuhause

, was sie über das Volk, seine Mode und sein Leben wissen

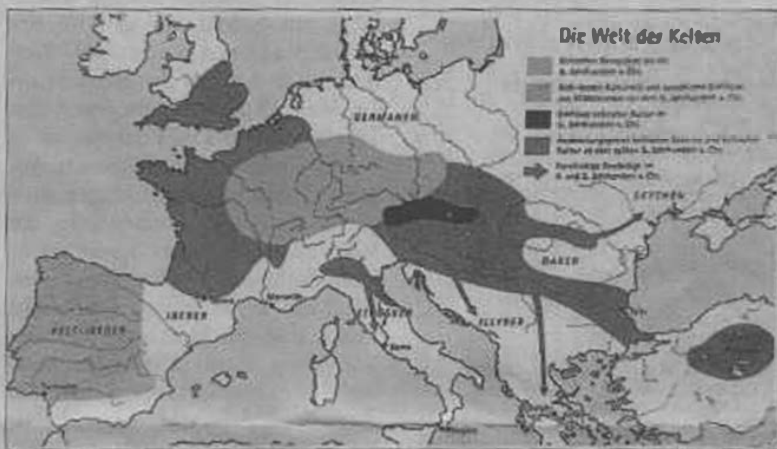
Glauberg gab es im fünften Jahrhundert vor Christus so viel Weide- und Ackerflächen, dass man 15000 Menschen versorgen konnte. Als Nahrung dienten Gerste, Dinkel, Hirse, Erbsen, Linsen, Ackerbohnen sowie Emmer und Einkorn. Auch Lein und Mohn waren bekannt. Schweine, Rinder, Ziegen und Schafe wurden gehalten.

Die Kelten waren in erster Linie Bauern. Auch Bier wussten sie zu brauen und Honigmet zu trinken. Wein wurde aus Südfrankreich importiert. Dennoch ist nicht bekannt, ob der Glauberg eine profane Siedlung war, ein Herrschersitz, ein Heiligtum, oder eine Kombination aus beiden.

Sie konnten gut färben

Detaillierter lassen sich Fragen zur Kleidung beantworten. Hinweise lieferte das Hochdorfer Grabmonument, das 1928/79 ausgegraben wurde. Die Struktur der Textilien blieb dank ihrer Verbindung mit Metallgegenständen erhalten. „Die Kelten kannten verschiedene Webarten und konnten sehr gut färben“, verrät Katharina von Kurzynski, Leiterin der Keltenwelt. Sie arbeiteten gerne mit blauer und roter Farbe. Die Kleidung war reich verziert mit Borden, die bunt gefärbt waren. Viele Gewebe waren kariert.

Antike Autoren berichten davon, dass die Kelten Hosen trugen. Ihre weichen Mäntel wurden bis in die römischen Provinzen exportiert.



Tafeln wie diese vermitteln Wissenswertes über die Kelten in Ihrer Zeit.

Die Frauen kleideten sich mit einem Trägerrock, der mit Fibeln an der Schulter geschlossen wurde.

„Die Kelten kannten bereits eine Schuhmode“, sagt Lessig-Weller. Es gab Schuhleisten und Osen. Der Museumspädagoge rekonstruierte anhand von gefundenen Osen einen Schuh aus Leder. Hinweise auf eine Werkstattspezialisierung fand man auf dem Glauberg nicht.

Textilfunde sind auch in der Ausstellung ein Thema. Dazu gibt es eine witzige Installation. Per Animation ist es möglich, Personen mit unterschiedlicher Stellung anzukleiden. Ausstellung und Museum werden zeitgleich eröffnet. Den Besuchern werden Originalfunde, Fotos, Texttafeln, interaktive Stationen, Sound-Installationen, Hörmişen und ein Infofilm geboten.

INFO

Eisenzeitliche Archäologie

Der Glauberg zählt mit seinen archäologischen Hinterlassenschaften zu den herausragenden historischen Stätten in Hessen. Deswegen wurde dort die „Keltenwelt am Glauberg“ ins Leben zu rufen – ein einzigartiger Zusam-

schluss von Museum, archäologischem Park und Forschung. Ein eigenes Forschungszentrum soll die Forschung vor Ort forcieren und national und international ein Schwerpunkt für eisenzeitliche Archäologie sein. *fip*

Welche Geschichte erzählt bronzenener Gegenstand?

Teil vier des Rätsels zur Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg – Kreis-Anzeiger verlost fünf Familienkarten **WA 284 M**

NIDDA/GLAUBERG (red). Jetzt sind es nur noch wenige Tage bis zur Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg. Die Zeit bis dahin können sich die Leser mit dem Lösen des Rätsels verkürzen, das die Keltenwelt und der Kreis-Anzeiger zur Eröffnung anbieten und bei dem es fünf Familienkarten zu gewinnen gibt. Das Rätsel besteht aus vier Teilen. Die Buchstaben, die hinter den jeweiligen richtigen Antworten stehen, ergeben zusammengesetzt das Lösungswort. Heute veröffentlicht der Kreis-Anzeiger den vierten und letzten Teil des Rätsels.

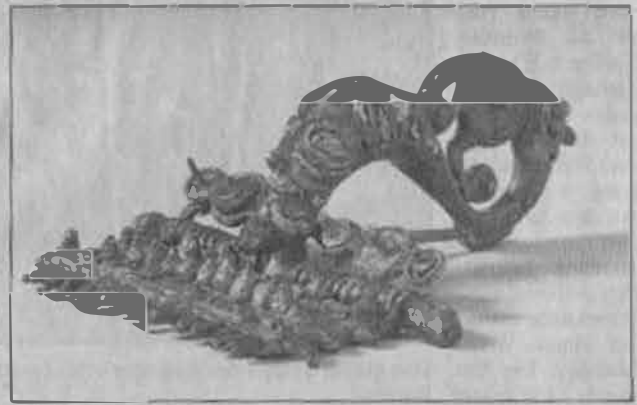


Ein Kopf mit einer ausgeprägten dicken roten Nase. Ein bärtiges Gesicht, das den Betrachter anstarrt. Beinchen, die zu laufen scheinen, aber denen der Kopf fehlt... Auf diesem Gegenstand haben sich viele verschiedene Wesen versammelt. Der Gegenstand besteht aus Bronze und Eisen. Er ist etwa zehn Zentimeter lang und an der breitesten Stelle stehen

Zentimeter breit. Am unteren Teil ist eine bewegliche Nadel angebracht, die in einem Halter einrasten kann.

109 Korallenperlen schmückten einst die gesamte Oberfläche des Gegenstands, der zur Zeit der Kelten vom Glauberg golden und rot geschimmert haben muss. Heute ist die Bronze

grünlich verfärbt, und die Reste der toten Koralleneinlagen sind durch die lange Lagerung im Boden entfärbt und sehen jetzt weiß aus. Gefunden wurde der Gegenstand in einem der Herrschergräber am Glauberg – im kleineren der beiden Grabhügel. Er lag in etwa dort, wo der Brustbereich des toten Mannes gewesen sein muss; von seinem Skelett blieben leider nur die Zähne erhalten. Der



Welchem Zweck diente dieser Gegenstand? Foto: red

Gegenstand war sicher schmückend. Vielleicht ist in ihm auch eine Geschichte verborgen. Sie könnte von einem Mann mit einer dicken roten Nase berichtet haben, von Wesen ohne Kopf und von einer härtigen Gestalt.

Für die Kelten war diese Geschichte (Eine Göttersage? Eine mythologische Erzählung?) vielleicht ganz leicht erkennbar. Das wäre etwa so, als ob wir

heute sieben Zwerge, einen Apfel und einen gläsernen Sarg abgebildet finden und sofort an die Geschichte von Schneewittchen denken.

Doch mit den keltischen Geschichten ist es heute schwieriger, denn es sind nur einige bildliche Darstellungen und keine aufgeschriebenen kompletten Texte bekannt. Daher wissen wir nicht genau, was der keltische Künstler mit den Darstellungen auf dem Bronzegegenstand gemeint hat.

Doch eines wissen wir ganz sicher: welchem Zweck dieser Gegenstand ursprünglich auch gedient hat. Was könnte es sein?

- a) Verschluss eines Mantels: LTE
- b) Gerät zum Reinigen der Fingerringe: MAN
- c) Gerät zum Durchbohren von Leder: TUV

Einsendungen sind per Post (Redaktion Kreis-Anzeiger, Zeppelinstraße 11, 63667 Nidda) oder E-Mail (redaktion@kreis-anzeiger.de) möglich. Einsendeschluss ist am 4. Mai.

Lohnort 216

Lohnort 216

„Das generelle Bewusstsein für die Gefahren hat zugenommen“

Seit vergangenem Jahr demonstrieren Büdinger regelmäßig gegen Atomkraft *KA 27.4.11*

BÜDINGEN (ten). Der sonnige Ostermontag lud dazu ein, vor dem Beginn der Arbeitswoche das verlängerte Wochenende noch einmal zu genießen. So reagierten einige Gäste etwas befremdet, als am späten Nachmittag ein kleiner Demonstrationszug an den gut besuchten Cafés und Kneipen der Altstadt vorbeizog. Der Montagsspaziergang, den Alexandra Bücking im vergangenen Jahr aus Protest gegen die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke ins Leben gerufen hatte, stieß anfangs auf deutlich weniger Resonanz. „Sie hatte den richtigen Riecher für die richtige Zeit und die richtige Idee“, meinte Joachim Cott, Fraktionsvorsitzender der Büdinger Grünen, anerkennend. „Ich kam nicht drauf.“

Spätestens seit der Katastrophe im japanischen Fukushima seien die Gefahren der Atomenergie wieder allen bewusst. Eine eigene Internetseite listet zahlreiche Montagsspaziergänge auf. In Biblis demonstrierten Tausende gegen die Kraftwerke. Doch Bücking war der Katastrophe um Monate voraus: Cott lobte auch ihren Mut. „In Büdingen sich öffentlich auszudrücken, nicht parlamentarisch gebunden, ist so einfach auch nicht.“ Die Initiatorin erklärte damals zu ihrer Motivation, sie habe bei der Entscheidung für einen längeren Betrieb der Atomkraftwerke nicht einfach zusehen wollen.

Überrascht war sie, welche administrativen Hürden bei der Umsetzung ihrer spontanen Idee zu überwinden waren. So tauchte plötzlich zum Beginn des Spaziergangs eine Polizeistreife auf und kontrollierte, wie der Umzug organisiert war. Bücking war deshalb dankbar, als die Büdinger Grünen anboten, sie bei der Überwindung dieser Hindernisse zu unterstützen. Cott betonte, dass er bewusst Distanz zu den Montagsspaziergängen bewahrt hatte, damit diese nicht um Zeichen des Wahlkampfs auf die kommunalpolitische Bühne gerieten.

Inzwischen hat Bückings Initiative ein breites Echo gefunden. Rund zwei Dutzend Teilnehmer seien regelmäßig dabei. Um sie würden sich immer wieder neue Bürger gruppieren. Deshalb rechnet Joachim Cott inzwischen mit einer sehr großen Reichweite der Veranstaltung. „Das generelle Bewusstsein für die Gefahren hat zugenommen“, hat er beobachtet. Den Menschen sei seit Tschernobyl klar, dass auch eine Katastrophe in weiter Entfernung Auswirkungen bis nach Deutschland habe.



Etwa zwei Dutzend Teilnehmer sind regelmäßig dabei, wenn in Büdingen gegen Atomenergie demonstriert wird.
Foto: Potengowski

Die Teilnehmer des Büdinger Montagsspaziergangs kommen nicht nur aus dem grünen oder alternativen Umfeld. Inzwischen zeigt sich nahezu ein Querschnitt durch die Bevölkerung. Während des Rundgangs werden lockere Gespräche über gesellschaftliche Themen geführt. Am Jerusalemer Tor und an der Mühltorbücke hat Bücking die Teilnehmer um zwei Schweigeminuten für die Opfer der Atomenergie.

„Die ewig Dummen – und das sind die, die sich darüber lustig machen – werden nie aussterben.“

Joachim Cott, Grüne

Auf der Brücke des Jerusalemer Tors wurde diese durch den Fahrer einer Harley-Davidson gestört, der in der Gruppe den Gashebel aufrisst. „Die ewig Dummen – und das sind die, die sich darüber lustig machen – werden nie aussterben“, glaubt Cott. Insofern sei auch der Spott der teilweise aus den Cafés zu der Grup-

pe herübergerufen wurde, unwichtig.

Wichtiger sei, dass sich das Märchen, dass die Energieversorgung ohne Atomstrom nicht zu sichern sei, als falsch erwiesen habe. Auch die Energiewende wäre kein Problem. „Wenn man die ganzen Milliarden, die in den Atomstrom gegangen sind, in erneuerbare Energien investiert hätte“, glaubt Cott. In den 90er Jahren sei Deutschland Weltmarktführer bei erneuerbaren Energien gewesen.

Die Abkehr von der Atomenergie bedeute auch eine Veränderung der Strukturen bei der Energieversorgung. „Die Großtechnologie ist am Ende“, stellt Cott fest. Die vier großen Energieerzeuger hielten auch deshalb an Großkraftwerken fest, um ihr Überleben zu sichern. Dass sich der Markt so auf wenige Anbieter konzentriert habe, sei die Folge einer fehlerhaften Politik.

Er habe deshalb auch Rolf Gnadt als Vertreter der OVAG, des regionalen Energieversorgers, zu dem Montagsspaziergang eingeladen, erklärte er. Doch der habe an dem Ostermontag bereits andere Pläne gehabt. Er sei in Biblis gewesen, um dort zu demonstrieren.

Der Keltenfürst ist zurück auf dem Glauberg

Region/Glauberg (hr). Glauberg und der Region Oberhessen steht ein prägendes Event ins Haus: Am 7. und 8. Mai wird mit einem Museumsfest für die ganze Familie die Eröffnung der »Keltenwelt« auf dem Glauberg gefeiert. Mitmach-Aktionen für alle Altersgruppen sowie Vorträge geben einen Einblick in die archäologische Arbeit. Bei der ITB in Berlin konnte Volker Schwarz, per Bus mit den »Steines vom Glauberg« unterwegs, wichtige Kontakte zu Partnern aus der Touristikbranche anknüpfen. Eine Meldung aber toppte alles – der Keltenfürst ist wieder dahel auf dem Glauberg!

Seit Mittwoch letzter Woche steht die 240 kg schwere Sandsteinfigur, Nachbildung eines Kelten-Herrschers, aufrecht im 1. Stock des neuen Kelten-Museums auf dem



Der Keltenfürst vom Glauberg hat seine Reise aus der Landesarchäologie in Wiesbaden unbeschadet überstanden und konnte mit vereinten Kräften im Keltenmuseum, das am 7. und 8. Mai eröffnet ist, seinen angestammten Platz einnehmen.

Wochenpost 24.29.4.11

Glauberg. Hier hatte er 2500 Jahre im Boden gelegen, ehe er durch Werner Erk, den Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, nach seinem Flug über den Keltenhügel im Juni 1988 und die darauf folgenden Ausgrabungen, ans Licht der Neuzeit trat. Was Restaurator Frank Bodis und seine Zivildienstleistenden von der Landesarchäologie Wiesbaden mit Truck, Kran und Rampe zuwege brachten, um den 1,86 m großen Keltenfürst zum Highlight der Museumseröffnung werden zu lassen, war für Museumsleiterin Katharina von Kurzynski eine »logistische Meisterleistung«. Der Hessische Rundfunk durfte über den Transport und die neue »Thronisierung« im Museum exklusiv berichten. Ansehen kann man die Aktion auf der Internet-Seite www.hr-online.de.

Die Keltenwelt auf dem Glauberg ist nach ihrer Einweihung am Samstag, dem 7. Mai, von 10 bis 21 Uhr (Aktionen 12 bis 19 Uhr) mit Feuerinszenierung und Abschlussfeuerwerk geöffnet, am Sonntag, dem 8. Mai, von 10 bis 18 Uhr (Aktionen 10 bis 17 Uhr).

Wurde die unten abgebildete Statue eines Keltens in der Grotte von Glauberg gefunden. Sie ist ein Werk des 5. Jahrhunderts v. Chr. und wurde in der Grotte von Glauberg gefunden.



Die rund 2500 Jahre alte Statue eines Keltens wird vorsichtig ausgepackt.

Foto: dpa

„Keltenwelt“ am Glauberg ^{KA} steht kurz vor der Eröffnung _{27.4.11}

Einweihung am 5. Mai nach jahrelanger Planung – Acht Millionen Euro teurer Bau

GLAUBURG (dpa). Der Countdown läuft für die „Keltenwelt am Glauberg“: Das Museum, das Zeit und Alltag der antiken Kelten vermitteln soll, feiert kommende Woche Eröffnung.

Eingeweiht wird es am 5. Mai. Einen Tag später öffnet es seine Pforten für die Besucher, zudem steigt ein Museumsfest vom 7. bis 8. Mai. „Wir sind nach den Jahren der Planung und der Arbeit jetzt neugierig, wie das Museum ankommt“, sagte die Leiterin der Einrichtung, Katharina von Kurzynski, am Dienstag.

In dem Museum werden unter anderem Funde aus keltischen Herrschergräbern gezeigt, die in den 1990er Jahren auf dem Glauberg ausgegraben wurden – darunter die mannshohe Steinstatue eines Herrschers aus dem 5. Jahrhundert vor

Christus. Ausgestellt werden auch Alltagsgegenstände der Kelten, die auf dem 270 Meter hohen Hügel über der heutigen Wetterau-Gemeinde Glauberg etwa um das 5. Jahrhundert vor Christus siedelten. Die als „Keltensfürst vom Glauberg“ bekannt gewordene Statue hat in den Ausstellungsräumen bereits Aufstellung genommen. Im Lauf dieser Woche sollen die letzten Exponate folgen. Insgesamt werden mehrere hundert antike Fundstücke gezeigt. Der Grundstein für Hessens neues Museum wurde 2008 gelegt. Das Land investierte rund acht Millionen Euro in den Bau. Erwartet werden bis zu 80 000 Besucher pro Jahr. Zur „Keltenwelt“ gehören auch ein archäologischer Park und ein Forschungszentrum.

Die Besucher sollen die Welt der Kelten auf eine „fröhlich-unkonventionelle“ Weise erfahren, wie Leiterin von Kurzynski erklärte. „Wir hoffen, dass viele

Menschen fröhlich ins Museum kommen und noch fröhlicher hinausgehen.“ Es gebe zwar wie sonst auch Ausstellungsvitrinen und Texte zu den Exponaten. Daneben sollen aber verschiedene Medien, Mitmach-Angebote oder ein Comic Wissen vermitteln. Dafür laufen derzeit die allerletzten Vorbereitungen und Testdurchläufe. Zum Konzept gehört auch, den „Keltensfürst“ nicht hinter Glas zu packen. Besucher können ihn aus der Nähe bewundern. Vergangene Woche kehrte die berühmte Statue in ihre „Heimat“ zurück. Restauratoren brachten sie „ganz, ganz, ganz vorsichtig“ auf den Glauberg, wie die Museumsleiterin berichtete. Zuvor war die Figur jahrelang im Wiesbadener Schloss Biebrich unter der Aufsicht von Restauratoren aufbewahrt worden.

Jetzt steht der Herrscher aus Sandstein also wieder auf dem Glauberg, wo ihn Archäologen vor Jahren ausgegraben.

FR 27.4.11

RHEIN-MAIN

Frankfurt

Mittwoch, 27. April 2011 | 67. Jahrgang | Nr. 97 | R3-Ausgabe



WELT DER KELTEN Nach jahrelanger Planung feiert die „Keltenwelt am Glauberg“ in der kommenden Woche Eröffnung. Am Freitag, 6. Mai, öffnen sich die Pforten für die Be-

sucher, am Wochenende gibt es ein Fest mit Spielen, Mitmachaktionen und Vorträgen. In dem rund acht Millionen Euro teuren Bau werden Funde aus keltischen Herrschergräbern

gezeigt, die in den 90er Jahren in der Wetterau-Gemeinde Glauburg ausgegraben wurden, darunter auch die Statue eines Keltenherrschers.

GPA

WETTERAU

Ein neuer Fürstensitz für die Region

Von Jens Joachim



Völlig unspektakulär ist die Statue des Keltenfürsten auf den Glauberg zurückgekehrt. Ohne großes Brimbori-

um ist die markante Sandsteinstatue von Restauratoren der Landesdenkmalpflege vom Schloss Biebrich in Wiesbaden in die frühere Heimat des keltischen Herrschers transportiert worden. Die Überführung der kostbaren Statue in einer schlichten Holzkiste und mit einem gewöhnlichen Kleinbus war nicht ohne Risiko, aber wohl deutlich kostengünstiger als der Transport mit einem besonders gefederten Spezialfahrzeug.

Nicht auszudenken, welche Vorwürfe laut geworden wären, wenn trotz aller Umsicht, Sorgfalt und Behutsamkeit der Restauratoren das markanteste Objekt des neuen Landesmuseums zu Schaden gekommen wäre.

Es ist alles noch einmal gutgegangen. Stattliche neun Millionen Euro – das ist etwa ein Drittel mehr als ursprünglich geplant – hat sich das Land den Bau der modernen Version eines Fürstensitzes für die Region kosten lassen. Die nicht nur für die weitere Entwicklung der strukturschwachen östlichen Wetterau gut angelegte Millioneninvestition entspricht auch der dezentralen Museumskonzeption, die von der hessischen Landesarchäologie entwickelt wurde.

Es war richtig, frühere Planungen und Festlegungen zu revidieren und die sensationellen Originalfunde nicht im Landesmuseum in Darmstadt oder im Bad Nauheimer Sprudelhof, sondern in einem neuen Museum auf dem Glauberg zu präsentieren und dort auch noch einen Archäologischen Park sowie ein Forschungszentrum zu etablieren.

Wo vor 15 Jahren unter einem inzwischen rekonstruierten mächtigen Hügel zwei Gräber gefunden wurden, deren außerordentlich reiche Beigaben die Toten als Herrscher auswiesen, ist genau der richtige Platz für Forschungszwecke und Ausstellungen, die anschaulich eine Vorstellung vom Leben vor 2500 Jahren vermitteln wollen.

Keltenfürst kehrt auf Glauberg zurück

FAZ 23.4.11

Rund 2500 Jahre alte Statue wird Hauptattraktion des Museums in der Wetterau / Eröffnung in zwei Wochen



Hochwertig: Der Keltenfürst wird auf dem Glauberg aus der Transportkiste gezogen.

Foto: Kehrweil am Glauberg

JE GLAUBURG. Die Sandsteinstatue des Keltenfürsten ist auf den Glauberg zurückgekehrt. Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege haben das gut 200 Kilogramm schwere mannshohe Bildnis, das bis auf die Füße erhalten ist und 1996 neben einem Grabhügel auf dem Glauberg gefunden worden war, vom Schloss Biebrich in Wiesbaden in das Keltisium in der Wetterau gebracht. Die rund 2500 Jahre alte Statue wird Hauptattraktion des Museums sein, das in zwei Wochen eröffnet wird. Die Figur ist das detailreichste Abbild eines keltischen Fürsten aus dem fünften Jahrhundert vor Christus, das bekannt ist.

Die Statue wurde in einem Kleinbus transportiert und nicht in einem Spezialfahrzeug. Restaurator Frank Bodis räumte ein, dass es deswegen ein „gewisses Restrisiko“ gegeben habe. Durch Erschütterungen hätten sich Haarrisse in der Statue bilden können.

Im Foyer des Museums wurde die Statue mit Seilen, einem kleinen Kran und einem Aufzug eine Etage hoch in den Ausstellungssaal gebracht. Dort richteten die Restauratoren den Keltenfürsten mit einem Flaschenzug auf und stellten ihn auf ein Podest. Der Landesarchäologe Egon Schallmayer bezeichnete die Rückkehr der Skulptur auf den Glauberg als „eher fürchtensvolles Moment“.

Michael Giers Guido Striegnitz



Ist das ein Zeichen für den Wetteraukreis? In der Kurstadt Bad Nauheim gibt es definitiv eine schwarz/grüne Koalition – und zwar unter dem neuen CDU-Bürgermeister Armin Häuser, der schon seit seiner Zeit als Erster Stadtrat von Nidda der Unions-Kreisvorsitzenden Lucia Puttrich sehr nahe steht, die damals dort Rathauschefin war. Die jetzige hessische Energieministerin sucht offenbar die Nähe zu den Grünen, da kam ihr Heusers Vorstoß gerade recht. Er „regiert“ künftig mit Brigitta Nell-Düvel als Erster Stadtratin. Die grüne Vorzeigefrau ist auch kreisweit eine Größe mit Macht und Einfluss im parteiinternen Gefüge. Jetzt setzen viele darauf, dass auch die Wetterau schwarz/grün wird. Ein Gespräch zwischen beiden potentiellen Partnern findet morgen, am Tag der Arbeit, statt. Sollte es tatsächlich dazu kommen, wäre Zweiter Kreisbeigeordneter Ottmar Lich von den Freien Wählern weg vom Fenster, denn diesen Job würde dann der Grüne Helmut Betschel-Pflügel übernehmen. *(mig)*

Um eine klare grüne Positionierung ging es am Ostermontag auch am Atomkraftwerk Biblis, wo Demonstranten für einen Ausstieg aus dieser Form von Stromgewinnung mobil machten. Unter ihnen auch der ehemalige Wetterauer SPD-Landrat Rolf Gnadi, der jetzt als Vorstand der OVAG viel Geld verdient. Der Strom des kommunalen Energieversorgers wird aber etwa zu einem Drittel aus Atomkraft gewonnen. Spötter meinen nun, Gnadi wäre gut beraten, wenn er sich schon so deutlich aufstelle, ein Drittel seines Gehalts zu spenden. Für die Forschung zur Verbesserung regenerativer Energieformen. So würde seine Glaubwürdigkeit erheblich steigen. *(mig)*

In Gederns Kommunalpolitik tut sich weiter einiges. Von der SPD ist bekannt, dass Erster Stadtrat Klaus Bechtold Bürgermeisterkandidat werden will, aber nur, wenn Amtsinhaber Stefan Betz keine Lust mehr hat. Sonst nicht. Der örtlichen CDU ist das einerlei. Sie hat bereits einen Bewerber aus dem Hut gezaubert. Wie Parteivorsitzender Edgar Gowin wissen ließ, soll Alexander Kartmann aus Butzbach diese Aufgabe übernehmen. Letztgenannter ist gerade zum Fraktionschef der christdemo-

kratischen Kreistagsriege gekürt worden. Mit dem Landtagspräsidenten Norbert Kartmann kann der junge Mann (35) auf einen prominenten Vater verweisen. Während der persönlichen Vorstellung Alexander Kartmanns bei den Gederner Freien Wählern, die wahrscheinlicher Koalitionspartner der Union werden, soll der Aspirant einen erstklassigen Eindruck hinterlassen haben. Nun kann der Deal also über die Bühne gehen. Die FWG stellt dann keinen eigenen Bürgermeisteramtsbewerber, unterstützt den von der Union, und erhält im Gegenzug die Position des Ersten Stadtrats. Das liefe dann auf Freie Wähler-Frontmann Herbert Weber zu. Und was Alexander Kartmann betrifft, hat die FWG eines schon begriffen. Nach den eher erfolglosen Rathauschefs Wolfgang Zenkert und Stefan Betz, die insbesondere keine Kontakte in die Landeshauptstadt Wiesbaden hatten, würde das schlagartig anders! *(mig)*

Am Glauberg harrt das Keltenmuseum seiner Eröffnung. Kommendes Wochenende ist es soweit. Auch die zweieinhalbtausend Jahre alte berühmte Sandsteinstatue eines Keltenfürsten aus dem lokalen Grabhügel hat ihren Platz als zentrales Ausstellungsschmuckstück gefunden. Mitarbeiter der hessischen Landesarchäologie karrten sie vorige Woche im VW-Bus an. Kein ganz unbedeutendes Ereignis, kann man meinen. Die in der Wiesbadener Behörde mit dem Transport Betrauten sahen das auch so und zogen eigene Schlüsse: Kostbar sei die Statue und gefährlich der vermutete Andrang von Journalisten; verlautete Archäologie-Pressstellenfrau Eveline Grönke nachträglich. Also war Geheimhaltung Gebot der Stunde. Nur eine Boulevardzeitung und der gebührenfinanzierte hessische Fernsehsender genossen das Privileg, von der Archäologiebehörde über die Ankunft der Statue informiert zu werden. Alle andern Medien habe man dann aber „gleichbehandelt“, artikulierte die Pressefrau allen Ernstes. Gemeint sind nicht nur überregionale Blätter sondern auch der Kreis-Anzeiger, die einzige am Museumsort erscheinende Tageszeitung, deren Leser von der Ankunft der Statue nichts erfahren. Was reitet die Akteure in Wiesbaden? Anmaßung, Unsouveränität oder nur Überforderung? *(str)*

Amte...

Ausgerechnet am 20.4., mulliert der Keltenfürst über Keltenherrscher zum Keltenführer?

MADE IN GERMANY

Bild-Zeit 27.4.77



Hier zieht der Keltenfürst um

▲ Der Keltenherrscher wurde 1996 bei Ausgrabungen entdeckt

Der Keltenfürst wird im neuen Museum am Glauberg ausgepackt, aus seinem Transport-Sarkophag gehievt



Foto: MICHEL GUYONNET

Glauberg - Der 2500 Jahre alte steinerne Keltenherrscher kehrt heim. Ins sein neues Museum am Glauberg.

Vor 15 Jahren holen Archäologen den 1,86 Meter großen, 230 Kilos schweren Kelten aus seinem nassen Grab - DER Sensationsfund in Hessen. Der Fürst wird sofort nach Wiesbaden weggekart.

Gestern um 9.30 Uhr begann die Heimreise des hessischen Keltenherrschers. Gut verpackt in einem Transport-Sarkophag, chauffiert im eigenen Kelten-VW-Bus: „Die Stones vom Glauberg.“ Über A 66, A 45,

Land- und Bundesstraßen rollt der VW in die Wetterau. Hoch auf 271 Meter. Dort thront vor der Grabanlage der neue Museumsbau.

Um 12 Uhr erreicht der Transport den Glauberg. Per Flaschenzug wird der Fürst aus der Kiste gehievt.

Dr. Eveline Grönke vom Landesamt für Denkmalpflege: „Per Aufzug in den Ausstellungsraum im 1. Obergeschoss. Der Lift wurde für den Umzug eigens angepasst.“ 13.50 Uhr. Der Keltenfürst steht an seinem neuen Platz. Am 5. Mai wird das Museum eröffnet. **slag**

...die

... ..

20.4 M



HubD u. Gemeinde
wurden nicht informiert!

224644 copy.2018

Auf Zeitreise: Kelten – Mittelalter – 50er Jahre ^{KA}

Tourist-Information sieht Glauberg-Museum als Höhepunkt einer kulturhistorischen Entdeckungsreise durch die Region ^{23.4.11}

BÜDINGEN (red). Mit Eröffnung des Glauberg-Museums wird die Aufmerksamkeit auf eine der ältesten und bedeutendsten Kulturlandschaften Deutschlands gerichtet. Über mehrere 10 000 Jahre gehen die Spuren von Menschen in der Wetterau zurück, jener oberhessischen Region, deren östlicher Abschluss das Büdinger Land bildet. Die Gräber mit der unterdessen zu weltweiter Berühmtheit gelangten Sandsteinstatue eines „Keltenfürsten“, die den Anstoß zum Museumsbau am Glauberg gaben, sind nur der spektakuläre Höhepunkt einer bis zur Altsteinzeit reichenden Kette archäologischer Entdeckungen.

Lehrpfad

Zahlreiche Funde bewahrt das Büdinger Heuson-Museum auf. Sie geben auch eine Vorstellung, was sich in den Grabhügeln in der Nähe des Stadteils Dudenrod verbirgt. Ein 3,4 Kilometer langer kulturhistorischer Lehrpfad begleitet zu der keltischen Totenstadt. Bevor der Besucher dem „Fürsten“ in dessen neuer Museumsresidenz am Glauberg seine Aufmerksamkeit macht, sind Büdingen und seine Umgebung also eine gute Wahl zur Einstimmung in die vorgeschichtliche Welt.



Aus dem Sandsteinbruch stammt wohl der Rohling des Keltenfürsten. Foto: red

Entsprechende Werkzeuge und Waffen belegen, dass die Menschen lange vor ihrer Sesshaftigkeit um den Wild-, Fisch- und Vegetationsreichtum der von drei

Mittelgebirgen geschützten Wetterau wussten. Das Kostbarste lag freilich unter den damaligen Urwäldern – fruchtbarer Lössboden. Kaum waren Ackerbau und Viehzucht in Mitteleuropa etabliert, wurde auch hierzulande großräumig gerodet. Im Heuson-Museum zeigen Karten, wo man sich niederließ, und Modelle und Grafiken, wie die Landwirtschaft seit der Jungsteinzeit vor 7000 Jahren das Leben veränderte.

Ertragsreiche Ernten künnten dem Bevölkerungswachstum zugute, Handel und Abgaben beförderten zugleich das Entstehen einer mächtigen Oberschicht. Insbesondere unter den Kelten zur sogenannten Frühlatènezeit um 450 vor Christi gab es ein ausgeprägtes Stammeswesen mit hochgestellten, gar gottgleichen „Fürsten“. Dafür sprechen nicht nur die reich mit Goldschmuck, Waffen und kostbaren Gefäßen ausgestatteten, bis zu sieben Meter hohen Glauberg-Grabhügel. Auf eine herausgehobene Führungsschicht deutet auch das heute von mächtigen Buchen beschattete Gräberfeld bei Dudenrod. Es ist das Abbild des weitreichenden Einflusses der zehn Kilometer entfernten residierenden Oberhäupter am Glauberg.

Prestigeträchtig lagen die hohen Grabhügel im offenem Gelände, dabei nahe

einer Handelsroute, wie hier der als Forstweg erhaltenen Bettenstraße. Auch die komplexen Bestattungszeremonien keltischer Herrscher sind im Heuson-Museum modellhaft nachgestellt; ebenso der – noch heute frei einsehbar – Sandsteinbruch am Hain, aus dem wahrscheinlich der Rohling für den am Glauberg geborgenen „Keltenfürsten“ stammt. Das gut zu bearbeitende Gestein trug später viele, bis heute wohlhaltene Bauwerke Büdingens, zum Beispiel das bereits im 12. Jahrhundert begonnene Schloss oder die spätgotische Marienkirche und den mächtigen Festungsgürtel mit seinen 22 Toren und Türmen.

Passende Angebote

Mit passenden Angeboten können Besucher auf Zeitreise von den Kelten in das Mittelalter und auch die 50er-Jahre gehen. „Torques, Tüme, Tütenlampe“ – sind die Suchworte die einen Rundgang durch die Ausstellung der Keltenwelt am Glauberg, mit einer Altstadtführung durch Büdingen und dem Besuch des 50er-Jahre Museum verbinden.

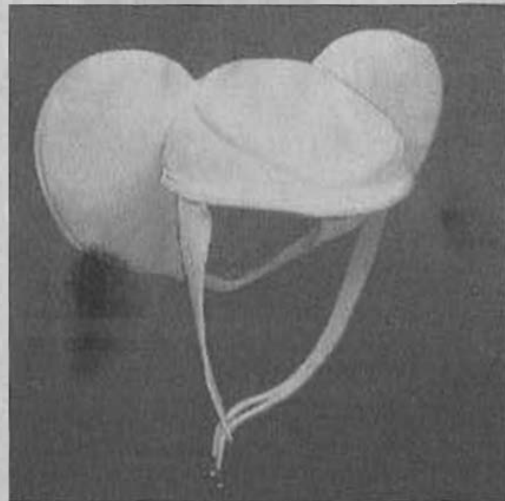
☞ Weitere Infos im Internet:
www.buedingen-wuertik.de

Sichtbares Zeichen spiritueller Macht WA 21.4.11

Teil drei des Rätsels zur Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg – Was hat es mit den Micky-Maus-Ohren auf sich?

NIDDA/GLAUBERG (wa). Jetzt sind es nur noch wenige Tage bis zur Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg. Die Zeit bis dahin können sich die Leser mit dem Lösendas-Rästel verkürzen, das die Keltenwelt und der Kreis-Anzeiger zur Eröffnung anbieten und bei dem es fünf Familienkarten zu gewinnen gibt. Das Rästel besteht aus vier Teilen. Die Buchstaben, die hinter den jeweiligen richtigen Antworten stehen, ergeben zusammengesetzt das Lösungswort. Heute gibt es den dritten Teil, den letzten in der nächsten Woche.

Zerbrochene und verrostete Eisendrähte, eine vermoderte Holzplatte, Reste von Stoff und Leder sowie merkwürdige Eisennieten und Hülsen: Trotz ihrer Unscheinbarkeit gehören diese Gegenstände zu den aufregendsten Fundstücken im Herrschergrab vom Glauberg. Lange Zeit gaben die Funde den Archäologen Rätsel auf. Doch letztlich waren es archäologischer Spürsinn und restauratorisches Feingefühl, die auf die richtige Spur führten.



Was steckt hinter dieser Kopfbedeckung? Foto: red

Schon früh fiel auf, dass viele Gegenstände auf der bekannten Steinstatue vom Glauberg als echte Beigaben im Grab auftauchten: Halsring, Armringe, Finger-

ring ebenso wie Schwert und Schild. Doch die Kopfbedeckung, die der Statue ihr unverwechselbares Aussehen gibt, schien auf den ersten



**KELTENWELT
AM GLAUBERG**

Blick zu fehlen. Da die ohrenförmige Kappe auch auf Kunstwerken zu finden ist, die keltische Götter und Fabelwesen zeigt, wurde vermutet, dass es sich dabei lediglich um ein Zeichen besonderer Macht handelt – vergleichbar mit einem Glorienkranz, der in unterschiedlichen Kulturen heilige Personen auszeichnet. Doch als Restauratoren der Hessen-Archäologie die von einer dicken Rostschicht umhüllten Eisendrahtfragmente freilegten und zusammensetzten war klar, dass im Herrschergrab vom Glauberg der erste reale Nachweis einer „Blattkrone“ ge-

lang. Ihre ursprüngliche Konstruktion bestand aus einem 93 Zentimeter langen Eisendraht, der herzförmig gebogen an einer ovalen Scheibe aus Pappeholz befestigt war. Im Anschluss wurde das Gerüst mit einer Lederhülle überzogen und ausgestopft. Die „Blattkrone“ wird von Wissenschaftlern als sichtbares Zeichen spiritueller Macht interpretiert. Und auch die Form der „Ohren“ lässt sich erklären: Sie scheint etwas nachzuahmen, was den Kelten heilig war. Um welches Vorbild mag es sich dabei wohl handeln?

- a) Ohren des Osterhasen: SSE
- b) Oberer Bereich eines Baumes: VES
- c) Mistelblätter: NWE

Einsendungen sind per Post (Redaktion Kreis-Anzeiger, Zeppelinstraße 11, 63667 Nidda) oder E-Mail (redaktion@kreis-anzeiger.de) möglich. Einsendeschluss ist am 4. Mai.

Eine Gemeinde wird zur „Keltenwelt“

Auf dem Glauberg soll die Geschichte wieder lebendig werden / Archäologen stehen noch vor offenen Fragen

Fragen

Glauberg. Der Glauberg in der Wetterau war vor 2500 Jahren ein Zentrum der Kelten. Das soll er wieder werden: Auf dem Hügel eröffnet bald ein Museum, das die Welt des antiken Volkes aufleben lässt. Unten im Dorf wird es auch schon immer keltischer.

Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaubereich vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder aufstehen: Die „Keltenwelt am Glauberg“ feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauberg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Zur „Keltenwelt“ gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabhügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die „Kel-

Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen – eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. „Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird“, sagt denn auch Glaubergs Bürgermeister Carsten Krättschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. „Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region.“

■ Mannshohe Fürstenstatue wird im Landesmuseum ausgestellt

So steht es auch der Wetteraukreuz, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeitet werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion mit Erfolg. „Das Museum“, sagt Arnold, „ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht.“ Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die „Keltenwelt“ ein Besuchermagnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krättschmer verrät. Inwieweit könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauberg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden

helm haben je einen Bahnhof, eine Hauptstraße, einige stille Gassen – und ihren „Keltenfürsten“ in diversen Ausführungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden: Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Ohrenwärmer umgibt, prangt als großer Scheinchnitt neben dem Ortsingangsschild. Er ziert einen Kreisverkehr und schmückt die Tüte einer Bäckerei, die „Kelten-Brot“ verkauft. Die Dorf-Metzgerei hat „Kelten-Wurst“ in Form des Herrschers im Angebot.

Die „Keltenwelt“ wirbt ebenfalls mit der Figur für sich – unter anderem mit Unterseitzern aus Filz. Und das kleine Ortsmuseum, das vom Heimat- und Geschichtsverein Glauberg betrieben wird, besitzt derzeit sogar eine maßstabsgetreue Kopie der Statue.

Auf dem Weg hinauf zum Glauberg gibt es keine derart deutlichen Zeichen seiner antiken Bewohner mehr, die mehrere Jahrhunderte lang in Mitteleuropa lebten und um Christi Geburt aus der Geschichte verschwanden. Ihre Spuren liegen in der Landschaft verborgen. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, kann sie sehen. Etwa das Wasserreservoir, das die Kelten hier einst errichteten. Heute ist davon nur eine etwa 150 Meter lange und 50 Meter breite, umwallte Bodensenke übrig.

Der 62-Jährige kennt den Berg seit seiner Kindheit. Als Junge lief er „über die Wälle und durch die Hecken“, wie er erzählt. Seit seinem Studium beschäftigt sich der Lehrer mit der Geschichte des Ortes und engagiert sich mit seinen Vereinsfreunden dafür, dass auf dem Glauberg gegraben wird. 1988 schoss er ein Foto, das die ersten Hinweise auf die Keltengräber lieferte.

■ Vergangene Zeit spielerisch vermitteln, aber nicht verniedlichen

Der Weg führt weiter bergan, zu einem Plateau hinauf, und die Wälle werden breiter und höher. Der ehrenamtliche Denkmalpfleger weiß: Das sind die verfallenen, überwucherten Reste eines Ringwalls. Früher standen darauf imposante Mauern. Sie sollten Erk zufolge Feind und Feind schon von der Ferne zeigen: „Hier bin ich, hier sitzt der Chef.“ Wer das war, weiß jedoch niemand.



Eine riesige Plastik, die den Keltenfürst vom Glauberg und einen Mittelzeig darstellt, steht auf einem Kreisverkehr an der Zufahrt zur „Keltenwelt am Glauberg“. (Fotos: dpa)



Der 1996 in Glauberg entdeckte „Keltenfürst“ ist heute das Maskottchen der Gemeinde. Auch eine Bäckerei will vom Keltenfieber profitieren. Derzeit wird das Keltienmuseum als Herz der archäologischen „Keltienwelt am Glauberg“ fertiggestellt.

Ines Balzer arbeitet daran, die Rätsel des Glaubergs zu lösen. Sie leitet das Keltien-Forschungszentrum und erklärt: Seit der Steinzeit war der Glauberg, ein Basaltausläufer des Vogelsbergs, eine beliebte, aber auch normale Höhensiedlung. Im fünften Jahrhundert vor Christus änderte sich das plötzlich und es entstanden die mächtigen Mauern, Wälle und Hertschergäber.

Die Funde – neben der Steinstatue auch Schmuck und eine Bronzekanne bieten einen Spotlight in eine Generation, die uns sehr beschäftigt“, wie Balzer sagt. „Für uns ist es ein Riesenfragezeichen, was passierte, und das macht es so

spannend.“ Waren es weltliche Führer, die ihre Stärke demonstrieren wollten? Geistliche, die hier ihr Kultzentrum hatten? Fragen, über die auch die künftigen Besucher rätseln dürfen.

Mitmachen und Mitdenken gehört zum Museumskonzept, wie die Leiterin der „Keltienwelt“, Katharina von Kurzynski, erklärt: „Die Welt der Kelten soll mit allen Sinnen erfahren werden“, sagt sie. Die sechs Mitarbeiter der „Keltienwelt“ arbeiten auf Hochtour an Informationstexten, Installationen und planen den Einsatz verschiedener Medien für die Ausstellung.

Dazu gehört auch ein Comic

mit Figuren à la Asterix, der eine fiktive Geschichte erzählt rund um das Begräbnis des „Keltenfürsten“. Für den Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller ist dabei wichtig, dass die vergangene Zeit spielerisch vermittelt, aber keinesfalls verniedlicht wird. „Das Leben vor 2500 Jahren war anstrengend und kein Abenteuerplatz“, betont er.

Noch ist das neue Museum oben auf dem Glauberg leer, und kühle, dunkle Wände dominieren. Handwerker laufen mit ihrem Werkzeug durchs breite Treppenhaus. Ein Lieferwagen steht vor dem Gebäude, dahinter ein Schild, das die „Keltienwelt“ bewirbt. Wenn

sie Eröffnung feiert, werden längst nicht alle Geheimnisse der Kelten gelüftet sein. „Wir sind ehrlich“, sagt Lessig-Weller. Auf einige Fragen hätten die Forscher noch keine gesicherten Antworten, und das werde nicht verschwiegen.

Manch ein Glauburger hat bereits seine ganz eigenen Antworten gefunden. Warum etwa sind die Kelten verschwunden? Die Bäckerei, die das rustikale „Keltienbrot“ mit der Knusperkruste verkauft, bietet auf ihren Tüten die Erklärung: „Kelti könnt heut' noch leben, hätt's damals schon Zinn's Brot gegeben!“ (dpa)

Internet: www.keltienweltglauberg.de

„Römerin“ mit Brille! Also doch!



Nach dem Motto „Kleider machen Römer“ sind Vorführungen der römischen Kleidung von Männern, Frauen und Kindern geplant.

Ein Ferientag bei den Römern für die ganze Familie

Familientag mit Vorführungen und Aktionen im Römerkastell Saalburg

REGION (red) Das Römerkastell Saalburg in Bad Homburg lädt Familien zu einem Ferientag am Mittwoch, 27. April, von 10 bis 17 Uhr ein. Der Familientag verspricht Abwechslung, Spannung und Unterhaltung mit Führungen, Vorführungen, Mitmach-Aktionen und Basteln.

Nach dem Motto „Kleider machen Römer“ gibt es Vorführungen der römischen Kleidung von Männern, Frauen und Kindern. Die Besucher können sich auch selbst als Römerin oder Römer einkleiden lassen und an einem Infostand Interessantes zum Thema „Römische Frauen und die Schönheit“ erfahren.

Soldaten der 4. Vindelicor-Kohorte aus Großkrotzenburg präsentieren vor ihrem Zelt ihre Rüstung und lassen die Kinder auch mal

einen Helm oder ein Kettenhemd anprobieren. Wie die Soldaten das Mehl für ihr tägliches Brot mit einer Drehmühle gemahlen haben, kann man selbst ausprobieren. Beim Bogenschießen ist Geschicklichkeit gefragt und Kombinationsgabe bei den römischen Brettspielen. Für die Kinder gibt es noch das Quiz „Fit für die Römer“, und auch Basteln ist angesagt.

Stündlich von 10.30 bis 16.30 Uhr werden Erwachsene und Kinder (ab Schulalter) von den Saalburg-Führerinnen und -Führern auf eine Erkundungsreise durch das Kastell mitgenommen. Für das leibliche Wohl sorgt das Museumscafé Taberna mit Kulinarischem nach römischen Rezepten oder Gerichten aus der heutigen Küche.

Der Eintritt beträgt an diesem Tag sieben Euro für Erwachsene

und fünf Euro für Kinder. Die Familienkarte kostet vierzehn Euro. Es gibt keine Ermäßigungen und Gruppenpreise. Im Eintritt ist die Teilnahme an allen Führungen und Aktionen eingeschlossen.

Archäologischer Park und Museum sind von 9 bis 18 Uhr geöffnet, ebenso der Museumsshop. Das Museumscafé Taberna öffnet von 10 bis 18 Uhr. Da das Parkplatzangebot auf der Saalburg begrenzt ist, empfiehlt die Saalburg, wenn möglich öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Informationen hierzu siehe www.saalburgmuseum.de unter Info! So finden Sie uns.

Wer es in den Osterferien mehr schafft, zur Saalburg zu kommen, kann sich für die Herbstferien den Familientag am 12. Oktober im Kalender vormerken.

Foto: red

Was war in der reich verzierten Schnabelkanne?

Teil zwei des Rätsels zur Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg – Fund aus dem Herrschergrab – Familienkarten *KA 144 11*

NIDDA/GLAUBURG (wa). Im Vorfeld der Eröffnung der Keltenwelt am dem Glauberg Anfang Mai bieten das Museum und der Kreis-Anzeiger den Lesern ein Rätsel an, bei dem es fünf Familienkarten für die Keltenwelt zu gewinnen gibt. Das Rätsel besteht aus vier Teilen. Die Buchstaben der jeweils richtigen Antwort ergeben zusammen das Lösungswort. Heute gibt es den zweiten Teil.

Flankiert von zwei Fabelwesen sitzt ein kleines Männchen im Schneidersitz auf der Mündung der Bronzekanne, die 1994 aus Herrschergrab I vom Glauberg geborgen wurde. Die mit einem Körperpanzer bekleidete Figur – offensichtlich ein Krieger – wirkt so, als sollte sie etwas bewachen. Doch was? Etwa ein Getränk, das sich womöglich einst in der Kanne befunden hat? Schließlich wurde der keltische Handwerker bei ihrer Herstellung von Bronzegeßirrt aus dem Mittelmeergebiet inspiriert, das dort als Schankgefäß

Be für Wein diente. Waren Letztere eher spärlich verzert, ist die Schnabelkanne vom Glauberg reich mit Rippen, Buckeln, Palmetten und Gravierungen geschmückt – eben so, wie es dem keltischen Kunstverständnis entsprach.

Der Name Schnabelkanne rührt übrigens von der eigenwilligen Form des

Ausgusses her, der an einen Vogelschnabel erinnert. Und auch weitere Tiere

wurden vom Künstler verewigt: fein gravierte Raubtiere am Ausguss und am Boden der Kanne sowie hängende Hasen, die ein hartiges Gesicht auf dem Blech einrahmen, in dem der Henkel der 4,3 Liter fassenden Kanne endet. Das restaurierte und imposante Gefäß kann ab als eine der Kostbarkeiten im Museum der Keltenwelt am Glauberg bewundert werden.

Neben der kunsthandwerklichen Bedeutung unterstreicht ein weiteres spannendes Detail die Besonderheit des Gefäß-

Bes: Restauratoren fanden an seiner Innenwand eine Masse, die Bienenwachs und Blütenpollen enthielt. Erste Indizien dafür, welche Flüssigkeit die Kanne einst aufnahm? Wissenschaftler entdeckten, dass sich einst zwei Kilogramm Honig im Inneren befunden haben müssen. Doch er diente dem Herrscher sicherlich nicht als Brotaufstrich – vielmehr war er in Wasser gelöst. Die süße Flüssigkeit sollte sich durch alkoholische Gärung in ein weinähnliches Getränk verwandeln und die Reise des Verstorbenen ins Jenseits „verstärken“. Doch wie wird eigentlich Honigwein genannt, den die Kelten offensichtlich so gerne tranken?

- a) Ambrosia: BE
- b) Met: LT
- c) Bier: ND

Einsendungen sind per Post (Redaktion Kreis-Anzeiger, Zeppelinstraße 11, 63667 Nidda) oder E-Mail (redaktion@kreis-anzeiger.de) möglich. Einsendeschluss ist am 4. Mai.



Wie wird der Honigwein genannt, den die Kelten offensichtlich gern tranken und in solchen Kannen aufbewahrten? Foto: red

Schriftenreihe fortführen und Mitgliederkreis erweitern KA 14.4.11

Christian Vogel neuer Vorsitzender der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal – Versammlung in Schwickartshausen

SCHWICKARTSHAUSEN (mb). Der Assenheimer Historiker Christian Vogel ist der neue Vorsitzende der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal. Auf ihrer Mitgliederversammlung in Schwickartshausen, das in diesem Jahr sein 1000-jähriges Bestehen feiert, wählten die Repräsentanten der 39 Mitgliedsvereine den gebürtigen Lißberger zum Nachfolger von Dr. Georg Weickmeister, der sein Amt zur Verfügung gestellt hatte. Der stellvertretende Vorsitzende Alexander Finlka, Rechner Gerhard Blumenröder, Schriftführer Rudolf Behlen und Besitzer Eckhardt Riescher nehmen ihre Vorstandsämter weiter wahr. Ergänzt wurde der Vorstand um zusätzliche Heisitzer. Mit Reinhard Pfnor, dem Vorsitzenden des Vereins Niddaer Heimatmuseum, und Joachim Cott, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Bldinger Geschichtsvereins, werden künftig zwei engagierte

Heimatforscher aus der östlichen Wetterau in dem Gremium mitarbeiten. Außerdem wurde Otmar Kremer vom Geschichtsverein Biebergemünd in den Vorstand gewählt.

Die von einer ganzen Reihe von Größen der Regionalgeschichtsforschung 1951 gegründete „Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal“ ist die Dachorganisation der inzwischen auf eine stattliche Anzahl angewachsenen Geschichtsvereine in Wetteraukreis, Main-Kinzig-Kreis und vorderem Vogelsberg und deckt damit grob den Einzugsbereich der Flüsse Nidda und Kinzig im Viereck Schlichtern-Schotten-Butzbach-Hanau ab. Sie spricht damit eine geografisch zusammengehörige Region an, die im Mittelalter auch politisch und kirchlich zusammengefasst war. Der Vereinigung gehören zurzeit 39 Mitgliedsvereine an, 24 davon aus dem Wetteraukreis (darunter aus Altenstadt,

Büdingen, Echzell, Geden, Glauburg, Nidda, Ortenberg, Ranstadt-Dauernheim und Wölfersheim) sowie fünf aus dem Vogelsbergkreis (darunter der Verein aus Schotten).

Ihre Hauptaufgabe sieht die Vereinigung in der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Geschichtsvereinen und auf die Region bezogener Geschichtsschreibung. Als neuer Vorsitzender will sich Christian Vogel um die Erweiterung des Mitgliederkreises, die Fortführung der bereits begonnenen Schriftenreihe und die Gewinnung junger Mitglieder für den Vorstand bemühen.

Neben der Vorstands-Ergänzungswahl bestimmte vor allem eine Satzungsänderung, die die Möglichkeit, Einladungen auch per E-Mail zu verschü-



Der Historiker Christian Vogel (2.v.l.) ist neuer Vorsitzender der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal. Als Beisitzer wurden Joachim Cott aus Büdingen (links) und Reinhard Pfnor aus Nidda (3. v. r.) in den Vorstand gewählt. Foto: Baumann

cken, zum Gegenstand hatte, die Tagung in Schwickartshausen.

Ortsvorsteherin Doris Kuhl hatte mit

Unterstützung der Landfrauen für eine Kaffeetafel gesorgt, in der sich die Heimatforscher stärken konnten.

Sonntag, 10. April 2011

Sonntag-Anz.

Lokales



Sonntags' STAMMTISCH

mit Martina Walenta

Schottens Althürgermeister Hans-Otto Zimmermann ist nicht der einzige Kommunalpolitiker, der vor zwei Wochen von den Wählern von einem hinteren Platz nach vorne gewählt wurde und jetzt sein Mandat nicht annimmt. Hagen Behrens und der Reichelsheimer SPD ergeht es genauso. Der Ehrenstadvertretenenvorsteher war bei der Wahl für die Stadvertretenenversammlung von Listenplatz 27 auf Rang elf gewählt worden. Er habe sich lediglich auf den letzten Platz setzen lassen, um zu signalisieren, dass er die Liste der SPD sowohl personell als auch inhaltlich voll unterstütze, erklärte Behrens. Schon am Wahlabend hatte er keinen Hehl daraus gemacht, dass er vom Kumulieren und Panaschie-

ren – zumindest bei den größeren Parlamenten – wenig hält. Jetzt hat Behrens Wahlleiter Horst Weder mitgeteilt, dass er sein Mandat nicht annehmen wird.

Höchster Besuch ist am Donnerstag in der Wetterau zu Gast: Bundespräsident Christian Wulff. In Begleitung von Ministerpräsident Volker Bouffier kommt Wulff am Nachmittag nach Bad Vilbel und trifft dort auch Justizminister Jörg-Uwe Hahn. Für ausführliche Gespräche ist vermutlich wenig Zeit, denn für den Aufenthalt sind nur 75 Minuten eingeplant, in denen Wulff auch noch drei verdiente hessische Bürger, darunter die bekannte

Dressurreiterin Joachim Arnold, der sich bei he-Ann Kathrin sagt, Aufraktveranstaltung in Linsenhoff, für Karben sogar die Kochschürze ihr Engage- u mband und unter Anleitung von nent im karita- Spitzenkoch Reiner Neidhart an tiven Bereich der Zubereitung eines Lammrüt mit hohen Aus- ckens mit Ziegenfrischkäsekruste zeichnungen heißig mitwirkte. ehren wird.

Voll des Lobes für die hervor- ragende Küche war Umweltnu- nistern Lucia Punnich, die zum Auftakt der 15. Vogelsberger Lammwochen nach Schwalmthal-Ramrod gekommen war und unter den dortigen Gästen auch einige Feinschmecker aus Nidda ausmachte. Auch beim Auftakt des „Wetterauer Landgenusses“ in Karben stand eine Frau aus Nidda im Mittelpunkt. Julia Zakel ist amtierende Wetterauer Lan- prinzessin. Die Studentin aus dem Stadteil Geiß-Nidda wird für eine naturnahe Schafhaltung und die Vermarktung in der Re- gion. Den regionalen Kreislauf unterstützen will auch Landrat

Niddas Bürgermeister Hans- Peter Seum wird am kommenden Wochenende nach Bad Kösen fahren. Offen ist aber noch die Frage des Gefährts. Steigt er in den Bux, mit dem einige Magis- ratsmitglieder, Stadvertordnete und eine Delegation des Ver- schwisterungsvereins die Partner- stadt in Sachsen-Anhalt ansteu- ern, oder setzt er sich doch aufs Fahrrad, um gemeinsam mit Paul Burghardt aus Fauerbach die Strecke zu bewältigen? Er sei un- trainiert, gibt sich der Rathaus- chef zurückhaltend. Aber: Seum ist bekannt dafür, dass er sportli- che Herausforderungen nicht scheut. In Bad Kösen wird übrige- gens das 20-jährige Bestehen der Partnerschaft mit Nidda gefeiert.

WAGG will Geschichte im Umfeld des Glaubergs aufarbeiten

Die Ehrenamtlichen rund um die Archäologische Gesellschaft wollen sich auch weiterhin engagieren – Neue touristische Website in Arbeit KA 9.4.11

GLAUBERG (red). Seit Auffindung der Fürstengräber im Jahr 1990 engagieren sich rund 25 Personen auf dem Glauberg „ehrenamtlich, zuverlässig und ohne viel Aufhebens um ihren Anteil an der Entwicklung des einmaligen Kulturdenkmals zu machen“, betonen die beiden Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, Werner Erk und Oskar Klöppel. Diese Arbeit soll mit der Eröffnung der Keltenwelt am Glauberg einen Höhepunkt finden.

„Einen Höhepunkt, aber keinen Abschluss“, so Erk und Klöppel. „Wir wollen uns auch künftig auf dem Glauberg und in der Region einbringen und insbesondere die gemeinnützige Wetterauer Archäologische Gesellschaft Glauberg (WAGG) unterstützen.“ Diese Gesellschaft ist die Rechtsnachfolgerin der Archäologischer Park Glauberg GmbH, die im Jahr 2003 für die strukturelle Entwicklung des Glaubergs gegründet wurde. „Das war damals eine gute Entscheidung, denn erst durch das organisierte Zusammenwirken von Landkreis, Gemeinde, Förderverein, Ehrenamt und dem Landesamt für Denkmalpflege konnte das Glauberg-Projekt erfolgreich

weiterentwickelt werden“, sagt Erk.

Seit 2003 hätten die Ehrenamtlichen unter dem Dach der heutigen WAGG 790 Führungen durchgeführt, 4038 Stunden für die fachlich qualifizierte Information der Besucher auf dem Glauberg erbracht und 1911 Arbeitsstunden für die Entwicklung des archäologischen Parks geleistet, sodass die archäologischen Konturen wieder sichtbar wurden.

Mit Beginn des Jahres 2006 erfolgte ein Wechsel in der Geschäftsführung der gemeinnützigen Gesellschaft und Bernd-Uwe Domes wurde mit der Leitung betraut. „Das hat sich positiv auf die Entwicklung auf dem Glauberg ausgewirkt und die Akzeptanz der Gesellschaft beim Land Hessen und in der Region erhöht“, betonen Erk und Klöppel übereinstimmend. „Was 2006 und 2007 in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege in die Wege geleitet wurde, war beeindruckend.“ Dazu gehörten Schüler- und Ferienangebote, Sternwanderungen für Schulklassen, Familiensonntage im Hessischen Rundfunk, die spannende Reihe Glauberg-Forum, das Mitteilungsblatt Glauberg-Nachrichten, die Kulturbühne im alten Steinbruch mit

Kinder- und Erwachsenen-Programmen und das „Pfeifenbauwerk“. Im Jahr 2009 wurde die Gesellschaft neu strukturiert und um die Städte Büdingen, Nidda und Ortenberg erweitert. Weitere Kommunen sollen nun folgen, um die Schaffung der Rahmenbedingungen und infrastrukturellen Voraussetzungen für eine positive Tourismusentwicklung in der Region als Gemeinschaftsaufgabe zu erfüllen.

Die Ehrenamtlichen stünden auch zukünftig hinter dem Konzept der WAGG, so deren Sprecher. So wolle die WAGG in Verbindung mit Wissenschaftlern und Experten aus verschiedenen Fachdisziplinen sowie Vertretern hiesiger Geschichtsvereine die Landschafts- und Kulturgeschichte im Umfeld des Glaubergs aufarbeiten, um daraus erlebnisreiche und ortsübergreifende Angebote für Schiller, Familien und Gruppen zu entwickeln.

An einer Infostelle im Erdgeschoss des Museums sollen die Besucher der Keltenwelt über die Angebote der Region informiert werden. Dazu wurde ein Kooperationsvertrag zwischen dem Land Hessen und dem Wetteraukreis geschlossen, den es in Zusammenarbeit mit den Fach-



Ehrenamtliche Helfer auf dem Glauberg und Mitarbeiter der gemeinnützigen Gesellschaft (WAGG) sind ein kompetentes Team. Foto: red

leuten der Keltenwelt, der WAGG und der Ehrenamtlichen umzusetzen gelte.

Zum Mitarbeiterteam der WAGG gehören Stephan Medschinski, für Führungen und Veranstaltungen sowie für die Organisation vor Ort zuständig, die Archäologin Bea Schweiglöffler mit Schwerpunkt Eisenzeit, Heidi Nitschke, Bilanzbuchhalterin, Steffi Mahr, Bürokaufler und mit Führung der Geschäftsstelle des Vereins KeltenWelten in Deutschland betraut, Wolfgang Wefers, ehrenamtlicher Mitarbeiter sowie zahl-

reiche ehrenamtlich Mitwirkende.

Gegenwärtig arbeitet die Gesellschaft mit den regionalen Tourismusbüros und Partnern an einer touristischen Website – www.glauberg.de – für nationale und internationale Gäste sowie an einer erlebnisreichen „Zeitreise“, die herausragende historische Orte und Themen in der Region als Angebot verbindet.

Außerdem will die WAGG in den nächsten Monaten ihr Team im Bereich der touristischen Kompetenzen stufenweise erweitern.

Allerlei Diskussionsstoff vor ^{KA} Keltenwelt-Eröffnungsfeier ^{7.4.11}

Bei Festivität nur wenig Platz für Einheimische – Kalenderbauwerk bleibt bestehen

Von Michael Giers

GLAUBURG. Vor der offiziellen Eröffnung der Keltenwelt auf dem Glauberg am 5. Mai und dem anschließenden Museumsfest herrscht umtriebige Geschäftigkeit in dem Großobjekt, das einer ganzen Region im touristischen Bereich neuen Auftrieb verleihen soll. In dieser Aufbruchstimmung ist allerdings am Rande auch allerlei Diskussionsstoff zu verzeichnen.

Nur wenige aus dem hiesigen Bereich, die sich schon lange für das Projekt eingesetzt haben, fühlen sich beim Fortgang der Dinge richtig berücksichtigt, was auch daran liegt, dass viele Entscheidungen in Wiesbaden unter Federführung des zuständigen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst getroffen werden, und dort die örtlichen Begebenheiten wenig bekannt sind. Ministerin Eva Kühne-Hörmann wird gerade zu einem internen Ortstermin auf dem Glauberg erwartet. Insbesondere der Umgang von Museumsleiterin Katharina von Kurzynski mit den hiesigen Akteuren wird als schwierig beschrieben, weil sie zu sehr das rein Fachliche in den Vordergrund ihrer Arbeit rücke. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsver-

eins, dessen Mitglieder in der Vergangenheit wesentlich dazu beitrugen, dass die zahlreichen Aktivitäten auf ordentlicher Basis standen, attestiert von Kurzynski „hervorragendes Museumswissen“, wünscht sich aber, dass sie noch mit dem nötigen Feingefühl die gewachsenen Strukturen wahrnimmt. Der derzeit auf sie lastende Druck vor der Eröffnung sei aber groß, dafür müsse man Verständnis haben.

Dieses Verständnis sollten wohl auch jene aufbringen, die bei der Ausschreibung für den ganzen Gastronomiebereich in der Keltenwelt nicht zum Zuge kam. Das beste und schliessigste Konzept habe eindeutig Hubertus Schultz vom Gedemer Schlosshotel vorgelegt und sei deswegen berücksichtigt worden, weiß Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer, der allerdings nicht in dem Gremium saß, welches die Vergabe vornahm. Arg enttäuscht ist in dieser Hinsicht ein auf dem Bio-Sektor tätiger Betrieb aus Bergheim, der mit einem anderen Caterer aus der Region ebenfalls sein Know-How einbringen wollte. Desweiteren gab es beim Marketing, das den geplanten Verkauf von Baseball-Kappen und anderen Utensilien mit Keltenwelt-Motiven betrifft, schon Disharmonien.

Indes beklagt Rothauschel Krätschmer, dass er von wichtigen Dingen erst aus der Zeitung erfahre, wie etwa als ein Fachgremium entschied, dass das wichtige Kalenderbauwerk am Groß-

grabhügel nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen so nicht akzeptiert werden könne. Die Tafeln auf dem Aussichtsplattform sind deswegen bereits abmontiert worden. Was viele mit Unverständnis kommentierten. Hier allerdings relativiert Dr. Eveline Grönke, Pressesprecherin der hessischen Landesarchäologie, die dem Ministerium unterstellt ist, den aktuellen Sachstand. Zunächst mal legt sie in dem Zusammenhang Wert auf die Feststellung, dass die Keltenwelt ein Forschungszentrum beinhaltet, welches von Dr. Ines Balzer professionell geleitet werde. „Wenn nun wissenschaftlich neue Fakten dargelegt worden sind, was etwa die Pfostenlöcher betrifft, dann muss dies Berücksichtigung finden, sonst würde ein Forschungszentrum seine Glaubwürdigkeit verlieren.“ Keineswegs sei ein Abriss des Kalenderwegs geplant, sondern nur eine Neubetrachtung vorgenommen, die dann auf aktuellen Hinweisschildern umgesetzt werde. ^{2.}

Ungeachtet der erfolgten Einladungen für die Eröffnungsfeier am 5. Mai, welche in Glauburg schon für Linnuit sorgten, weil zu wenige ehemals Beteiligte eingebunden wurden, bittet Balzer um Verständnis: „Das ist eine reine Frage der Kapazität. Die ist arg begrenzt. Wir verfügen nur über 400 Sitzplätze. Auch der Ministerpräsident hat nur eine Karte.“ Wer noch jemanden mitbringt, müsse damit rechnen, dass die zweite Person einen Stehplatz erhält.

Fünf Familienkarten für die Keltenwelt

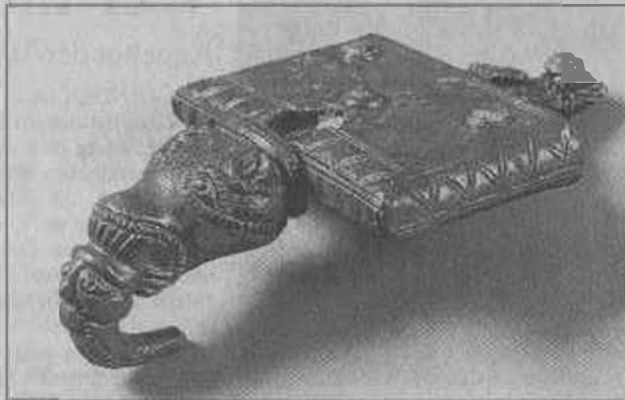
Museum in Glauburg und Kreis-Anzeiger starten Gewinnspiel – Ganz nebenbei einiges über die Kelten erfahren

NIDDA/GLAUBURG (wa). In knapp vier Wochen eröffnet die Keltenwelt am Glauberg. Ein Ereignis, an dem viele Menschen – gerade im Altkreis Büdingen – mitgewirkt haben und gespannt erwarten. Im Vorfeld starten das Museum und der Kreis-Anzeiger ein Rätsel, bei dem es fünf Familienkarten für die Keltenwelt zu gewinnen gibt. Und ganz nebenbei erfährt man beim aufmerksamen Lesen schon einiges über die Kelten.



Um Monster dreht sich der erste Rätselteil: Die Darstellung von furchterregenden Monstern ist in der keltischen Kunst keine Seltenheit. Und die fabelhafte Tierwelt der Kelten ist dabei artenreich: So lassen sich zähnefeilschwanzige Raubtiere, geflügelte Zauberwesen, Rüsseltiere und knubbelnasige Fantasiewesen entdecken. Und noch etwas ist ganz typisch für die Kunst der Kelten zu Leb-

zeiten der Herrscher vom Glauberg. Die Darstellung von menschlichen Köpfen. Doch wieso war den Kelten das menschliche Haupt so wichtig? Müßen sie ihm als Sitz der Identität eine besondere Bedeutung bei? Leider ist das Wissen um die einstige Bedeutung der Motive in Vergessenheit geraten und nicht mehr in allen Einzelheiten zu entschlüsseln. Doch sicherlich war die Mythenvwelt der Kelten vielschichtig und geheimnisvoll. Dies zeigt nicht zuletzt die Verzierung des geheimnisvollen Fundes, dessen einstige Bedeutung hier erraten werden soll. Zusammen mit anderen



Um was für ein Fundstück handelt es sich?

Foto: red

spektulären Grabbeigaben, die in der Keltenwelt gezeigt werden, wurde er 1994 aus dem Grab des Keltenherrschers geborgen.

Zwischen den heunruhigend langen Zähnen eines Raubtieres lugt ein bärtiger Kopf mit weit aufgerissenen Augen hervor. Wird er verschlungen oder gerade-

wegs vom Monster ausgespien? Eines ist zumindest sicher, der hakenförmig gebogene, an den Kopf anschließende Hals war für das Funktionieren des Gegenstands von größter Wichtigkeit. Und auch das, was im Verlauf von 2500 Jahren dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen ist: Mit Hilfe von Nieten wurde ein breiter Lederstreifen mit der reich verzierten Platte verbunden. Löcher, die sich am anderen Ende des Leders befanden, wurden mit durchlochten Bronzeplättchen verstärkt. Welche Funktion wird der Gegenstand wohl besessen haben? Notieren Sie die Buchstaben der richtigen Antwort:

- a) Gürtelverschluss: KE
- b) Kleiderhaken: FI
- c) Flaschenöffner: TA

Das Rätsel besteht aus drei weiteren Teilen. Die Buchstaben der jeweils richtigen Antwort ergeben zusammen das Lösungswort. Einsendungen sind per Post (Redaktion Kreis-Anzeiger, Zeppelinstraße 11, 63667 Nidda) oder E-Mail (redaktion@kreis-anzeiger.de) möglich. Einsendeschluss ist am 4. Mai.

7.4.11
KH

April-Scherz 2011

Text: W. Erk

Heimatverein ist entsetzt ^{KH}_{1.4.11}

Der Großgrabhügel am Glauberg soll abgetragen werden

GLAUBERG (red). Mit Entsetzen reagierte der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg auf die neueste Meldung aus der Keltenwelt. Im Zuge der Endabnahme des neuen Museums wollen Statiker des Hessischen Instituts für Baumanagement festgestellt haben, dass die Hügelaufschüttung instabil geworden sei. Sie müsse aus Sicherheitsgründen abgetragen werden.

Der Hügel mit den Grabenanlagen war im Jahr 2000 unter Regie des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen für 50.000 Mark von einem Niddaer Bauunternehmen modelliert worden. Für die Aufschüttung war sandiges Material aus den Kanalbaumabnahmen in Ober-Florstadt genutzt worden, um auf dem Hügel ein Trockenrasenbiotop entstehen zu lassen. Diese sandigen Massen seien jetzt ins Rutschen gekommen. „Tatsächlich zeigt sich beim Blick von Düdelsheim auf der westlichen (linken) Seite des Grabhügels eine deutliche Ausbuchtung, die die Abrutschung zu belegen scheint“, so der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins, Werner Erk. Vonseiten der Keltenwelt soll der Vorschlag geäußert worden sein, eine dauerhaft haltbare Neuanlage des Grabhügels mit Cortenstahl zur errichten. Mit diesem witterungsbestän-

digen Material ist auch das Keltenmuseum umkleidet.

Wegen der erheblichen Kosten infolge der hohen Stahlpreise hat Glauburgs Bürgermeister Carsten Krittischer angeboten, stattdessen als Baumaterial den gut zu verdichtenden Auelehm, der bei der Erschließung des neuen Gewerbegebietes ohnehin anfällt, preisgünstig zur Verfügung zu stellen. Kurze Transportwege würden den Massenaustausch zusätzlich verbilligen.

„Nachdem kürzlich in einer im Keltenmuseum tagenden Expertenrunde das vom den Frankfurter Astrophysiker Prof. Deiss postulierte Kalendorbauwerk heftig kritisiert wurde und ein Austausch der Holzpfosten durch Stäbe aus Cortenstahl vorgeschlagen wurde, droht jetzt eine weiterer totaler Umbau am Glauberg“, so Erk entsetzt. Er fürchtet, dass diese teuren Maßnahmen auf wenig Verständnis in der Bevölkerung stoßen werde. Außerdem fragt er, wohin denn die nicht mehr benötigten sandigen Erdmassen der ursprünglichen Aufschüttung geschafft werden sollen. Die lockere Sanderde kann von der Bevölkerung zur Verbesserung der Gartenböden geholt werden können. Heute, 1. April, startet die erste Abholaktion um 11.30 Uhr.

Die Welt der Kelten im Experiment

Glauburg Forschungen auf dem Glauberg sollen den Museumsbesuchern praktisch nahegebracht werden

Von Bruno Lieb

Noch 35 Tage bis zur Eröffnung des Museums der Keltenwelt auf dem Glauberg. Schon jetzt reisen Neugierige in Scharen an, Reingucken darf niemand, selbst die Journalisten nicht, denen am Mittwoch in einem Nebenraum das museumspädagogische Konzept vorgestellt wurde.

In der Nacht zuvor hatte das Museum ungebetene Gäste. Einbrecher hatten versucht, just die Scheibe zum museumspädagogischen Raum einzuschlagen. Die Scheibe hielt stand. Die Ganoven flüchteten. Der Wachmann alarmierte die Polizei. Das Sicherheitskonzept für das Museum habe sich bewährt, stellt Landesarchäologe Egon Schallmayer fest.

In dem Raum, über den die Einbrecher ins Museum gelangen wollten, wird künftig experimentiert, werden Museumsbesucher, Schulkassen handwerklich in die Welt der Kelten eintauchen.

„Keltenwelt-Entdecker“ ist das Thema eines „Erlebnismoduls“ für Schulklassen, in dem Kleiderstangen des eisenzeitlichen Volkes nachgebaut werden oder mit Zutaten aus dieser Zeit gekocht wird. Kosten soll die zweistündige Veranstaltung fünf Euro pro Schüler plus Materialkosten.

Für fünf Euro (plus fünf Euro Kautions) wird ein Expeditionskof-



Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller hat das Konzept entwickelt.

REINHARD HOYER

fer verliehen, mit dem die Besucher in der Ausstellung auf Entdeckungsreise gehen können.

Das Pädagogikkonzept hat Thomas Lessig-Weller ausgearbeitet. Der 42-Jährige gehört seit einem Jahr zum Museumsteam. Davor hat er freiberuflich pädagogische Konzepte für Museen ausgearbeitet. Alle Angebote im Kelten-Museum sind wissenschaftlich fundiert. Beim Kochen gibt es „keine Kartoffeln, keine Tomaten

und kein Stockbrot“, sagt er. All das war den Kelten unbekannt.

Um den wissenschaftlichen Anspruch und die populäre Präsentation der Keltenwelt hat es Diskussionen gegeben, zuletzt um den „Keltenkalender“, der nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen gar keiner ist. Offen ist, was mit den 16 dominierenden Pfählen des vermeintlichen Kalenders am Fürstengrab geschehen soll. Em Schild, das sie

als Kalender erklärt, ist entfernt worden. Die Pfosten stehen also kommentarlos herum, bis über ihr Schicksal entschieden ist. Mit der Entscheidung werde man sich Zeit lassen, sagt Eveline Grönke von der Archäologischen Denkmalpflege. Bis dahin werde in den Museumsführungen das Problem der Pfähle dargestellt.

Museumsführungen gibt es in mehreren Varianten. „Keltenwelt von A bis Z“ dauert 150 Minuten

DAS MUSEUM

Eröffnet wird das Museum der Keltenwelt am Glauberg am Mittwoch, 5. Mal, um 11 Uhr.

Die Baukosten für das Museum haben sich inzwischen auf 8,2 Millionen Euro summiert. Ursprünglich waren 6,2 Millionen Euro veranschlagt gewesen.

Informationen zum Museum und der Keltenwelt gibt es im Internet unter www.keltenwelt-glauberg.de lieb

und kostet zwölf Euro einschließlich Eintritt. 45 Minuten „Keltenwelt family“ sind für sieben Euro pro Erwachsenen und drei Euro pro Kind zu haben, Eintritt inklusive. Zwei Stunden „Keltenwelt aktiv für Erwachsene“ kosten zwölf Euro pro Person einschließlich Eintritt. „Aktiv“ bedeutet zu erleben, wie die Kelten vom Glauberg Feuer erzeugten und wie sie mit Waffen umgegangen sind. Es sei ein zentraler Punkt, den Besuchern zu vermitteln, was die Wissenschaftler erarbeitet haben, betont Schallmayer die Bedeutung der Museumspädagogik.

Die Eintrittspreise für das Museum: Erwachsene 5 Euro, ermäßigt 3,50 Euro, Kinder 3,50 Euro, Familienkarte 12 Euro. Das Museum wird täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein.

Eröffnung der „Keltenwelt am Glauberg“

Büd Bote, 6.4.11

Archäologie für Kopf und Herz



Bieten in der Keltenwelt am Glauberg Archäologie zum Anfassen (von links): Landesarchäologe Prof. Dr. Egon Schallmayer, Museumsleiterin Dr. Katharina von Kurzynski und Museumspädagoge Thomas Lessing-Weller.

Glauburg (jkt). Geschichte hautnah erleben: Viele Angebote zum Mitmachen sollen das Keltenzentrum am Glauberg deutlich von üblichen Museumskonzepten abheben. Das Zentrum eröffnet am 5. Mai nach gut drei Jahren Bauzeit. Die Kuratoren erhoffen sich mit ihrem nunmehr vorgestellten museumspädagogischen Konzept bis zu 80 000 Besucher jährlich.

Auf drei Säulen ruhe die inhaltliche Präsentation der Keltenwelt: Entdecken, Erforschen und Begreifen. „Wir wollen die Mauern der wissenschaftlichen Elfenbeintürme einreißen“, erläutert Museumspädagoge Thomas Lessing-Weller, mit welchem Anspruch er sich an die Umsetzung des Konzepts für das Zentrum herangewagt hat. Er will insbesondere das Vorurteil des mit Schaufel, Pinsel und Klebstoff bewaffneten Archäologen ausräumen. In Lessing-Wellers Augen seien die wichtigsten Instrumente der Geschichtsforscher vielmehr Herz und Hirn.

Mit seinem Konzept will der Museumspädagoge seine Begeisterung für die Archäologie an die Keltenwelt-Besucher weitergeben. Die Gäste sollen völlig in die Welt der keltischen Kultur eintauchen und diese nicht nur anhand der ausgestellten Exponate kennenlernen.

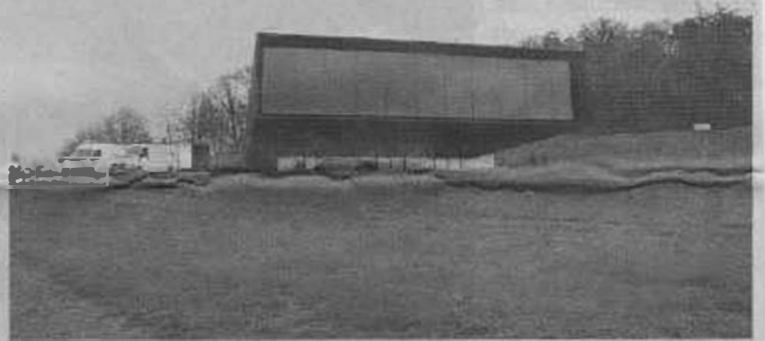
Neben zahlreichen interaktiven Medien bietet das Zentrum hierfür einen Museumskoffer, gefüllt mit verschiedenen Forschungsutensilien. Mit diesen sollen Jungwissenschaftler selbst auf Entdeckungsreise durch das Museum gehen. Im Vordergrund stehe dabei, die Welt der Kelten vor allem durch „haptisch-motorische“ Erfahrungen begreifbar zu machen. Sprich: Kinder sollen Dinge selbst in die Hand nehmen und ausprobieren können, wie sie funktionieren.

Nichts anderes machen Archäologen, die, wie Lessing-Weller betont, „den unmittelbarsten Kontakt zu den Kelten haben.“ Mangels schriftlicher Quellen könne die Kultur der Kelten nur anhand von Ausgrabungsfunden rekonstruiert werden. An dieser Stelle setze die experimentelle Archäologie an, die insbesondere anhand der Funktionsweise gefundener Artefakte versucht, deren Zweck in der jeweiligen Kultur zu bestimmen. Kinder und Schüler haben in einem museumspädagogischen Arbeitsraum die Gelegenheit, selber auszuknobeln, welche Aufgabe bestimmte Fundstücke aus der Keltenzeit hatten. Hinzu

kommt das rund 30 Hektar große Außenareal rund um das Museum, das ebenso in der Planung des Museumspädagogen Berücksichtigung findet. Im Freien lernen Kinder und Schüler dort den Bau einer keltischen Klei-

durch die Ausstellung. 41 Interessenten hätten bereits signalisiert, dass sie gerne als Gästeführer für die Keltenwelt tätig wären. Die Führungen sollen zunächst in Deutsch, Englisch und Französisch angeboten werden. Angepeilt sei jedoch, die Gäste zukünftig auch in Niederländisch durch das Museum zu begleiten. Berücksichtigt werden in den Angeboten des Museums auch die Bedürfnisse gehbehinderter Menschen. Für die kürzere Rundgänge durch das Museum vorgesehen sind, die durch Videoprojektionen ergänzt werden.

Keine Zweifel daran, dass die 8,3 Millionen Euro, die insgesamt in das Projekt investiert wurden, gut angelegt sind, hat Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer: „Nicht umsonst lassen sich die wichtigen Leute vor dem Gebäude fotografieren.“ Dabei hofft er auf Synergieeffekte zu anderen Projekten der „hessenArchäologie“, etwa der Saalburg im Taunus. Sowohl die Keltenwelt, als auch



Die außergewöhnliche Architektur der Keltenwelt am Glauberg ragt deutlich aus der Landschaft heraus.

(Fotos: Kirschner)

derspange oder einer sogenannten „Keltenmonsternischmaschine“. Was sich gerade hinter letzterer verbirgt, wollte der Museumspädagoge noch nicht verraten.

Neben diesen besonderen Angeboten bietet das Museum auch Führungen im klassischen Stil

Saalburg soll Gäste für die jeweils andere Attraktion gewinnen.

Die ersten ungebetenen Besucher konnte das Museum bereits verzeichnen: Unbekannte versuchten in der Nacht zum Donnerstag vergangener Woche in das Museum einzubrechen.

Lokales



WA

1.4.11

Professor Dr. Egon Schallmeyer, Museumsdirektorin Dr. Katharina von Kurzynski und Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller (v.l.) vermitteln ein wichtiges Teilgebiet der Museumsarbeit. Foto: Dörschner

Auf einzelne Zielgruppen zugeschnittene Erlebnismodule

Museumspädagoge Thomas Lessig-Weller stellt Konzept für „Keltenwelt am Glauberg“ vor

GLAUBERG (dör). Noch 35 Tage, dann können Geschichtsfreunde am Glauberg in die Welt der Kelten eintauchen. Nach der offiziellen Eröffnung am 5. Mai kann jeder mal das Museum besuchen. Im Vorfeld stellte jetzt Thomas Lessig-Weller sein museumspädagogisches Konzept vor, das er in den vergangenen Monaten ausgearbeitet hat und das für Besucher aller Altersklassen zu einem individuellen Erlebnis mit der Keltenwelt inklusive historischem Erkenntnisgewinn zu werden verspricht.

Hessens Landesarchäologin Professor Dr. Egon Schallmeyer betonte die Besonderheit, dass mit Lessig-Weller in der „Keltenwelt am Glauberg“ einer von nur drei Museumspädagogen in diesem Bereich im gesamten Bundesland tätig ist. „Ich bin froh, dass es diese Stelle gibt“, erklärte Schallmeyer.

„Mit Kopf und Herz“ will Lessig-Weller seine Besucher ansprechen und das Richtige aus dem Zaubersack herausholen. Es wird sogenannte Erlebnismodule geben, die auf verschiedene Zielgruppen zugeschnitten sind. Da wird beispielsweise das Entdecker Paket für Kindergarten, Vorschul- und Schulklassen angeboten, das zum Renner werden könnte. „Wer waren die Kelten vom Glauberg?“ ist dabei die Ausgangsfrage. Ausgerüstet mit einem „Steckbrief“ können die Teilnehmer in der Ausstellung

nach Indizien suchen, gefolgt von einem Workshop, bei dem man zwischen dem Bau einer Kleiderspange, dem Ausrüsten von Keltenherrschermodellen oder der Anfertigung einer geheimnisvoll klingenden „Keltenmonsterruismaschine“ wählen kann.

Im Museumspark wird das Feuermachen ohne Feuerzeug und Streichholz gelernt, man kann Kochen und Backen wie die Kelten, oder „Spinnen, Schleudern, Stechen“ auf dem Keltenparcours. Dieses Erlebnismodul soll auch für Kindergeburtstage zu huchen sein. Auf eigene Faust können Familien, ausgestattet mit einem Expeditionskoffer, die Geheimnisse der Kelten vom Glauberg in der Ausstellung lüften.

Spezielle Führungen für Familien, für Einzelbesucher, für „aktive Erwachsene“ oder für Menschen, die nicht gut zu Fuß sind, werden das Angebot abrunden. Zur Verfügung stehen neben dem Ausstellungsbereich auch ein großzügiger museumspädagogischer Arbeitsraum mit einer integrierten Küche sowie die 30 Hektar Fläche, die den Museumsbau umgeben. Mit 41 Interessenten habe man jetzt schon eine außergewöhnlich hohe Zahl an potenziellen Ausstellungsführern. Mittelfristig sollen die Angebote auch in Französisch, Englisch und Niederländisch zur Verfügung stehen.

Das Motto des Museumspädagogen ist es, die Besucher die Dinge „entdecken, erfassen“ und im doppelten Wortsinne „begreifen“ zu lassen. Wissenschaftlich ausgedrückt sollen also „haptisch-motorische Erfahrungen“ gesammelt werden. Darüber hinaus werden

Methoden der experimentellen Archäologie und naturwissenschaftliche Analyseverfahren zum Zug kommen. Und schließlich die archäologische Typologie, die Einsichten durch das Betrachten und Vergleichen von Gegenständen erzielt. Die Keltenwelt-Besucher sollen „auf Basis des Erlebten ihr eigenes Bild vom Leben der Kelten“ entwerfen. Die „Quelle der Erkenntnis“ sei auf jeden Fall die Archäologie, die Lessig-Weller in enger Verwandtschaft zur Kriminalistik sieht: In beiden Fachrichtungen könnten „kleine Spuren unheimlich viel aussagen“. Der Spaß dürfe natürlich nicht zu kurz kommen, schließlich „kommen die Menschen freiwillig und in ihrer Freizeit zu uns“. Helfen wird dabei ein eigens als Comicfiguren entworfenes, zwölfköpfiges „Keltenvölkchen“, das aber erst mit der Museumseröffnung sein Leben am Glauberg beginnen wird. Wie Direktorin von Kurzynski erklärte, rechne sie mit jährlich 60.000 bis 80.000 Besuchern. Wer sich mit dem ambitionierten und zeitgemäßen Angebot des Museumsteams näher beschäftigt, wird diese Prognose nicht in Zweifel ziehen.

Dass schon jetzt – allerdings ungebettete – Gäste auf den Glauberg kommen, benachteiligt abschließend Dr. Schallmeyer. In der Nacht zum Donnerstag versuchten erneut Unbekannte, in das Gebäude über ein Fenster des museumspädagogischen Arbeitsraums einzudringen (siehe nebenstehende Meldung). Der Landesarchäologe appellierte an die Bewohner der umliegenden Ortschaften ein Auge auf den Berg zu haben, und bei Bedarf die Polizei zu informieren.

Einbrecher an KA Nase verletzt 14.11

GLAUBURG (red). Am Mittwoch wurden zwei vermeintliche Einbrecher gegen 23.15 Uhr am Keltenmuseum durch den Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes überrascht. Ihm waren die Unbekannten aufgefallen, als sie gerade dabei waren, eine Scheibe des Museums einzuschlagen. Als die mutmaßlichen Einbrecher den Sicherheitsbediensteten wahrnahmen, ergriffen sie die Flucht. Einer der Täter erlitt bei einem Gerangel mit dem Zeugen eine Verletzung an der Nase. Anschließend gelang es den beiden Männern, zu Fuß in Richtung Düdelsheim zu flüchten. Der erste Täter mit der „verletzten Nase“ soll etwa 35 bis 40 Jahre alt sein und einen dunklen Teint haben. Er soll etwa 160 Zentimeter groß sein und eine kräftige bis dicke Statur haben. Auffällig an diesem Mann sollen seine auffälligen breiten und buschigen Augenbrauen sein. Er trug eine hellblaue Jeanshose und einen grünen „Bundeswehr-Pullover“. Der zweite Täter soll ebenfalls zwischen 35 bis 40 Jahre alt und etwa 180 Zentimeter groß sein und eine schlanke Figur haben. Er soll kurze Haare haben, die an der Seite rasiert sind. Er habe, so der Zeuge, einen dunklen Pullover, ein weißes Hemd, eine blaue Jeans und weiße Turnschuhe getragen. Die Fahndung nach den Tätern verlief erfolglos. Die Polizei sucht Zeugen, die Hinweise auf das Einbrecherduo geben können. Hinweise erbittet die Polizei Friedberg unter Telefon 06031/6010.

Nur 0,8 Prozent trennen SPD noch von den Freien Wählern

Grüne sind auch in Glauburg im Aufwind – Künftig zwei Gemeindevertreter

GLAUBURG (asl). „Begeistert sind wir nicht, denn wir sind die Einzigen, die einen Sitz abgeben mussten.“ Das Fazit von Achim Ramb, bisheriger Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Glauburger Gemeindevertretung, zur Kommunalwahl fällt etwas resigniert aus. Zwar sind die Genossen mit 36,6 (minus 1,7) Prozent der Wahlstimmen noch stärkste Fraktion in der rund 3500 Einwohner zählenden Gemeinde, liegen aber nur knapp vor der FWG, die 35,8 (plus 0,2) Prozent der Stimmen für sich verbuchte.

Beide Fraktionen haben nun jeweils sieben Sitze in der 19-köpfigen Gemeindevertretung. Für die Freien Wähler ergab sich damit keine Veränderung gegenüber der vergangenen Legislaturperiode. Die Grünen gewannen einen Sitz dazu und sind nun zu zweit in der Gemeindevertretung. Die CDU ist mit unverändert drei Sitzen im Parlament.

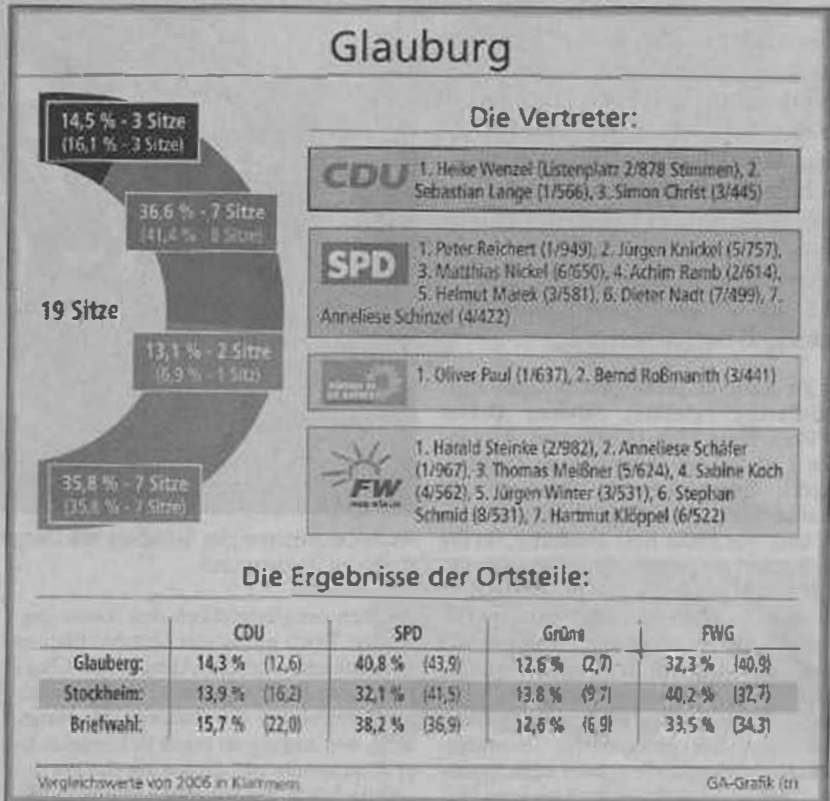
Anneliese Schäfer, bislang Fraktionsvorsitzende der Freien Wähler, ist mit dem Wahlergebnis zufrieden. „Ich bin von sieben Sitzen ausgegangen, unsere Erwartungen wurden voll erfüllt“, stellt sie fest. Nach Auszählung der Listenstimmen deutete sich zunächst noch ein herber Verlust für die Freien Wähler an, „der uns sehr irritierte“, so Schäfer. Doch das neue Wahlrecht zeige, dass gerade in kleinen Kommunen die Bürger Namen wählen.

„Begeistert sind wir nicht, denn wir sind die Einzigen, die einen Sitz abgeben mussten.“

Achim Ramb, SPD

Echte Freude herrscht bei Oliver Paul von den Grünen, auch wenn er zugibt, „eigentlich nicht überrascht zu sein“ vor dem Hintergrund der Erfolgswelle, auf der die Grünen derzeit in Deutschland reiten. Doch Paul will das gute Ergebnis in Glauburg nicht allein an dieser Entwicklung festmachen. „Die Grünen hatten vor allem in Stockheim schon immer ihre Wähler. Auch während des Wahlkampfes wurde uns von vielen Seiten signalisiert, dass man uns wählt“, berichtet Paul, der im Parlament die Interessen der Partei bislang alleine vertrat. Ein Plus von 6,2 Prozent auf 13,1 Prozent spricht für sich.

Schastian Lange, bisher Vorsitzender der CDU-Fraktion, zeigt sich überrascht, „dass die Grünen so stark sind“. Grundsätzlich bezeichnet er das Wahlergebnis der Christdemokraten für die Glauburger Gemeindevertretung mit 14,5 Prozent



(minus 1,6 Prozent) als gut. Immerhin habe die CDU in Glauburg einst vor dem Aus gestanden, erinnert Lange. Doch das Werben um Mitglieder zeige Erfolg. „Und die setzen sich auch sehr engagiert im Wahlkampf ein“, freut sich Lange. Mit ihrem Wahlprogramm, gegen den Schilderwald in der Gemeinde vorzugehen, die beengte Parkplatzsituation vor allem in den alten Ortskernen zu verbessern, den Ausbau der Breitbandversorgung voranzutreiben und dafür Sorge zu tragen, dass die Gemeinde vom Bau des Keltenmuseums profitiert, hätte die CDU ihre Anhänger wohl überzeugen können, sagt Lange.

„Ich glaube nicht, dass wir etwas falsch gemacht haben“, blickt Ramb auf den Wahlkampf zurück. In den Gesprächen mit den Bürgern hätten die Sozialdemokraten viel Zustimmung erhalten. Kritische Stimmen habe er nur wenige gehört, ergänzt der Genosse Themen wie Familientreundlichkeit und demografischer Wandel, die wirtschaftliche und ökologische Entwicklung der Gemeinde, touristische Aspekte, die kommunale Infrastruktur, Finanzen oder auch die interkommunale Zusammenarbeit ständen auf dem Wahlprogramm der SPD. „Im Parlament haben wir eine merkwürdige Rolle“, stellt Ramb fest. „Die SPD stellt den Bürgermeister, aber wir sind in der Minderheit“. Denn in der Gemeindevertretung würden Freie Wähler, Grüne und auch Christdemokraten häufig geschlossen auftreten. Dennoch räumt Ramb ein, dass über wichtige Dinge meist ein großer Konsens bestanden habe und Be-

schlüsse einstimmig gefasst wurden.

„Wir sind nach allen Seiten offen“, sagt hingegen Anneliese Schäfer zum Thema Koalition mit anderen Parteien, die es für sie auf so kleiner kommunaler Ebene gar nicht gebe. „Uns haben bei Abstimmungen immer die Argumente, nicht die Partei, überzeugt.“ Mit Blick auf die Wahlprogramme der beiden führenden Parteien in der Gemeinde stellt sie außerdem fest: „Es sind die gleichen Themen, die wir haben“.

Auch für Oliver Paul stellt sich keine Frage nach Koalitionen. „Ich war kein Fähnchen, das mitgeflogen ist. Wenn mich ein Antrag nicht überzeugte, habe ich auch alleine dagegen gestimmt“. Ein Projekt, für das er sich erfolgreich einsetzte, war die Fortführung der Jugendarbeiten, nachdem die CDU den Jugendclub schließen wollte. Nun ist er Jugendbeauftragter der Gemeinde und will sich dort weiter engagieren. Dass nun zwei Grüne im Parlament sitzen, habe außerdem den Vorteil, „dass wir noch in einem weiteren Ausschuss mitarbeiten können“, sagt Paul, der bislang im Haupt- und Finanzausschuss Mitglied war.

Wie die Ausschüsse sowie der Gemeindevorstand künftig besetzt werden, wird innerhalb der Fraktionen und in interfraktionellen Gesprächen geklärt, war von allen Sprechern zu hören. Bürgermeister Carsten Krätzelner (SPD) sieht in dem Ergebnis keine großen Abweichungen. „Die Mehrheitsverhältnisse haben sich nicht verändert“. Die bisherige Arbeit bewertete er als gut. „Ich nehme es, wie es kommt“, blickte er voraus.

Wer will allen Seiten offen ist kann nicht ganz dicht sein!

Arbeitsgemeinschaft soll Kirchturmdenken überwinden 1/4 29 3 M

„ArchäologieLandschaft Wetterau“ vertraglich fixiert – „Wir arbeiten ab jetzt zusammen für einen starken Tourismus“ – Kelten, Römer und Mittelalter

WEITERAUKREIS (red). Die Bürgermeister der Wetterauer Kommunen trafen sich jetzt mit Landrat Joachim Arnold, um gemeinsam die touristische Arbeitsgemeinschaft (TAG) „ArchäologieLandschaft Wetterau“ in Form einer vertraglich fixierten kommunalen Arbeitsgemeinschaft zu gründen.

„Wir arbeiten ab jetzt zusammen für einen starken Tourismus in der Wetterau zur Stärkung jeder einzelnen Kommune. Wir überwinden damit auch touristisches Kirchturmdenken“, betonte Arnold. Die Zusammenarbeit der Kommunen im touristischen Bereich ermögliche es, das Leitthema „ArchäologieLandschaft Wetterau“ auf eine breite Basis zu stellen. Das im Vorfeld entwickelte Konzept werde jetzt mit Leben gefüllt. „Das ist ab jetzt die gemeinsame Aufgabe aller Mitglieder“, erläuterte der Landrat.

Unter der Federführung der TAG würden gemeinschaftlich Schritte in die Wege geleitet und Projekte umgesetzt, die unter dem Alleinstellungsmerkmal „ArchäologieLandschaft Wetterau – Kelten,



Die Wetterauer Bürgermeister gründeten mit Landrat Arnold die touristische Arbeitsgemeinschaft

Foto: red

Römer, Mittelalter“ eine touristische Entwicklung der Wetterau fördern.

„Kelten, Römer und Mittelalter – mit diesem attraktiven Leitthema werden wir ab jetzt gemeinsam die touristischen

Schätze nach innen und außen präsentieren. Ziel ist es zuerst, Aufmerksamkeit in der Metropolregion Frankfurt zu erzeugen“, betonte Arnold. Anschließend wolle man die Wetterau nicht nur national,

sondern auch international bekannt machen. Kleinere Projekte mit regionaler Bedeutung, wie die Sichtbarmachung eines römischen Kleinkastells in Florstadt entlang der Regionalparkroute Nid-

darndweg, und größere Projekte mit internationaler Bedeutung, wie das Museum am Glauberg, würden dabei miteinander vernetzt und gemeinsam vermarktet.

Montag, 21. März 2011

KA Gnagl für Erhalt des Kalenderbauwerks auf dem Glauberg

GLAUBERG (red). Die Wetterauer Landtagsabgeordnete Lisa Gnagl (SPD) besichtigte zusammen mit Glaubergs Bürgermeister Carsten Krätschmer und Werner Erk, dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, den keltischen Großgrahnhügel und das dortige Kalenderbauwerk. Nach wissenschaftlichen Kontroversen, ob die Baum-pfähle wirklich einen Kalender darstellen, wird seitens des Landesamts für Denkmalpflege über den Abriss des Bauwerks diskutiert. Die Tafeln am Aussichtsplattform, die bisher das Kalenderbauwerk erklärten, sind bereits abmontiert worden.

„Wenn es neue Erkenntnisse zum Kalenderbauwerk gibt, wollen wir uns dafür natürlich nicht verschließen. Ich bedauere aber, dass völlig überraschend und ohne Einbeziehung der Ehrenämlichen aus Glauberg das Bauwerk verändert werden soll und die Erklärungstafeln abgeschraubt wurden“, erklärte Bürgermeister Krätschmer. „Ein eventueller Abriss würde auf großes Unverständnis in der Region stoßen. Und auch die Erklärungstafeln sollten wieder angebracht werden. Wenn jetzt Besucher auf den Glauberg kommen, sehen sie ein paar Holzpfähle in der Erde stecken, ohne dass ersichtlich wird, um was es sich dabei handelt“, kritisierte Werner Erk vom Heimats- und Geschichtsverein die aktuelle Situation. Erk schlug vor, ergänzend zu den bisherigen Tafeln mit der Erklärung zum Kalenderbauwerk den Hinweis anzubringen, dass die Funktion der Pfahlkonstruktion als keltischer Kalender inzwischen wissenschaftlich unstritten aber dennoch eine von mehreren möglichen Erklärungen für die archäologischen Befunde sei. „Neue wissenschaftliche Erkenntnisse können auch an der bestehenden Anlage gut gezeigt werden“, ist sich Erk sicher.

Auch die SPD-Landtagsabgeordnete Lisa Gnagl sprach sich für den Erhalt der Kalenderanlage aus und versprach sich dafür einzusetzen: „Die Anlage ist inzwischen ein weit bekanntes Markenzeichen des Glaubergs, das ebenso dem großen Engagement aus unserer Region zu verdanken ist wie auch der Bau des gesamten Keltenmuseums“, so die Abgeordnete Lisa Gnagl

Autobahn 45 willkommener Werbeträger KA 21.3.11

Weitere Hinweisschilder verweisen auf Vorzüge der hiesigen Region – Auch Sparkasse und OVAG mit im Boot

WETTERAUKREIS (red). Die Autobahn A 45 durchzieht die Wetterau in nordsüdlicher Richtung. „Wie an einer Perlenkette werden hier Hinweisschilder aufgestellt, die auf die besonderen Highlights der Region aufmerksam machen“, sagte Landrat Joachim Arnold. Highlights aus Archäologie, Landschaft und Tourismus. Rechtzeitig zur Eröffnung des Keltenmuseums künden ab Anfang Mai das nächste Hinweisschild von der Keltenwelt am Glauberg.

Das mittelalterliche Büdingen, der Kurort Bad Salzhausen und der Archäologische Park Glauberg machten den Anfang. Bis Ende Mai werden noch fünf weitere Motive folgen. Zwischen dem Gambacher Kreuz und der Ausfahrt Hammersbach können dann große braunweiße Schilder von der Burg Münzenberg, der Wetterauer Seenplatte, dem Unesco Welterbe Limes, dem Auenverbund Wetterau und der Archäologie-Landschaft Wetterau. „Die A 45 ist ein großartiger Werbeträger für unsere Region und wird mit den Hinweisschildern Appetit auf die touristischen Schätze der Wetterau wecken“, verspricht sich Landrat Arnold von der Aktion.

„Bei der grafischen Darstellung auf den Schildern haben wir uns nach den

strengen Vorgaben des Landes gerichtet, dennoch sind sie einladend geworden“, zeigt er sich mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Dem Wetteraukreis war vor allem daran gelegen, dass mit den Schildern ein Wiedererkennungseffekt verbunden ist. Von Süden kommend begrüßt die Archäologie-Landschaft Wetterau die Fahrer, um dann mit „Kelten, Römer, Mittelalter“ an den entsprechenden Sehenswürdigkeiten die einzelnen Epochen in den Vordergrund zu stellen: Die Keltenwelt mit dem Keltenfürst, der Limes mit Wachturm und Legionär, das Mittelalter mit der Burg Münzenberg als Wahrzeichen der Wetterau.

Arnold steht in den Hinweistafeln auf der viel befahrenen Autobahn 45 eine große Chance, die Wetterau mit ihren vielfältigen Schätzen insgesamt noch bekannter zu machen. „Dadurch können wir noch mehr Gäste gewinnen. Die Erfahrungen mit den bisher schon vorhandenen Schildern haben gezeigt, dass solche Hinweise die Verkehrsteilnehmer motivieren, einen Zwischenstopp zu machen, um die gezeigten Ziele mitunter zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen einer Urlaubsreise anzusteuern“, erläutert Landrat Arnold die Zielsetzung des gemeinsamen Projektes, das von Wetter-



Hinweis-Schilder-Vorstellung mit Landrat Joachim Arnold (Mitte) und Sparkassen-Chef Günter Sedlak (vorne, Zweiter von rechts). Foto: red

auer Archäologische Gesellschaft Glauberg (WAGG) in der Umsetzung unterstützt wird.

„Ich freue mich sehr, dass wir, als mit der Region und ihren Menschen aufs engste verbundene Unternehmen, diesen weiteren Baustein des Wetterauer Tourismuskonzepts unterstützen dürfen“, sagt Sparkassen-Vorstandsvorsitzender Günter Sedlak bei der Präsentation der Moti-

ve. Die Finanzierung der Schilder wurde maßgeblich durch großzügige Spenden der Sparkasse Oberhessen und der OVAG ermöglicht. „Die Spitzenfinanzierung wird von jedem Antragsteller selbst sichergestellt“, betont Landrat Arnold und gab bekannt, dass das Landesamt für Denkmalpflege sich an den Kosten für die Welterbe-Schilder und die Keltenwelt am Glauberg beteiligt.

Kalender soll bleiben

Glauburg Einsatz für Glauberg-Wahrzeichen

Von Bruno Rieb

Die Wetterauer SPD-Landtagsabgeordnete Lisa Gnadl (SPD) will zusammen mit Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD) und dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg den Kalender auf dem Glauberg retten. Die 16 etwa acht Meter hohen Pfosten seien „ein weit bekanntes Markenzeichen des Glaubergs, das ebenso dem großen Engagement aus unserer Region zu verdanken ist wie auch der Bau des gesamten Keltenmuseums“, stellt Gnadl fest.

Bei archäologischen Grabungen am keltischen Fürstengrab auf dem Glauberg war man in den 90er Jahren auf 16 Pfahlhöcher gestoßen. 1997 wurden dort, wo die Löcher gefunden worden waren, die 16 Pfähle in die Erde gesetzt und als keltischer Kalender interpretiert. Das Kalendarium war damals von der Landesarchäologie als große Errungenschaft gefeiert worden. Inzwischen sind die Bewahrer der Überreste alter Kulturen auf Distanz zur Kalender-Theorie gegangen. Neueste Forschungen besagen, dass die Pfosten in vier Bauphasen errichtet wurden. Der regelmäßige Grundriss eines Ensembles aus sechs Pfosten spreche dafür, dass sie einen Speicher trugen. Andere, die im Prozessionsgraben standen, könnten eine Brücke gestützt haben. Die Landesarchäologen wollen die Pfosten deshalb wieder abbauen. Die Tafeln, die die Pfosten als keltisches Kalendarium erklärt hatten, sind laut Gnadl bereits abmontiert worden.

Heimatsforscher Erk spricht sich dafür aus, die Erklärungstafeln wieder anzubringen. Erk: „Wenn jetzt Besucher auf den Glauberg kommen, sehen sie ein paar Holzpfähle in der Erde ste-



Die umstrittenen Kalenderpfähle auf dem Glauberg. **OLIV**

cken, ohne dass ersichtlich wird, um was es sich dabei handelt.“ Der Geschichtsvereinsvorsitzende schlägt vor, ergänzend zu den bisherigen Tafeln den Hinweis anzubringen, dass die Funktion der Pfähle als keltischer Kalender wissenschaftlich umstritten, aber eine von mehreren möglichen Erklärungen sei.

Ein alter Streit lodert hier wieder auf: Wie weit soll die Wissenschaft Zugeständnisse an eine populistische Präsentation des Glaubergs machen. 2009 hatte die Landesarchäologie den Glauberg für ein Treffen von Keltengruppen verweigert, weil die nicht authentisch seien. Erk stellte daraufhin sein Privatgrundstück auf dem Glauberg für das Treffen bereit.

Kalender soll bleiben

Glauburg Einsatz für Glauberg-Wahrzeichen

Von Bruno Rieb

Die Wetterauer SPD-Landtags-Abgeordnete Lisa Gnagl (SPD) will zusammen mit Glauburgs Bürgermeister Carsten Kräuschmer (SPD) und dem Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg den Kalender auf dem Glauberg retten. Die 16 etwa acht Meter hohen Pfosten seien „ein weit bekanntes Markenzeichen des Glaubergs, das ebenso dem großen Engagement aus unserer Region zu verdanken ist wie auch der Bau des gesamten Keltenmuseums“, stellt Gnagl fest.

Bei archäologischen Grabungen am keltischen Fürstengrab auf dem Glauberg war man in den 90er Jahren auf 16 Pfahlscher gestoßen. 1997 wurden dort, wo die Löcher gefunden worden waren, die 16 Pfähle in die Erde gesetzt und als keltischer Kalender interpretiert. Das Kalendarium war damals von der Landesarchäologie als große Errungenschaft gefeiert worden. Inzwischen sind die Bewahrer der Überreste alter Kulturen auf Distanz zur Kalender-Theorie gegangen. Neueste Forschungen besagen, dass die Pfosten in vier Bauphasen errichtet wurden. Der regelmäßige Grundriss eines Ensembles aus sechs Pfosten spreche dafür, dass sie einen Speicher trugen. Aude, die im Prozessionsgraben standen, könnten eine Brücke gestützt haben. Die Landesarchäologen wollen die Pfosten deshalb wieder abbauen. Die Tafeln, die die Pfosten als keltisches Kalendarium erklärt hatten, sind laut Gnagl bereits abmontiert worden.

Heimatforscher Erk spricht sich dafür aus, die Erklärungstafeln wieder anzubringen. Erk: „Wenn jetzt Besucher auf den Glauberg kommen, sehen sie ein paar Holzpfähle in der Erde ste-



Die umstrittenen Kalenderpfähle auf dem Glauberg. GNAGL

cken, ohne dass ersichtlich wird, um was es sich dabei handelt.“ Der Geschichtsvereinsvorsitzende schlägt vor, ergänzend zu den bisherigen Tafeln den Hinweis anzubringen, dass die Funktion der Pfähle als keltischer Kalender wissenschaftlich umstritten, aber eine von mehreren möglichen Erklärungen sei.

Ein alter Streit lodert hier wieder auf: Wie weit soll die Wissenschaft Zugeständnisse an eine populistische Präsentation des Glaubergs machen. 2009 hatte die Landesarchäologie den Glauberg für ein Treffen von Kultengruppen verweigert, weil die nicht authentisch seien. Erk stellte daraufhin sein Privatgrundstück auf dem Glauberg für das Treffen bereit.

FR v. 18.3 2011



HESSISCHER
LANDTAG

LISA GNADL

MITGLIED DES HESSISCHEN LANDTAGS

Wahlkreisbüro

Kleine Klostergasse 16

61169 Friedberg

☎ (06031) 69 39 96

✉ l.gnagl@ltg.hessen.de

PRESSEMITTEILUNG

15.03.2011

Kalenderbauwerk auf dem Glauberg erhalten

Die Wetterauer Landtagsabgeordnete Lisa Gnagl (SPD) besichtigte zusammen mit Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer und Werner Erk, dem Ersten Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Glauberg, den keltischen Großgrabhügel und das dortige Kalenderbauwerk. Nach wissenschaftlichen Kontroversen, ob die Baumpfähle wirklich einen Kalender darstellen, wird seitens des Landesamts für Denkmalpflege über den Abriss des Bauwerks diskutiert. Die Tafeln am Aussichtsplateau, die bisher das Kalenderbauwerk erklärten, sind bereits abmontiert worden.

„Wenn es neue Erkenntnisse zum Kalenderbauwerk gibt, wollen wir uns davor natürlich nicht verschließen. Ich bedauere aber, dass völlig überraschend und ohne Einbeziehung der Ehrenamtlichen aus Glauburg das Bauwerk verändert werden soll und die Erklärungstafeln abgeschraubt wurden“ erklärte Bürgermeister Krätschmer.

Dies sei umso bedauerlicher, als dass sowohl viel Engagement als auch Geld von Vereinen, Firmen, Institutionen und Privatpersonen aus der Region in die Rekonstruktion der Pfostenreihe gesteckt worden sei.

„Ein eventueller Abriss würde auf großes Unverständnis in der Region stoßen. Und auch die Erklärungstafeln sollten wieder angebracht werden. Wenn jetzt Besucher auf den Glauberg kommen, sehen sie ein paar Holzpfähle in der Erde stecken, ohne dass ersichtlich wird, um was es sich dabei handelt“, kritisierte Werner Erk vom Heimats- und Geschichtsverein die aktuelle Situation, gerade angesichts der bevorstehenden Eröffnung des Keltenmuseums. Erk schlug vor, ergänzend zu den bisherigen Tafeln mit der Erklärung zum Kalenderbauwerk den Hinweis anzubringen, dass die Funktion der Pfahlkonstruktion als keltischer Kalender inzwischen wissenschaftlich umstritten aber dennoch eine von mehreren möglichen Erklärungen

für die archäologischen Befunde sei. „Neue wissenschaftliche Erkenntnisse können auch an der bestehenden Anlage gut gezeigt werden“ ist sich Erk sicher.

Auch die SPD-Landtagsabgeordnete Lisa Gnadl sprach sich für den Erhalt der Kalenderanlage aus und versprach sich dafür einzusetzen: „Die Anlage ist inzwischen ein weit bekanntes Markenzeichen des Glaubergs, das ebenso dem großen Engagement aus unserer Region zu verdanken ist wie auch der Bau des gesamten Keltenmuseums“ so Gnadl, die mit dieser Feststellung zugleich auf den Besuch ihres CDU-Landtagskollegen Dietz anspielte, der den Glauberg vor Kurzem besuchte. „Herr Dietz zieht jetzt durch die Lande und behauptet wider besseres Wissen, es sei der hessischen CDU zu verdanken, dass auf dem Glauberg jetzt das Keltenmuseum entsteht. Man fragt sich dabei schon, warum dann überhaupt Mahnwachen auf dem Glauberg, die Sammlung von annähernd 5000 Unterschriften und mehrere Demonstrationen nötig waren, um die Rückkehr der Keltenstatue nach Glauburg und den Bau eines Landesmuseums zu erzwingen“ so Gnadl.

Lisa Gnadl erinnerte daran, dass der ehemalige Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU) die Keltenstatue im Bad Nauheimer Sprudelhof ausstellen und auf dem Glauberg lediglich ein kleines Informationszentrum errichten wollte. Am 6. Oktober 2005 sei zu den Plänen der CDU-Landesregierung im Darmstädter Echo sogar schon ein Artikel unter der Überschrift „Glauburg ist aus dem Rennen – Entscheidung zwischen Darmstadt und Bad Nauheim fällt im Frühjahr 2006“ zu lesen gewesen. „Erst durch den gemeinsamen Einsatz der Gemeinde Glauburg, des Heimat- und Geschichtsvereins, des damaligen Wetterauer Landrats, der APG, meines Landtagsvorgängers Gerhard Becker und vor allem der Bevölkerung aus Glauburg und Umgebung gelang es, den Widerstand bei der CDU – einschließlich Klaus Dietz und Lucia Puttrich – zu brechen und die Landesregierung zum Einlenken zu bewegen. Wenn es damals nach der CDU gegangen wäre, würde heute kein Landesmuseum auf dem Glauberg stehen, auch wenn sie heute versucht, das Gegenteil zu behaupten“ so Gnadl abschließend.

„Keltenmuseum soll tragende Säule des Tourismus werden“

Landrat Arnold plädiert für eine gut organisierte Vernetzung und eine öffentlichkeitswirksame Darstellung der Wetterauer Angehote *WA 15.3.11*

GLAUBURG (pd). „Für den Tourismus haben wir in den vergangenen Jahren einiges in der Wetterau und in Glauburg bewegt“, sagt Landrat Joachim Arnold. Seit Beginn sei die Tourismusförderung ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Gemeinsam mit Bürgermeister Carsten Krättschmer und der Wetterauer Archäologie Gesellschaft GmbH (WAGG) will er das Keltenmuseum „zur tragenden Säule des Tourismus in der Wetterau“ machen.

Aus strukturpolitischer und wirtschaftlicher Sicht liege der Schwerpunkt der touristischen Förderung vorrangig im Bereich Oberhessen. Im freizeitouristischen Konzept spielten viele Faktoren mit. Arnold nennt archaische Erlebnispunkte wie das mittelalterliche Büd-

gen, das Keltenmuseum und die Burg Münzenberg. Dazu gehörten auch die Wetterauer Seenplatte, der Vulkanradweg oder die Bonifatiusroute. Dies gelte es, attraktiver zu gestalten.

„Nur eine gut organisierte Vernetzung, die Bündelung der Kräfte und eine öffentlichkeitswirksame Darstellung führen dazu, dass die Wetterau noch attraktiver für Besucher und Gäste wird“, so der Wetterauer Landrat.

Die Wetterau sei kein Ziel für einen Jahresurlaub, wohl aber für Tagesausflüge und Kinzurlaube. 5,5 Millionen Menschen lebten im Rhein-Main Gebiet und da sei die Wetterau quasi vor der Haustür eine gute Gelegenheit für einen aktiven und erholsamen Kurzurlaub. „Wander-, Radtouristen, Archäologie- und Naturbe-

geisterte und Mittelalterfreunde, das sind die Zielgruppen, die wir mit unserer Tourismusförderung ansprechen wollen.“ Es gelte, mit den Pfunden zu wuchern, die die Wetterau zu bieten hat. Highlight soll das Keltenmuseum am Glauburg sein. „Wir haben hier einen Schatz, um den uns andere beneiden“, sagt der Glauburger Bürgermeister Carsten Krättschmer.

„Der Fremdenverkehr ist kein Allheilmittel für die Strukturprobleme des östlichen Kreisgebietes“, räumt der Landrat ein. Aber ein aufblühender Tourismus könne Landwirtschaft, Handel, Gastronomie und Handwerk Impulse geben. Wer in die touristische Wertschöpfungskette eingebunden sei, profitiere auch von den Tourismusförderungen, ist sich

Arnold sicher.

„Ein weiterer wichtiger Baustein ist eine gute Verkehrsinfrastruktur mit einem überdurchschnittlichen Kombi-Angebot von öffentlichem Nahverkehr und Rad- und Wanderwegen“, sagt Bürgermeister Krättschmer. Der Vulkanradweg, der in der Liga der bedeutenden Radwege mithin sei ein „Tourismussmagnet“, der Tagestouristen aus der Rhein-Main Region in die eher ländliche Wetterau bringe. „Für die nächsten 15 Jahre ist die Anbindung von Glauburg an die Niddertalbahn gesichert. Das dient der Vernetzung der Angebote und der Tourismusförderung in der Gemeinde Glauburg“, sind Arnold und Krättschmer von ihrem eingeschlagenen Weg überzeugt.



Peter Rudel, Leiter des Fachbereichs Regionalentwicklung und Umwelt, Landrat Joachim Arnold und Bürgermeister Carsten Krättschmer vor dem Keltenmuseum.

Foto: red

FRAGE DER WOCHE

Ist der Ostkreis noch zu retten?

Die Spitzenkandidaten der Parteien zur Kreistagswahl nehmen Stellung

POSITIVE ENTWICKLUNG

Erich Spamer (FW): Die Frage lässt den Schluss zu, der Altkreis Büdingen sei so gut wie verloren. Dem ist nicht so! Zwar hinkt die Entwicklung im Altkreis hinter der des Westkreises her, jedoch ist die Entwicklung positiv. So hat die Region jetzt drei

Autobahnanschlüsse und in Eickartshausen/Hammersbach entsteht ein interkommunales Gewerbegebiet. Dies schafft neue Arbeitsplätze, wie schon jüngst durch Etablierung der JobKomm oder der Bodenmanagementbehörde. Durch attraktive Städte und Gemeinden gewinnt der Altkreis zudem an Wohnqualität. Der Vulkanradweg, die walddreiche Landschaft, die zauberhafte Altstadt von Büdingen sowie die Eröffnung des Keltenmuseums am Glauberg sind Motor für den Tourismus in der Region. Zudem verlagert sich die Rhein/Main-Region wirtschaftlich immer mehr nach Osten. Dies kommt dem Altkreis zugute. Eine rasante Entwicklung wie in Bad Vilbel ist jedoch nicht zu erwarten.

REICH AN HANDWERK

Wolfgang Partzak (FDP): Abstand von Autobahnen mit Wirkung auf Logistik hat zusammen mit Planungsvorgaben negative Auswirkungen auf die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe. Der Ostkreis ist reich an qualifiziertem Handwerk

und Handel. Aus diesem Grund ist der Kreisstraßenbau wichtig und zusätzlich der ÖPNV für Pendler, um Geld im Großraum Rhein-Main verdienen zu können und nicht abzuwandern. Auch Tourismus mit Sehenswürdigkeiten im Ostkreis (Altstädte, Glauberg, Limes) und seiner Kulturlandschaft (Wohnlage, Artenvielfalt) braucht gute Verkehrsanbindung. Das regionale Handwerk hat Anspruch auf eine Vergabepraxis mit Augenmaß, einschließlich konsequenter Aufgabenprivatisierung und Unterstützung bei Existenzgründung. Politik muss die Entscheidungen über Zuordnungen zu Planungs- und Regionalgrenzen sowie für die Reform der Landkreise konsequent weiterdenken und berücksichtigen.

REIZVOLLE LANDSCHAFT

Brigitta Nell-Düvel (Grüne): Natürlich. Mein Vorschlag: Ausbau vorhandener Stärken. Der Ostkreis ist ein attraktiver und gut erreichbarer Wohn- und Lebensraum, also gute Vereinbarkeit von Wohnen und Arbeiten zum Beispiel im Rhein-

Main-Gebiet. Weiterentwicklung des Tourismus (Vulkanradweg, Keltenmuseum) bis hin zur Entdeckung einer reizvollen Landschaft. Nutzung der Potenziale für erneuerbare Energie (Wald, Grünland, Wind, Wasser). Kooperation mit anderen, zum Beispiel dem Verein Oberhessen, aber auch den Nachbarkreisen. Sie haben ähnliche Probleme (demographische Entwicklung), aber auch ähnliche potenzielle Stärken (Nahtourismus, erneuerbare Energien). Ein differenziertes Schulangebot und der Erhalt kleiner Grundschulen sind notwendig.

ZUKUNFTSTRÄCHTIG

Joachim Arnold (SPD): Klar, aber nicht, wenn man vor anstehenden Veränderungen den Kopf in den Sand steckt und neue Chancen, wie den aufblühenden Tourismus unter dem Stichwort „Archäologie Landschaft Wetterau“ nicht im Zusammen-

spiel mit anderen entschlossen nutzt. Die SPD ist sich sicher, dass die Wetterau eine hervorragende Perspektive hat. Laut kürzlich vorgelegter Studie des Hamburger Weltwirtschaftsinstitutes ist Frankfurt der beste deutsche Wirtschaftsstandort. Die Stadt steht allerdings nicht alleine da. Sie ist eingebettet in die Metropolregion Frankfurt Rhein/Main. Die Wetterau, und zwar die ganze Wetterau, ist für die SPD zukunftsreicher Teil der Metropolregion. Ihre leistungsstarken Klein- und Mittelbetriebe, ihre zu Entdeckungsreisen einladende Kultur- und Naturlandschaft, ihre Menschen mit ihrem Wissen, Können und Willen tragen zu deren wirtschaftlichem Erfolg bei.

WIRTSCHAFTLICH STÄRKEN

Oswin Veith (CDU): Für mich gibt es nur die Wetterau. Ich unterscheide nicht zwischen einem Ostkreis und einem Westkreis. Richtig ist, dass die Bevölkerung im östlichen Teil der Wetterau abgenommen und im westlichen Teil zugenommen

hat. Es gibt aber auch Ausnahmen, wie die Stadt Büdingen. Dort wuchs die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren. Die Gründe für die Bevölkerungsentwicklung liegen auf der Hand. Die Menschen wollen näher am Arbeitsplatz wohnen. Aber auch die bessere Infrastruktur und Faktoren wie ein schneller Internetzugang spielen eine Rolle. Es gilt daher, die östliche Wetterau infrastrukturell und wirtschaftlich zu stärken. Als erster Kreisbeordneter habe ich dafür gesorgt, dass der „Pflegestützpunkt Wetteraukreis“ in Büdingen angesiedelt wurde. Der Hochwasserschutz in Nidda ist fast fertig und in Büdingen und Ranstadt wird er begonnen. Dies zeigt, dass die östliche Wetterau mir nicht egal ist.

SPIRALE ABWÄRTS

Gabi Faulhaber (Linke): Im Ostkreis ist eine Spirale abwärts zu beobachten: Weniger Arbeitsplätze, geringere Löhne, niedrige Kaufkraft führen dazu, dass Handwerksbetriebe weniger Aufträge bekommen, Betriebe und Geschäfte schließen

müssen. Natürlich könnte politisch gegengesteuert werden! Früher wurden für strukturschwache Regionen Entwicklungsprogramme aufgelegt. Heute ist Strukturpolitik out: Leider fördert die hessische Landesregierung nicht den Mittelstand, sondern eher die großen Unternehmen. Der Ostkreis ist zu retten – mit einer zukunftsweisenden Strukturpolitik: mittelstandsorientierte Wirtschaftsförderung, Nachhaltigkeit bei Land- und Forstwirtschaft und Energieerzeugung, Direktvermarktung, Investitionen in die Infrastruktur, in Bildung und Ausbildung, ins Gesundheitswesen. Mit einer „Schuldenbremse“ in der hessischen Verfassung werden die nötigen öffentlichen Investitionen nicht getätigt werden können.

Kalender auf dem Glauberg ist abgelaufen

Fastnachtssitzungen des FSV Glauberg entführen in sagenhaften Unterwasserwelten – Tratschweiber in der Bütt **WA 8.3.11**

GLAUBERG (asl). Das Narrenschiff des FSV Glauberg tauchte in sagenhafte Wasserwelten ab. Die Karnévalisten verwandelten die Turnhalle für die beiden Fremden-sitzungen und den Kinderfasching in ein schillerndes Unterwasserparadies. Allerlei Meerestier tummelte sich an den Wänden, und passend zum Motto betrat Sitzungspräsident Alfred Hoffmann als Neptun mit seinem Gefolge und den Gartemädchen die Bühne, um die nächsten Stunden durch das Programm zu führen.

Der Sitzungspräsident machte sich wie jedes Jahr die Mühe, die Akteure in Versform auf sehr persönliche Weise anzukündigen. Den Elferrat vervollständigten Carlota Padrigano, Mieke Trent, Steffi Koob, Ellen Stielau, Verena Reichhold,

Mutterhorn zu besteigen. Der Bergwelt hieben danach auch „Die jungen Zillertaler“ treu, Christian Böning, Patrick Erhardt und Florian Nickel machten es in ordentlicher Playback-Manier den „alten Zillertalern“ nach. Sie machten dann den „Pink Panther“ Platz. Die „Dance Devils“ der Eintracht Glauberg, Julia Blachnik, Alice und Veronika Goll, Carolin Heinz, Lisa Klöppel, Tabea Knickel, Sina Nickel, Patricia und Stella Penda, Theresa Reiter, Caroline Schmück und Denise Wagner, tanzten in rosiger Kostümierung zur Filmmelodie des rosaroten Panthers. Die Traumtänzer aus Stockheim standen ihnen mit ihrer Darbietung in nichts nach. Ina Finke, Desiree Grat, Marina Haas, Denise Loh, Isabel und Julia Nickel und Nicole Wehrheim bestachen durch Eleganz und Anmut.

Die Lachmuskeln der kunterbunt gekleideten Narrenschar im Saal strapazierten anschließend Andreas Alt und Dennis Frank. In Anlehnung an einen Sketch von



Der Elferrat des FSV Glauberg mit Sitzungspräsident Alfred Hoffmann als Neptun (obere Reihe, Mitte) verkleidete sich passend zum Unterwasserwellen-Motto.



Die Gardemädchen heizten dem Publikum in der Glauberg Turnhalle mit einem gelungenen Showtanz ordentlich ein. Fotos: Schinzel

mat schrumpften.

Die Showgarde Glauberg sorgte mit einem mit viel Akrobatik gewürzten Tanz nach der Pause für tosenden Applaus. „Lord of the Whiskey“ hatten Jacqueline und Silja Dusterhöft, Alice und Veronika Goll, Tabea Knickel, Ines Kramny, Tanja Merkel, Lena Müller, Patricia und Stella Penda, Anna-Lisa Radeck, Sarah Scheffler, Judith Schmidt und Denis Wagner ihre Darbietung beiecht. Mit dem „Mambo No. 5“ hatte die Gruppe später noch einen weiteren Auftritt. Zur Filmmusik aus „Das Boot“ und „Fluch der Karibik“ zeigte die Glauberg Gardé abermals ihr Können. Oliver Bick und Michael Kaufmann parodierten anschließend Stefan Raab beim „TV Helau“ und besangen unter anderem den „Maschendrahtzaun“.

Lange musste das Publikum warten,

Auf der Bühne verdrehte Oliver Loh Christian Böning den Kopf.

Doch dann kamen endlich die Tratschweiber Adelgunde und Emma alias Petra Dusterhöft und Sigrid Nickel auf die Bühne. Sie freuten sich, dass es in Glauberg endlich einen Mehrgenerationenspielplatz gibt. „Das ist auch was für uns“, stellten sie fest. Außerdem bedauerten sie, dass der Kalender auf dem Glauberg abgelaufen ist. Und sie sahen in die Zukunft. Nach der Bronzezeit und der Eisenzeit wird die Geschichte in Glauberg um die Cortenabstzeit ergänzt.

Am Ende begeisterte das Männertrio mit Karim Bouguerzi, Marcus und Thomas Reinhold sowie Thomas Windirsch mit Motten Tänzchen die Narren im Saal.

Sonntag, 6. März 2011

Sonntags Anzeiger

Lokales



Sonntags STAMMTISCH

mit Michael Giers

Büdingens Bürgermeister Erich Spimer ist sicher kein ausgewiesener Fußball-Fachmann, hat sich aber auf andere Weise einen Namen gemacht, was ebenfalls mit dem runden Leder zu tun hat. Immer wieder montags weiß der Rathauschef nämlich, was sich am Wochenende in der Bundesliga abgespielt hat. Diese Erfahrungswerte gewinnt er auf seine ganz eigene Art. Denn in der Büdinger Stadtverwaltung arbeiten völlig unterschiedlich ausgerichtete Fans. Wie der Erste Stadtrat Manfred Hix, der dem 1. FC Nürnberg die Treue hält. Für Christian Lohrey vom städtischen Ordnungsamt gibt's nichts anderes als Eintracht Frankfurt. Und Kulturchef Jürgen Kühnl liebt der Hamburger SV am Herzen. Spimer: „Wenn ich dann Anfang der Woche zum Dienst komme, kann ich an der Mimik dieser Leute genau erkennen, wie deren Vereine abgeschnitten haben.“ Auch eine Methode der Ergebnisbeschaffung.

Bei der Sparkasse Oberhessen gibt es dagegen ein starkes Kölner Duo. Während Vorstandsvorsitzender Günter Seiflak mit den Münchener Bayern sympathisiert und deswegen jüngst arg gelitten hat, hängen Amin Zuleger, Leiter des Firmenkunden-Managements, und Bernd Kimmelmann (Marketingchef) sehr am 1. FC Köln. Die Geißböcke und Poldi haben sich ja wieder gefangen. Zuleger, auch heute noch beim Laufen sehr erfolgreich, war früher selbst ein guter Kicker im Friedberger Amateurbereich.

Als der einstige Niddaer Erste Stadtrat Georg Wegner am vergangenen Mittwoch seinen 70. Geburtstag feierte, da schloss sich in gewisser Weise ein Kreis. Denn vor genau 20 Jahren, bei seinem Fünfzigsten, war es ebenfalls Roland Gömer, der Wegners Geburtstagsgäste bewirtete.

Diesmal mit tags in der „Traube“, damals im Niddaer Bürgerhaus, das Gömer (aktueller Niddaer Faschings-

prinz) im März 1991 übernahm, wobei er den Vertrag beim zuständigen Ersten Stadtrat Wegner unterschrieben hatte. Solche Erlebnisse vergisst man nicht. Sie waren natürlich auch beim Siebzigsten ein Thema.

Vergessen haben die Verantwortlichen der Keltenwelt, mark aus Wiesbaden gesteuert, offenbar, wer am Glauberg dafür gesorgt hat, dass bisher in Sachen Museum alles in geordneten Bahnen verlief. Das waren viele Ehrenamtliche vor Ort. Und bei den bisherigen Festen war es auch der örtliche Rewe-Kaufmann Rainer Lapp, der stets ohne großes Aufheben bestens fürs leibliche Wohl sorgte. Wenn Anfang Mai die offizielle Eröffnung mit einer großen Festivität über die Bühne geht, ist dieser nicht mehr angesagt. „Nicht mal eine Mitteilung haben sie mir gemacht“, ist Lapp nicht gerade erfreut über die stilllose Behandlung. Andere lang-

jährige Misstreiter sind ebenfalls sauer, denn Keltenwelt-Leitern und Archäologin Katharina von Kurzynski erledigt ihren Job oft in „Gutsfrauenart“. Dieser Ton wird auf Dauer mehr den gewünschten Segen erzielen.

Sehr optimistisch gab sich Schottens Bürgermeisterin Susanne Schaab bei der jüngsten Stadtverordnetenversammlung, als sie hekaantgab, das Projekt Multifunktionsanlage im Gewerbegebiet bei Ramrod sehe gut aus. Ein Besuch beim Regierungspräsidenten in Gießen habe auf positiver Basis gestanden. Andere Betrachtungen sind trotzdem erlaubt, denn der geplante Rennkurs sieht zwei Schleifen vor, die aus dem Gewerbegebiet ausscheren und durch Naturschutzgebiet führen würden. Was sich daraus ergibt, bleibt abzuwarten. Das will auch der Vorsitzende des betroffenen MSC Schotten. Wolfgang Wagner war mit beim RI¹ und formulierte danach ein zurückhaltenderes Fazit: „Nachdem das Vorhaben Richtung Rudingshain gekippt wurde, sind wir gekrannte Kinder. Jetzt warten wir ab, bis die Stadt und der Regierungspräsident ununstößliche Fakten geschaffen haben. Erst dann wird der Verein wieder aktiv.“ Ist auch sinnvoll.





Der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg ist gegen einen sofortigen Abriss des Kalenderbauwerks.

Foto: Schirzel

„Markenzeichen ohne Not nicht so schnell verändern“

Gasche
WA
2.3.11

Kalenderbauwerk: Heimat- und Geschichtsverein Glauburg gegen sofortigen Abriss

GLAUBERG (asl). „Das muss nicht von heute auf morgen abgesägt werden. In der Form, wie es steht, kann es aber nicht bleiben, denn es entspricht nicht mehr den früheren Erkenntnissen.“ So kommentierte Landesarchäologe Professor Dr. Egon Schallmayer einen Brief des Heimat- und Geschichtsvereins Glauburg, der sich mit dem umstrittenen Kalenderbauwerk am Glauberg beschäftigt hat und einen sofortigen Abriss ablehnt. Hintergrund ist, dass jüngste Erkenntnisse der Archäologie-Experten Zweifel an der Form der Pfostenkonstruktion aufkommen ließen, mit deren Hilfe die Kelten den Lauf der Gestirne beobachtet haben sollen (der Kreis-Anzeiger berichtete).

Beim Treffen der Fachleute im Januar hatte die Leiterin der Keltenwelt am Glauberg ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, schon zur Eröffnung des Museums am 5. Mai eine veränderte Konstruktion präsentieren zu können. „Bis zum 5. Mai kriegen wir das nicht hin“, machte Schallmayer jedoch deutlich.

In Zusammenhang mit den geplanten Änderungen an der Pfostenkonstruktion verwies er gleichzeitig auf den For-

schungsauftrag der Keltenwelt am Glauberg. „Wir wollen dort Forschungsfortschritte dokumentieren, sonst werden wir unglaubwürdig“, sagte Schallmayer. Die Pfosten „sollen nicht komplett umgelegt werden, aber neue Erkenntnisse sollten in modifizierter Form auch dargestellt werden“, fügte der Landesarchäologe an.

In dem vom ihm unterzeichneten Brief räumte auch der Vorsitzende des Heimat- und Geschichtsvereins, Werner Erk, ein, dass das Gesamtbild der Pfosten keine sichere Zuordnung erlaube. „Es kann auch ein Tempelchen oder eine Brücke gewesen sein“, Erk erinnerte daran, dass die Interpretation des Astrophysikers Professor Dr. Bruno Deiss bezüglich eines Kalenderbauwerks mit großem Interesse aufgenommen worden sei. Sicher nachvollziehbar sei wohl die von ihm entdeckte Ausrichtung der Grabanlage I und die Bestattung in Grabhügel II auf astronomische Besonderheiten hin, so Erk in seinem Brief.

Deiss' Auslegung der Pfostenansatzungen als Kalenderbauwerk war wegen der großen Zahl nicht zuweisbarer Pfosten angreifbar und gibt bis heute Anlass zu interessanten Diskussionen bei Führungen. Selbst Deiss sieht das Kalenderbauwerk bis heute als einen Vorschlag an.

Seinerzeit ließ sich auch die Landesarchäologie überzeugen und unterstützte das Aufstellen der Pfosten. Unvergessen ist die großartige Einweihungsfeier.

„Die bestehende Rekonstruktion gibt der Grabhügelanlage ein unverwechselbares Aussehen. Mit den Pfählen wirkt sie wie ein Gesamtkunstwerk. Das Bild hat sich als eine Art Markenzeichen eingepreßt, das ohne Not nicht so schnell verändert werden sollte“, machte Erk in seinen Ausführungen deutlich, die auch an Politiker auf Landes- und Kommunalebene gingen.

Erk erinnerte daran, dass die markanten Pfosten zu den beliebtesten Bauwerken der Hessen zählen, das habe das Hessenfernsehen in einer Sendung dokumentiert. Nicht vernachlässigen sollte man auch die Akzeptanz der Maßnahmen um die Keltenwelt in der Bevölkerung der Umgebung. Vereine, Firmen, Privatpersonen und Institutionen ermöglichen letztendlich die Rekonstruktion, mahnte Erk an.

„Ein Abriss würde auf Unverständnis stoßen. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse können auch an der bestehenden Anlage gut gezeigt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt lenken die Diskussionen um die Pfostenreihen doch sehr von der Eröffnung unseres, mit Spannung erwarteten, tollen neuen Keltenmuseums ab. Die umstrittenen Pfosten stecken in der Erde, ihre Haltbarkeit ist abschätzbar. Bei einer möglichen Sanierung oder Standsicherung – in ein, zwei Jahren – könnten die neuesten Erkenntnisse berücksichtigt werden“, räumte Erk ein.

Dietz: Keltenmuseum bereichert die kulturelle Landschaft in Hessen *Mittelhessen-Bote*

Wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur *2.3.11* Verwirklichung des Konzepts Hessenarchäologie

Glauburg. Gemeinsam mit Parteifreunden aus Glauburg stattete der CDU-Landtagsabgeordnete Klaus Dietz dem Neubau des Keltenmuseums mit seinen umgestalteten Außenanlagen einen Besuch ab. Der gute Kontakt zum Landtagsabgeordneten bildete schon in der Vergangenheit die Basis einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

„Mit der Entscheidung zum Neubau des Keltenmuseums am Glauburg haben CDU und FDP vor neun Jahren ganz bewusst neue Wege beschritten“, so der Landtagsabgeordnete Dietz. Während SPD und Grüne in den 90er Jahren steif und stur an der damals schon knapp 200 Jahre alten Lösung „ab nach Darmstadt ins Landesmuseum“ festhielten, hätten Ruth Wagner (FDP), Udo Corts und Eva Kühne-Hörmann (beide CDU) als die zuständigen Minister dafür gesorgt, dass die Originalfunde nach der Restaurierung zurück an den Glauburg kamen.

Mit einem Investitionsumfang von rund 8 Millionen Euro werde bundesweit der einzige Museumsneubau in diesem Jahr eingeweiht. Auch entstehe hier kein reines Museum, sondern künftig



Das Keltenmuseum in Glauburg, das im Mai eröffnet wird, war Ziel eines Informationsbesuchs von Klaus Dietz MdL (2.v.r.) und Parteifreunden aus Glauburg. Von links: Maria Briese Ross, Dennis Döhning, Gerald Ross und Sebastian Lange (Fraktionsvorsitzender).

werde an Glauburg archäologische Forschung zum Thema Kelten in Hessen betrieben. Damit werde ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Verwirklichung

des Konzeptes Hessenarchäologie gesetzt. Nach Dietz ist der Museumsneubau eine wichtige Ergänzung und Bereicherung der kulturellen Landschaft in Hes-

son.

Mit der vereinbarten Zusammenarbeit zwischen dem Land Hessen und dem Wetteraukreis würden Impulse für die wirt-

schaftliche und touristische Weiterentwicklung im östlichen Wetteraukreis gesetzt. „Mit der Inbetriebnahme wird die bundesweite Wahrnehmung der Region mit ihren touristischen Angeboten deutlich verstärkt. Das eröffnet Chancen für Beschäftigung in entsprechenden Unternehmen der Region“, so der Landtagsabgeordnete. Der Kraftakt für Bau und Betrieb des Keltenmuseums werde Früchte für die Menschen im östlichen Wetteraukreis tragen, so Dietz abschließend.

Auch Sebastian Lange, Fraktionsvorsitzender der CDU Glauburg, begrüßte die Worte des Landtagsabgeordneten: „In naher Zukunft wird sich mit der Neueröffnung des Museums viel für unsere Gemeinde ändern. Glauburg steht vor neuen Aufgaben, die nur gemeinsam gelöst werden können.“

Freiheit

„Es war eine gnadenlose Schinderei“ ^{KA 25.2 M}

Über ein halbes Jahrhundert hat Gisela Spruck den Hof Leustadt saniert – Im vergangenen Jahr ist das Haus fertig geworden

Von Jutta Martini

STOCKHEIM. Noch sitzt der grüne Frosch mit der goldenen Kugel in der frostfreien Werkstatt, das Feuer im Kamin mit dem alten venezianischen Stuhl davor ist erloschen, Nicht nur den Enkeln dürfte Hofgut Leustadt als ein verwünschtes Dornröschenschloss erscheinen. Die 1200 Jahre alte Wasserburg mit Turm, Erker, Fachwerkgiebeln und Sprossenfenstern wirkt tatsächlich wie ein Gemäuer, in dem sich die Figuren der Brüder Grimm bewegen könnten. „Manche sagen auch, ein Schloss mit einer Hexe drin“, lacht Gisela Spruck.

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist die Kunsthistorikerin und Restauratorin für Malerei, Stuck und Putz und Grafik und Papier, die zudem eine landwirtschaftliche Ausbildung mit Meisterbrief vorweisen kann, auf Hof Leustadt zuhause. Sie ist nicht nur die „gute Seele“ des in den vergangenen Jahrhunderten vielfach aus- und umgebauten Hauses, sondern im wahrsten Sinne des Wortes seine Bewahrendin. Stück für Stück, Wand für Wand und Zimmer für Zimmer restaurierte Spruck das Gebäude, wo immer möglich originalgetreu mit den schon vor Jahrhunderten verwendeten Materialien und Techniken. In den 1990er Jahren restaurierte sie außerdem unentgeltlich den Altar, Figuren und Kreuzweg der katholischen Pfarrkirche St. Judas Thaddäus in Stockheim. Vor einigen Wochen erhielt Spruck für ihren ehrenamtlichen Einsatz für den Denkmalschutz sowie für viele Jahre ehrenamtlicher Richtertätigkeit das Bundesverdienstkreuz am Bande (der KA berichtete).



In den vergangenen 50 Jahren wurde aus Hof Leustadt ein Schmuckstück.

Fotos: Martini

„Es war eine gnadenlose Schinderei, aber ich habe auch viel Freude dabei gehabt“, sagt Gisela Spruck im Rückblick. Über Jahrzehnte sanierte die heute 85-Jährige die Gebäude von Hof Leustadt und machte aus der früheren Wasserburg ein wahres Schmuckstück. Eine ungeheure Energie, Pragmatismus und Zielstrebigkeit zeichnen die gebürtige Kölnerin aus. Hinzu kommt eine geläufige Portion kaufmännisches Denken, ohne das sich ein Betrieb in der Größe von Hof Leustadt und die arbeits- und zeitaufwendige Sanierungsarbeit nicht bewerkstelligen lassen.

Viel davon hat Spruck in ihrem Elternhaus gelernt: Von der resoluten Mutter, die mit den beiden Töchtern die Flucht im Pferdewagen antrat, vom Großvater aus der Eifel, der die Enkelin lehrte, wie

⇒ 5.2

Die 1200 Jahre alte Wasserburg mit Turm, Erker, Fachwerkgiebeln und Sprossenfenstern wirkt tatsächlich wie ein Gemäuer, in dem sich die Figuren der Brüder Grimm bewegen könnten. „Manche sagen auch, ein Schloss mit einer Hexe drin“, lacht Gisela Spruck.

LEUSTADT

S. 2

Leustadt

aus den uns umgebenden Naturmaterialien alle lebensnotwendigen Gegenstände hergestellt werden können.

An ihre Ankunft auf Hof Leustadt 1945 erinnert sich Spruck noch genau: „Der Hof war geplündert, heruntergekommen, die Gebäude ungepflegt.“ Erwin Spruck, Besitzer des Hofgutes und späterer Ehemann, war in Kriegsgefangenschaft. „Ich musste erst einmal provisorisch Fenster einsetzen.“ Schritt für Schritt wurde in den folgenden Jahrzehnten in dem Hauptgebäude mit seinen acht Zimmern, vier Treppenhäusern und 14 Fluren gearbeitet. Allein das Verputzen nach der Trockenlegung in den 1980er Jahren dauerte viereinhalb Jahre. Die Fachfrau trug eine Silikatfarbe mit geriebenen Naturpigmenten auf, die sich je nach Lichtfall von weiß über rosa bis gelb ändert. Ziemlich genau hielt sich Spruck bei der Sanierung an den Zustand, wie er ursprünglich war, nach genau dem Rezept der ursprünglichen Farbe, die sich in winzigen Resten in den Mauern fand. Jeder Schritt wurde akribisch dokumentiert und mit Fotografien belegt.

Auch bei der Restaurierung der im Art Deco Stil erhaltenen katholischen Kirche in Stockheim konnte Spruck auf ihr großes Wissen und ihre Kontakte zurückgreifen. Die drei Heiligenfiguren aus Holz wurden mit den gleichen Farben wie bei ihrer Anfertigung in den 1920er Jahren ausgebessert. „Heute ist auch mit der Lupe kein Unterschied zu sehen, wie Originalfarbe und wo neue Farbe ist“, erklärt die Restauratorin, die auch im Be-

kanntenkreis eine begehrte Ratgeberin in Sachen Fachwerkbau und Kunstgegenstände ist.

Nur wenn es um die Finanzierung der Sanierung von Hof Leustadt geht, wird Spruck etwas ungehalten. Jedes Jahr habe sie eine Liste mit den Vorhaben für das nächste Jahr gemacht und bei der Unteren Denkmalschutzbehörde eingereicht. „Immermit dem Zusatz: Solange meine Kraft, meine Zeit und mein Geld reichen“, sagt die Mutter zweier Töchter. Denn Zuschüsse oder öffentliche Gelder gab es nur wenige. Fast alles habe sie aus eigener Kraft geschaffen, auf vieles, etwa Urlaub, verzichtet. Die Gelder aus dem Dorfneuerungsprogramm, die eigentlich für die Denkmalpflege auf Hof Leustadt vorgesehen waren, seien ihr vorenthalten worden, ärgert sich Spruck noch heute. „Und wenn man es dann doch geschafft hat, dann kann es passieren, dass man lernen muss, mit dem Neid zu leben. Und das ist auch nicht immer lustig.“



Den Platz, an den man gestellt wird, nach Kräften ausfüllen: Glsela Spruck mit Hundin Bea.

Das Haus ist im vergangenen Jahr fertig geworden und gerne gibt sie ihr Wissen weiter. Oh sie das alles noch einmal tun würde? „Der Sinn des Lebens ist der, dass man den Platz, an den man nun einmal gestellt wird, versucht nach Kräften auszufüllen“, zitiert Spruck Karl Jaspers. „Und nur das habe ich versucht.“



SDW-Mitglieder trafen sich nun zu Pflegearbeiten auf der Streuobstwiese unterhalb des Glauberg-Plateaus.

Foto: Schinzel

Glauburger Dachse dürfen ernten ^{KA}

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald pflegt Streuobstwiese unterhalb des Glauberg-Plateaus ^{25.2.11}

GLAUBERG (asl). Mitglieder der Ortsgruppen Glauburg und Ortenberg der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) sowie der Vorsitzende des SDW-Bezirksverbandes Büdingen, Peter Krafft, trafen sich unterhalb des Glauberg-Plateaus zu Pflegemaßnahmen auf der Streuobstwiese. Wie die Vorsitzende der Glauburger SDW, Inngard Reichert, berichtete, pflanzte die Glauburger SDW-Ortsgruppe vor 21 Jahren auf dieser Fläche zwischen den vorhandenen alten Baumbestand zehn Speierlinge und weitere zehn Apfelbäume. „Damals war

Hochsommer und der Boden war knochentrocken“, erinnerte sich Reichert.

Etwas entfernt, aber ebenfalls unterhalb des Plateaus wurden im Jahr 2003 weitere 20 Obstbäume gepflanzt. Mit dem Land Hessen, der Verwaltung Schlösser und Gärten, wurde ein Pflegevertrag abgeschlossen, dass die SDW die Streuobstwiese pflegt und dafür die Äpfel ernten kann. So ernteten im vergangenen Jahr die Glauburger Dachse, die Jugendgruppe des SDW-Ortsvereins, die Früchte. Die Kinder und Jugendlichen werden auch in nächster Zeit den Baumschnitt

der jetzigen Pflegemaßnahme aufräumen und am Wegrand stapeln. „Entweder bleibt er dort liegen, um Kleintieren Schutz zu bieten, oder das Geäst wird verbrannt“, sagte Reichert weiter.

Bis vor kurzem wurde auch die Wiese von den Mitgliedern der SDW gemäht. Nun veröffentlichte aber das Hessische Immobilienmanagement eine Ausschreibung für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen für Grünflächen am Glauberg durch Schafbeweidung. Reichert hofft, dass demnächst Schafe dafür sorgen, dass das Gras kurz bleibt.

Land will Schätze automatisch beanspruchen ^{KA}

Pech für Glückspilze – Tauschen um archäologische Funde – Bisher wird der Wert geteilt – Vorstoß von CDU und FDP ^{24.2.11}

Von Friedemann Kohler (dpa)

WIESBADEN. Wem gehören archäologische Schätze, die im Boden gefunden werden? Der Allgemeinheit? Bisherig teilen sich in Hessen Schutzfinder und Eigentümer der Fundstätte den Fund. Doch nun wollen die Regierungsparteien CDU und FDP ein sogenanntes Schatzregal einführen: Funde sollen automatisch dem Land gehören, eine Entschädigung ist nicht vorgesehen. Bei einer Anhörung im Wiesbadener Landtag am Mittwoch bezweifelten Experten, dass der Gesetzesentwurf sein Ziel erreicht und die Schätze der Vergangenheit für die Öffentlichkeit erhalten werden.

Von der bisherigen Regelung hatte zum Beispiel Friedhelm Scholl profitiert, der bei Renovierungsarbeiten in seinem alten Haus in Herborm 1984 auf einen

Krug voller Münzen stieß. „Ich weiß noch, wie mein Mann mich minags anrief: Ich habe einen Schatz gefunden“, berichtete seine Witwe Marga Scholl am Mittwoch der dpa. „Und ich sagte noch: Du alter Fabulierer.“ Die Münzen, zehn aus Gold und mehr als 1000 aus Silber, stammten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Denkmalspfleger in Masburg sichteten den Fund. Eigentümer blieb Friedhelm Scholl. Nach seinem Tod ließ die Familie den Münzschatz 2009 versteigern und erlöste 115 000 Euro.

Trotzdem sagte Marga Scholl, sie würde ein Schatzregal begrüßen: „Ich bin vollkommen dafür.“ Ihre Familie habe seinerzeit versucht, den Schatz gegen eine Art Finderlohn an die Stadt Herborm zu übergeben, doch der Kommune fehlte selbst dafür das Geld.

Den Denkmalschützern, die im lautes-ten ein Landesrecht an allen Funden for-

dem, geht es weniger um Glückspilze wie Scholl in Herborm. Es geht um die vielen Hobbygräber, die mit Metalldetektoren durch die Landschaft streifen. In Hessen gebe es 3000 bis 3500 solcher Schatzsucher, sagte Walter Franke vom Verein für angewandte Geschichtswissenschaft Argus im Landtag. Nur 230 von ihnen arbeiten ehrenamtlich mit dem Denkmalschutz zusammen.

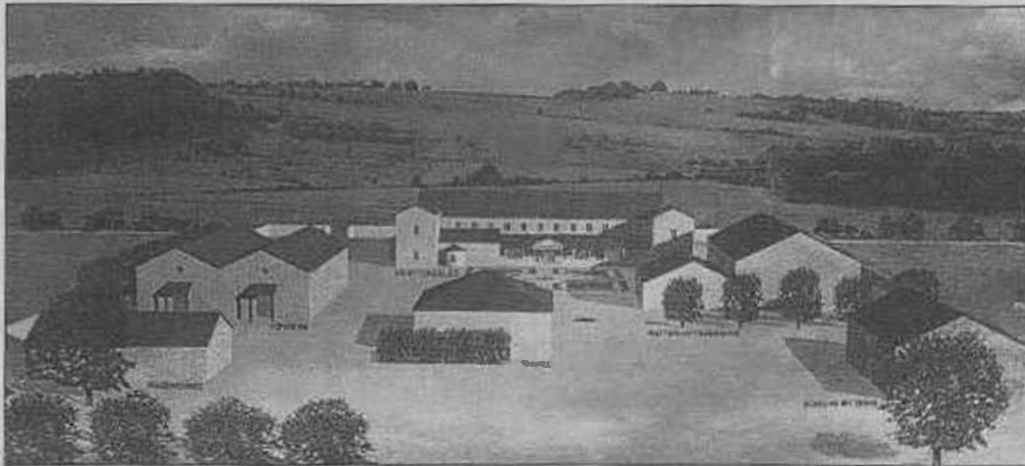
Der hessische Landesarchäologe Prof. Egon Schallmeyer sieht nicht ein, dass das Land Steuergold bezahlen soll, um sich historisch wichtige Funde zu sichern. Schon für die keltischen Fürstengräber am Glauberg hatte das Land 200 000 Euro zahlen müssen. Wollte Hessen den spektakulärsten Fund der letzten Jahres kaufen, müsste es geschätzt drei Millionen Euro aufbringen. So viel dürfte der bronzene Pferdekopf wert sein, der zu einer römischen Kaiserstatue gehörte

und 2009 in Waldgirmes bei Gießen ausgegraben wurde. Eigentümer sind in diesem Fall Schallmeyers hochmögele Kollegen: Die Ausgrabung leitete das Deutsche Archäologische Institut. Der Acker als Fundstelle gehört einem örtlichen Bauern. „Mit einem Schatzregal hätten wir die ganzen rechtlichen Probleme nicht“, sagte Schallmeyer. Alle Bundesländer haben ein Schatzregal außer Hessen, Nordrhein-Westfalen und Bayern.

Doch auch die Gegenseite hatte bei der Landtagsanhörung Argumente. Die Untersehlung von archäologischen Funden, die Verschleierung der Fundstellen werde zunehmen. Dabei ist für die Forschung nicht nur wichtig, was gefunden wird, sondern wo es gefunden wird. Bei einem Münzschatz darf die Schlussmünze nicht verloren gehen, die jüngste, die eine Datierung zulässt.

Quelle: www.berlitz.de

www.berlitz.de



KA
23.2.11

So könnte sich das römische Gebäudeensemble in die Landschaft fügen.
Fotos: Ihm-Fahle

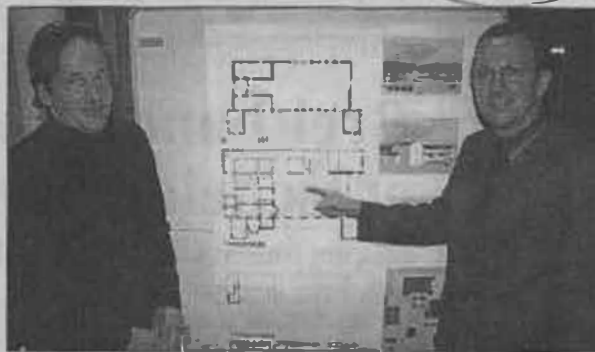
Machbarkeitsstudie für eine Villa rustica vorgestellt

Archäologielandschaft soll um neues Projekt bereichert werden – 3,5 Millionen Euro Kosten

WETTERAUKREIS (ihm). Zahlreiche Besucher kamen ins Friedberger Kreishaus, wo das Projekt-Exposé für eine altrömische Villarrustica vorgestellt wurde. Landrat Joachim Arnold (SPD) sagte, vor drei Jahren sei die Idee zum Projekt entstanden. Ziel sei, die Geschichte des Wetteraukreises möglichst anschaulich zu vermitteln und Touristen anzuziehen. Kosten für den Bau, würde er realisiert: 3,5 Millionen Euro.

Das Interesse zeige, so Arnold, dass die Archäologielandschaft in den Herzen und Köpfen der Menschen angekommen sei. Ein Nachbau könne eine Touristenattraktion darstellen. Saalburg, Villa rustica und Keltenwelt am Glauberg – das Kleinhain wäre komplett. Noch ist es jedoch nicht so weit.

Die Keltenwelt hat noch nicht die Pforten geöffnet und für die Villa rustica gibt es erst eine Machbarkeitsstudie. Es steht auch noch kein Standort fest. Die Expertise sagt freilich Positives voraus: Der jährliche Zuschussbedarf würde zwar 240.000 Euro betragen, der Anschubeffekt für die regionale Wirtschaft sei vergleichsweise jedoch beträchtlich. 690.000 Euro per anno könne die Wertschöpfung hoch sein.



Kreisarchäologe Dr. Jörg Undenthal und Landrat Joachim Arnold wollen die Wetterau noch attraktiver machen.

Eine Villa rustica ist ein römisches Landgut mit Haupthaus und Nebengebäuden. In der Wetterau gab es zahlreiche solcher Anlagen, ihre Größe betrug nicht mehr als drei Hektar. Das sei eine ideale Größe, so Kreisarchäologe Dr. Jörg Undenthal. Vorbild fürs geplante Projekt sollen historische Objekte bei Wölfersheim und Friedrichsdorf sein.

Freizeit- und Tourismus-Experte Christian Rast gab einen Überblick über das touristische Potenzial. Die vergleichbare Villa Borg sei ein Anziehungspunkt im Saarland geworden. Zu den Zielen eines solchen Projekts gehörten die Stärkung der Identität und die Verbesserung des Images. Eine Walt-Disney-artige Landschaft sei nicht Sinn der Sache. Viel-

mehr solle realistisch gezeigt werden, wie das Leben in einer Villa rustica aussah. Der Wetteraukreis setze die archäologischen Attraktionen sehr konsequent in Szene, sagte Rast. Landesweit habe der Kreis die höchste Bettenauslastung, das liege unter anderem an Bad Nauheim und dem Gesundheitstourismus. Ein

Megathema der Reisebranche sei aber auch die Kultur. Es werde immer noch unterschätzt. Rast sagte, in der ersten Ausbaustufe sei mit 25.000 bis 30.000 Besuchern pro Jahr zu rechnen.

Architekt Kurt Kühnen schiederte, als erstes Gebäude könne das Haupthaus errichtet werden. Neben Führungen und Besichtigungen biete es auch Möglichkeiten, Feste zu feiern und Vorträge zu veranstalten. Schritt für Schritt kämen die anderen Gebäude hinzu. Ein römisches Bad, das auch von Gruppen gemietet werden kann, sei ebenfalls denkbar.

Die Baukosten veranschlagten die Fachleute mit 3,5 Millionen Euro. Arnold sagte, in Politik und Wirtschaft müsse nun für das Projekt geworben werden.

- | | | |
|--|--|--|
| <input type="checkbox"/> Oberhessische Zeitung | <input type="checkbox"/> Lauterbacher Anzeiger | <input type="checkbox"/> Schützer Bote |
| <input type="checkbox"/> OZ-Extra | <input type="checkbox"/> Kreis-Anzeiger | <input type="checkbox"/> MAZ |
| <input checked="" type="checkbox"/> Aisfelder Allgemeine | <input type="checkbox"/> Gießener Allgemeine | <input type="checkbox"/> Gießener Anzeiger |
| <input type="checkbox"/> | | |
- Artikel vom: 22.02.11

Eine ganze Gemeinde wird zur »Keltenwelt«

Archäologen geben dem neuen Landasmuseum zurzeit den »letzten Schliff« – Anfang Mai soll Eröffnung gefeiert werden

Glauburg (dpa). Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen. In diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die »Keltenwelt am Glauberg« feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen. Zur »Keltenwelt« gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuh-schachtel und ist halb in einen Hang gebaut.



Ein riesig-Plastik, die den im Jahr 1996 entdeckten Keltenfürst vom Glauberg und einen Mistelzweig darstellt, steht inmitten eines Kreisverkehrs an der Zufahrt zur »Keltenwelt am Glauberg«.

(Foto: dpa)

Ziel: Bis zu 80 000 Besucher im Jahr

Die Panoramafotografierfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabhügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der »Keltenfürst vom Glauberg«, eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die »Keltenwelt« wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut 8 Millionen Euro. Bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen – eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. »Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landasmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird«, sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krättschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. »Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region.«

Su steht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. »Dagegen helfen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion – mit Erfolg.« Das Museum, sagt Arnold, »hat eine Riesenschance für die ganze Region, an die sich

viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht.« Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die »Keltenwelt« ein Besucher magnet wird. Das sieht macht ein Glauburger auch mit Sorge, wie Krättschmer verrät. Inwiefern könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauburg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauburg und Stockheim haben an einer Nebenbahn, eine Hauptstraße, einige stille Läden – und ihren »Keltenfürsten« in diversen Ausprägungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden. Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Otzenwämer umgibt, prangt als großer Scherenschnitt neben dem Ortseingangsschild. Er ziert einen Kreisverkehr und schmückt die Fassade einer Bäckerei, die »Keltler-Brot« verkauft. Die Dorf Metzgerei hat »Kelten-Wurst« in Form des Herrschers im Angebot. Die »Keltenwelt« wird ebenfalls mit der Figur für sich – unter anderem mit Unterstützung aus Filz (Klärnes 2010). Und das kleine Ortsmuseum, das zum Heimat- und Geschichtsverein Glauburg betrieben wird, besitzt derzeit sogar eine maßstabgetreue Kopie der Statue. Auf dem Weg hinauf zum Glauberg gibt es keine derart deutlichen Zeichen seiner antiken Bewohner; mehr die mehrere Jahrtausende alte in Mitteleuropa lebten und um Christi Geburt aus der Geschichte verschwanden. Ihre Spuren lassen in der Landschaft verborgen. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, kann sie sehr. Etwas das Wasserwerk, wo die Kelten ihre einst errichteten

Heute ist davon nur eine etwa 150 Meter lange und 50 Meter breite, unwallte Bodensenke übrig. Der 62-Jährige kennt den Berg seit seiner Kindheit. Als Junge lief er »über die Wälle und durch die Hecken«, wie er erzählt. Seit seinem Studium beschäftigt sich der Lehrer mit der Geschichte des Ortes und engagierte sich mit seinen Vereinsfreunden dafür, dass auf dem Glauberg gegraben wird. 1988 schoss er ein Foto, das die ersten Hinweise auf die Keltengräber lieferte. Der Weg führt weiter bergan, zu einem Plateau hinauf, und die Wälle werden breiter und höher. Der ehrenamtliche Denkmalpfleger weiß: Das sind die verfallenen, überwucherten Reste eines Ringwalls. Früher standen darauf imposante Mauern. Sie sollten Erk zufolge Freund und Feind schon von der Ferne zeigen: »Hier bin ich, hier sitzt der Chef.« Wer das war, weiß jedoch niemand.

Ines Balzer arbeitet daran, die Rätsel des Glaubergs zu lösen. Sie leitet das Kelten-Forschungszentrum und erklärt: Seit der Steinzeit war der Glauberg, ein Basaltausläufer des Vogelsbergs, eine beliebte, aber auch normale Höhenstiedlung. Im fünften Jahrhundert vor Christus änderte sich das plötzlich und es entstanden die mächtigen Mauern, Wälle und Herrschergräber. Die Funde – neben der Steinstatue auch Schmuck und eine Bronzekanne – bieten einen Spotlight in eine Generation, die uns sehr beschäftigt, wie Balzer sagt. »Für uns ist es ein Riesenfragezeichen, was passierte, und das macht es so spannend.« Waren es weltliche Führer, die ihre Stärke demonstrieren wollten? Geistliche, die hier ihr Kultzentrum hatten? Fragen, über die auch die künftigen Besucher rätseln dürfen.

Die Welt der Kelten – mit allen Sinnen

Mittelschen und Mistelzweig gehört zum Museumskonzept, wie die Leiterin der »Keltenwelt«, Katharina von Kurzwald, erklärt. »Die Welt der Kelten soll mit allen Sinnen erfahren werden«, sagt sie. Die sechs Mitarbeiter der »Keltenwelt« arbeiten auf Hochtour an Informationszentren, Installationen und planen den Einsatz verschiedener Medien für die Ausstellung. Dazu gehört auch ein Comix mit Figuren à la Asterix, der eine fiktive Geschichte erzählt rund um das Begräbnis des »Keltenfürsten«.

Für den Museumspädagogen Thomas Leszig-Weller ist dabei wichtig, dass die vergangene Zeit spielerisch vermittelt, aber keinesfalls vermedielt wird. »Das Leben vor 2500 Jahren war anstrengend und kein Abenteuer-spielplatz.«

www.keltenwelt-glauberg.de

Artikel drucken Bilder ausblenden

WELT ONLINE

DIE WELT KOMPAKT

22.02.2011 | Autor: Carin Eckert

Die Kelten erobern den Glauberg

Wo vor 2500 Jahren das antike Volk siedelte, eröffnet jetzt ein ihm gewidmetes Museum

Umlen im Wetterau-Dorf wird es auch immer keltischer
Glauberg

Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange unergänglich. In diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die "Keltenwelt am Glauberg" feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauberg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hüfels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Zur "Keltenwelt" gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabbügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der "Keltenfürst vom Glauberg", eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1998 war eine Sensation. Der Grundstein für die "Keltenwelt" wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeltstühle gehen - eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. "Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird", sagt denn auch Glaubergs Bürgermeister Carsten Krättschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. "Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region."

So sieht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion - mit Erfolg. "Das Museum", sagt Arnold, "ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht". Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Biedingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die "Keltenwelt" ein Besucherregnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krättschmer verrät. Immerhin könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauberg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauberg und Stockheim haben je einen Bahnhof, eine Hauptstraße, einige stille Gassen - und ihren "Keltenfürsten" in diversen Ausführungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden: Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Ohrenwäner umgibt, prangt als großer Scherenschnitt neben dem Ortseingangsschild. Er zielt einen Kreisverkehr und schmückt die Tüte einer Bäckerei, die "Kelten-Brot" verkauft. Die Dorf-Maitzgerai hat "Kelten-Wurst" in Form des Herrschers im Angebot.

Die "Keltenwelt" wirbt ebenfalls mit der Figur für sich - unter anderem mit Untersetzern aus Filz. Und das kleine Ortsmuseum, das vom Heimat- und Geschichtsverein Glauberg betrieben wird, besitzt derzeit sogar eine maßstabgetreue Kopie der Statue.

Auf dem Weg hinauf zum Glauberg gibt es keine daran deutlichen Zeichen seiner antiken Bewohner mehr, die mehrere Jahrhunderte lang in Mitteleuropa lebten und um Christi Geburt aus der Geschichte verschwanden. Ihre Spuren liegen in der Landschaft verborgen. Ines Balzer arbeitet daran, die Rätsel des Glaubergs zu lösen. Sie leitet das Kelten-Forschungszentrum und erklärt: Seit der Steinzeit war der Glauberg, ein Basaltausläufer des Vogelsbergs, eine beliebte, aber auch normale Höhenriedung. Im fünften Jahrhundert vor Christus änderte sich das plötzlich und es entstanden die mächtigen Mauern, Wälle und Herrschergräber.

Die Funde - neben der Steinstatue auch Schmuck und eine Bronzekanne - bieten "ein Spotlight in eine Generation, die uns sehr beschäftigt", wie Balzer sagt. "Für uns ist es ein Riesentragezeichen, was passierte, und das macht es so spannend." Waren es weltliche Führer, die ihre Stärke demonstrieren wollten? Geistliche, die hier ihr Kultzentrum hatten? Fragen, über die auch die künftigen Besucher rätseln dürfen. Die Bäckerei, die das rustikale "Keltenbrot" mit der Kreuzperle verkauft, bietet auf ihren Tüten jedenfalls bereits die Erklärung für das Verschwinden des antiken Volkes: "Kelti könnt heut noch leben, hätt's damals schon Zinn's Brot gegeden!"

Silke Zinn-Gr. 6685

baeckerei - zinn @ t-online.de

Montag, 21. Februar 2011

Kelten-Wurst und Kelten-Brot

Glauberg wird zur "Keltenwelt"

Der Glauberg in der Wetterau war vor 2500 Jahren ein Zentrum der Kelten. Das soll er wieder werden: Auf dem Hügel eröffnet bald ein Museum, das die Welt des antiken Volkes aufleben lässt. Unten im Dorf wird es auch schon immer keltischer.

Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die "Keltenwelt am Glauberg" feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Fernglas in die Vergangenheit

Zur "Keltenwelt" gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabhügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der "Keltenfürst vom Glauberg", eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die "Keltenwelt" wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80.000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen - eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. "Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird", sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer. Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. "Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region."

"Riesensache für die Region"

So sieht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion - mit Erfolg. "Das Museum", sagt Arnold, "ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht". Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die "Keltenwelt" ein Besuchermagnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krätschmer verrät. Immerhin könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauburg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauberg und Stockheim haben je einen Bahnhof, eine Hauptstraße, einige stille Gassen - und ihren "Keltenfürsten" in diversen Ausführungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden: Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Ohrenwärmer umgibt, prangt als großer Scherenschnitt neben dem Ortseingangsschild. Er ziert einen Kreisverkehr und schmückt die Tüte einer Bäckerei, die "Kelten-Brot" verkauft. Die Dorf-Metzgerei hat "Kelten-Wurst" in Form des Herrschers im Angebot.

Die "Keltenwelt" wirtet ebenfalls mit der Figur für sich - unter anderem mit Untersetzern aus Filz. Und das kleine Ortsmuseum, das vom Heimat- und Geschichtsverein Glauburg betrieben wird, besitzt derzeit sogar eine maßstabsgetreue Kopie der Statue.

Auf dem Weg hinauf zum Glauberg gibt es keine derart deutlichen Zeichen seiner antiken Bewohner mehr, die mehrere Jahrhunderte lang in Mitteleuropa lebten und um Christi Geburt aus der Geschichte verschwanden. Ihre Spuren liegen in der Landschaft verborgen. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, kann sie sehen. Etwa das Wasserreservoir, das die Kelten hier einst errichteten. Heute ist davon nur eine etwa 150 Meter lange und 50 Meter breite,

umwallte Bodensenke übrig.

Der 62-Jährige kennt den Berg seit seiner Kindheit. Als Junge lief er "über die Wälle und durch die Hecken", wie er erzählt. Seit seinem Studium beschäftigt sich der Lehrer mit der Geschichte des Ortes und engagierte sich mit seinen Vereinsfreunden dafür, dass auf dem Glauberg gegraben wird. 1988 schoss er ein Foto, das die ersten Hinweise auf die Keltengräber lieferte.

"Hier sitzt der Chef"

Der Weg führt weiter bergan, zu einem Plateau hinauf, und die Wälle werden breiter und höher. Der ehrenamtliche Denkmalpfleger weiß: Das sind die verfallenen, überwucherten Reste eines Ringwalls. Früher standen darauf imposante Mauern. Sie sollten Erk zufolge Freund und Feind schon von der Ferne zeigen: "Hier bin ich, hier sitzt der Chef." Wer das war, weiß jedoch niemand.

Ines Balzer arbeitet daran, die Rätsel des Glaubergs zu lösen. Sie leitet das Kelten-Forschungszentrum und erklärt: Seit der Steinzeit war der Glauberg, ein Basaltausläufer des Vogelsbergs, eine beliebte, aber auch normale Höhensiedlung. Im fünften Jahrhundert vor Christus änderte sich das plötzlich und es entstanden die mächtigen Mauern, Wälle und Herrschergräber.

Die Funde - neben der Steinstatue auch Schmuck und eine Bronzekanne - bieten "einen Spotlight in eine Generation, die uns sehr beschäftigt", wie Balzer sagt. "Für uns ist es ein Riesenfragezeichen, was passierte, und das macht es so spannend." Waren es weltliche Führer, die ihre Stärke demonstrieren wollten? Geistliche, die hier ihr Kultzentrum hatten? Fragen, über die auch die künftigen Besucher rätseln dürfen.

Mitmachen und Mitdenken gehört zum Museumskonzept, wie die Leiterin der "Keltenwelt", Katharina von Kurzynski, erklärt. "Die Welt der Kelten soll mit allen Sinnen erfahren werden", sagt sie. Die sechs Mitarbeiter der "Keltenwelt" arbeiten auf Hochtouren an Informationstexten, Installationen und planen den Einsatz verschiedener Medien für die Ausstellung.

Das Leben war anstrengend

Dazu gehört auch ein Comic mit Figuren à la Asterix, der eine fiktive Geschichte erzählt rund um das Begräbnis des "Keltenfürsten". Für den Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller ist dabei wichtig, dass die vergangene Zeit spielerisch vermittelt, aber keinesfalls verniedlicht wird. "Das Leben vor 2500 Jahren war anstrengend und kein Abenteuerspielplatz", betont er.

Noch ist das neue Museum oben auf dem Glauberg leer, und kahle, dunkle Wände dominieren. Handwerker laufen mit ihrem Werkzeug durchs breite Treppenhaus. Ein Lieferwagen steht vor dem Gebäude, dahinter ein Schild, das die "Keltenwelt" bewirbt. Wenn sie Eröffnung feiert, werden längst nicht alle Geheimnisse der Kelten gelüftet sein. "Wir sind ehrlich", sagt Lessig-Weller. Auf einige Fragen hätten die Forscher noch keine gesicherten Antworten, und das werde nicht verschwiegen.

Manch ein Glauburger hat bereits seine ganz eigenen Antworten gefunden. Warum etwa sind die Kelten verschwunden? Die Bäckerei, die das rustikale "Kelttenbrot" mit der Knusperkruste verkauft, bietet auf ihren Tüten die Erklärung: "Kelti könnt heut' noch leben, hätt's damals schon Zinn's Brot gegeben!"

Quelle: n-tv.de

Kelten-Wurst und Kelten-Brot

Glauberg wird zur "Keltenwelt"

Der Glauberg in der Wetterau war vor 2500 Jahren ein Zentrum der Kelten. Das soll er wieder werden: Auf dem Hügel eröffnet bald ein Museum, das die Welt des antiken Volkes aufleben lässt. Unten im Dorf wird es auch schon immer keltischer.

Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die "Keltenwelt am Glauberg" feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Fernglas in die Vergangenheit

Zur "Keltenwelt" gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabbügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der "Keltenfürst vom Glauberg", eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die "Keltenwelt" wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80.000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen - eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. "Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird", sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer. Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. "Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region."

"Riesensache für die Region"

So sieht es auch der Wetteraukreis. Der Landrat Joachim Arnold zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion - mit Erfolg. "Das Museum", sagt Arnold, "ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht". Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die "Keltenwelt" ein Besuchermagnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krätschmer verrät. Immerhin könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauburg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauberg und Stockheim haben je einen Bahnhof, eine Hauptstraße, einige stille Gassen - und ihren "Keltenfürsten" in diversen Ausführungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden: Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Ohrenwärmer umgibt, prangt als großer Scherenschnitt neben dem Ortseingangsschild. Er ziert einen Kreisverkehr und schmückt die Tüte einer Bäckerei, die "Kelten-Brot" verkauft. Die Dorf-Metzgerei hat "Kelten-Wurst" in Form des Herrschers im Angebot.

Die "Keltenwelt" wirbt ebenfalls mit der Figur für sich - unter anderem mit Untersetzern aus Fiiz. Und das kleine Ortsmuseum, das vom Heimat- und Geschichtsverein Glauburg betrieben wird, besitzt derzeit sogar eine maßstabsgetreue Kopie der Statue.

Auf dem Weg hinauf zum Glauberg gibt es keine derart deutlichen Zeichen seiner antiken Bewohner mehr, die mehrere Jahrhunderte lang in Mitteleuropa lebten und um Christi Geburt aus der Geschichte verschwanden. Ihre Spuren liegen in der Landschaft verborgen. Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, kann sie sehen. Etwa das Wasserréservoir, das die Kelten hier einst errichteten. Heute ist davon nur eine etwa 150 Meter lange und 50 Meter breite, umwallte Bodensenke übrig.

Der 62-Jährige kennt den Berg seit seiner Kindheit. Als Junge lief er "über die Wälle und durch die Hecken", wie er erzählt. Seit seinem Studium beschäftigt sich der Lehrer mit der Geschichte des Ortes und engagierte sich mit seinen Vereinsfreunden dafür, dass auf dem Glauberg gegraben wird. 1988 schoss er ein Foto, das die ersten Hinweise auf die Keltengräber lieferte.

"Hier sitzt der Chef"

Der Weg führt weiter bergan, zu einem Plateau hinauf, und die Wälle werden breiter und höher. Der ehrenamtliche

Denkmalpfleger weiß: Das sind die verfallenen, überwucherten Reste eines Ringwalls. Früher standen darauf imposante Mauern. Sie sollten Erk zu Folge Freund und Feind schon von der Ferne zeigen: "Hier bin ich, hier sitzt der Chef." Wer das war, weiß jedoch niemand.

Ines Balzer arbeitet daran, die Rätsel des Glaubergs zu lösen. Sie leitet das Kelten-Forschungszentrum und erklärt: Seit der Steinzeit war der Glauberg, ein Basaltausläufer des Vogelsbergs, eine beliebte, aber auch normale Höhensiedlung. Im fünften Jahrhundert vor Christus änderte sich das plötzlich und es entstanden die mächtigen Mauern, Wälle und Herrschergräber.

Die Funde - neben der Steinstatue auch Schmuck und eine Bronzekanne - bieten "einen Spotlight in eine Generation, die uns sehr beschäftigt", wie Balzer sagt. "Für uns ist es ein Riesenfragezeichen, was passierte, und das macht es so spannend." Waren es weltliche Führer, die ihre Stärke demonstrieren wollten? Geistliche, die hier ihr Kultzentrum hatten? Fragen, über die auch die künftigen Besucher rätseln dürfen.

Mitmachen und Mitdenken gehört zum Museumskonzept, wie die Leiterin der "Keltenwelt", Katharina von Kurzynski, erklärt. "Die Welt der Kelten soll mit allen Sinnen erfahren werden", sagt sie. Die sechs Mitarbeiter der "Keltenwelt" arbeiten auf Hochtouren an Informationstexten, Installationen und planen den Einsatz verschiedener Medien für die Ausstellung.

Das Leben war anstrengend

Dazu gehört auch ein Comic mit Figuren à la Asterix, der eine fiktive Geschichte erzählt rund um das Begräbnis des "Keltenfürsten". Für den Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller ist dabei wichtig, dass die vergangene Zeit spielerisch vermittelt, aber keinesfalls verniedlicht wird. "Das Leben vor 2500 Jahren war anstrengend und kein Abenteuerplatz", betont er.

Noch ist das neue Museum oben auf dem Glauberg leer, und kahle, dunkle Wände dominieren. Handwerker laufen mit ihrem Werkzeug durchs breite Treppenhaus. Ein Lieferwagen steht vor dem Gebäude, dahinter ein Schild, das die "Keltenwelt" bewirbt. Wenn sie Eröffnung feiert, werden längst nicht alle Geheimnisse der Kelten gelüftet sein. "Wir sind ehrlich", sagt Lessig-Weller. Auf einige Fragen hätten die Forscher noch keine gesicherten Antworten, und das werde nicht verschwiegen.

Manch ein Glauburger hat bereits seine ganz eigenen Antworten gefunden. Warum etwa sind die Kelten verschwunden? Die Bäckerei, die das rustikale "Keltenbrot" mit der Knusperkruste verkauft, bietet auf ihren Tüten die Erklärung: "Kelti könnt heul' noch leben, hätt's damals schon Zinn's Brot gegeben!"

Quelle: Carolin Eckenfels, dpa

Adresse:

<http://www.n-tv.de/reise/Glauberg-wird-zur-Keltenwelt-article2664296.html>

ED.De Club Mail

Lieber Herr Erk,

so sollte es gehen, anbei der Text einfach in die Mail kopiert, Grüße von Carolin Eckenfels

Geschichte/Museen/Hessen/
(dpa-Reportage)

SSSSSSSSSSSSSSSSSSSS

Von Carolin Eckenfels, dpa
(Mit Bild) =

Glauburg (dpa/lhe) – Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die «Keltenwelt am Glauberg» feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Berges lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

«Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird», sagt Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD). Zur «Keltenwelt» gehören ein Museum, ein rund 30 Hektar großer archäologischer Park sowie ein Forschungszentrum. Unter anderem sollen Funde aus den keltischen Herrschergräbern gezeigt werden, die in den 1990er Jahren auf dem Berg ausgegraben wurden. Das Land investierte in den Museumsneubau rund acht Millionen Euro. Der Grundstein wurde X gelegt, bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen.

31.10.2008

Eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. «Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region», sagt er. So sieht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Denn als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch gewesen. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion. Motto: «Der Keltenfürst muss nach Hause zurück».

Nun also ein neues Landesmuseum in der Wetterau. «Das ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht», sagt Arnold. Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Fischer ist überzeugt, dass die «Keltenwelt» ein Besuchermagnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krätschmer erzählt. Immerhin könnte es dann mit der Ruhe auf ihrem Hügel vorbei sein.

Glauburg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauberg und Stockheim haben je einen ... eine stille Gassen und einen Keltenherrscher in diversen Ausführungen.

HESSEN

22. 2. 11

FNP ?



TESTAUSDRUCK

Die Architekten der „Keitenwelt“: Katharina von Kurzynski, Projektleiterin am Glauberg (Mitte), mit dem Museumspädagogen Thomas Lessig-Weller (links) und Ines Batzer, der Leiterin des Forschungszentrums, auf dem rekonstruierten keltischen Grabhügel in der Wetterau.

Foto: dpa

51e

-2-

Die Welt der Kelten kehrt zurück

Der Glauberg in der Wetterau war vor 2500 Jahren ein Zentrum der Kelten. Das soll er wieder werden: Auf dem Hügel eröffnet bald ein Museum, das die Welt des antiken Volkes aufleben lässt. Unten im Dorf wird es auch schon immer keltischer.

Glauburg. Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Wer Fantasie hat, sieht weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die „Keltenwelt am Glauberg“ feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Zur „Keltenwelt“ gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, und ein Forschungszentrum. Der Neubau ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürs-

tengrabhügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die

Entdeckung im Jahr 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die „Keltenwelt“ wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen – eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. „Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gehaut wird“, sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. „Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region.“ Als Ausstellungsorte für die Fürstentatue waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion – mit Erfolg. *lbe*

EXTRA

Der Glauberg zog alle an

Der Glauberg war schon in der Steinzeit ein beliebter Siedlungsort. Archäologen entdeckten dort entsprechende Spuren, die bis um 4500 vor Christus zurückreichen. Auch in der Bronze- und Eisenzeit sowie im hohen Mittelalter lebten auf dem rund 270 Meter hohen Hügel Menschen. Um das 5. Jahrhundert vor Christus errichteten die Kelten auf dem Hügel in der heutigen Wetterau-Gemeinde Glauburg mächtige Wallanlagen und Herrschergräber.

Die Kelten gelten als erste Stammesgruppe mit europäischer Dimension – sie siedelten in ganz Mitteleuropa. Eigene Quellen gibt es nicht, ihre Geschichte und Kultur dokumentiert sich nur durch Bodenfunde. Schriftliche Zeugnisse stammen von griechischen und römischen Geschichtsschreibern. Die ersten Spuren für eine keltische Kultur gehen auf das 8. Jahrhundert vor Christus zurück, verschwinden sind die Kelten um Christi Geburt.

LEZLWZDRUCK



Das neue Keltenmuseum steht am Glauberg in der Wetterau kurz vor seiner Fertigstellung.

KA 22.2.11 Foto: dpa

Kelten erobern mit neuem Museum wieder die Wetterau

Neubau steht kurz vor der Eröffnung – Kommune hofft auf Impulse durch den Tourismus

Von Carolin Eckenfels (dpa)

GLAUBURG. Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks.

Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier, auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen. In diesem Frühjahr soll sie wieder aufstehen: Die „Keltenwelt am Glauberg“ feiert Anfang Mai Eröffnung. Darauf haben Archäologen und die Gemeinde Glauburg unterhalb des rund 270 Meter hohen Hügels lange gewartet. Nun laufen die letzten Vorbereitungen.

Zur „Keltenwelt“ gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der

Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut.

Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabhügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 1990er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins

Glauberg

Der Glauberg war schon in der Steinzeit ein Siedlungsort. Archäologen entdeckten dort Spuren, die bis um 4500 vor Christus zurückreichen. Auch in der Bronze- und Eisenzeit sowie im hohen Mittelalter lebten auf dem 270 Meter hohen Berg Menschen. Um das 5. Jahrhundert vor Christus wählten die Kelten den Hügel in der heutigen Wetterau-Gemeinde Glauburg als Wohnsitz, errichteten mächtige Wallanlagen und Herrschergräber. Die Kelten gelten als erste Stammesgruppen der Vorgeschichte mit europäischer Dimension – sie siedelten in ganz Mitteleuropa. Eigene Quellen gibt es nicht, ihre Geschichte und Kultur dokumentiert sich nur durch Bodenfunde.

neue Museum. Berühmtestes Stück: Der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine mannshohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996 war eine Sensation.

Der Grundstein für die „Keltenwelt“ wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen – eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. „Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird“, sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krätschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. „Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region.“

So sieht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch. Dagegen liefen die Glauburger Stimm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion – mit Erfolg.

Der Fürst ist ein Maskottchen geworden ^{Hausw.}

Anfang Mai eröffnet das neue Keltenmuseum auf dem Glauberg – Chance für die Region ^{Arn?}

Glauburg (dpa/lse). Der Weg zu den alten Kelten führt an einem Neubaugebiet vorbei und in einen Wald hinein. Stille. Die Bäume ringsum wachsen auf merkwürdigen Wällen in die Höhe. Wer das nötige Wissen besitzt, erkennt in ihnen Reste eines Bollwerks. Wer Fantasie hat, sieht zudem weiße Mauern, die hier auf dem Glauberg in der Wetterau, vor 2500 Jahren eine keltische Siedlung schützten. Die Welt dieses antiken Volkes ist lange untergegangen, in diesem Frühjahr soll sie wieder auferstehen: Die „Keltenwelt am Glauberg“ feiert Anfang Mai Eröffnung. Zur „Keltenwelt“ gehören ein Museum, ein etwa 30 Hektar großer archäologischer Park, der noch Gestalt annimmt, und ein Forschungszentrum. Der Neubau hat die Form einer riesigen Schuhschachtel und ist halb in einen Hang gebaut. Die Panoramafensterfront richtet sich wie ein Fernglas in die Vergangenheit zu einem rekonstruierten Fürstengrabbügel aus. Die Funde, die Archäologen in den 90er Jahren darin und in weiteren Herrschergräbern machten, kommen ins neue Museum. Berühmtestes Stück: Der „Keltenfürst vom Glauberg“, eine manns hohe Steinstatue aus dem 5. Jahrhundert vor Christus. Die Entdeckung 1996

wareine Sensation. Der Grundstein für die „Keltenwelt“ wurde 2008 gelegt. Das Land investierte in das Gebäude gut acht Millionen Euro. Bis zu 80 000 Besucher sollen hier bald pro Jahr auf Zeitreise gehen – eine große Zahl für eine Gemeinde von 3100 Einwohnern. „Das ist sehr spannend für uns, es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Landesmuseum dieser Größe in einer kleinen Gemeinde gebaut wird“, sagt denn auch Glauburgs Bürgermeister Carsten Krättschmer (SPD). Der Rathauschef hofft, dass dadurch Tourismus, Handel und Gastronomie angekurbelt werden. „Das ist eine gewaltige Chance für uns und die Region.“

So sieht es auch der Wetteraukreis, der Landrat Joachim Arnold (SPD) zufolge froh ist, dass die Funde auf dem Glauberg

27.2.11
gezeigt werden. Als Ausstellungsorte waren auch Darmstadt oder Bad Nauheim im Gespräch, Dagegen liefen die Glauburger Sturm, es gab Demos und eine Unterschriftenaktion – mit Erfolg. „Das Museum“, sagt Arnold, „ist eine Riesensache für die ganze Region, an die sich viele Hoffnungen knüpfen, insbesondere was die touristische Erschließung angeht“. Auch andere Kommunen mit keltischer Vergangenheit wie Büdingen, Bad Nauheim oder Butzbach könnten von der Entwicklung profitieren. Er ist überzeugt, dass die „Keltenwelt“ ein Besuchermagnet wird. Das sieht manch ein Glauburger auch mit Sorge, wie Gemeindechef Krättschmer verrät. Immerhin könnte es dann mit der Ruhe auf dem Hügel vorbei sein.

Glauburg ist eine beschauliche Gemeinde. Die beiden Ortsteile Glauberg und Stockheim haben je einen Bahnhof, eine Hauptstraße, einige stille Gassen – und ihren „Keltenfürsten“ in diversen Ausführungen. Mittlerweile ist die Statue fast ein Maskottchen geworden: Der Herrscher mit seinem markanten Kopfschmuck, der sein Haupt wie Ohrenwärmer umgibt, prangt als großer Scherenschnitt neben dem Ortseingangsschild.



Wie eine überdimensionale Schuhschachtel mit einer Außenhaut aus angerostetem Spezialstahl und einer komplett verglasten Front wächst das neue Keltenmuseum auf dem Glauberg aus dem ehemals besiedelten Hügel heraus. Foto: dpa

Heimatgeschichte in Bildern festgehalten

Sonderausstellung im Glauberg-Museum zeigt Werke von Adolf Günther – Bis September zu sehen



Geschichtsvereinsvorsitzender Werner Erk (r.) und Bürgermeister Carsten Krättschmer beim Rundgang. (Fotos: geo/pv)



Ein Bild aus der Nordafrikaphase Günthers, 1943, war er in Tunesien in englische Kriegsgefangenschaft geraten.

Glauburg (geo). Eine Sonderausstellung im Glauberg-Museum ist dem Gründer des Heimat- und Geschichtsvereins gewidmet. »Adolf Günther Heimatforscher und Künstler« ist dort noch bis zum 4. September zu sehen.

Günther, 1923 im Sudetenland geboren und 2003 in Glauburg verstorben, wurde 1993 zum Ehrenbürger seiner neuen Heimat Glauburg ernannt, deren Wappen er nach einem Siegel kreierte. Schwerpunkte seiner weit gespannten ehrenamtlichen Tätigkeit waren die Heimatforschung, die Erhaltung und Nutzbarmachung des Glaubergs als Naherholungsraum mit archaischem Anspruch und die Förderung des kulturellen Lebens der Gemeinde.

Dem Heimat- und Geschichtsverein hat er Tausende von Fotos, Zeichnungen, Aquarelle, Radierungen und Notizen hinterlassen, die den Grundstock für die Sonderausstellung bilden. Wie der heutige Vereinsvorsitzende Werner Erk bei der Eröffnung erklärte, bereiteten Günther Mal- und Zeichenkurse bereits als Kind große Freude. Nach der Lehre als Musterzeichner in der Textilindustrie wurde Günther 1941 zum Wehrdienst in der Luftwaffe eingezogen. 1943 geriet er in englische Gefangenschaft in Tunesien und kam in Missouri/USA in ein Gefan-

genlager. Aus dieser Zeit stammte die frühesten Bilder der Ausstellung in den USA zeichnete er indianische Keramik, Rodeo-Bullen und malte Kulissen für Theateraufführungen im Lager.

Nach der Gefangenschaft kam er 1946 über Gießen nach Büdingen und Glauburg. Dort fand Günther Aufnahme und Arbeit in den »Wetterauer Kunstwerkstätten«, der sogenannten Baracke. Deren Brand Anfang der 80er Jahre hielt Günther in eindrucksvollen Bildern fest. In der Nachkriegszeit lernte er seine spätere Ehefrau Anna, eine geborene Birx aus Glauburg, kennen. Nach beruflicher Umschulung war er in einem Frankfurter Unternehmen 38 Jahre als Betonfacharbeiter und später als technischer Zeichner tätig.



Adolf Günther (†)

Intensiv beschäftigte sich Günther mit der Geschichte und den aktuellen Geschehnissen seiner neuen Heimat. Unvergessen bleibt sein Wirken bei der

Ausgestaltung der vielen Theaterstücke während der 1940er bis 60er Jahre. Jahrzehnte hielt Günther bauliche Veränderungen fest, wie Abbrüche von Häusern und Brücken, Renovierungen der Kirche und des Lehrerwohnhauses oder Neubauten wie die Sporthalle.

Sein besonderes Interesse galt dem Glauberg. »Unermüdlich arbeitete er als Einzelkämpfer und schließlich als Vorsitzender des Heimatvereins für den Glauberg«, sagte Erk. Die von ihm gesicherten Fundstücke aus den Richter-Grabungen wurden zum Grundstock der »Sammlung Glauberg«, aus der 1988 das Glauberg-Museum hervorging, das Günther jahrelang leitete. Beim Transport von Vitrinen aus dem Wetterau-Museum in Friedberg erlitt Günther 1988 einen Schlaganfall, von dem er sich nie erholen sollte.

Die Ausstellung gliedert sich in die Bereiche Krieg und Gefangenschaft, Dorf Glauburg mit Theaterspiel, Dorfansichten, Kirche und Synagoge, der Glauberg als Naherholungsgebiet und Forschungsstätte, Skulpturen wie die Nofretete aus Beton, Wappen und Abzeichen für die Gemeinde und Vereine sowie Museumsarbeit und Dokumentationen. Geöffnet ist die Schau sonntags von 14 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung.

Fleißiger Chronist seiner neuen Heimat

Ausstellung im Glauberg-Museum erinnert an Adolf Günther

GLAUBERG (asl). Noch bis August ist im Glauberg-Museum eine Sonderausstellung zum Gedenken an Adolf Günther zu sehen. Unter großer Teilnahme der Öffentlichkeit eröffnete der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg die Ausstellung in der Allen Schule im Ortskern, die umfassend über das Wirken des Mitbegründers des Vereins informiert.



Adolf Günther

Der im Sudetenland geborene Günther fand 1946, aus der Kriegsgefangenschaft kommend, in Glauberg eine neue Heimat. Seine Freizeit widmete er der Heimatforschung, der Erhaltung, Sicherung und Nutzbarmachung des Glaubergs als Naherholungsraum mit archäologischem Anspruch und der Förderung des kulturellen Lebens in seiner Gemeinde. All dies hielt er in Bildern und Notizen fest, die nun präsentiert werden. Zusätzlich werden von ihm bearbeitete Fundstücke von Glauberg gezeigt.

Werner Erk, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, begrüßte zunächst die Ehefrau des 2003 Verstorbenen, Anna Günther, und die Söhne mit ihren Familien sowie Bürgermeister Carsten Krättschmer und den Vorsitzenden der Gemeindevertretung, Peter Reichert.

Günther wurde 1923 in Rossbach im Sudetenland, im sogenannten Ascher Zipfel geboren. Schon während seiner Zeit in der Volks- und Bürgerschule entdeckte er seine Freude am Malen und Zeichnen. Folglich machte er eine Lehre als Musterzeichner für die Textilindustrie. 1941 wurde er zum Wehrdienst in der Luftwaffe eingezogen. In Nordafrika geriet er 1943 in englische Gefangenschaft und kam schließlich im US-Bundesstaat Missouri in ein Gefangenenlager. Aus dieser Zeit stammen die frühesten Bilder der Ausstellung. Dabei zeigte Günther die wahren Seiten des Krieges. Auch seine Eindrücke in den USA hielt er in Bildern fest und zeichnete beispielsweise indianische Keranuk oder Rodeobullen. Und schon damals malte er die Kulissen für Theateraufführungen im Lager.

Nach der Gefangenschaft gelangte Günther über Gießen und Büdingen nach Glauberg. Er fand Arbeit in den Wetterauer Kunstwerkstätten, der sogenannten Baracke. Auch deren Brand Anfang der 80er Jahre hielt er Bildern fest.

Inzwischen hatte er seine Frau Anna kennengelernt. Drei Söhne wurden geboren. Nach einer Umschulung arbeitete Günther 38 Jahre lang als Betonfacharbeiter und später als technischer Zeich-

ner in Frankfurt.

Er integrierte sich rasch in die Dorfgemeinschaft und befasste sich bald mit der Geschichte seiner neuen Heimat wie auch mit dem aktuellen Geschehen. „Unvergessen ist sein Wirken bei der Ausgestaltung zahlreicher Theaterstücke, die bis in die 60er Jahre in Glauberg zur Aufführung kamen“, erinnerte Erk. Auch die baulichen Veränderungen im Laufe der Jahre hielt Günther in seinen Zeichnungen fest. Besonders der Abbruch des ortsbildprägenden Rathauses ärgerte ihn noch lange Jahre danach. „Er hätte es gerne erhalten“, teilte Erk mit.

„Sein besonderes Interesse galt dem Glauberg“, fuhr Erk in seiner Ansprache fort. Zunächst als Einzelkämpfer, dann als Vorsitzender des von ihm 1975 mit gegründeten Heimatvereins, kämpfte er für die Erforschung und Erhaltung des Glaubergs. Dazu sind auch Auszüge aus seinem Tagebuch ausgestellt. Die von Günther gesicherten Fundstücke aus den Richter-Grabungen wurden zum Grundstock seiner „Sammlung Glauberg“, aus der 1988 das Glauberg-Museum entstand, das er jahrelang leitete.

Ein Schlaganfall im Jahr 1988 setzte seinem umfassenden Treiben jäh ein Ende. „Es geht halt nur noch langsam“ sagte er dann häufig, erinnerte sich Erk. 2003 starb Adolf Günther.

Erk würdigte Günthers Wirken zum Wohle der Allgemeinheit, das ihm den Landesehrenbrief, den Ehrenbrief und die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Glauberg einbrachte. Für Familien und Vereine erstellte er Wappen, gestaltete Einladungen, Hausinschriften, Erinnerungsteller, Urkunden, Theaterkulissen, entwarf Vereinsfähnen und Bühnendekorationen. Er modellierte Dachreiter, und – in der Ausstellung zu sehen – die Nofrelete aus Beton. Günther bearbeitete Sandsteine für Grundsteinlegungen von Feuerwehr- und Dorfgemeinschaftshaus, sogar das Gemeindewappen gestaltete er.



Anna Günther mit ihren Söhnen Martin, Bernd und Dieter (v.l.) und den Enkeln Jonas und Josua.
Fotos: Schirzel

Leserbrief

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Leserbriefe werden bis zu einer Länge von 40 Zeilen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Lasst die Pfähle

Zum Artikel „Kalenderbauwerk um Glauberg soll anders gestaltet werden“, erschienen im Kreis-Anzeiger am 26. Januar

2007 – mit großem Brimborium Einweihung des keltischen Kalendariums, 2011 – der gelehrte Akademiker will den Pfahl aus original keltischem Cortenstahl. Wer soll das bezahlen, den Abriss der 16 Pfähle, die vor drei Jahren bestimmt nicht billig waren? Was passiert damit? Macht sich damit jemand ein warmes Zimmer? Dann sollen Pfähle aus Cortenstahl, original keltisch, eingerammt werden, passt halt besser zum Museumsbau. Was werden die Besucher davon halten, die die überall publizierten Holzpfähle im Kopf haben und dann vor Stahl stehen? Und die armen Esoteriker erst, die immer zu den Sonnenwenden die Tage messen, ob sie noch gleich breit sind. Was passiert mit der Tafel, auf der sehr wissenschaftlich erklärt wird, wie das Kalendarium funktioniert haben könnte? Ist alles, was Prof. Reiss herausgefunden hat, hinfällig? Die Laienspielgruppen, die sich an Pfingsten, gewandelt als Kelten, am Glauberg getroffen haben, wurden mit fadenscheinigen Argumenten wie „Sie waren nicht originalgetreu“ vertrieben. Aber jetzt die Holzpfähle durch Stahl ersetzen wollen. Haben die einen Goldesel im Keller ihres Museums, um diesen Irrsinn zu bezahlen? Seid zufrieden mit den 16 Holzpfehlern und freut euch mit den Besuchern, die aus Nah und Fern kommen, um gerade die Grabanlage mit den 16 Holzpfosten zu sehen. Vor drei Jahren wurde mit absoluter Sicherheit behauptet, dass es so war. Die gleichen Leute sagen nun, es war nicht so, mit der gleichen absoluten Sicherheit. Und in drei Jahren – wieder was anderes, auch mit absoluter Sicherheit. Lasst die Dolln nicht machen, was sie wollen.

GÜNTER ADAM
Schulstraße 31
63654 Büdingen-Düdelshelm

Scheue „Arbeiter in der Landschaft“

Auerochsen und Wildpferde grasen in den Nidderauen zwischen Stockheim, Eifolderbach und Selters

KA 17.2.11

ORTENBERG (red). „Die weitläufige Aue der Nidder zwischen Stockheim, Eifolderbach und Selters haben wir um eine Attraktion reicher gemacht. Direkt vom Vulkanradweg aus können die Radler jetzt eine Herde von Heckrindern und Konikpferde bestaunen“, so Landrat Joachim Arnold. Noch sind die Tiere, die bisher nur wenige Kilometer entfernt bei Ransstadt als „Arbeiter in der Landschaftspflege“ tätig waren, zurückhaltend und scheu und müssen sich erst an die neue Umgebung gewöhnen.

Landrat Joachim Arnold, der zugleich Vorsitzender des Naturschutzfonds Wetterau und damit Besitzer der Herde ist, sowie Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring (Ortenberg) und Bürgermeister Carsten Krättschmer (Glauburg) trafen sich jetzt vor Ort, um die gemischte Herde in Augenschein zu nehmen.

Wie der Geschäftsführer des Naturschutzfonds Wetterau, Dr. Burkhard Olberts, erklärte, gehören Zurückhaltung und eine gewisse Scheu zu den Charaktereigenschaften der auch als Auerochsen-Abbildzüchtungen bekannten Heckrinder. Trotz des urtümlichen Aussehens sei ein aggressives Verhalten bei den Rindern nicht zu befürchten. Man sollte sich aber dennoch hüten, die Weide zu betreten, insbesondere, wenn die Tiere Nachwuchs erwarten.

Die Konikpferde seien wesentlich zugänglicher, was auch darauf zurückzuführen sei, dass diese polnische Rasse früher von Kleinbauern als genügsames Arbeitspferd gehalten wurde. „Die Wildpferdeeigenschaften beziehen sich hier mehr auf das Aussehen, als auf das Verhalten“, so Olberts.

Der Halter der Tiere, David Fischer aus Ransstadt, bestätigt, dass die Tiere zwar sehr unzugänglich, wegen der gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich Impfung, Blutentnahme und Ohrenmarkensetzen



Zurückhaltend gaben sich die Heckrinder beim Besuch von Landrat Joachim Arnold, Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring, Bürgermeister Krättschmer, Ralf Eichelmann und Dr. Burkhard Olberts von der Naturschutzbehörde des Kreises. Foto: red

aber immer wieder schwierige Situationen zu bewältigen seien. Auch sei die Vermarktung des Fleisches noch nicht zufriedenstellend gelöst – zumal die Tiere, im Gegensatz zu „normalen“ Fleischrindern, nur wenig auf den Rippen hätten. Eine gehörige Portion Idealismus sei bei der Betreuung der Herde notwendig.

Ralf Eichelmann von der Unteren Naturschutzbehörde erläuterte, stellvertretend für das zuständige Forstamt Nidda, dass ein Großteil der Kosten für Elektrozaun und Weideunterstand über Naturschutzgebiets-Pflegemittel des Landes Hessen finanziert worden sei.

Die Beweidung von nassen Auestandorten sei in vielen Fällen die einzige Möglichkeit, diese wertvollen Grünlandstandorte kostengünstig offen zu halten. Der Einsatz von Heckrindern und Konikpferden vermittele einen Eindruck wie

durch Pferde und Rinder, aber auch durch die ursprünglich in Mitteleuropa vorkommenden Hirsche, Elche und Wisente offene Landschaften entstehen könnten. Unsere heutigen Auenlandschaften seien zwar alle durch die Tätigkeit des Menschen entstanden, aber auch die Natur selbst sei in der Lage, Lebensräume für Kiebitz, Bekassine und Brachvogel bereitzustellen, sofern man ihr genug Raum lasse.

Landrat Joachim Arnold legt vor allem Wert auf die touristische und naturpädagogische Bedeutung des Projektes: „Nachdem der Vulkanradweg-Zweckverband unter Regie des Naturschutzfonds Wetterau an der Nidder ein großes Renaturierungsprojekt umgesetzt hat, wird jetzt mit der Beweidung des Gebietes ein weiteres Highlight der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.“

Den krönenden Abschluss soll die Einrichtung eines Rundwegs mit Beobachtungsmöglichkeiten bilden. Dieser Teil des Gesamtkonzeptes soll noch in diesem Frühjahr umgesetzt werden.

Sowohl Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantring als auch Bürgermeister Carsten Krättschmer wiesen darauf hin, wie wichtig es sei, die Bevölkerung und auch auswärtige Besucher nicht aus der Landschaft auszugrenzen, sondern hehmsam und an geeigneten Stellen an die Natur und ihre Schönheiten heranzuführen. Ganz wichtig sei die Bereitstellung von allgemein verständlichen Informationen, denn nur, was man kenne, könne man auch wertschätzen und schützen.

Schon bald soll Nachwuchs auf der Weide zu beobachten sein. Die ersten Kälber werden im März und April erwartet.

Jeck Menge
Rindvieh!



Pflegt einen guten Kontakt zu den Menschen in Glauburg und zu den Fraktionen in der Gemeindevertretung: Bürgermeister Carsten Krätschmer, ein Sozialdemokrat. Foto: Schinzel

„Als Bürgermeister ist man auch ein bisschen Seelsorger“

KA
29.1.11

Am 1. Februar ist Carsten Krätschmer seit einem Jahr Bürgermeister in Glauburg

GLAUBURG (asl). „Der Unterschied ist, dass ich jetzt selbst Beschlüsse umsetze. Früher handelte ich auf Weisung des Bürgermeisters.“ Carsten Krätschmer, seit dem 1. Februar 2010 Bürgermeister in Glauburg, zieht eine durchweg positive Bilanz nach den ersten zwölf Monaten seiner Amtszeit. Das betrifft nicht nur die politische Arbeit, sondern auch den alltäglichen Umgang mit den Bürgern, den Vereinen und der Geschäftswelt in der rund 3300 Einwohner zählenden Gemeinde am Fuße des Glaubergs.

„Ich denke, dass ich einen guten Kontakt mit den Bürgern pflege“, gibt sich der 45-Jährige selbstbewusst und ist überzeugt, dass das auf Gegenseitigkeit beruht. Steine seien ihm jedenfalls bislang nicht in den Weg gelegt worden, wie es im Volksmund heißt. Und mit einem Augenzwinkern fügt er an: „Sie haben mich ja auch gewählt.“

Die Präsenz auf Vereinsveranstaltungen ist für den Bürgermeister einer kleinen Gemeinde Pflicht. Doch so sieht es Krätschmer nicht. Er ist selbst ein Vereinsmensch und weiß um die Bedeutung von Vereinen für das soziale Miteinander und die kulturelle Vielfalt in den Dörfern. Ihn interessiert die Arbeit der Vereine. Und dort komme er rasch ins Gespräch mit den Bürgern, was dem kontaktfreudigen Menschen Krätschmer Spaß macht. „Ein bisschen ist ein Bürgermeister ja auch ein Seelsorger.“ Und weil er schon in seiner Heimatgemeinde Altenstadt als

engagierter Feuerwehrmann Dienst tat, unterstützt er nun die Stockheimer Kameraden, zumindest tagsüber, wenn er abkömmlich ist. „Warum soll ich das nicht machen, wenn im Notfall alle gebraucht werden und ich vor Ort bin.“ Das ist für Krätschmer selbstverständlich.

Dass er mit seiner Familie in Altenstadt lebt, sieht er für seine Arbeit als Glauburger Bürgermeister nicht als Hindernis. Im Zeitalter der modernen Kommunikationstechniken „bin ich stets erreichbar und mit dem Auto in zehn Minuten in Glauburg“.

„Jedwede Polemik ist den ehrenamtlichen Kommunalpolitikern in Glauburg fremd.“

Carsten Krätschmer, Bürgermeister

Natürlich komme das Familienleben jetzt mitunter ein bisschen zu kurz. „Als Bürgermeister gibt es eben mehr zu tun“, zieht er den Vergleich zu seiner früheren Arbeit. „Aber ich wusste, was auf mich zukommt.“ Vor allem wegen der Abendtermine, im Durchschnitt drei in der Woche, und einigen Wochenendterminen, rechnet Krätschmer vor. Als diplomierter Verwaltungswirt war er zuletzt Leiter des Hauptamts und der Finanzabteilung in der Gemeindeverwaltung Altenstadt, wo auch seine Ausbildung begann.

In seiner knapp bemessenen Freizeit versucht Carsten Krätschmer dem Anspruch als Familienvater gerecht zu werden. Ob das nun beim Fußballspiel der Söhne ist oder bei einem Konzert in der katholischen Kirche in Altenstadt, wo

seine Frau Dominika Orgel spielt. „Und wenn ich samstags in Altenstadt einkaufen gehe, treffe ich auch wieder viele Glauburger in den Geschäften, und es kommt zu Gesprächen“, berichtet er.

Die Arbeit mit den Gemeindegremien bewertet Krätschmer ebenfalls als sehr konstruktiv. „Alle Fraktionen machen im Parlament ihre Arbeit mit Sachlichkeit und Ausgewogenheit“, sagt er. „Jedwede Polemik ist den ehrenamtlichen Kommunalpolitikern in Glauburg fremd“, verweist der SPD-Mann, der im Parlament keine Mehrheit hinter sich hat, auf die gute Zusammenarbeit. „Hier geht es Allen darum, das Beste für die Gemeinde zu erreichen“

Und was will der Bürgermeister Carsten Krätschmer in den nächsten Jahren für Glauburg erreichen? Ein wichtiges Projekt ist der Bahnhof in Stockheim, der zu einem anscheinlichen Busbahnhof umgebaut werden soll. Einmal aus Gründen der Sicherheit. Zurzeit müssen beispielsweise die Räder in den Vlnkanexpress von der Straßenseite her eingeladen werden. Auch sei die Parkplatzsituation unbefriedigend. Und der touristische Aspekt spielt eine Rolle. Wenn die Touristen aus Frankfurt vom Bahnsieg kommen, dann „dappeln sie in Pitsechen (Pflützen) rum“. bringt es Krätschmer auf den Punkt. Ein weiteres großes Ziel ist für ihn, dass Gemeinde und Bevölkerung von der Keltenwelt wirtschaftlich profitieren. Außerdem steht 2012 die Erneuerung der Bahnhofstraße in Stockheim vom Freien Platz bis an die Bahnsehrenke an. Da gibt es auch für die Verwaltung viel zu tun. Zusammengefasst will Krätschmer die Gemeinde Glauburg so entwickeln, „dass sich die Bürger wohlfühlen“.

Rhein: Mitwirkung der Wirtschaft wäre richtig

meh. RHEIN-MAIN. Ob die Wirtschaft im künftigen Regionalverband vertreten sein wird, bleibt offen. Demnach ist auch eine Woche nach der Ankündigung des Frankfurter HUK-Präsidenten Matthias Müller, die Wirtschaft werde drei Sitze im neuen Vorstand einnehmen, unklar, wie viele Sitze es denn tatsächlich sein könnten. Was zunächst nach einem Memorandum zwischen Müller und dem Ministerpräsidenten Volker Bouffier (CDU) aussah, ist offenbar eher (hinterher) Aderkennung zwischen Bouffier und den Landesorganisationen von CDU und FDP geschuldet.

Innenminister Boris Rhein (CDU) teilte jetzt vor dem Verein Frankfurt/Rhein-Main mit, er halte eine Beteiligung der Wirtschaft im Regionalverband für richtig. „Es wäre falsch, auf den Sachverstand zu verzichten.“ Doch er wolle keine Zwänge geben. Vielmehr müsse man Koalitionsfraktionen und Landesregierung „zusammenbringen“. Es müsse dabei aber hinlänglich beachtet werden, wie das „Kammerstück“ möglich sei, auch die Sozialschicht zu berücksichtigen.

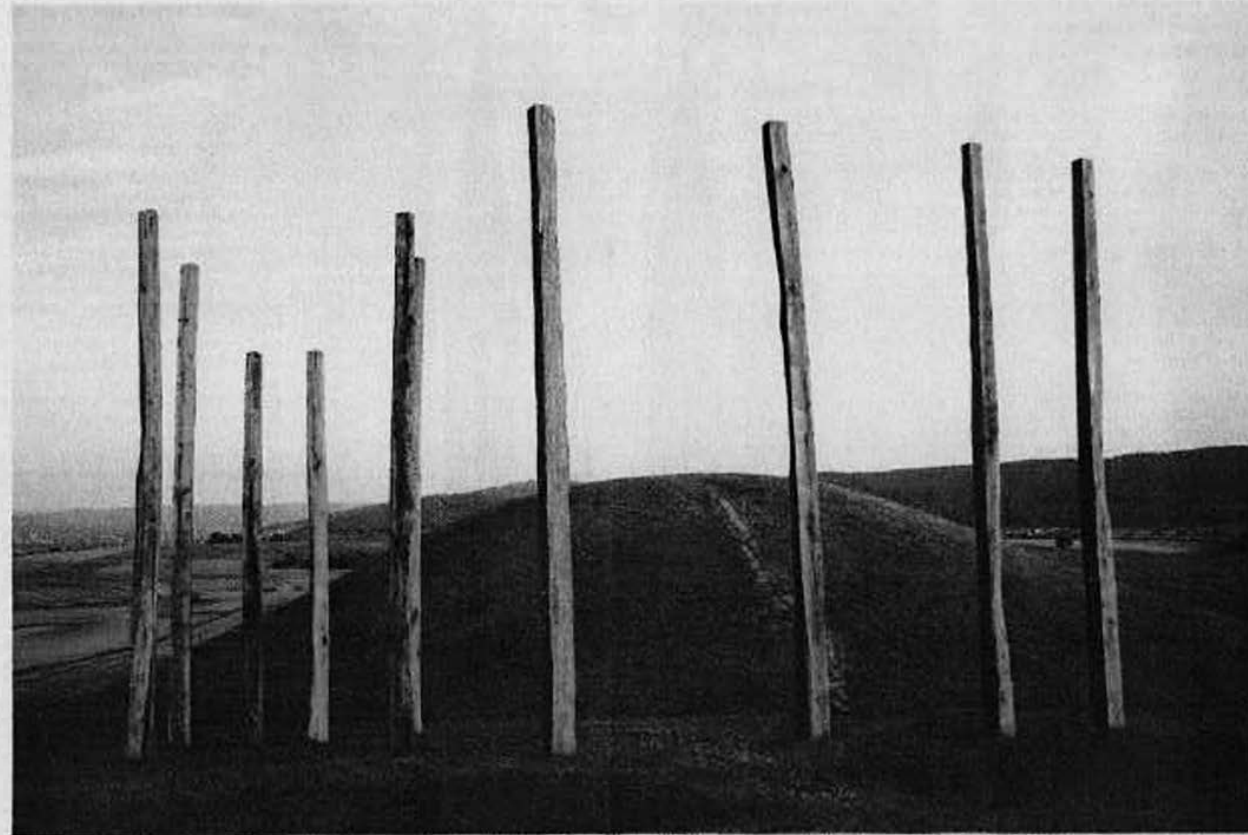
Die Fraktionen von CDU und FDP hatten vor einer Woche gemeinsam angekündigt, den Regionalverband zu erweitern, damit dieser die Möglichkeit erhalte, bis zu drei Mitglieder mit besonderer Stimme zu berufen. Vertreter der Wirtschaft und der Sozialschichten könnten so einbezogen werden. Denn auch Bad Homburg, Hanau und Rüsselsheim fordern Mitsprache.

Rhein zeigte sich am Dienstagabend beim Verein Frankfurt/Rhein-Main überzeugt, dass das neue Metropolengewebe, das im März verabschiedet werden soll, „Impulse“ setzen werde. Am Ende seien jedoch nicht Pönalüberlegen entscheidend, sondern „was man daraus macht“. Allerdings sei sich derzeit für die Region engagierender Kräfte, auch aus der Wirtschaft, „jedenfalls ein sehr gutes Gefühl“.

Heute

Drei Pfarren neuen Typs
Die 24 katholischen Kirchengemeinden in Wiesbaden sollen zu drei Pfarren mit inhaltlichen Aufgaben zusammengefasst werden. So sieht es ein Konzept von Bischof Helmut

Rätselraten um keltische Pfosten auf dem Glauberg



Kein Kalender: Archäologen rücken von der Vermutung ab, dass die Pfostenkonstruktion der Berechnung von Kalenderdaten gedient haben könnte.

Foto: Klaus Albers

Der Glauberg mit seiner rekonstruierbaren keltischen Begräbnisstätte ist wieder um ein Geheimnis reicher. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass es sich bei den in den neunziger Jahren von Archäologen entdeckten 16 Pfosten in den Gruben offenbar nicht, wie bislang vermutet wurde, um ein keltisches Kalendernetzwerk handelte. Ines Babler, Leiterin des Archäologischen Zentrums „Kulturwelt am Glauberg“, sagte gestern, mehrere Archäologen seien jünger zu dem Ergebnis gekommen, dass es „eher unwahrscheinlich“ sei, dass es sich bei den Gruben um die Reste eines keltischen Kalendernetzes

handelt. Bruno Dolfs, der wissenschaftliche Direktor des Physikalischen Vereins in Frankfurt, hatte sich in den vergangenen Jahren eingehend mit den keltischen Funden und ihrer möglichen Nutzung beschäftigt. Er deutete die Anordnung der Pfostenreihen am Rand des Grabhügels 1 aufgrund ihrer geometrischen Struktur als astronomisches Bauwerk und als einen „präzisen und geometrieübergeordneten Kalender“. In einer Mitteilung des Wissenschaftsmuseums hatte es 2007 geheißen, mit Hilfe der 16 etwa acht Meter hohen Lichteopfähle und Wasserzeichen hätten die Keltien vor etwa 2500

Jahren bestimmte Punkte am Horizont genau angepeilt. Dadurch seien sie in der Lage gewesen, die tägliche Verschiebung des Mondes (Jahresspannen) zu messen. Auf diese Weise sei es den Keltien möglich gewesen, einzelne Tage kalendarisch zu fixieren und wichtige Termine des Jahres vorzusaberechnen. Nach den jüngsten Forschungsergebnissen des ebenfalls beteiligten Landeskundlichen Fritz Rudolf Hartmann sind die 16 Pfähle um früheren keltischen Fürstengrab in mehreren Phasen errichtet worden. Sie wurden zudem auf verschiedene Weise genutzt. So mancher Holzpfosten könnte

die Stütze für einen Speicher gewesen sein, während andere eine Brücke getragen und wieder andere eine Art Tempel gewesen sein könnten. Ewelme Ordo, die Sprecherin der Landeskundlichen, sagte gestern, die bisherige Meinung, die den Blick auf den rekonstruierten Grabhügel dominiert, werde bis zur Errichtung des Keltensystems am 5. Mai nicht verändert. Vermutlich in der zweiten Jahreshälfte wurden dann die Holzpfosten errichtet. Zunächst, so Ordo, wurden jedoch die jüngsten Forschungsergebnisse mit der gebotenen wissenschaftlichen Sorgfalt ausgewertet. (jfo)

OFFENBACH

Fehlendes Fingerspitzengefühl

Von Anton Jakob Weinberger



Die Neubewertung von 1000 Stellen im Offenbacher Rathaus ist gewiss ein schwieriges Unterfangen. Dass Oberbürgermeister Horst Schneider (SPD) als Personalleitender diese Aufgabe nicht im Alleingang vorgenommen, sondern eine Kommission berufen hat, war richtig. Auch für die Einbeziehung des Personals gab es gute Gründe, konnten doch Konflikte früh erkannt und gelöst werden. Doch der von Schneider favorisierten „Konsensdemokratie“ ist angesichts des Unmuts, der nicht zuletzt im Kreis der Anwohner herrscht, nur bedingt Erfolg beschieden.

Wenn Amtsleiter gekränkt sind und sie ihre Arbeit gestört sehen, weil ihre Stellen von der Bewertungskommission herabgestuft werden, so können die Empfindungen nicht mit Verweis auf das objektivierbare Bewertungsverfahren herabgesenkt werden. Auch wenn diese Mitarbeiter, sollte der neue Stellenplan 2012 in Kraft treten, nicht weniger verdienen werden als bisher – das Klima im Rathaus ist belastet.

Mit der Veröffentlichung der neu bewerteten Stellen im Internet der Verwaltung und der Nominierung der Mitarbeiter hat Schneider der von ihm oft beschworenen „Transparenz der Verwaltung“ zwar Genüge getan, doch lässt dieses Vorgehen Fingerspitzengefühl vermissen. Öffentlich zu machen, was einer verdient, ist hierzulande immer noch mit einem Tabu belegt.

Ob Schneider mit Blick auf den Regierungspräsidenten es ebenfalls an Umsicht hat fehlen lassen, wird sich bald zeigen. Das Regierungspräsidentium äußert sich über die Weiterführung der Stellenbewertung nicht erfreut. Ein Sprecher erläuterte daran, dass man sich im Falle einer Fortsetzung des Verfahrens außerdem setzen würde, eine Kreditaufnahme in der prognostizierten Größenordnung zu genehmigen, was natürlich Folgen für geplante Investitionen hätte. (jfo)